Geſchichte

der

italieniſchen Freyſtaaten

im Mittelalter

von

J. C. L. Simonde Sismondi,

Correſpondirendem Mitgliede des franz. Inſtituts, der kaiſerl. Akademie von St. Petersburg, der königl. Preußiſchen Akademie, der italieniſchen Akademien ꝛc.

Aus dem Franzöſiſchen.

Fünfzehnter Theil.

Zürich, 1823.
In der Geßnerſchen Buchhandlung.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Hundert vierzehntes Capitel.

Wahl und Pabſtthum Hadrian's VI.; Niederlage der Franzoſen an der Bicocca; Cremoneſer-Verkommniß, wonach ſie Italien räumen; die Venetianer trennen ſich von Frankreich; Bonnivet rückt in die Lombardey ein; Tod Hadrian's VI.

1521 — 1523.

Der Krieg, den Leo des Zehnten unbeſonnener Ehrgeiz von Neuem in Europa angefacht, mußte durch ſein Ergebniß zeigen, ob die Italiäner eine unabhängige Nation bleiben, oder ſich unter das Joch jener Fremdlinge beugen würden, die ſie Barbaren nannten. Nicht mehr um die Vertheilung einiger Landſtriche unter Herrſcher, die man als einheimiſche betrachten konnte, handelte es ſich bey der Nation, ſondern um ihr Daſeyn ſelber. Auch ſollten ſich

nicht mehr unter den Italiänern die größten Angelegenheiten ihres Vaterlandes entſcheiden; alle europäiſchen Mächte waren berufen, deſſen Schickſal zu richten; und täglich mußte man weiter von Italien den Grund der Begebenheiten ſuchen, welche das Loos dieſes Landes änderten.

Als ſo furchtbare Mächte, wie Frankreich, Spanien, Teutſchland und England in die Schranken getreten waren, hatten die kleinen Staaten Italiens ihre verhältnißmäßige Schwäche gefühlt, und dieſe Schwäche war noch unendlich vermehrt worden durch die verheerenden Kriege, die bereits über 25 Jahre gedauert hatten. Dieſe Kriege hatten die Reichthümer verſchlungen und die Erſetzungswege der ehedem reichſten, nun elendeſten Gegend Europa's zerſtört; Venedig überdieß, Florenz, Siena und Lucca, die noch den Namen Republik trugen; die Herzoge von Mailand, Savoyen, Ferrara, und die Markgrafen von Mantua und Montferrat, die ſich noch Oberherrn nannten, erwarteten zitternd, daß ihr Loos durch die Staatsklugheit, Verträge oder Waffen der Enetbirgiſchen entſchieden würde.

Nur der päbſtliche Stuhl hatte ſich während dem Verfall der andern italiäniſchen Staaten erhoben. Die Eroberungen Alexanders VI. Julius II. und Leo's X. hatten den Päbſten

wahrhaft unabhängige Landſchaften unterworfen, obgleich ſie dem Namen nach die Oberherrlichkeit des päbſtlichen Stuhls anerkannten. Als in der Folge Parma, Piacenza, Modena und Reggio ſich dem Kirchenſtaat einverleibt fanden; als zu gleicher Zeit das Haupt dieſer Kirche unumſchränkt über die florentiniſche Republik geherrſcht: hatten Bevölkerung und Reichthum ſeiner Staaten bey weitem die der mächtigſten unter den Fürſten übertroffen, welche Italien ſeit dem Anfang des Mittelalters hatte aufſteigen geſehn. Die Könige von Neapel, die Herzoge von Mailand, oder die Republik Venedig hatten nie über ſo große Kräfte zu verfügen, beſonders wenn man die ungeheuern Einkünfte einrechnet, welche die päbſtliche Kammer vom Aberglauben der von ihr unabhängigen Völker zu erheben wußte.

Hätte Leo X. nicht alle Verſchwendung eines Emporkömmlings, den ganzen Leichtſinn eines Freudenmenſchen mit der tiefen Verſtellung verknüpft, die ihn für einen großen Staatsklugen gelten ließ, ſo würde er leicht das Gleichgewicht zwiſchen den beyden um Europa ſtreitenden Herrſchern haben halten können; er hätte der Neutralität nicht nur ſeiner Staaten Achtung verſchafft, ſondern auch derjenigen, die ſich freywillig unter ſeinen Schutz gereiht haben würden; und alle Völker Italiens hätten ſich

zu dieſem Vortheil gedrängt. Die verſchiedenartigen Begebenheiten eines langen Kampfs, der ſo lange dauern ſollte als Carl des Fünften Leben, hätten ihm viele Gelegenheiten geboten, um die Nationalunabhängigkeit wieder emporzuheben; er hätte, um wahrhaft groß zu ſeyn, nur nöthig gehabt, aufrichtig das Wohl ſeiner Landsleute zu wollen, und ihnen durch Rechtlichkeit Zutrauen einzuflößen. Aber Leo X., mit dem Ehrgeiz eines jungen Mannes, der ſich an keinen wohlüberlegten Entſchluß gebunden hatte, der ſich auf keine von wahrer Größe durchdrungene Idee ſtützte, vollendete den Untergang der italiäniſchen Freyheit, während der ſchändliche Ablaßhandel, zu welchem er zur Beſtreitung ungeheurer Ausgaben ſeine Zuflucht nahm, den römiſchen Stuhl erſchütterte, und die Hälfte der Chriſtenheit von dem ſeinen Vorgängern geleiſteten Gehorſam abbrachte.

Während ſeiner Regierung und ſeit dem Jahr 1517 hatte in Teutſchland durch Luthers Predigten die Glaubensverbeſſerung begonnen. Obwohl aber dieſer muthige Neuerer von einem Angriff auf den Ablaß zum Zweifel über die päbſtliche Gewalt und zum Umſturz der ganzen bisherigen Kirchenzucht und endlich zu Unterſuchungen über den Lehrbegriff ſelber übergegangen war: hatte er doch noch keine Veränderung in die äußere Geſtalt des Gottesdienſtes

gebracht; ſeine Anhänger bildeten keine neue Kirche, und man konnte noch nicht die ganze Gefahr beurtheilen, die von dieſer Seite dem römiſchen Hofe drohte. Ganz Teutſchland freylich war völlig in Gährung. Bey den Völkern des Nordens verknüpfte ſich die Religion mit den Empfindungen der Seele; ſie durchdrang innig das ganze Weſen des Menſchen; ſie wurde durch ſeine Vernunft geprüft, durch ſeine Liebe erwärmt, zur Richtſchnur ſeiner Handlungen eingeſetzt. Die italiäniſche Nation war in Hinſicht der religioſen Ideen ganz anders geſtimmt. Nachdem ſie das Ganze der Lehrbegriffe der Kirche aufgenommen hatte, betrachtete ſie dieſelben als *etwas*, das weder Prüfung noch Studium verlange; ſie bezeugte ihre Achtung vor dem Glauben dadurch, daß ſie alles Denken über ihn vermied. Die Sittenloſeſten wie die Sittlichſten, die erſten Philoſophen wie die Abergläubigſten erhoben gar keinen Zweifel über das Ganze der Kirchenlehre; aber kaum auch regte ſie in ihnen eine Empfindung an oder hatte Einfluß auf eine Handlung ihres Lebens. Die der Vernunft, dem Gefühl, der Sittlichkeit, dem Verhalten entfremdete Religion war nur noch eine Geiſtesgewöhnung, die gewiſſe Uebungen auferlegte und gewiſſe Gedanken ächtete.

Wirklich erregte die Glaubensverbeſſerung in

Italien Erſtaunen, Beſorgniß, aber gar keine Neugier. Man war gewöhnt, dem Pabſte zu widerſtehn, ihn zu bekämpfen, ſeine Bannſtralen zu verachten; man wußte ſeit langer Zeit daß die Sitten ſeines Hofes verdorben, daß ſeine Staatsklugheit treulos war, daß die gehäſſigſten Leidenſchaften ſich unter dem Mantel der Religion verbergen konnten. Die übrige Geiſtlichkeit genoß die von ihm in Teutſchland erlangte Macht, Reichthümer und Freyheiten nicht; man hatte ſie jedoch mehrmals ſchändliche Handlungen begehen ſehn; und ſo wie dieſelben nicht mehr Aufſehn machten, ſo erregte die gegen ſie gerichtete Anklage weiter keine Ueberraſchung der Neuheit mehr. Wer die Zucht verbeſſern wollte, galt für einen Schwärmer, der ſich gegen den nothwendigen Lauf der Welt ſperre, wer die Lehre angriff, galt für einen Wahnſinnigen, der gerade die Grundlagen aller Meinungen umſtoße; denn diejenigen von dieſen Grundlagen, die das Vorurtheil aufgeſtellt hat und jeder Prüfung entzieht, ſcheinen den Menſchen nicht weniger überzeugend, als die von der Vernunft begründeten. Während neue Wahrheiten in ganz Europa gährten, erlaubte ſich kein Italiäner einen Zweifel gegen das, was man ihn glauben gelehrt hatte, und es ging noch lange, bis eine lutheriſche Anſicht über die Alpen drang.

Leo X. ſtarb bevor er ſich die Gefahr, welche die römiſche Kirche durch das Geiſteserwachen in Teutſchland bedrohte, auch nur gedacht hatte; aber ſein Tod entzog ihn auch Verlegenheiten, deren Laſt er weit ſchneller gefühlt hätte; es waren dieſelben, die er ſich durch ſeine unbeſonnenen Vergeudungen zugezogen. Nicht nur hatte er den beträchtlichen von Julius II. aufgehäuften Schatz zerſplittert, ſondern auch alle Kleinodien und Koſtbarkeiten des heil. Petrus verpfändet; er hatte eine bedeutende Schuld gemacht, und eine ſo große Menge neuer Bedienungen verkauft, daß ihre Beſoldungen einzig die jährlichen Ausgaben der Kirche um 40,000 Dukaten vermehrt hatten *). 1521.

Die Verlegenheit Leo's X., den in der Lombardey begonnenen Krieg ohne Geld fortzuſetzen, würde groß geweſen ſeyn; aber die Statthalter, die er hinterließ, befanden ſich in einer noch ſchwierigern Lage. Der Cardinal von Sitten und der von Medicis, auf denen bisher die ganze Laſt der Geſchäfte geruht, verließen eilig das Heer, um ſich nach Rom zu begeben, und dem Conclave beyzuwohnen. Carl V. hatte genug mit Bekämpfung der Franzoſen in den Niederlanden zu thun; Caſtilien hatte ſich empört, die Königreiche Valencia und Majorka

*) Fr. Guicciardini XIV. 219.

1521. waren durch den Krieg zwiſchen den Communeros und dem Adel verheert, und alle Kräfte Spaniens durch dieſe innern Zwiſte erſchöpft. Das kleine Heer des Kaiſers in der Lombardey war nicht bezahlt; bis dahin war der Krieg nur mit den Schätzen der Kirche geführt worden; und da dieſe plötzlich ausgiengen, mußten Proſper Colonna und Pescara alle in ihrem Solde ſtehenden Teutſchen und Schweizer bis auf 1500 Mann entlaſſen. Zu gleicher Zeit kehrten die florentiniſchen Hülfstruppen, die der Krieg nicht unmittelbar angieng, und die nicht einmal wußten, ob ſie Verbündete des künftigen Pabſtes bleiben würden, nach Toscana zurück *).

Wäre ſeinerſeits Herr von Lautrec nicht durch die ſchändliche Nachläßigkeit Franz des Erſten im Stiche gelaſſen worden, der nur an ſeine Vergnügungen und Liebſchaften dachte und ihm kein Geld zur Bezahlung ſeiner Truppen ſandte: ſo hätte er leicht Mailand und alle verlornen Plätze wieder gewinnen können. Er hielt noch Beſatzungen in den Schlöſſern von Mailand, Novara, Trezzo und Pizzighettone; er befehligte zu Cremona, Genua, Aleſſandria, Arona und am ganzen Lago Maggiore; aber ohne Geld konnte er kein Fußvolk zuſammenbringen.

*) Fr. Guicciardini XIV. 213. — Galeatius Capella de bello Mediol. I. 15.

Seine entmuthigte Gendarmerie unterſtützte ihn 1521.
ſchlecht; und als er die Stadt Parma, wo der Geſchichtſchreiber Guicciardini befehligte, überraſchen wollte, wurde er durch die bloßen Landwehrcompagnien abgetrieben *).

Während dem brachen im Kirchenſtaate überall Aufſtände und Umwälzungen aus. Die kleinen von Leo dem Zehnten ihrer Herrſchaften beraubten Fürſten riefen den Beyſtand ihrer Anhänger an, um den Rang ihrer Vorfahren wieder zu gewinnen. Der Herzog von Urbino war mit den beyden Brüdern Baglioni zuſammen getreten. Sie hatten, auf gemeinſchaftliche Koſten, zu Ferrara 200 Küriſſer, 300 leichte Reiter und 3000 Fußknechte verſammelt. Mit dieſem kleinen Heere zogen ſie durch die Romagna, ohne auf Widerſtand zu ſtoßen. Der Herzog von Urbino wurde von ſeinen alten Unterthanen mit Begeiſterung empfangen, und eroberte das Herzogthum Urbino ohne Schwerdtſtreich, während die von Leo X. den Florentinern abgetretene Grafſchaft Montefeltro von den Beſatzungen derſelben vertheidigt wurde. Horaz und Malateſta, Söhne J. P. Baglioni's, zeigten ſich nun auch vor den Thoren von Perugia. Vitello Vitelli befehligte daſelbſt, und lei-

*) Fr. Guicciardini XIV. 215. — P. Paruta IV. 291. — Gal. Capella I. 15.

1521. ſtete einen kurzen Widerſtand. Er wünſchte jedoch heimlich, die Lehnsmänner der Kirche möchten wieder zur Unabhängigkeit gelangen; und da er eine leichte Wunde am Fuß erhalten, ergriff er ſchnell dieſen Vorwand, um ſich nach Citta di Caſtello, ſeiner Vaterſtadt, tragen zu laſſen. Gleich nach ſeinem Abgang capitulirte Perugia, und öffnete am 5. Jänner 1522 den Söhnen Baglioni's die Thore. Zu gleicher Zeit
1522. verjagte Sigismund von Varano aus Camerino den Johann Maria deſſelben Geſchlechts, welchen Leo X. zum Herzog dieſes kleinen Staats ernannt hatte, und ſetzte ſich an deſſen Stelle *).

Die von Todi Vertriebenen wurden durch Camillo Orſini mit bewaffneter Hand in dieſe Stadt zurückgeführt. Nachdem der Herzog von Urbino einige Tage auf die Sorge, ſeine Gewalt in ſeinem Lande feſtzuſtellen, verwandt hatte, wollte er auch in Siena die Söhne Pandolfo's Petrucci wieder einſetzen; er wurde aber durch die Thätigkeit beſonders der dem Cardinal von Medicis ergebenen Florentiner zurückgetrieben **). Dieſe hätten vielleicht eine Umwäl-

*) Fr. Guicciardini XIV. 220. — Scipione Ammirato XXIX. 342. — Mémoires de Martin du Bellay II. 193. — Orlando Malavolti stor. di Siena P. III. L. VII, 121. — Fr. Belcarii comment. XVI. 510.

**) Fr. Guicciardini XIV. 222.

zung in ihrer eignen Vaterſtadt erfahren, wenn 1522.
ſie nicht alsbald nach Leo's X. Tod alle die Bürger, deren Anhänglichkeit an die Freyheit am meiſten bekannt war, auf das Rathhaus in Haft geſetzt hätten *). Sigismund Malateſti, Pandolfo's Sohn, wurde durch die alten Anhänger ſeiner Familie wieder zu Rimini eingeführt, und kam auf kurze Zeit wieder in den Beſitz einer Herrſchaft, deren ſein Vater 20 Jahre vorher durch Cäſar Borgia beraubt worden war **).

Derjenige endlich, der am meiſten von Leo des Zehnten Feindſchaft gelitten, der am meiſten von deſſen letztem Glück zu fürchten gehabt, Herzog Alphons von Ferrara beeilte ſich wieder zu gewinnen was er verloren. Es war in den Augen des Pabſtes ſein Verbrechen, daß er wenige Monate vorher die Eroberung Parma's durch einen kühnen Zwiſchenzug verhindert hatte. Auch hatte gleich nach den erſten Erfolgen von Proſper Colonna's Heer ein andres päbſtliches Heer Finale und San-Felice angegriffen, hernach Bondeno erobert und der Plünderung Preis gegeben; während von Seite der Romagna die Agenten der Kirche ſich von Lugo, Bagna-

*) Giov. Cambi XX. 190. — Scipione Ammirato XXIX. 341.

**) Fr. Guicciardini XIV. 236.

1522. cavallo, Cento, der Pieve Meiſter machten, die Florentiner die Garfagnana eroberten, und Guicciardini mit den modeneſiſchen Truppen ins Gebiet von Frignano rückte. Der mit einer Belagerung in ſeiner Hauptſtadt ſelbſt bedrohte Alphons rüſtete ſich, ſein Leben theuer zu verkaufen, als er die Nachricht vom Tode Leo's X. erhielt. In ſeiner Freude ließ er Silbermünzen ſchlagen, auf denen man einen Schäfer ein Lamm aus den Klauen eines Löwen reißen ſah, mit dem aus dem Buch der Könige gezogenen Unterſatz: „aus der Hand des Löwen.“ Innert wenigen Tagen eroberte er Bondeno, Finale, San-Felice, das Gebiet von Frignano, die Garfagnana, Lugo, Bagnacavallo wieder, und mißglückte nur vor Cento, welches die Bologneſer gegen ihn kräftig vertheidigten *).

Inzwiſchen hatten ſich die Cardinäle, die durch die von Leo X. vorgenommene Erhöhung ſehr zahlreich geworden waren, am 26. December in's Conclave verfügt. Man wußte, daß ſie in eine kaiſerliche und in eine franzöſiſche Parthey getheilt waren. Die letztere wollte den Cardinal von Volterra, Bruder des ehemaligen beſtändigen Gonfaloniers Peter Soderini, auf

*) Fr. Guicciardini XIV. 213. — Muratori Annal. d'Italia, edit. 4to. T. X. An. 1521. p. 152. et 1522. p. 155. — P. Giovio vita di Alfonso p. 116.

den päbſtlichen Stuhl heben: dieß war der Candidat, den Julius von Medicis am meiſten fürchtete, welcher letztere an der Spitze der Geſchöpfe ſeines Vetters geblieben war, und auf 16 Stimmen rechnen konnte. Demnach zählte er mehr als einen Drittel derſelben und weniger als die Hälfte; denn das Conclave enthielt dießmal 40 Cardinäle; und obwohl Julius nicht ſtark genug war, um ſich wählen zu laſſen, war er es doch hinreichend, um jeden, den er wollte, auszuſchließen *). 1522.

Der Cardinal von Medicis hatte auf Unterſtützung von der ganzen kaiſerlichen Parthey gerechnet. Er war der erſte und gewandteſte Miniſter ſeines Vetters Leo X. geweſen; er hatte denſelben zum Bündniß mit dem Kaiſer bewogen; die Kriegserfolge in der Lombardey wurden größtentheils ſeiner Gewandtheit zugeſchrieben, und er einzig konnte zur Macht der Kirche die der Republik Florenz, deren Haupt er war, fügen. Aber Julius hatte im heil. Collegium und in der kaiſerlichen Parthey einen Nebenbuhler, wie er Kriegsmann bevor er Prälat geweſen, jung wie er, und von nicht minder glühendem Ehrgeiz; dieſer Nebenbuhler war Pom-

*) Jac. Nardi hist. Fioren. VII. 293. — P. Giovio vita di Adriano VI. fol. 116. v. — Onofrio Panvino vite de' Pontifici, f. 265.

1522. vejus Colonna, der, eher als die Anſprüche der Medicis zu begünſtigen, bereit ſchien, ſich an die franzöſiſche Parthey zu ſchließen. Bereits ſtellte er ſeinen Amtsgenoſſen die Schande vor, einen Unehlichen auf den heiligen Stuhl zu ſetzen; denn Julian, Bruder des Prächtigen, war nie mit Antonia del Cittadino, von der Julius am 26. May 1478 geboren worden, vermält geweſen. Er erinnerte an die von Leo X. ſeit Entdeckung der vorgeblichen Verſchwörung Petrucci's ausgeübten Grauſamkeiten, und hob die Gefahr heraus, die päbſtliche Würde in derſelben Familie erblich zu machen *).

Während die Cardinäle einander Ränke entgegenſetzten, giengen ſie jeden Morgen, nach dem Brauch des Conclave, im Abſtimmen auf irgend einen neuen, der ihnen vorgeſchlagen wurde. Einer von ihnen nannte am 9. Jänner den Cardinal Hadrian Florent, Biſchof von Tortoſa, einen Flamänder, der Lehrer Carls V. geweſen war, und den der Kaiſer vor Kurzem an die Spitze der Caſtiliſchen Regierung geſetzt hatte. Hadrian, zu Utrecht geboren, am 7. May 1458 Sohn eines Tapezierers oder Bierbrauers, war nie nach Italien gekommen, ver-

*) Fr. Guicciardini XIV. 221. — Jac. Nardi hist. Fior. VII. 295. Giov. Cambi XXII. 191. Panvino, in Clemente VII. f. 267. — P. Giovio vita d'Adriano VI. 116.

ſtand die italiäniſche Sprache nicht, und kannte keinen der Cardinäle; er hatte in der ihm von ſeinem Zögling aufgetragenen Verwaltung wenig Talent entwickelt, und es ſchien ſo unwahrſcheinlich, daß er gewählt würde, daß die ganze Schwadron des Medicis (ſo nannte man deſſen Parthey), ohne etwas von ihm wiſſen zu wollen, nicht anſtand, ihm ihre Stimme zu geben. Der Cardinal von St. Sixtus nahm davon Anlaß, denſelben in einer langen Rede zu loben; und da die Cardinäle ungeduldig waren, aus ihrem Gefängniſſe herauszukommen, gaben ſie alle ihm ihre Stimmen, faſt ohne dabey an etwas gedacht zu haben, und erwählten ihn mit ſo großem Leichtſinn, daß, da ſie ihre Unbeſonnenheit in der Folge weder ſich noch andern erklären konnten, ſie es einer plötzlichen Eingabe des heil. Geiſtes züſchrieben *). 1522.

Erſt Ende Augſtmonats kam der neue Pabſt der den Namen Hadrian VI. annahm, nach

*) Fr. Guicciardini XIV. 222. — P. Giovio vita di Adriano VI. 109. 110. 118. 119. — Raynaldi annal. eccl. 1522. §. 1 et 2. p. 34. Fr. Belcarii XVII. 501. — Lettera di Girolamo Negri a Antonio Michieli, Roma 14. April. 1522. Lettere de' Principi T. I. fol. 98. — Jo. Sleidani Comment. de Statu relig. et reipubl. III. 48.

1523. Italien, um den päbſtlichen Stuhl einzunehmen. Während der neun erſten Monate dieſes Jahrs wurde der Kirchenſtaat im Namen des Cardinalcollegiums von einer Signoria verwaltet, welche denjenigen der alten toskaniſchen Republiken ſehr ähnlich war. Man zog aus den Gliedern des heiligen Collegiums durch's Loos jeden Monat drey Priori, welche die Regierung bildeten.

Aber dieſe Prälaten, die ſelten einig waren, die Geſchäfte nicht kannten, und alle Monate Maaßregeln wechſelten, waren nicht im Stande, die päbſtliche Macht aufrechtzuhalten. Sie ſuchten nur, Zeit zu gewinnen, und einen ſcheinbaren Frieden zu erhalten; und zu dem Ende ſchloſſen ſie mit dem Herzog von Urbino einen Waffenſtillſtand, der den Umwälzungen in Umbrien Einhalt that *).

Der Cardinal von Medicis, der durch Ausſchließung vom Pabſtthum gedemüthigt war, und ſich von der kaiſerlichen Parthey zum Beßten gehalten glaubte, kam über Meer nach Florenz, wo er ſein Anſehn gefährdet dachte; er hielt ſeinen Einzug am 21. Jänner 1522, in Trauerkleidung für ſeinen Vetter, und auf ſeinem Geſicht große Traurigkeit und große Be-

*) Fr. Guicciardini XIV. 223. — Raynaldi annal. eccl. 1523. §. 16. p. 350.

ſorgniß *). In der That glaubten die Repu= 1522.
blikaner zu Florenz, der Augenblick zur Wieder=
erlangung der Freyheit ihres Vaterlandes ſey
gekommen; Herr von Lescüns verſprach ihnen
den Beyſtand ſeines Königs; er ſollte durch
das genueſiſche Gebiet in Toskana einrücken,
während Renzo von Ceri gleichzeitig durch das
Gebiet von Siena in dieſes eindränge. Der
Herzog von Urbino und die Baglioni unterſtütz=
ten eifrig Anſchläge, welche ſie an den Medi=
cis rächen ſollten. Zu Florenz wurden dieſe
heimlichen Entwürfe von Joh. Baptiſt Soderini,
Neffen des Cardinals von Volterra und des
beſtändigen Gonfaloniers, geleitet. In ſeine
Parthey ſah man jenen Dichter= und Philoſo=
phen=Verein verflochten, welcher die Gärten der
Ruccellai, wo er ſich verſammelte, berühmt ge=
macht hat. Man zählte zu demſelben Ludwig Ala=
manni, Zanobi Buondelmonti, Cosmino Ruc=
cellai, Alexander de' Pazzi, Franz und Jakob
Diacieto, endlich Nicolaus Macchiavelli, der
ihnen ſeine Unterhaltungen über Titus Livius
und ſeine Kriegskunſt gewidmet hat. In den
gleichen Grundſätzen genährt wünſchten alle auf
gleiche Weiſe die Freyheit von Florenz, hat=
ten aber keinen beſondern Haß gegen den Car=
dinal von Medicis; ſie ſtimmten überein, daß

*) Giov. Cambi T. XXII. 194.

1522. von ſeiner ganzen Familie er am meiſten Milde und Gemeſſenheit in ſeine Regierung gelegt habe, und ſie zogen es vor, ihre Rechte eher durch einen Vertrag als durch Gewalt wieder zu gewinnen *).

Der Cardinal von Medicis, der ſeine Schwäche und die Nothwendigkeit, ſeine Gegner zu ſchonen, wohl einſah, gab zu, daß die höchſte Gewalt mit ſeinen geiſtlichen Würden und mit der ihm am römiſchen Hofe geöffneten Bahn ſich nicht gut vertrage, und zeigte an, er ſey geneigt, jene niederzulegen. Die jungen Patricier der Rucellaiſchen Gärten nahmen die Hoffnungen, die ihnen der Cardinal machen ließ, wohl auf, und ſtatt gegen ihn zu handeln, begnügten ſie ſich mit dem Nachſinnen über die beßte Verfaſſung, die man einer Republik bey ihrem Entſtehen geben könne. Dieß war der Inhalt dreyer politiſchen, ſämmtlich dem Cardinal von Medicis gewidmeten, Werke Macchiavelli's, Zanobi Buondelmonti's und Alexanders dei Pazzi **).

Währenddeſſen hatte Lescüns, der in der Lombardey allzubeſchäftigt war, und vom franzöſiſchen Könige ohne Geld gelaſſen wurde, je-

*) Comment. di Filippo di Nerli VII. 138.

**) Jac. Nardi hist. Fior. VII. 282. — Comment. di Fil. de' Nerli VII. 136.

nen Anſchlag, durch das genueſiſche Gebiet in 1522.
Toskana einzurücken, aufgegeben. Renzo von Ceri beharrte bey der Belagerung des kleinen Schloſſes Turrita im Sieneſiſchen, und gieng nie weiter. Die franzöſiſche Parthey, welches die der Freyheit war, befand ſich durch ganz Italien im Sinken, und der Cardinal von Medicis glaubte, der Augenblick ſey gekommen, um diejenigen zu enttäuſchen, die hatten glauben können, er würde ſeinem Vaterland die Freyheit wieder geben. Ein an Renzo von Ceri geſandter franzöſiſcher Eilbote wurde aufgefangen; der Cardinal kam durch Kirchenfrevel hinter deſſen Geheimniß, indem er ſtatt eines Beichtvaters, den jener verlangt hatte, einen Polizeyſpion im Prieſterkleide in's Gefängniß ſchickte. So entdeckte man den Briefwechſel Jacobs von Diaceto mit Renzo von Ceri. Erſterer wurde am 22. May verhaftet, gefoltert, und bekannte was man noch keineswegs argwohnte, er habe den Cardinal ermorden wollen, um ihn für die Betrügereyen, da er den Republikanern falſche Hoffnungen vorgeſpiegelt, zu ſtrafen. Da das Verhör des Beklagten erſt 24 Stunden nach ſeiner Gefangennehmung gehalten worden, ſo hatten ſeine Freunde der Dichter Ludwig Alamanni und Zanobi Buondelmonti Zeit, ſich in Sicherheit zu ſetzen; ein andrer Ludwig Alamanni wurde am 7. July

1522. mit Jakob von Diaceto hingerichtet. Die Söhne Paul Antonio's Sonderini mußten fliehn, und ihre Güter wurden in Beſchlag genommen; um dieſe Zeit, am 14. Juny, ſtarb zu Rom ihr Oheim Peter Soderini, der vormalige beſtändige Gonfalonier, von allen Beſſern geachtet *).

Die Umwälzungen im Kirchenſtaat und in Toskana waren durch Italiäner bewerkſtelligt worden, aber ihr Einfluß blieb ſehr beſchränkt; die der Lombardey hingegen waren das Werk der Enetbirgiſchen, aber von dieſen hieng das künftige Schickſal Italiens und ſelbſt des ganzen Europa ab. Franz I. hatte im vorigen Jahre Italien durch ſeine ſich um nichts bekümmernde Verſchwendung verloren gehn laſſen. Während ſein Kanzler Düprat durch unerhörte Auflagen, unerträgliche Erpreſſungen und Verkauf der königlichen Domainen zweymal mehr Geld erhoben hatte, als zur Unterhaltung des glänzendſten Heers nöthig geweſen wäre, verſchwendete Franz, einzig mit ſeinen Liebſchaften oder mit Feſten für ſeine Maitreſſen beſchäftigt, das ſeinem Volke entriſſene Geld, oder ließ es von ſeiner Mutter unterſchlagen, und kränkte die franzöſiſche Ehre durch die Niederlagen ſei-

*) Jac. Nardi VII. 301. 302. — Fil. de' Nerli Comment. VII. 139. — Scipione Ammirato L. XXIX. 343. — Giov. Cambi T. XXII. p 201—207.

ner Heere, und durch ſein Nichtworthalten in 1521.
allen Verpflichtungen, die er gegen ſeine Verbündeten übernommen hatte. Er rühmte ſich, die franzöſiſchen Könige zuerſt „zu eignen Herren“ gemacht zu haben, weil er einzig und nach ſeiner Laune über den Beutel aller ſeiner Unterthanen verfügte; während vor ihm die häuslichen Ausgaben ſeiner Vorgänger aus den königlichen Domänen, die ſie nicht zu verpfänden wagten, beſtritten worden waren, und die drey Stände zur Deckung der Kriegskoſten frey zuſammen ſchoſſen. Allein der Biſchof von Beaucaire nimmt keinen Anſtand zu ſagen, Franz habe die franzöſiſche Freyheit in elende Knechtſchaft umgewandelt; und die Unglücksfälle, die er auf dieſe Weiſe ſeinem Reiche zuzog, zeigen hinreichend, daß er mit der Freyheit ſeiner Unterthanen auch den eignen Ruhm ſeinen Launen aufopferte *).

Der Nationalruhm war noch auf eine andre Weiſe, durch ihn und ſeine Vorgänger, zur Befeſtigung ſeiner oder des Adels Gewalt geopfert worden. Man hatte dem dritten Stande den Gebrauch der Waffen ſtreng unterſagt, um

*) Hinc antiqua illa Gallica libertas aboleri et in miseram servitutem desinere occoepit. Belcarius Comment. rer. Gall. XVII. p. 507.

1522. ihn in einer völligern Unabhängigkeit von ſeinen Herren zu halten; dadurch hatte man ihn feig und unfähig zum Kriegsdienſt gemacht, ſo daß man mit Erſtaunen eine der tapferſten Nationen Europa's ſo weit heruntergebracht ſah, daß ſie kein einheimiſches Fußvolk mehr hatte. Ihre Könige mußten in allen Kriegen ihre Zuflucht zu den Schweizern nehmen, weil, außer der völlig aus dem Adel zuſammengeſetzten Gendarmerie, Frankreich keine Kriegsmänner lieferte. Einzig die Schweiz, deren Bevölkerung nicht dem Achtel deren von Frankreich gleich kam, ſtellte ſeine Schlachthaufen; aber um ſie zu erhalten, mußte man ſich der Verkäuflichkeit, dem Hochmuth und der Unbeſtändigkeit dieſer Bergbauern ausſetzen, die durch den Hof, welchen alle Herrſcher ihnen machten, übermüthig geworden waren. Franz I, der ganz kürzlich Mailand durch ihr Nichtworthalten verloren hatte, wurde gezwungen, mit jedem Canton beſonders zu unterhandeln, ihren Obrigkeiten Geſchenke auszutheilen, den einflußreichen Männern Geld zu verſprechen, ihre Hoffahrt ohne Klagen zu verſchlucken. Um dieſen Preis brachten Renard, Baſtard von Savoyen, Großmeiſter von Frankreich, und der Oberſtallmeiſter Galeazzo von San-Severino im Frühjahr 1522, ungefähr 10,000 Schweizer dahin, über den

St. Bernhard und über den St. Gotthard zu 1522.
ziehn, um in Italien einzurücken *).

Lautrec ſammelte ſeinerſeits die in den Ebenen der Lombardey zerſtreute franzöſiſche Reiterey, ließ ſie unterhalb Cremona zu dem von Andreas Gritti und Theodor Trivulzio befehligten venetianiſchen Heere ſtoßen; und vereinigte ſich dann mit den Schweizern, und gieng am 1. März über die Adda, um mit ſeinem ganzen Heer ſich zwey Miglien von Mailand zu lagern **).

Proſper Colonna vertheidigte dieſe Stadt, mit Alphons d'Avalos, Markgraf von Pescara. Der Kanzler des Herzogthums, Hieronymus Moroni, vertrat daſelbſt ſeinen Herrn, der ſeinen Einzug in die Hauptſtadt noch nicht hatte halten können. Er ermahnte die Mailänder zur Behauptung ihrer Unabhängigkeit, zeigte ihnen die ganze Gefahr der franzöſiſchen Rache, und um die Vaterlandsliebe noch durch religiöſes Gefühl zu unterſtützen, hatte er einen beredten Auguſtiner-Mönch, Andreas Barbato, vermocht,

*) Fr. Guicciardini XIV. 224. — Mémoires de M. de Bellay II. 195. — Galeatius Capella I. 16.

**) Fr. Guicciardini XIV. 226. — M. du Bellay II. 202. P. Jovii vita Ferd. Davali II. 316.

1521. den Eiſer der Mailänder gegen die Fremdlinge durch eine Reihe Predigten zu wecken *). Moroni erhielt auf dieſe Weiſe von ſeinen Mitbürgern ſo reichliche freywillige Beyträge, daß er damit 10,000 Mann Teutſche werben konnte. Hieronymus Adorno und Georg Frundsberg führten 5000 derſelben mit ſolcher Schnelligkeit durchs Veltlin und durch das Bergamaskiſche, daß ſie vor Annäherung der Franzoſen zu Mailand eintrafen; die andern wurden etwas ſpäter von Franz Sforza ſelbſt dahin geführt **).

Das franzöſiſche Heer hatte dagegen eine unerwartete Verſtärkung erhalten; Johann von Medicis ſtieß bey Caſſano mit 3000 Mann zu Fuß und 200 Reitern zu ihm. Dieſe Schaar trug ſchwarze Fahnen zum Zeichen der Trauer um den Tod des Pabſtes Leo des Zehnten; daher ihr Name „ſchwarze Rotten," den ſie berühmt machten, indem ſie den Ruf des italiäniſchen Fußvolkes hoben. Sie hatten bisher im Heere der Verbündeten gekämpft; als aber

*) Fr. Guicciardini XIV. 225. — M. du Bellay II. 194. — Fr. Belcarii XVII. 503. — Galeatius Capella I. 16.

**) Fr. Guicciardini, XIV. 227. — M. du Bellay, II. 203. — P. Jovii vita Piscarii, II. 316. — Paolo Paruta hist. Venez. IV. 292.

Johann von Medicis durch den Tod Leo's X. frey wurde, ging er in Frankreichs Dienſte über, wo man ihm größere Vortheile bot *). Um die gleiche Zeit tödtete ein Schuß aus einer Feldſchlange, der von Mailands Mauern gethan wurde, und der nach der Behauptung einiger von Proſper Colonna ſelber gerichtet war, den Marc Antonio Colonna, einen im franzöſiſchen Heere dienenden Neffen dieſes Proſper Colonna's, und den Camillus, Sohn des Marſchalls J. J. Trivulzio. Der Leichnam des erſtern wurde nach Mailand geſandt, zu ſeinem Oheim, der troſtlos war, daß er einen Neffen, den er ſehr liebte, in den feindlichen Reihen umkommen geſehn **). 1522.

Proſper Colonna und Pescara hatten die Langſamkeit der Franzoſen benutzt, um alle Befeſtigungen Mailands wieder aufzurichten, und das Schloß mit einer Umwallung zu umziehn, welche es dem Lautrec unmöglich machte, der belagerten Beſatzung die geringſte Hülfe zukommen zu laſſen. So in ſeinen Anſchlägen ſcheiternd war er durch die Einnahme von Novara nur gering entſchädigt worden; dann hatte er Pavia angegriffen, welches der Markgraf von

*) Mémoires de M. du Bellay, II. 205. — Fr. Guicciardini, XIV. 226.

**) P. Jovii vita Piscarii, II. 317. — Galeatius Capella, II. 17. v. — M. du Bellay, II. 205.

1522. Mantua vertheidigte; aber die Annäherung Proſper Colonna's mit dem kaiſerlichen Heere hatte ihn genöthigt, dieſe Belagerung aufzuheben. Endlich hatte er ſich über Landriano auf Monza gewandt, um ſich Arona zu nähern, wo von Frankreich zur Löhnung ſeiner Truppen geſandtes Geld angekommen war *).

Die Schweizer wußten, daß das zu ihrer Löhnung beſtimmte Geld nach Arona, am Lago Maggiore, in Sicherheit gebracht worden ſey, daß aber Anchiſes Visconti, der mit einer Schaar mailändiſcher Truppen Buſti beſetzt hielt, die Zufuhr am Weitergehn hindere. Sie baten Lautrec, den Weg nach dem Lago Maggiore zu erzwingen, damit ſie dieſes Geld in die Hände bekämen, während Andreas Gritti, Befehlshaber des venetianiſchen Heers, erklärte, er könne ſich nicht ſo ſehr von den Grenzen ſeiner Republik entfernen, und wenn die Schweizer nach dem Lago Maggiore aufbrächen, werde er ſich nach dem Veroneſiſchen aufmachen **). Lautrec wünſchte die Ungeduld der Schweizer zu ſtillen;

*) Fr. Guicciardini, XIV. 228. — P. Jovii vita Piscarii, II. 319. — M. du Bellay, II. 205. — Fr. Belcarii, XVII. 504. — Arnoldi Ferroni Burdigalensis de reb. gest. Gallor. V. 107. — P. Paruta, IV. 293. — Galeatius Capella, II. 19.

**) Paolo Paruta hist. Venez. IV. 296.

das kaiſerliche Heer litt noch mehr als das ſei- 1522.
nige an Geld- und Lebensmittel-Mangel; bereits waren ganze Compagnien Ueberläufer von Proſper Colonna's Fahnen zu ihm gekommen; er hielt es für gewiß, dieſes Heer zu zerſtreuen, wenn er noch einige Zeit das Feld hielte *).

Aber die Schweizer hatten ſich, als ſie in's Feld rückten, raſchere Fortſchritte und die Plünderung der reichen Städte in der Lombardey verſprochen. Noch kein Angriff war ihnen geglückt, außer dem auf Novara, welches ihrer Habgier preisgegeben worden. Sie hatten vor Pavia gelitten, und hartnäckige Regengüſſe hatten während einigen Tagen die Zufuhr der Lebensmittel verhindert. Sie waren eines Stellungen- und Bewegungenkriegs überdrüſſig, und verſammelten ſich, nach ihrer Gewohnheit Alles nach ihren Launen zu zwingen, vor dem Zelte Lautrecs, um mit großem Geſchrey Schlacht oder Abſchied zu verlangen **).

Lautrec und alle franzöſiſchen Anführer verſuchten vergeblich all ihr Gewicht bey den Schwei-

*) Fr. Guicciardini XIV. 229. — P. Paruta, IV. 297. — Arnoldi Ferroni de rebus gest. Gallor. p. 108.

**) P. Jovii vita Ferd. Piscarii, II. 320. — Galeatius Capella, II. 20. — M. du Bellay, II. 215. — P. Paruta. IV. 297.

1522. zern, um ſie zu vermögen, ihrem Feldherrn zu vertrauen, die Noth des Feindes zu benutzen, wenigſtens einige Tage zu warten, während welchen Lautrec durch eine neue Bewegung Proſper Colonna ſeine Stellung zu verändern zwingen würde: Alles fruchtete nichts; und die Schweizer antworteten auf die Reden aller Hauptleute des Heers nur durch dasſelbe Geſchrey: „Morgen Abſchied oder Schlacht *).

Lautrec beauftragte, bevor er nachgab, Crequi, Herrn von Pontdormy, mit 400 Küriſſern und 6000 Schweizern auf Auskundſchaftung des Feindes zu gehn. Proſper Colonna hatte eine Stellung an der Bicocca, dem Landhauſe eines mailändiſchen Herrn, 3 oder 4 Miglien von Mailand, genommen. Ein Hohlweg ging an der Vorderſeite vorbey, und diente jenem als Graben; er hatte denſelben mit Geſchütz und Büchſenſchützen bepflanzt; rechts und links war ſein Lager durch zwey, zur Wäſſerung dienende, fließende Canäle begrenzt; in einiger Entfernung hinter ihm ging über den einen von beyden eine ſteinerne Brücke. Crequi berichtete, nachdem er dieſe Stellung beobachtet hatte, den franzöſiſchen Feldherrn, daß ſie ſehr ſchwer

*) Fr. Guicciardini, XIV. 229. — M. du Bellay, II. 216. — Arnoldi Ferronii Burdigalensis de reb. gest. Gallor. p. 109.

zu erſtürmen ſeyn würde; und der Kriegsrath 1522.
verſuchte von Neuem, die Schweizer zu überreden, ſie ſollten einer Schlacht, die bedenklich werden könne, entſagen. Dieſe antworteten, ſie würden die feindliche Linie von vorn angreifen, und mit ihren Spießen und Hallebarden jene Batterien, die man ihnen ſo ſchrecklich ſchildere, wegnehmen. Zugleich beharrten ſie in der Erklärung, daß ſie gleich Morgens die Rückkehr in ihr Vaterland antreten würden, wenn man ſie nicht in den Kampf führe. Der einzige Peter Navarro ſchlug vor, die Widerſpenſtigſten hinrichten zu laſſen, und damit die Uebrigen zum Gehorſam zu bringen; die andern Feldherrn, und Lautrec ſelbſt, welche die Schweizer beſſer kannten, und ſich gänzlich in der Gewalt derſelben fühlten, zogen den zweifelhaften Verſuch einer Schlacht der Gewißheit einer Niederlage vor, die dem Abzug ihres ganzen Fußvolkes nothwendig folgen mußte; und obwohl ſie die Unklugheit, die ſie zu begehn im Begriff waren, wohl fühlten, befahlen ſie ihren Schaaren, ſich auf Morgen zur Schlacht zu rüſten *).

*) Mémoires de M. du Bellay, II. 217. — P. Jovii vita Ferd. Davali, II. 322. — Arnoldi Ferronii, V. 109. — Fr. Guicciardini, XIV. 229. — Georgens von Frundsberg, II. 52.

1522. Lautrec rückte wirklich am Morgen des 29. Aprils, am Quaſimodo-Tag, aus Monza auf Bicocca zu. Er hatte, gemäß ihrem Begehren, 8000 Schweizer mit dem Hauptangriff auf die Stirnſeite des Feindes beauftragt; Montmorency nebſt dem Grafen von Montfort, die Herren von Miolans, Graville, Auchy, Launay, und mehrere andere zogen an ihrer Spitze zu Fuß mit. Johann von Medicis hatte den Befehl, ihr Anrücken dadurch zu decken, daß er den Feind durch Bewegungen ſeiner Reiterey und ſeines leichten Fußvolkes beſchäftige. Lescüns, Marſchall von Foix, ſollte mit 300 Lanzen und einem Theil des Fußvolkes, das kaiſerliche Heer links umziehn, über die ausgekundſchaftete ſteinerne Brücke gehn, und Proſper Colonna in den Rücken fallen, welchen Franz Sforza mit der mailändiſchen, zur Theilnahme am Kampf aus der Stadt gerückten Landwehr wahrte; Lautrec ſollte mit dem Reſt der franzöſiſchen Reiterey und des Fußvolks die rechte Seite umgehn; und um in das feindliche Lager zu dringen, ſollte er ſeine Soldaten das rothe Kreuz, das die Kaiſerlichen trugen, ſtatt des weißen franzöſiſchen Kreuzes anheften laſſen, denn Uniformen waren noch nicht gebräuchlich. Das venetianiſche Heer bildete die Nachhut, und war

nicht zur unmittelbaren Theilnahme am Kampf 1522.
berufen *).

Da die verſchiedenen franzöſiſchen Heerhaufen nicht einen gleichen Weg zurückzulegen hatten, ſo konnten ſie nicht zu gleicher Zeit in ihre Stellung einrücken; auch befahl Montmorency den Schweizern, als ſie in geringer Entfernung von den Kaiſerlichen, doch vor ihrem Feuer gedeckt, angelangt waren, Halt zu machen, um dem Marſchall von Foix Zeit zu laſſen, den ihm vorgeſchriebenen Umweg zu machen. Die Schweizer aber, voll Verachtung gegen ihre Feinde, und Willens, die Ehre des Siegs einzig davonzutragen, gaben kein Haltmachen zu; ſie rückten geradewegs auf die Stirnſeite des Feindes los, wo ſich Georg Frundsberg mit dem teutſchen Fußvolk, und der Markgraf von Pescara mit dem ſpaniſchen befanden. Dieſer hatte ſeine Füſiliere angewieſen, ein Rottenfeuer zu machen, indem er ſie knieend wieder laden ließ, während die hinteren Reihen feuerten. Sie empfingen den Anfall der Schweizer mit einem ſo heftigen Feuer, ſowohl der Füſiliere,

*) Fr. Guicciardini, XIV. 230. — Galeatius Capella, II. 21. — P. Jovii vita Ferd. Davali, II. 322. — Arnoldi Ferroni, V. 109. — P. Paruta storia Venez. IV. 298. — Mémoires de M. du Bellay, II. 318. — Fr. Belcarii, XVII. 507.

1522. als der Batterien, daß, bevor ſie an den Hohlweg kamen, ſchon über tauſend gefallen waren. Dieſer Weg fand ſich viel tiefer, als ſie hatten glauben wollen; kaum konnten ſie, als ſie hineingeſtiegen waren, mit der Spitze ihrer Spieße die Landsknechte erreichen, welche den Rand beſetzt hielten. Zwey und zwanzig ihrer Hauptleute und über 3000 Gemeine wurden bey dieſem unglücklichen Angriff getödtet, während ſie ſelber dem Feinde faſt gar keinen Schaden zufügen konnten. Endlich zogen ſie ſich in guter Ordnung zurück, und führten die 14 Stücke Geſchütz, die man ihnen zum Angriff mitgegeben, mit ſich weg; ſie verachteten aber am Ende des Kampfes wie bey deſſen Beginn die Befehle ihrer Anführer, und wollten nicht, im Angeſichte des Schlachtfeldes in einer drohenden Stellung bleiben, um die Angriffe der Marſchälle von Foix und von Lautrec zu unterſtützen, die erſt im Bereich des Feindes angekommen waren, nachdem ſie ſelbſt ſich zurückgezogen hatten *).

Der Marſchall von Foix, den die Kaiſerli=

*) Fr. Guicciardini XIV. 230. — Arnoldi Ferroni, V. 110. — P. Jovii vita Ferd. Davali, II. 323. — M. du Bellay, 218. — Galeat. Capella, II. 22. — P. Paruta, IV. 298. — Georgens von Frundsberg Kriegsthaten II. 35.

chen an ihrer Linken hatten vorbeyziehen ſehen, 1522.
und den ſie auf dem Wege nach Mailand muth=
maßten, war endlich an die über den Canal
gehende ſteinerne Brücke gekommen, dann in
Proſper Colonna's Stellung eingedrungen, hatte
die Mailänder des Franz Sforza geſchlagen,
und würde die Schlacht gewonnen haben, wenn
ſein Fußvolk ihm gefolgt wäre, oder wenn die
Schweizer durch erneuerten Angriff Proſper Co=
lonna gehindert hätten, alle ſeine Landsknechte
und das ſpaniſche Fußvolk gegen ihn zu kehren.
Nachdem Lautrec zur Rechten die Reiterey des
Hieronymus Adorno in die Flucht getrieben,
rechnete er darauf, daß ſeine Reiter mit dieſen
durcheinander in's feindliche Lager dringen, und
wegen des aufgeſteckten rothen Kreuzes Eingang
finden würden; Proſper Colonna jedoch, von
dieſer Verkappung unterrichtet, hatte ſeine Sol=
daten einen grünen Zweig aufſtecken laſſen, ſo
daß die Feinde leicht erkannt und von den Ver=
ſchanzungen ausgeſchloſſen werden konnten *).

Da alle drey Abtheilungen des franzöſiſchen
Heeres zurückgetrieben worden, trat es ſeinen
Rückzug in guter Ordnung an, gedeckt von den
ſchwarzen Banden Johanns von Medicis, und

*) Mém. de M. du Bellay, II. 220. — Arnoldi Ferroni, p. 110. — P. Jovii vita Ferd. Davali, II. 324.

1522. beſchützt vom venetianiſchen Heere, das keinen Theil am Kampfe genommen hatte. Pescara wollte es verfolgen; aber Proſper Colonna ſchlug es entſchieden ab, und eine meuteriſche Bewegung unter den Landsknechten, die Doppellöhnung für den Sieg forderten, hätte ein neues Treffen für ihn gefährlich machen können. Die Schweizer ließen ihn nicht lange in Furcht darüber; ſie hatten ſich mit ihrem ſämmtlichen Geſchütz und Gepäck nach Monza zurückgezogen. Am folgenden Tage zog Lautrec auf Trezzo, und ſetzte über die Adda. Da war ihm unmöglich, die zur Rückkehr in ihre Heimat entſchloſſenen Schweizer länger zurückzuhalten. Nachdem er ſie umſonſt dringend gebeten, vertraute er ſeinem Bruder Lescüns, Marſchall von Foix, den Befehl über die franzöſiſche Gendarmerie, und die Vertheidigung deſſen, was ihm in der Lombardey blieb; er beurlaubte ſich bey Andreas Gritti, der mit dem venetianiſchen Heere die Deckung der Grenzen ſeiner Republik unternahm; und mit dem Entſchluß, zum Könige zu gehn, um ſich zu rechtfertigen, begleitete er die Schweizer, die durch das Bergamaskiſche in ihr Land zurückzogen, und begab ſich an den franzöſiſchen Hof *).

*) Fr. Guicciardini, XIV. 231. — M. du Bellay, II. 223. — Galeatius Capella, II. 22. —

Lautrec war Bruder der Frau von Chateau- 1522.
briand, der Beyſchläferinn des Königs; dieß war der Grund ſeiner Größe und der ſeiner Brüder Lescüns und Lesparre, deren einer das Mailändiſche, der andere Navarra verlor. Franz I. warf jedoch dem Marſchall von Lautrec die erlittenen Unfälle vor. Dieſer erwiederte, er habe dem Könige zum Voraus vorgeſtellt, daß er ohne Geld das Mailändiſche nicht vertheidigen könne; die Gendarmerie habe anderthalb Jahre gedient, ohne Löhnung zu erhalten; daß die Schweizer ihm nur deswegen Geſetze gemacht, und endlich zum Kampfe an der Bicocca gezwungen hätten, weil ſie nicht bezahlt worden ſeyen. Franz frug erſtaunt, was denn aus den 400,000 Thalern geworden ſey, die er geſandt habe. Semblançay, Oberaufſeher der Finanzen Frankreichs, geſtand, daß er den Befehl erhalten, ſie abzuſenden, daß er aber hernach durch Louiſe von Savoyen, Mutter des Königs, die den Titel Regentinn von Frankreich hatte, daran verhindert worden ſey. Eiferſüchtig auf Lautrec, und um deſſen Unternehmung ſcheitern zu machen, hatte ſich dieſe das Geld ausliefern laſſen, unter dem Vorwand, man

P. Jovii vita Ferd. Davali, III. 325. — Arnoldi Ferroni de geſtis Gallor., V. 111. — P. Paruta, IV. 301.

1522. ſey es ihr ſchuldig. Die Ehre der Mutter des Königs war im Begriff, durch einen öffentlichen Prozeß gegen Semblançay bloßgeſtellt zu werden. Um ſie zu retten, und um den Oberaufſeher, ſeinen Feind, zu verderben, ließ Düprat, Kanzler von Frankreich, denſelben durch Bevollmächtigte richten, und an den Galgen bringen, in einem Alter von 62 Jahren, ohne anderes Verbrechen, als daß er den Befehlen der Königinn Mutter gehorcht, welche gar nicht vor Gericht gezogen wurde *).

Nicht lange vertheidigte der Marſchall von Foix, Lescüns, das, was den Franzoſen noch in der Lombarden blieb. Sechs Compagnien Gendarmes, die er nach Lodi verlegt hatte, unter dem Befehl Friedrichs von Bozzolo und Bonneval's ließen ſich daſelbſt überraſchen, und wurden gefangen genommen, während die Stadt von den Kaiſerlichen geplündert wurde **). Pizzighettone, das langen Widerſtand leiſten konnte, und für eine der beßten Feſtungen Italiens galt, übergab ſich bey den erſten Dro-

*) Mémoires de M. du Bellay, II. 227, 228. — Fr. Belcarii, XVII. 507 — 509. — Arnoldi Ferroni, V. 112.

**) Mémoires de M. du Bellay, II. 223. — P. Jovii vita Ferd. Davali, II. 326. — Georg von Frundsberg Kriegsthaten, II. 36.

hungen, die ihm der Markgraf von Peſcara machte. Zu Cremona ferner, wohin der Marſchall von Foix ſich zurückgezogen, empörten ſich die Truppen Johanns von Medicis, um ihre Löhnung zu fordern, kehrten ihr Geſchütz gegen die Franzoſen, und drohten, den Kaiſerlichen ein Stadtthor zu übergeben. Lescüns bemühte ſich, ſie zufrieden zu ſtellen, indem er von allen ſeinen Freunden das Silbergeſchirr lieh, und es unter die Soldaten vertheilte; er fühlte aber die Unmöglichkeit, ſich länger in Italien zu halten, und ſchlug dem Proſper Colonna einen Vergleich vor, der bald angenommen wurde. Er verpflichtete ſich, nicht nur Cremona, ſondern die ganze Lombardey, mit Ausnahme der drey Schlöſſer von Mailand, Novara und Cremona, zu räumen, wenn nicht innert vierzig Tagen ein neues franzöſiſches Heer den Uebergang über den Po erzwingen, oder ſich einer der großen Städte in der Lombardey bemächtigen würde. Bis zum Ablauf der, durch den am 26. May unterzeichneten Vergleich beſtimmten, Friſt ſollten alle Feindſeligkeiten um Cremona eingeſtellt, und dem franzöſiſchen Heere die Lebensmittel geliefert werden. Da die vierzig Tage zu Ende gingen, ohne daß der König dem Marſchall von Foix Hülfe ſchicken konnte, ſo räumte dieſer die Lombardey bis auf die drey im Vergleich ausgenom- 1522.

1522. menen Schlöſſer, und führte ſein Heer nach Frankreich zurück *).

Einer von den Beweggründen Proſper Colonna's, daß er den Franzoſen den Vergleich von Cremona bewilligte, war der Wunſch, ſelbſt freye Hände zum Angriff auf Genua zu bekommen. So lange die Franzoſen in dieſer Stadt geböten, hielt er die Eroberung der Lombardey nicht für geſichert. Freylich hatte die Milde Octavian Fregoſo's, der daſelbſt Statthalter des Königs war, die Bürger mit einem fremden Joch ausgeſöhnt. Doch hatten die kaiſerlichen Feldherrn, ohne einen Augenblick zu verlieren, den Vergleich von Cremona genutzt; Proſper Colonna war mit den Landsknechten in's Biſagno-Thal eingerückt, und der Markgraf von Pescara in das von Polſevera. Man zählte zu Genua nur 2000 Soldaten, zu denen ſich Peter Navarro von Marſeille aus begeben hatte; und da die Genueſer, ohne daß ſie gegen Octavian Fregoſo aufſtanden, ſich doch auch nicht zur Vertheidigung ſeiner Gewalt bewaffnen wollten, ſo ſchien Widerſtand beynahe

*) Fr. Guicciardini XIV. 232. — M. du Bellay, II. 231. — P. Jovii vita Ferd. Davali, III. 328. — Arn. Ferroni de reb. Gallic. VII. 133. — P. Paruta, IV. 303. — Gal. Capella, II. 23. — Fr. Belcarii, XVII. 509.

unmöglich. Zwölf Ausgeſchoſſene der Balia 1522.
wurden beauftragt, einen Vergleich zu unterhandeln. Aber während ſie damit beſchäftigt waren, und das Verſprechen einer Einſtellung der Feindſeligkeiten die Wachen nachläßiger machte, bemerkten einige ſpaniſche Soldaten, daß eine Sturmlücke in der Mauer ohne Vertheidiger war; ſie bemächtigten ſich derſelben, und riefen ihre Waffengenoſſen herbey. Der Zufall überlieferte auf dieſe Weiſe Genua dem feindlichen Heere, am 30. May, ohne daß die Feldherrn irgend einen Befehl zum Angriff gegeben. Die Stadt wurde eingenommen, und die Einwohner, die ſich nicht hatten vertheidigen wollen, wurden, ohne Unterſchied der Parthey, mit der größten Rohheit geplündert. Peter Navarro und Octavian Fregoſo waren unter den Gefangenen; mehrere andere Anführer entkamen über Meer. Die Stadt, vormals an Handelsbetrieb und Wohlhabenheit die erſte Italiens, wurde zu Grunde gerichtet, und in völlige Abhängigkeit von den Fremden gebracht; zugleich erkannte ſie Antonio Adorno als Dogen an *).

*) Agostino Giustiniani Annali di Genova, VI. 275. — Uberti Folietae genuens. hist. XII. 723. — Bizarri hist. Gen. XIX. 453. — Galeatius Capella, II. 23. — Arnoldi Ferroni VII. 134. — P. Jovii vita Ferd. Davali, III.

1522. Franz I. hatte wohl, um entweder Cremona oder Genua zu helfen, Claude von Longueville mit 400 Gensdarmes und 6000 Fußknechteen über die Alpen gehen laſſen; dieſer vernahm aber, als er zu Villanuova von Aſti angekommen war, die Einnahme von Genua. Er war nicht ſtark genug, um ſich mit dem kaiſerlichen Heere zu ſchlagen, oder um den Vertrag von Cremona ungültig zu machen; daher bekam er vom Könige den Befehl zum Rückzuge, und die Franzoſen gaben für dieſes Jahr jeden Anſchlag gegen Italien auf, um ſo mehr, da ſie ſich gegen den unerwarteten Angriff Heinrichs VIII. zu vertheidigen hatten, welcher, am 29. May, Frankreich den Krieg hatte ankündigen, und zu Calais den Grafen von Surrey mit 16,000 Mann an's Land ſteigen laſſen, um das Heer Carls V. in Flandern zu unterſtützen *).

Die Vertreibung der Franzoſen aus Italien brachte den unter dem Krieg darniederliegenden Völkern Italiens keine Erleichterung. Proſper Colonna's Heer erhielt kein Hülfsgeld weder von Carl V. noch aus dem Königreich Neapel;

330. — M. du Bellay, II. 232. — Guicciardini, XIV. 233. — Giov. Cambi, 201, 208. — G. von Frundsbergs Kriegsthaten, II, 36.

*) Fr. Guicciardini, XIV. 234. — M. du Bellay, II. 236.

die teutſchen und ſpaniſchen Soldaten hauſeten 1522.
bey den Mailändern nach Belieben. Täglich brandſchatzten die Feldherrn die Städte mit unerhörten Steuern, oder mit Zwangsanleihen; der geringſte Officier, der mit einer Schaar in einem Dorfe ſtand, hielt ſich für ermächtigt, eine neue Auflage zu erſinnen; alles wurde mit militäriſcher Gewaltthätigkeit entſchieden, und der Gehorſam durch grauſame Hinrichtungen geſichert, deren Leitung den Launen der ſpaniſchen Soldaten überlaſſen wurde *). Bereits war das Mailändiſche ſo zu Grunde gerichtet, daß es die zu ſeiner Vertheidigung nöthigen Truppen nicht mehr ernähren konnte. Der Markgraf von Pescara verlegte ſie in Landſchaften des Kirchenſtaats, und erlaubte ihnen, ungeachtet der engen Verbindung des Pabſtes mit dem Kaiſer, daſelbſt nach Belieben zu leben. Karl von Lannoy, der neue Vicekönig von Neapel, beſteuerte, in Uebereinſtimmung mit Don Juan Manuel, kaiſerlichem Geſandten zu Rom, zu gleicher Zeit die unabhängigen Staaten Italiens, um ſie das kaiſerliche Heer unterhalten zu machen. Sie nöthigten das Herzogthum Mailand, ihnen monatlich 20,000 Dukaten zu zahlen, ebenſo Florenz 15,000, Genua

*) Arnoldi Ferroni de rebus Gall. VII. 133. — Fr. Guicciardini XV. 238.

1522. 8000, Siena 5000, Lucca 4000. Die Markgrafen von Montferrat und von Saluzzo wurden ebenfalls in Anſpruch genommen, und trotz der Einſprüche aller dieſer ſelbſtherrlichen Staaten, wurden ſie doch genöthigt, ſich Befehlen zu unterwerfen, die ihnen untergeordnete Miniſter ertheilten *).

Die Italiäner ſchmeichelten ſich, die Ankunft Hadrians VI. zu Rom werde ihr Elend einigermaßen erleichtern; aber der neue Pabſt hatte ſeit der Nachricht von ſeiner Erwählung ſchon ein halbes Jahr in Spanien zugebracht, und ſchickte ſich noch nicht zur Abreiſe an. Was ihn dazu entſchied, die Reiſe anzutreten, war gerade der Umſtand, dem man bis dahin all ſein Zögern zugeſchrieben. Man wußte, daß Karl V. der noch in Flandern war, eine baldige Reiſe nach Spanien ankündigte, und man glaubte, Hadrian, ſein ehmaliger Lehrer, wolle eine Zuſammenkunft mit ihm halten, bevor er ſich zur Uebernahme der eignen Herrſchaft aufmache. Aber Hadrian hatte ſich mit der Geſinnung vertraut gemacht, daß er als gemeinſamer Vater der Gläubigen handeln müſſe, daß ſeine Pflicht ihn vor allem aus zur Wiederherſtellung des Friedens in der Chriſtenheit rufe, und daß er

*) Fr. Guicciardini XIV. 237. — Galeatius Capella II. 25.

ſeine alte Einſeitigkeit für Karl V. vergeſſen 1522.
machen müſſe, wenn er wolle, daß Franz I. ihn als Vermittler annähme. Er hatte an dieſen, an Louiſe von Savoyen, deſſen Mutter, an die Herzoginn von Alençon, deſſen Schweſter *), geſchrieben, um ſie zur Nährung von Friedensgeſinnungen zu ermuntern, und ihnen ſein Wohlwollen zu verſprechen. Er glaubte, es würde ſeinen Worten alles Zutrauen rauben, wenn er Karln V. zu Barcelona erwarte, wie dieſer ihn eingeladen hattte; und als er vernahm, daß Karl, nachdem er Heinrich VIII, um denſelben in ſeinem Bündniß zu befeſtigen, einen Beſuch abgeſtattet, zu Villavicioſa in Aſturien gelandet ſey, beeilte er ſich, am 4. Augſtmonat, von den ſpaniſchen Küſten abzuſegeln; und nachdem er zu Genua, nachher zu Livorno angehalten, hielt er am 29. Augſtmonat ſeinen Einzug in Rom **).

Hadrian VI. beſaß die Tugenden und die Wiſſenſchaft eines Mönchs; er hatte ſeinen Ruf und in der Folge ſeine Größe den unge-

*) Siehe die Antworten der Regentinn und der Madame d'Alençon, von Lyon, 25. Juny. Lettere de' Principi. fol. 102.

**) P. Giovio vita di Adriano VI, f. 123, 124. Raynaldi annal. eccles. 1522. §. 17. p. 351. — Panvino vita dei Pontefici, p. 265. v.

1522. meinen Fortſchritten, die er im Studium der Theologie und der ſcholaſtiſchen Philoſophie gemacht, zu verdanken. Er war aufrichtig in ſeinem Religionseifer, in ſeiner Mäßigung, Demuth, Abneigung gegen den Prunk, die Simonie und das Sittenverderbniß des römiſchen Hofes. Aber in den Augen der Römer war er ſehr bald nichts weiter, als ein ihren Künſten, Sitten, ihrer Politik wie ihrer Sprache fremder Ausländer. Leo X. hatte an ſeinem Hofe die erſten Dichter des Jahrhunderts verſammelt; Hadrian, weit entfernt, ihnen irgend eine Gunſt zu gewähren, ſah in ihnen das Chriſtenthum befleckende, neuere Nachahmer der Heiden. Als man ihm den Belveder'ſchen Laocoon als das ſchönſte Denkmal der alten Kunſt zeigte, wandte er die Augen mit Abſcheu davon weg, und rief: „Das ſind heidniſche „Götzenbilder!“ Man fing an zu fürchten, daß er einſt, wie man es vom heiligen Gregor erzählte, mit allen dieſen Bildſäulen, dem letzten Denkmal des Ruhms und der Größe Roms, werde Mörtel für die Peterskirche machen laſſen *).

Luthers Ketzereyen brachten Hadrian den-

*) Lettera di Girolamo Negro a Marc' Antonio Micheli, Roma, 17. Marzo 1523. Lettere dei Principi, T. I. p. 113.

Sechſten weit mehr auf, als ſeinen Vorgänger, 1522.
weil ſie jene ſcholaſtiſche Philoſophie, die er als die erſte Wiſſenſchaft betrachtete, angriffen; anderſeits aber theilte er die Meinungen des Reformators über die Verdorbenheit der Zucht; er wollte ſich ernſtlich an's Werk machen, um die Schändlichkeiten, die Teutſchland empört hatten, abzuſtellen; und noch mehr als ſeine ausländiſche Rohheit machten ſeine frommen Abſichten die Römer zittern, welche von den Mißbräuchen des römiſchen Hofes lebten. Um ihn jedoch dem Volke völlig widrig zu machen, bezeichneten zwey große Unfälle die Zeit ſeiner Ankunft in Italien: Einerſeits zeigte ſich die Peſt zu Rom, von wo ſie in der Folge nach Florenz überging; und Hadrian, der alle Vorſichtsmaaßregeln der Geſundheitsaufſicht und der Lazarethe als italiäniſchen Aberglauben anſah, hob die ſtrengen Geſetze, welche die Gemeinſchaft mit den Peſtkranken hinderten, auf, und trug ſo zur Verbreitung der Anſteckung bey *). Anderſeits wurde gerade damals die Inſel Rhodus dem Großmeiſter Villiers von Lille Adam entriſſen, nach einer denkwürdigen Belagerung,

*) P. Giovio vita d'Adriano VI. 126. v. — Istor. di Giov. Cambi, T. XXII. p. 216. — Fr. Belcarii, XVII. 524. — Raynaldi annal. eccles. 1522. §. 15. p. 350.

1522. in welcher die Johanniter-Ritter vergeblich ihre hohe Tapferkeit darthaten, während der Kaiſer, der König von Frankreich und der Pabſt nie daran dachten, ihnen Hülfe zu ſenden. Soliman hielt ſeinen Einzug zu Rhodus gerade am Weihnachtstage 1522, und ſo endigte ſich dieſes für die Chriſtenheit unglückliche Jahr *).

1523. Inzwiſchen beſchäftigte ſich Hadrian mit Wiederherſtellung des Friedens im Kirchenſtaate. Er hatte keine Mühe, Sigismund Malateſti zur Räumung von Rimini zu zwingen. Das Volk hatte gleich Anfangs denſelben mit Begeiſterung aufgenommen; aber bald nahm es wahr, daß dieſer kleine Herrſcher ihm keinen der Vorzüge aus der vorigen Zeit, die es mit ihm wieder zu erlangen geglaubt, gewähre. Die Unterthanen der Herzoge von Ferrara und von Urbino hatten eine ganz umgekehrte Geſinnung; ſie bewahrten eine feſte Anhänglichkeit an die Häuſer Eſte und Rovere; und dieſe Anhänglichkeit entſchied über das Verfahren Hadrians VI. Er bewilligte dem Herzog von Urbino die Losſprechung von allen geiſtlichen Strafen, welche unter den beyden vorigen Päbſten über ihn ausgeſprochen worden, und belehnte ihn auf's Neue

*) Fr. Guicciardini XV. 240. — P. Giovio vita di Adriano VI, f. 125. — Raynaldi annal. eccles. §. 20 et sq. p. 352.

mit ſeinen Landſchaften; er erhielt aber die 1523.
Grafſchaft Montefeltro der florentiniſchen Republik, der dieſes Lehen als Zahlung für Schulden der apoſtoliſchen Kammer abgetreten worden war *). Er bewilligte ebenfalls dem Herzog Alphons von Eſte eine neue Belehnung mit dem Herzogthum Ferrara, zu denen er die Schlöſſer San Felice und Finale in der Romagna hinzufügte; er hätte ihm auch Modena und Reggio zurückgegeben, deren Zurückſtellung auszuwirken, Karl V. durch einen zu Ferrara am 29. November 1522 unterzeichneten Vertrag dem Herzog wirklich verſprochen hatte; aber den Miniſtern und Höflingen Hadrians VI., welche dieſe der Gerechtigkeit ſchuldige Handlung, als einen Beweis der Schwäche oder Beſchränktheit anſahen, gelang es, zu hindern, daß er ſo den Eroberungen ſeiner Vorgänger entſagte **).

Hadrian VI. hatte bey ſeiner Ankunft zu Rom zu ſeinem erſten Miniſter und Vertrauten den Cardinal von Volterra, Soderini, gewählt. Da er ſelbſt geſtimmt war, den Kaiſer mit dem König von Frankreich auszuſöhnen, hatte er bey

*) Fr. Guicciardini, XV. 240. — Onofrio Panvino vite de' Pontef. p. 265. v. — Raynaldi annal. eccles. 1523. §. 108. p. 393.

**) Fr. Guicciardini, XV. 241. — Jac. Nardi, VII. 302.

1523. Soderini, einem geheimen Anhänger Frankreichs, eine gemäßigte und unparteyiſche Sprache gefunden, die ihm erwünſcht ſchien. Er hatte dem von ſeinem Vorgänger gebildeten Bund keinen Beyſtand leiſten wollen, und ſeine Vermittlungsanträge waren als Parteylichkeit für Frankreich zeugend angeſehn worden, ſo daß ſie ſogar den kaiſerlichen Geſandten, Don Manuel, nicht wenig aufbrachten *). Aber Franz I., der alle Vorſchläge des Pabſtes mit großer Ehrerbietigkeit angenommen, und immer verſichert hatte, er wünſche nur den Frieden, hielt eine Entſagung auf das Herzogthum Mailand ſeiner Ehre zuwider. Er verlangte die Rückgabe desſelben als erſte Bedingung des Vertrags, und dieſe Bedingung mußte Karl dem Fünften mißfallen, der ſeit dieſer Eroberung den Caſtiliſchen Unruhen ein Ende gemacht, ſein Bündniß mit England enger geſchloſſen hatte, und ſich weit beſſer im Stande fühlte, dieſes Herzogthum zu vertheidigen, als früher, es zu erobern. Die Hartnäckigkeit Franz des Erſten in Forderung einer Rückgabe, die er nicht erhalten konnte, überzeugte den Pabſt, daß derſelbe nicht aufrichtig

*) Lettera di Girolamo Negro a M. Ant. Micheli, 10. Dec. 1522; in lettere de' principi, T. I. p. 109.

den Frieden wolle. Seit dem Februar *) fing 1523. Hadrian an, den Fürſten, welche billige Friedensbedingungen nicht annehmen würden, mit Bannflüchen und geiſtlichen Strafen zu drohen. Währenddem fing der Herzog von Seſſa Briefe des Cardinals Soderini an ſeinen Neffen, den Biſchof von Saintes, auf, durch die er Franz antrieb, Sicilien anzugreifen, wo eine Partey ſich für ihn zu erklären bereit ſey. Drey Oberbeamten dieſer Inſeln wurden, wegen ihres Einverſtändniſſes mit den Franzoſen, verviertheilt. Der Pabſt, im Zorn, daß ſein eigner Miniſter, während er ihn zum Frieden ermahne, heimlich das Kriegsfeuer anſchüre, ließ Soderini verhaften und vor Gericht ziehn; und nahm, ſchon vor deſſen Verurtheilung, die unermeßlichen Güter deſſelben in Beſchlag. Zu gleicher Zeit ergriff er öffentlich die Partey des Kaiſers **).

Die Waffen Karls V. waren allmächtig in Italien. Die Capitulation von Cremona und Genua's Einnahme hatten alle großen Städte

*) Lettera dell' istesso all' istesso, 28. Febr. 1523. T. I. f. 111.

**) Fr. Guicciardini, XV. 250. — Jac. Nardi, VII. 302. — Onofrio Panvino, fol. 266. — Scipione Ammirato, XXIX. 347. — Fr. Belcarii, XVII. 526. — Raynaldi annal. eccles. 1523. §. 109, p. 394.

1523. in ſeine Gewalt gebracht; die Schlöſſer, in denen die Franzoſen Beſatzungen gelaſſen, fielen ebenfalls. Das von Mailand hatte ſich am 14. April ergeben; und der Herzog Franz Sforza war am 24. desſelben Monats durch die kaiſerlichen Feldherrn in deſſen Beſitz geſetzt worden *). Franz I. kündigte von Neuem unermeßliche Rüſtungen zur Wiedereroberung des Mailändiſchen an; aber ſeinen Worten folgte keine Wirkung; und da man ihn ſtets gleich mit ſeinen Vergnügungen beſchäftigt, die Schätze für ſeine Feſte und Liebſchaften verſchwenden ſah, ſo konnte man glauben, er werde nie im Stande ſeyn, das, was er verloren, wieder zu erobern. Es blieb ihm kein anderer Bundesgenoſſe mehr als die Republik Venedig, die ſich verpflichtet hatte, den Beſitz des Mailändiſchen zu vertheidigen, ſich aber keineswegs gehalten glaubte, es für ihn wieder zu erobern, nachdem er es verloren hatte. Venedig ſtand noch dem Kaiſer gegenüber unter dem Schutze des Waffenſtillſtandes, der den Krieg der Ligue von Cambray geendigt hatte. So lange Karl V. mit den Aufſtänden ſeiner Unterthanen und mit furchtbaren äußern Feinden zu kämpfen gehabt, hatte er die Zahl der letztern zu vermehren gemieden, und eingewilligt, die Venetianer nicht

*) Fr. Guicciardini, XV. 241. — Fr. Belcarii XVII. 525.

als mit ihm im Kriege ſtehend zu betrachten, 1523.
trotz der Hülfe, zu der ſie ſich an Frankreich verpflichtet hatten. Seitdem er ſich aber mächtiger fühlte, redete er aus einem hochfahrendern Ton, und erklärte, er wolle nicht länger leiden, daß ein von ſeinen faſt eingeſchloſſener Staat länger die Vortheile des Friedens genieße, während er für ihn beſtändig feindſelig ſey *).

Der Pabſt trieb, in Uebereinſtimmung mit dem Kaiſer, alle Mächte Italiens an, ſich durch einen Bund für ihre gemeinſame Vertheidigung zu vereinen; er wollte, ſie ſollten ſich gegenſeitig ihre gegenwärtigen Beſitzungen gewährleiſten. Er gab aber auch als einen Beweggrund zu dieſem Bund den Wunſch an, Italien in Vertheidigungsſtand gegen den türkiſchen Kaiſer Soliman zu ſetzen, deſſen durch neue Eroberungen angeregte Herrſchſucht immer drohender wurde. Die Venetianer, welche das gewöhnliche Schickſal der durch die Kirche veranſtalteten Bündniſſe kannten, und die ſich Glück wünſchten, mit dem Sultan im Frieden zu ſtehn, wollten nicht, daß der Pabſt ſie in einen Krieg mit dieſem furchtbaren Nachbarn verwickle, wobey ſie hernach von allen ihren Bundesgenoſſen im Stiche gelaſſen zu werden befürchten

*) Fr. Guicciardini, XV. 242. — Paolo Paruta hist. Ven. v. 305.

1523. mußten. Dieſe Beſorgniß und das Bedauern, dem Bündniß mit Frankreich, dem ſie ungeheure Opfer gebracht, zu entſagen, ließen ſie lange Zeit ſchwanken. Die Unterhandlung dauerte neun Monate, während deren ſie ſich vergebens bemühten, zu erfahren, ob Franz I. endlich geneigt ſey, ſie kräftig zu unterſtützen, oder ob ſie einen Fürſt fahren laſſen ſollten, der ſich ſelbſt fahren ließe. Der Biſchof von Bayeux und Friedrich von Bozzolo wurden vom franzöſiſchen Könige nach Venedig geſandt, um eine Unterhandlung, deren Ergebniſſe derſelbe fürchtete, zu zerſchlagen; aber ihre glänzenden, durch die Erfahrung ſo oft Lügen geſtraften Verſprechungen flößten kein Vertrauen mehr ein. Anderſeits ſtarb Hieronymus Adorno, Geſandter Carls V., bevor er die ihm aufgetragene Unterhandlung beendigt, und wurde durch Marino Caraccioli, päbſtlichen Pronotarius, erſetzt. Endlich nach langem Hin- und Herſtreiten, während deſſen Dauer der Doge Antonio Grimani geſtorben, und durch Andreas Gritti erſetzt worden war, wurde der Bundesvertrag zwiſchen dem Kaiſer, ſeinem Bruder Erzherzog Ferdinand, Herzog Franz Sforza von Mailand, und der Republik Venedig Ende July's unterzeichnet *).

*) P. Paruta hist. Venez., V. 305—316. — Fr. Guicciardini, XV. 242 — 247. — Galeatius Capella, II. 26.

Die den Vertrag ſchließenden Mächte gewähr- 1523.
leiſteten ſich gegenſeitig ihre italiäniſchen Staaten, aber nur gegen chriſtliche Fürſten; denn im feſten Entſchluß, ſich nicht in einen Krieg gegen die Türken verwickeln zu laſſen, weigerte ſich die Republik Venedig durchaus, die Gewährleiſtung des Königreichs Neapel gegen dieſelben zu verſprechen. Die gegenſeitige, vom Kaiſer im Namen des mailändiſchen Herzogs und von Venedig verſprochene Hülfe betrug 600 Küriſſer, 600 leichte Reiter und 6000 Fußknechte. Der Senat verpflichtete ſich überdieß, wenn es nöthig würde, 25 Galeeren zur Vertheidigung des Königreichs Neapel zu ſtellen. Alle Anſprüche des Erzherzogs von Oeſtreich und des Reichs auf den venetianiſchen Staat wurden von Ferdinand, Bruder des Kaiſers, aufgegeben, gegen die Summe von 200,000 Dukaten, die die Republik ihm innert acht Jahren zu zahlen ſich verpflichtete *).

Dieſer Vertrag, der die Venetianer, indem er ſie von Frankreich ablöste, zur Vertheidigung von deſſen Feinden verpflichtete, ſchien Franz den Erſten von jedem Verſuch auf die Lombar-

*) P. Paruta, V. 317. — Fr. Guicciardini, XV. 248. — P. Jovii vita Ferdinandi Davali, III. 341. — Arnoldi Ferroni de reb. Gall. VII. 139. — Galeatius Capella, II. 26.

1523. bey, wo er keine Bundesgenoſſen mehr finden ſollte, abſchrecken zu müſſen. Indeſſen war er kaum unterzeichnet, als man vernahm, daß der König von Frankreich wirklich in der Schweiz, am Fuße der Pyrenäen und an der Grenze Italiens ein zahlreiches Fußvolk verſammle; daß er ſeine ganze Gendarmerie in Bewegung ſetze, und entſchloſſen ſcheine, die von ihm ſeit ſo langer Zeit wiederholten Drohungen zu verwirklichen. Bey dieſer Nachricht glaubte Hadrian VI. den bisdahin geübten Charakter eines Friedensſtifters ablegen zu müſſen. Italien war im Frieden, obwohl immerfort von dem kaiſerlichen Heere aufgezehrt; es folgte von nun an einer einzigen Fahne; Franz des I. Einfall ſollte ihm den Krieg wieder bringen. Der Pabſt dachte, er entferne ſich nicht von der Rolle eines gemeinſamen Vaters der Gläubigen, wenn er den gegenwärtigen Zuſtand gewährleiſte, und in Uebereinſtimmung mit allen andern Italiänern einen fremden Einfall zurücktreibe; und am 3. Auguſt unterzeichnete er zu Rom mit dem Vicekönig von Neapel einen ſeit langer Zeit verhandelten Bund, wodurch der Pabſt, der Kaiſer, der König von England, der Erzherzog von Oeſtreich, der Herzog von Mailand, der Cardinal von Medicis im Namen der Florentiner, die Genueſer, Sieneſer und Luccheſer ſich verbindlich machten, gemeinſchaftlich für die Ver-

theidigung Italiens zu ſorgen. Unter dieſen Verbündeten ſollten die einen Geſchütz und Kriegsvorrath, andere Geld, andere Mannſchaft liefern. Die Ernennung des Oberfeldherrn war dem Pabſte und dem Kaiſer überlaſſen. Proſper Colonna war es, dem alle Streitkräfte Italiens bey dieſer Gelegenheit von Karl dem Fünften anvertraut wurden. Ferdinand d'Avalos, Markgraf von Pescara, der im vorhergehenden Feldzug den Befehl mit jenem getheilt hatte, und nun eiferſüchtig wegen der Gunſtbezeugungen, die der Kaiſer ſeinem ehemaligen Amtsgenoſſen, mit dem er ſich erzürnt hatte, erzeigte, hatte der Führung des ſpaniſchen Fußvolkes entſagt, und war nach Valladolid, an Karls V. Hof, hinübergereist, um demſelben ſeine Klagen zu hinterbringen *). 1523.

Die Feindſeligkeiten waren im Begriff, wieder zu beginnen; es ging ihnen aber der Ausbruch zweyer Verſchwörungen voraus, die faſt zu gleicher Zeit in den beyden entgegengeſetzten Parteyen losbrachen. Unter den Höflingen des

*) Galeatius Capella, III. 27. — Fr. Guicciardini, XV. 250. — Mém. de M. du Bellay, II. 260. — P. Paruta, V. 318. — P. Jovii vita Ferdinandi Davali, II. 337. — Raynaldi annal. eccles. §. 110. p. 394. — Scipione Ammirato, XXIX. 348. — Giov. Cambi, XXII. p. 340.

1523. mailändiſchen Herzogs Franz Sforza befand ſich deſſen Kammerherr Bonifaz Visconti, der gegen denſelben und gegen Moroni einen heimlichen Haß hegte, wegen der Ermordung Hektors Visconti, ſeines Verwandten, den er auf ihren Befehl umgebracht glaubte, und weil er von ihnen der Statthalterſchaft über das Seſia-Thal beraubt worden war. Am 16. Auguſt, als er mit dem Herzog von Monza nach Mailand zurückkam, befahl dieſer den 200 Reitern ſeiner Leibwache, ſich in einiger Entfernung von ihm zu halten, um ihn nicht durch den Staub, den ſie aufregten, zu beläſtigen. Der Herzog beſtieg ein Maulthier, und befand ſich von allen ſeinen Leuten getrennt, als Bonifaz Visconti auf einem gewaltigen türkiſchen Pferde auf ihn zuſprengte, als wolle er einen Befehl holen; aber, indem er ſich näherte, führte er einen Dolchſtoß nach deſſen Kopf. Die Ungeduld des türkiſchen Pferdes, und die Furcht des Maulthiers vom Herzog, ließen den Stoß abglitſchen, ſo daß Sforza nur leicht an der Schulter verwundet wurde. Visconti gab ſeinem Pferde die Spornen, und jagte mit ſolcher Schnelligkeit davon; daß keiner aus dem Begleit des Herzogs ihn erreichen konnte, und daß es ihm gelang, ſich Anfangs in Piemont, dann in Frankreich in Sicherheit zu ſetzen. Galeazzo von Birago, ein Mailänder von der franzöſiſchen Parthey,

Mitwiſſer der Verſchwörung, bemächtigte ſich 1523.
alsbald, im feſten Glauben, daß der Herzog getödtet worden ſey, der Stadt Valenza am Po und ihrer Citadelle, um den Franzoſen dieſes Thor der Lombardey zu öffnen; aber der ihm von Frankreich verſprochene Beyſtand kam nicht an. Antonio von Leyva, der zu Pavia befehligte, rückte ſogleich mit ſeinen Spaniern zur Belagerung von Valenza herbey, und die Stadt wurde nach zwey Tagen eingenommen, ohne daß dieſe Verſchwörung andre Folgen hatte, als daß ſie eine große Zahl mailändiſcher Edelleute, die man der Theilnahme daran im Verdacht hatte, zur Folter und dann zum Richtplatz führte *).

Die Verzögerung der franzöſiſchen Hülſe, die Birago erwartete, lag zum Theil an der Verſchwörung des Connetable von Bourbon. Nachdem Franz I. den Angriff der Engländer und Flamänder in der Picardie zurückgetrieben hatte, waren alle ſeine Sorgen auf die Bildung eines mächtigen Heeres gegangen, um das Herzogthum Mailand wieder zu erobern. Er hatte in allen Städten und Landſchaften uner-

*) Fr. Guicciardini XV. 251. — M. du Bellay II. 281. — Galeatius Capella III. 28. — Fr. Belcarii XVII. 532. — Giov. Cambi T. XVII. p. 242.

1523. hörte und faſt unerträgliche Abgaben eingerichtet, von der Geiſtlichkeit Zehnten gefordert, ſeine Einkünfte den Kaufleuten von Lyon verpfändet, um ſich baares Geld zu verſchaffen, und ſo wirklich einen hinreichenden Schatz geſammelt, um den koſtbarſten Feldzug zu beſtreiten. Unzufrieden mit allen denen, die bisdahin ſeine Heere befehligt hatten, wollte er ſelbſt ſeine Heere nach Italien führen, und ſeine Zurüſtungen waren ſo, daß ſie ihm den Erfolg zu ſichern ſchienen. Zuſammengebracht hatte er 1800 Lanzen, 6000 Schweizer, 2000 Walliſer, 2000 Graubündner, 6000 Landsknechte, 3000 Italiäner, und 12000 Mann franzöſiſche Freyſchaaren, welche zum Waffenhandwerk zu rufen er ſich endlich entſchloſſen hatte, nachdem er erfahren, wie ſehr ſein Vertrauen auf die Ausländer ihm oft verderblich geworden war *).

Dieſes Heer war bereits zwiſchen Lyon und den Gebirgen der Dauphiné vereinigt, als Franz I. die erſten Spuren der Verrätherehen erfuhr, welche der Connetable von Bourbon gegen ihn angeſponnen. Karl III, Graf von Montpenſier und Bourbon, war der reichſte und ange-

*) Galeatius Capella III. 26. — Arnoldi Ferroni VII 138. — Mémoires de M. du Bellay II. 259—283. — Guicciardini XV. 253. — Fr. Belcarii XVII. 533. — Scipione Ammirato XXIX. 348. — P. Paruta V. 319.

ſehnſte unter den Prinzen von königlichem Ge- 1523.
blüt; er war Haupt des Zweiges von Bourbon-Montpenſier, welcher im Anrecht auf die Krone den Bourbons-Vendôme, Ahnen Heinrichs IV, vorangegangen ſeyn würde. Er vereinigte mit einer großen Tapferkeit und vielen glänzenden Eigenſchaften einen auffahrenden Stolz, einen unmäßigen Ehrgeiz und Verſchwendungsgewohnheiten, die ihn in ungeheure Schulden geſtürzt. Er hatte zwey Jahre vorher mit Ingrimm die Unbill gefühlt, die nach ſeiner Behauptung, Franz I. ihm in den Flandriſchen Kriegen angethan, indem dieſer den Herzog von Alençon Schwager des Königs, ihm, dem Connetable von Frankreich, im Befehl ſeiner Vorhut vorgezogen *). Was aber ſeinen Unwillen aufs Höchſte geſteigert hatte, war der Rechtshandel, den Louiſe von Savoyen, Mutter des Königs, ſo eben bey dem Parlament von Paris gegen ihn anhängig gemacht hatte, um einen Theil von der Erbſchaft ſeiner kurz vorher verſtorbenen Frau von ihm heraus zu verlangen. Er glaubte, bey einem Streit gegen die Regentin keine Gerechtigkeit von Gerichtshöfen erwarten zu können, und betrachtete dieſen Rechtsſtreit als einen Beweis der Eiferſucht Franz I., der ſein

*) Mémoires de du Bellay I. 143. — P. Jovii de vita Ferd. Davali III. 339.

1523. Vermögen zu Grunde richten wolle, um ihn deſto leichter in den Staub treten zu können *).

Man hatte in Frankreich und in andern Feudal-Monarchien oft große Herren und Prinzen von Geblüt gegen das Haupt des Staats ſich verſchwören und ſuchen geſehn, nicht nur deſſen Gewalt zu beſchränken, ſondern ihn vom Throne zu ſtürzen oder des Lebens zu berauben. Dieſem Bourbon jedoch war es vorbehalten, nicht nur gegen ſeinen König, ſondern auch gegen ſein Vaterland Verſchwörung anzuzetteln; die National-Unabhängigkeit und ſogar das Daſeyn des franzöſiſchen Namens zerſtören zu wollen; daran zu arbeiten, daß die Nation der anzugehören er die Ehre hatte, unter die Fremden, ſeine Erbfeinde, vertheilt werde. Bourbon hatte ſich an Adrian von Büren, Geſandten des Kaiſers, und an Ruſſel, Heinrichs VIII. Geſandten verkauft. Mit dem von dieſen erhaltenen Gelde hatte er ſich verpflichtet, 12000 Mann zu werben, mit denen er Burgund angreifen ſollte, ſobald Franz I. mit ſeinem Heere über die Alpen gegangen wäre. Als Lohn für dieſe Verrätherey ſollte die Provence für ihn zum Königreich erhoben werden, er die

*) Fr. Guicciardini XV. 252. — M. du Bellay II. 261. — Arnoldi Ferroni VII. 136.

Eleonora, Schweſter Karls V., und Wittwe 1523.
des portugieſiſchen Königs Emanuel heyrathen; das ganze übrige Frankreich ſollte unter den Kaiſer und den König von England vertheilt, und der franzöſiſche Name unter den Namen der Völker ausgelöſcht werden *).

Da einige Spuren den Verdacht der Regierung erregt hatten, ſo wurden Boiſy, Bruder La Paliſſe's, Saint-Valory, Oberaufſeher der Poſten, und der Biſchof von Autün, alles Theilnehmer an der Bourbonſchen Verſchwörung, verhaftet. Durch dieſe zur Kenntniß gelangt, beſuchte Franz I. den Herzog von Bourbon zu Moulins, wo derſelbe ſich krank zu ſeyn ſtellte. Er theilte ihm die gegen ihn bereits erhobenen Muthmaßungen mit, fügte aber hinzu, daß ihm kein Beweis hinlänglich ſchiene, ſeinen Vetter eines ſo großen Verbrechens zu überführen; und erklärte, daß er in deſſen Unſchuld keinen Zweifel mehr ſetzen werde, wenn Bourbon ihm darüber ſein Ehrenwort gebe, und ſich zugleich

*) Fr. Guicciardini XV. 252. — M. du Bellay II. 264. — P. Jovii vita Ferd. Davali III. 330. — Mémoires de Louis de la Tremoille T. XIV. c. XIX. 218. — Fr. Belcarii XVII. 538. — Arnoldi Ferroni, de reb. Gall. VII. 136. — Galeatius Capella III. 29. — Rymer Acta et Convent. T. XIII. p. 794.

1523. verpflichte, ihm nach Italien zu folgen. Bourbon ergriff die Hand des Königs mit einem anſcheinenden Ausbruch von Dankgefühl, betheuerte, daß er grundlos angeklagt ſey, bat um Verzeihung für ſeine leichtſinnigen Reden, die ihn ohne Zweifel in dieſe Verläumdungen gebracht hätten, und ſchwur, daß er, ſo krank er ſey, ſich in einer Sänfte dem königlichen Heere nachtragen laſſen wolle. Dieſe Sänfte folgte in der That dem Könige zwey Tage lang; ſie war aber nur zu deſſen Täuſchung beſtimmt; Bourbon war in derſelben Nacht von Moulins abgereist, und in eiliger Flucht nach Beſançon gekommen, einer damals dem Kaiſer zugehörenden Feſtung, wo er mit den an ſeinen ſchändlichen Anſchlägen Theil nehmenden Edelleuten Zuſammenkunft gehalten hatte *).

Die Zahl derer, die ſich gegen ihr Vaterland verſchworen, war groß, und enthielt mehrere unter dem Adel berühmte Namen. Man ſah darunter Philibert von Chalons, Prinz von Oranien, der ſo wie Bourbon beſtimmt war, eine große Rolle in den Trübſalen Italiens zu ſpielen; Pomperan, Le Pellour, Lürcy, Mont=

*) Mémoires de du Bellay II. 265. — Arnoldi Ferroni V. 136. — P. Jovii vita Ferd. Davali III. 341. — Fr. Belcarii XVII. 530. — Fr. Guicciardini XV. 253.

bardon, Lalliere, Aymar de Prie, Hennüyer de 1522.
la Mothe, die ſich in den vorhergehenden Kriegen ausgezeichnet hatten; und Franz I. dehnte, nicht ohne Urſache, ſeinen Argwohn auf den Herzog von Vendôme und das ganze Haus Bourbon aus; daher glaubte er, ſich in dieſem Augenblick aus ſeinem Königreich ohne Gefahr nicht entfernen zu dürfen *). Anderſeits wollte er das von ihm verſammelte glänzende Heer nicht ungenützt laſſen. Zu ſeinem Unglück vertraute er den Befehl darüber dem Wilhelm von Gouffier, mehr bekannt unter dem Namen des Admirals Bonnivet, dem liebenswürdigſten Hofmann, der die Kunſt, ſeinem Herrn zu ſchmeicheln und zu gefallen, am beßten verſtand; der dagegen auch am wenigſten verſtand, ein Heer zu führen, und der am wenigſten gelernt hatte, was ein Feldherr wiſſen muß **).

Proſper Colonna, der als Oberfeldherr der Ligue mit der Vertheidigung Italiens beauftragt geblieben war, befand ſich zu dieſer Zeit niedergedrückt durch eine lange Krankheit, die nicht

*) M. du Bellay II. 265. — P. Jovii vita Ferd. Davali III. 341.

**) Fr. Guicciardini XV. 253. — M du Bellay II. 279. — Arnoldi Ferroni VII. 139. — Fr. Belcarii XVII. 533. — Galeatius Capella III. 29. — P. Jovii vita Davali III. 341.

1522. nur ſeinen Leib, ſondern ſelbſt ſeinen Geiſt geſchwächt hatte. Er hatte von einem franzöſiſchen Einfalle nichts befürchten zu müſſen geglaubt, einen Theil ſeiner Truppen abgedankt, die Feſtungswerke von Mailand nicht wieder hergeſtellt; er befand ſich durch die gewohnte Nachläßigkeit des Kaiſers ohne Geld, und als er vernahm, daß die Franzoſen Anfangs September über die Alpen giengen, fühlte er die ganze Gefahr ſeiner Lage. Dennoch glaubte er noch, dem franzöſiſchen Heere den Uebergang über den Teſſin verwehren zu können; während Antonio von Leyva das ganze jenſeits dieſes Fluſſes gelegene Land verlaſſen, und ſich mit dem ſpaniſchen Fußvolk nach Pavia zurückgezogen hatte, und die Vertheidigung Cremona's durch eine Beſatzung von 1000 Fußknechten geſichert worden war *).

Die Venetianer hatten, um die gegen den Kaiſer eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, den Befehl über ihre Truppen dem Theodor Trivulzio, einem eifrigen Anhänger Frankreichs, genommen, um ihn dem Herzog von Urbino, Franz-Maria della Rovere, anzuvertrauen. Der Senat konnte keinen Mann wählen, deſſen Art der Kriegführung mit ſeiner be-

*) Galeatius Capella III. 29. — P. Jovii vita Ferd. Davali Piscarii III. 342.

dächtlichen Staatsklugheit beſſer zuſammenge- 1523.
ſtimmt hätte; er ſchien ſich, in Befehligung der Heere, kein anderes Ziel vorzuſetzen, als jeder Schlacht und jeder Gefahr auszuweichen; und als Proſper Colonna ihn dringend aufforderte, Lodi zu beſetzen, an die Ufer der Adda vorzurücken, oder über dieſen Fluß zu ſetzen, um Mailand zu ſchützen, weigerte er ſich ſtandhaft, aus Furcht, daſelbſt auf Feinde zu ſtoßen *).

Der Markgraf von Mantua war von Hadrian VI. zum Pannerherrn der Kirche ernannt worden, und hatte ein Heer am Po verſammelt; er war aber ebenfalls entſchloſſen, nicht über Parma hinauszugehn, um ſich nicht bloßzuſtellen, und leiſtete dem Proſper Colonna keinen wirklichen Beyſtand. Johann von Medicis, Anführer der ſchwarzen Rotten, den ſein Vetter der Cardinal Julius bewogen hatte, Frankreichs Dienſte zu verlaſſen, um wiederum in die des Kaiſers zu treten, hatte dieſe furchtſame Art, Krieg zu führen, nicht angenommen, aber ſeine Kräfte waren nicht beträchtlich. Endlich war das Bollwerk des Teſſins, auf welches Proſper Colonna gerechnet hatte, weit weniger furchtbar als gewöhnlich, indem eine außerordentliche Trockenheit den Waſſerſtand dieſes Fluſſes ſehr er-

*) P. Paruta hist. Venez. 320.

1523. niedrigt hatte. Dieſer alte Feldherr hatte ſich, ſo krank er war, in einer Sänfte gegenüber Vigevano, wo ſich Bonnivet's Heer gelagert hatte, tragen laſſen. Bald aber, da er ſich unter den Kanonen des Feindes befand, und ſah, daß nicht nur die franzöſiſche Reiterey, ſondern ſogar das Fußvolk auf Furthen durch den Teſſin gehen könne, verließ er deſſen Ufer, und zog ſich, ohne eines Mannes Verlurſt, auf Mailand zurück *).

Am 14. September 1523, an dem Tage, an welchem Bonnivet's Heer über den Teſſin gieng, um einen entſcheidenden Feldzug zu beginnen, änderte ein unvorhergeſehenes Ereigniß noch einmal die Waagſchalen der Parteyen, und brachte den Bund, der Italiens Vertheidigung gegen die Franzoſen unternommen, in Unordnung. Der Pabſt Hadrian VI. hatte, am 4. Auguſt, auf dem Esquiliniſchen Berge, wo man ein Feſt der heil. Jungfrau feyerte, Meſſe geleſen. An demſelben Tage hatte er ſeinen mit dem Kaiſer geſchloſſenen Bund ſehr feyerlich bekannt gemacht. Von dieſen, durch eine unmäßige Hitze noch mühſamer gewordenen Amts-

*) Fr. Guicciardini XV. 254. — M. du Bellay II. 287. — Arnoldi Ferroni VII. 139. — P. Jovii vita Ferd. Davali III. 342. — P. Paruta V. 349.

verrichtungen ermüdet, hatte er ſich zurückgezo- 1523.
gen, um auf der Villa Mellini zu Mittag zu ſpeiſen; er wurde daſelbſt von einem kleinen Fieber befallen, das er ganz und gar nicht für gefährlich hielt; und ſeine Aerzte ließen ihn nie wiſſen, daß er irgend Gefahr laufe. Inzwiſchen verſchlimmerte ſich ſein Uebel, während niemand um ihn es zu bemerken ſchien; und am 14. September ſtarb er, beynahe ohne daß er Zeit gehabt hätte, ſich dazu vorzubereiten *).

Der Krieg, in den Hadrian VI. den Kirchenſtaat gezogen, hatte ſo eben begonnen; die Italiäner hatten bereits kennen gelernt, was ſie vom Einfall eines fremden Heers auszuſtehn haben könnten, und ſie hatten Urſache zur Beſorgniß, daß der Tod des Pabſtes und ein durch Erbitterung der Parteyen ſtürmiſches Conclave ſie faſt ohne Vertheidigung den Franzoſen, die ſie gereizt hatten, überliefern würden. Kein Unglück ſchien in den Augen der Römer dem gleich kommen zu können, an der Spitze ihrer Regierung einen ausländiſchen Pabſt zu haben

*) P. Jovii vita Ferd. Davali III. 342. — Idem vita d'Adriano VII. 133. — Idem, vita di Pompeo Colonna, p. 159. — Raynaldi annal. eccles. §. 112. p. 394. — Onofrio Panvino f. 266. v. — Giov. Cambi T. XXII. 243. — Scipione Ammirato XXIX. 349. — Fr. Belcarii XVII. 336.

1523. der ihre Sprache nicht kannte, der Poeſie und Künſte, denen ſie fortan allen Glanz verdankten, verabſcheute; der durch ſeinen Geiz alle die unter den vorhergegangenen Päbſten reichgewordenen Familien zu Grunde gerichtet, und alle durch ſeine Vorgänger verkauften Stellen eingezogen hatte; der nie eine Gunſt bewilligte, und der ſich zum Grundſatz gemacht zu haben ſchien, jeden mißvergnügt von ſich zu laſſen. Auf die Nachricht von ſeinem Tode brach zu Rom eine allgemeine Freude aus; und am folgenden Morgen fand man die Thür ſeines Arztes, Johann Antracino, mit Blumenkränzen geziert, nebſt der Inſchrift: „Roms Senat und Volk dem Befreyer des Vaterlandes" *).

*) P. Giovio vita d'Adriano VI. 134. — Onofrio Panvino p. 266. — Lettera di Girolamo Negro, 7. April 1523. f. 114. und vom 2. December aus Rom, f. 119. In lettere de' Principi T. X. edit. in 4to Venez. 1581.

Hundert fünfzehntes Capitel.

Wahl Clemens des Siebenten. Unglücklicher Feldzug der Franzoſen in Italien, unter dem Admiral Bonnivet; noch unglücklicherer Feldzug Franz des Erſten; dieſer wird in der Schlacht bey Pavia gefangen.

1523 — 1525.

Die Freude, welche die Römer beym Tode 1523.
Hadrians des Sechsten zeigten, darf nicht ohne Weiteres über den Charakter und die Staatsklugheit eines Pabſtes entſcheiden, gegen den jene die ſtärkſten National-Vorurtheile hatten. Hadrian hatte wenig mehr als ein Jahr in ihrer Mitte gelebt, und von einer ſo kurzen Regierung würde ſchwer über ſeine Geſinnungen und Entwürfe z[illegible]heilen ſeyn. Seit langer Zeit hatte man [illegible] dem Stuhl des heiligen Pe-

1523. trus keinen ſo geraden Pabſt geſehn; freylich war dieſe Aufrichtigkeit ſowohl der Kirche als dem Staate, den er beherrſchte, nicht in jeder Hinſicht vortheilhaft; ſie machte ihn härter als ſeine Vorgänger in Glaubensſachen; ſie überlieferte ihn völliger den Ränken ſeiner Räthe in den Staatsangelegenheiten, die er nicht zu verſtehen geſtand. Die Verſehen jedoch, die man ihm am ſtärkſten vorwarf, rührten von den Umſtänden und von dem erſchöpften Zuſtande her, in welchem Leo X. bey ſeinem Tode die päbſtlichen Finanzen gelaſſen.

Beſſer als ſein Vorgänger von der Wichtigkeit der neuen Meinungen unterrichtet, die ſich in Teutſchland verbreiteten, hatte er am 25. November 1522. an den zu Nürnberg verſammelten Reichstag ein Breve erlaſſen, durch welches er Luthers Meinungen mit der größten Strenge verdammte, und gegen dieſen Erzketzer und ſeine Anhänger die Anwendung der ſtrengſten Strafen verlangte. Aber zu gleicher Zeit erkannte er aufrichtig die Verdorbenheit des römiſchen Hofes an, verſprach an Abſtellung der zahlreichen Mißbräuche deſſelben zu arbeiten, und erſuchte den Reichstag um Rath über dieſe nothwendige Abänderung. Dieſes Anſuchen war es, das die weltlichen Fürſten Teutſchlands bewog, das in der Reformationsgeſchichte berühmte Verzeichniß der hundert Klagen gegen

den römiſchen Hof zu entwerfen; ein Verzeich- 1523.
niß, das die hauptſächlichſten Vorwürfe der Lutheraner beſtätigte, und zeigte, wie empfänglich die Gemüther im Norden für die neuen Meinungen ſeyen *).

Der Religionseifer hatte Hadrian alle Vorurtheile und den ganzen Haß der Spanier gegen die getauften Juden und Mauren annehmen laſſen, gegen dieſe zahlreiche Menſchenklaſſe die man „Marrani“ nannte, und die man einer heimlichen Anhänglichkeit an die Art der Gottesverehrung, der zu entſagen man ſie gezwungen, ſtets im Verdacht hatte. Sie waren in großer Anzahl mit allen ihren Reichthümern zu Rom angekommen, um der ſpaniſchen Inquiſition zu entgehn. Hadrian VI. bereitete, als ihn der Tod ſtörte, eben die ſtrengſten Verfügungen gegen dieſelben. Er wollte ebenfalls die Gotteslästerer und Pfründenwucherer neuen und ſtrengern Strafen unterwerfen. Dieſer Theil der Geſetzgebung ſchien ihm zu ſeinen theologiſchen Lieblingsſtudien zu gehören; in andern Beziehungen hatte er keinen ſelbſtſtändigen Wil-

*) Sleidanus in Commentar. III. 87. et IV. 99. Acta convent. Norimb. in fasciculo rer. expetend. et fugiend. — Pallavicini hist. concil. Trident. II. cap. 7 et 8. — Fleury hist. eccles. CXXVIII. chap. 29—34.

1523. len in den öffentlichen Angelegenheiten, und geſtand, daß er ſie ſchlecht verſtehe *).

Hadrian hegte jedoch kein Vertrauen zum Cardinalcollegium; die Glieder deſſelben ſchienen ihm, wegen ihrer entehrenden Aufführung, der nächſte Gegenſtand der Verbeſſerung, die er im Sinne hatte, seyn zu müſſen; da er ſich aber genöthigt fühlte, ſich denen hinzugeben, deren größere Einſicht er anerkannte, ſo wählte er eine kleine Zahl Vertrauter und Miniſter, denen er eine übermäßige Gewalt einräumte. Sehr bald verlor er das Zutrauen zu ihnen und entzog ihnen jene. So beleidigte er die Cardinäle und die großen Herrn Roms; er machte ſein Anſehn ſchwankend; und ſeine unzuverläßige Gunſt gewann ihm nicht einmal die Herzen derer, denen er ſie für den Augenblick ertheilte.

Sechs und dreyßig Cardinäle traten am 1. October 1523. in's Conclave, das den Nachfolger Hadrians VI. wählen ſollte. Bald ſah man dieſelben faſt insgeſammt ſich an die Leitung zweyer Häupter reihen, die, auf einander eiferſüchtig, gegenſeitige Ausſchließung bewirkten, und das heilige Collegium während 50 Tagen getrennt hielten. Einerſeits war der, wegen der unerſchütterlichen Anhänglichkeit ſei-

*) P. Giovio vita di Adriano VI. pag. 133. v. Onofrio Panvino vita de' Pontifici, f. 266. v.

nes Hauſes an die kaiſerliche Sache bey Karl V. vielgeltende Pompejus Colonna als Haupt der alten unter Julius II. oder vor demſelben ernannten Cardinäle anerkannt; anderſeits ſtanden Julius von Medicis ſechszehn Stimmen unter den Cardinälen, die ſein Vetter Leo X. ernannt hatte, zu Gebot. Wolſey, Cardinal von Yorck, welcher bey der Leitung der engliſchen Politik ſtets zum Zweck gehabt hatte, ſich Stimmen für die nächſte Wahl zu ſichern, und der abwechſelnd das Verſprechen der gänzlichen Begünſtigung von Franz I. und nachher von Karl V. erhalten, wurde von dieſen beyden Herrſchern zugleich vergeſſen, und von allen Parteyen entfernt. Uebrigens hätte man, zufolge der durch Hadrian VI. Wahl verurſachten Unzufriedenheit, nicht daran denken können, einen Enetbirgiſchen auf den päbſtlichen Stuhl zu ſetzen *). 1523.

Da das entſchiedene Entgegenſtehn des Pompejus Colonna und ſeiner Parthey die Wahl des Cardinals von Medicis verhindert hatte, der doch gleich von Anfang ein und zwanzig Stimmen gezählt; ſo traten nach einander mehrere andere Cardinäle in die Reihen der Bewerber: Fieschi, Farneſe, Monti, Graſſi, Soderini

*) P. Giovio vita del Card. Pompeo Colonna, p. 159.

1523, und Carvajal; ſie ſuchten kehrum Stimmen zu kaufen, ohne ſich dem Vorwurf der Simonie auszuſetzen; das Verfahren, das ihre Gewiſſen am meiſten zu beſchwichtigen ſchien, waren die Wetten. So boten die Anhänger des Medicis jedem Cardinal der Gegenpartey an, 12,000 Dukaten gegen 100 zu wetten, daß Medicis nicht Pabſt würde; die Anhänger Soderini's boten auf dieſelbe Weiſe 10,000 an, und dieſe letztern hatten die ganze franzöſiſche Partey für ſich *).

Der Kampf zwiſchen beyden Parteyen zog ſich mit ſo wenig Anſchein zur Ausgleichung in die Länge, daß man anfieng zu befürchten, beyde Theile möchten einen Vorwand ergreifen, um aus dem Conclave zu treten, zwey Verſammlungen zu bilden, und zwey Päbſte zugleich zu erwählen. Die beyden Häupter wurden dem Volke verhaßt. Man beſchuldigte den neuen Julius und den neuen Pompejus, ſie wollten Rom durch ihre Zwietracht ebenfalls zu Grunde richten. Ein ſchrecklicher Geſtank, der ſich im Conclave verbreitet hatte, machte den Aufenthalt darin unerträglich; die Cardinäle wurden krank, und die älteſten beſonders konnten nicht mehr lange eine ſo beſchwerliche Einſperrung aushalten. Der Cardinal von Cler-

*) Istorie di Giovanni Cambi, T. XXII. 243.

mont ſchlug Franz Otto Orſini vor, und Me- 1523.
dicis ſtellte ſich, als wolle er ihm die Stimmen ſeiner ganzen Partey geben, welche im Vereine mit der Frankreichs die Wahl entſchieden hätte. Pompejus Colonna beſorgte, die päbſtliche Würde möchte in ein Haus übergehn, das dem ſeinigen erbfeind war; er fühlte, daß er nachgeben müſſe, begab ſich zum Cardinal von Medicis, und bot demſelben an, ihn zum Pabſt zu machen, wenn Julius für ſeine Erkenntlichkeit Bürgſchaft leiſte *).

Die Bedingungen, welche Pompejus Colonna vorſchlug, wurden alle angenommen; er verlangte, daß Medicis ſich mit dem Cardinal Soderini verſöhne, und demſelben alle ſeine Güter zurückgebe; daß er eben ſo allen denen verzeihe, die gegen ihn gearbeitet hatten; daß er dem Colonna die Stelle eines Vicekanzlers der Kirche und den prächtigen Pallaſt überlaſſe, den er bewohnte, und den Raphael Riario gebaut hatte. Dem Julius wurde auf dieſe Bedingungen hin, dieſelbe Nacht von beynahe allen Cardinälen gehuldiget; und am folgenden Tage, den 18. November, an welchen er zwey Jahre vorher als Sieger in Mailand eingezogen war, wurde

*) P. Giovio vita di Pompeo Colonna f. 160. Fr. Guicciardlni XV. 263. — Onofrio Panvino f. 267. — Lettera di Girolamo Negro, 18. Nov. 1523. T. I. f. 119.

1523. er unter dem Namen Clemens VII. ausgerufen. Dieſer Name war beſtimmt, die übernommene Verbindlichkeit zu bekräftigen, dem Pompejus Colonna, Soderini und allen ſeinen Feinden zu verzeihen. Trotz der ſcheinbaren Einſtimmigkeit dieſer Wahl, mißfiel ſie doch den Alten ſo ſehr, daß, da der Verdruß ſich zu den während ihrer Einſchließung erduldeten Leiden geſellte, Soderini, Graſſi, Carvajal und Fieschi nach wenigen Tagen ſtarben *).

Wenige Päbſte waren mit einem größern Ruf zum Thron gelangt als Clemens VII.; er hatte die Liebe der Florentiner gewonnen, die er ſeit mehrern Jahren mit einer faſt unumſchränkten Gewalt beherrſchte, und er fügte demnach den Kräften der Kirche die dieſer Republik hinzu, die trotz ihres Sinkens noch reich und gefürchtet war. Man wußte, daß er der vorzüglichſte Miniſter Leo's X. während deſſen Pabſtthum geweſen war, und man ſchrieb ihm alles was ſein Vetter Ruhmwürdiges gethan, zu, ohne daß man fürchtete, an ihm dieſelben Feh-

*) P. Giovio vita del Cardinal Colonna f. 160. Fr. Guicciardini XV. 264. — Giov. Cambi p. 246. — P. Bizarri XIX. 459. — Ben. Varchi stor. Fior. L. II. T. I. p. 7. — Raynaldi annal. eccles. 1523. §. 125. p. 397. — Fr. Belcarii XVII. 588.

ler zu finden. Man beſchuldigte ihn weder unordentlicher Liebe zu Vergnügungen, noch der Verſchwendung, noch eiteln Prunks, und man kannte ſeinen Eifer und ſeine Tüchtigkeit zur Arbeit. Auch wurde ſeine Erwählung ſowohl von den Gelehrten, die von ihm die nämlichen Wohlthaten, womit Leo X. ſie überhäuft, erwarteten, als auch vom Volke mit Ausbrüchen der Freude gefeyert *). 1523.

Die Wiederherſtellung des Friedens im Kirchenſtaate war der erſte Gegenſtand der Sorgen Clemens des Siebenten. Herzog Alphons von Ferrara hatte Hadrians Tod benutzt, um ſich wieder in den Beſitz von Reggio und Rubbiera zu ſetzen, wohin die Liebe des Volks ihn gerufen; er war am 29. September in die erſtere Stadt eingezogen. Zwey Tage vorher hatte er ſich auch vor Modena gezeigt; aber die Feſtigkeit Guicciardinis, der daſelbſt Statthalter war, und die Anhänglichkeit des Volks an die Herrſchaft der Kirche hatten ihn verhindert, ſich dieſer Stadt zu bemächtigen. Guicciardini hatte jedoch nur wenig Soldaten, und Alphons rüſtete ſich zu einem neuen Verſuch, als er Clemens des Siebenten Wahl vernahm, und deßhalb ſeine Entwürfe fahren ließ. Unruhen in

*) Lettera di Girol. Negro, 2. Dec. f. 119. Lettere de Principi.

1523. der Romagna, die Johann von Saſſatello, im Namen der welfiſchen Partey, aber heimlich von den Franzoſen unterſtützt, erregt hatte, wurden ebenfalls durch den bloßen Namen Medicis geſtillt *).

Die Regierung von Florenz nahm dann die Sorgen des neuen Pabſtes in Anſpruch. Dieſe Stadt wurde von ſeinen Anhängern in kriechendem Gehorſam gehalten, und davon hatten ſie im Augenblick der Wahl Clemens VII. einen Beweis gegeben. Ein angeſehener, 63jähriger Bürger, der beym nächſten Auszug Pannerherr der Juſtitz ſeyn ſollte, Peter Orlandini, hatte gewettet, Medicis würde nicht Pabſt. Als man von ihm die Bezahlung der Wette verlangen kam, hatte er gegengerufen, der Cardinal habe nicht canoniſch erwählt werden können. Auf dieſes einzige Wort hin, das Mangel an Achtung gegen das Haus Medicis zu verrathen ſchien, ließen ihn die Achte der Balia am 24.

*) Fr. Guicciardini XV. 255. — Alphons hatte zu dieſer Zeit gerade ſeine Gemahlin Lukrezia Borgia verloren, die ihm drey Söhne hinterließ. Sie hatte damals durch ihren andächtigen Wandel die Schande ihres frühern Lebens vergeſſen gemacht. P. Giovio vita di Alfonso da Este, p. 118.

November ergreifen, und zwey Stunden darauf 1523.
enthaupten *).

Clemens VII. bezeugte Leid über dieſe Hinrichtung, die ſeine Gewalt verhaßt machen mußte. Das Haus Medicis beſtand gewiſſermaßen nicht mehr. Er ſelbſt war legitimirt worden, und betrachtete ſich noch als die Stelle ſeines Großvaters Cosmus, Vater des Vaterlandes, einnehmend; aber nach ihm blieben nur noch zwey Baſtarde, Hippolyt, damals 16jährig, natürlicher Sohn Julians, Herzogs von Nemours, des dritten Sohns von Lorenzo dem Prächtigen; und Alexander, natürlicher Sohn des Lorenzo, Herzogs von Urbino, Sohns von Peter, dem älteſten Sohn des Prächtigen. Alexander war 1512 von einer Sclavin geboren, und die Vaterſchaft des Lorenzo war wenigſtens ungewiß. Clemens VII verſchaffte ihm dennoch ein Herzogthum im Königreich Neapel, und ließ ihn zur Bekleidung aller Aemter der Republik fähig erklären. Er ſandte dieſe beyden jungen Leute nach Florenz, den Hippolyt am 30. July 1524

*) Istoria di Giov. Cambi T. XXII. p. 250. — Jac. Nardi hist. Fior. VII. 303. — Filippo de' Nerli Comment. VII. 141. — Scipione Ammirato XXX. 351. — Bened. Varchi stor. Fior. II. 12. — Lettere de Principi, T. I. f. 120.

1523. und den Alexander am 19. Juny 1525. Erſterer wurde gleich von da an als Haupt des Staates betrachtet, und trug den Titel „Magnificus.“ Seine Mitbürger hegten für ihn die Zuneigung, die ſie zu ſeinem Vater, dem Herzog von Nemours gehabt; während Alexander von dem Haß erbte, den ſein Vater Lorenzo durch ſein hochfahrendes Weſen erregt hatte. Doch war noch keiner von beyden im Alter, den Staat zu regieren; deßhalb ſandte Clemens VII. den Cardinal von Cortona, Silvio Paſſerino, mit dem Titel eines Legaten, dahin, derſelbe hielt ſeinen Einzug am 11. May 1524, ſchlug ſeine Wohnung im Mediceiſchen Palaſte auf, und verwaltete von da an die Republik mit dem ganzen Anſehn, das ſich die Medicis ſeit ihrer Rückkehr daſelbſt angemaßt hatten *).

Allein Clemens VII begann die Leitung der Kirche in einem ſchwierigen Augenblick, in dem Italiens Schickſal von den Kämpfen, die gerade damals in den Ebenen der Lombardey ſtatt hatten, abzuhangen ſchien. Admiral Bonnivet war mit 4000 Reitern und 30,000 Mann zu Fuß über den Teſſin gegangen, und hatte die Feindſeligkeiten am 14. September, an welchem Tage

*) Giov. Cambi T. XXII. p, 239. 264. 278. — Comment. del Nerli, VII. 142. — Benedetto Varchi II. 14.

Hadrian VI. ſtarb, begonnen. In den beyden 1522.
Monaten, die bis zur Erwählung des Nachfolgers verlaufen waren, hätte Bonnivet leicht das ganze Mailändiſche wieder erobern, und die Kaiſerlichen über die Grenzen der Lombardey hinaus jagen können; er gab im Gegentheil in demſelbem Zeitraum den Maßſtab für ſeine Unfähigkeit, und ſtillte den Schrecken, den er gleich Anfangs erregt hatte.

Proſper Colonna war überraſcht worden; ſeine Kräfte ſtanden in keinem Verhältniß mit der Ausdehnung des Landes, das er vertheidigen ſollte, oder zu den Mitteln ſeines Feindes; und als er ſich genöthigt ſah, die Ufer des Teſſins zu verlaſſen, und ſich auf Mailand zurückzuziehn, glaubte er ſich in dieſer Stadt nicht halten zu können. Wirklich konnten die Ingenieurs nicht mehr verſprechen, als binnen drey Tagen zu bewerkſtelligen, daß die Stadt durch die ſtete Arbeit aller Schanzgräber, die man ihnen ſchaffen könnte, vor einem Ueberfall geſichert ſey; während Bonnivet nur einen halben Tag brauchte, um vor ihren Mauern zu erſcheinen, und man nicht glauben konnte, daß er die Benutzung der Zeit vernachläßigen werde *).

*) Fr. Guicciardini XV. 255. — Galeatius Capella III. 29. — Arnoldi Ferroni de reb. Gall. VII. 139. — P. Jovii vita Ferd. Davali III. 342. — P. Paruta hist. Venez. V. 319.

1523. Proſper dagegen ließ zur Stunde an den Befeſtigungswerken arbeiten, wie wenn er ſicher geweſen wäre, Zeit zur Vollendung des Begonnenen zu haben; und Bonnivet hinwieder, entſchloſſen, die den andern franzöſiſchen Feldherrn gemachten Vorwürfe der Unbeſonnenheit und Uebereilung nicht zu verdienen, hielt ſich ohne Grund drey Tage an den Ufern des Teſſins auf. Er hoffte, Proſper Colonna werde von ſelbſt die Stadt räumen; dann könne er ſelbſt ungeheure Hülfsmittel für den Krieg aus derſelben ziehn, wogegen er ſie der Plünderung preisgebe, wenn er den Feind mit Gewalt daraus treibe *).

Als Bonnivet vernahm, daß Proſper Colonna, ſtatt ſich zurückzuziehn, ſich in Mailand verſchanze, rückte er herbey, und ſchlug ſein Lager zu San Criſtofano auf, am Fuße der Mauern dieſer Stadt, zwiſchen dem Teſſinthor und dem römiſchen, an einem durch Canäle feſten Orte; von da ſandte er Streifpartheyen durchs Land um Lebensmittel wegzunehmen, indem er ſich ſchmeichelte, er werde Proſper Colonna dadurch nöthigen, eine Stadt zu räumen, in der er ſehr bald großen Mangel leiden würde **). Bayard

*) Mémoires de M. du Bellay II. 289. — Mémoires de Louis de la Tremoille, T. XIV. p. 224.

**) Fr. Guicciardini XV. 257. — Galeatius Ca-

und Friedrich von Bozzolo bemächtigten ſie am 1523.
20. September Lodi's, und verſahen das Schloß von Cremona aufs Neue mit Lebensmitteln; ſie hatten aber darauf gerechnet, ſich mit Hülfe dieſes Schloſſes der Stadt zu bemächtigen, und obwohl ſie zu dieſer Unternehmung 300 Lanzen und 8000 Mann zu Fuß anwandten, gelang es ihnen doch nicht *). Dann rückten ſie gegen Caravaggio und Monza vor, um die Mailänder zu hindern, aus den Bergen von Brianza Lebensmittel zu ziehn. Proſper Colonna, der von einer Krankheit angegriffen war, die ihn bald in's Grab führen ſollte, ließ ſein Amt durch den Herzog von Termes und durch Alarcon, Anführer des ſpaniſchen Fußvolks, verſehn. Durch ſeine Thätigkeit hatte er in Mailand 800 Küriſſer, 800 leichte Reiter, 4000 ſpaniſche Fußknechte, 6500 Teutſche und 3000 Italiäner zuſammengebracht. Er ließ den Markgrafen von Mantua im Süden des Po, auf der Seite von Pavia vorrücken; er erwartete täglich neue Verſtärkungen, die ihm aus Teutſchland und aus dem Königreich Neapel zuzogen; und ſchon ſchnitt er den Franzoſen die Lebensmittel ab,

pella III. 30. — Arnoldi Ferroni VII. 139. Mémoires de M. du Bellay II. 290.

*) Galeatius Capella III. 30. — P. Paruta V. 320. — P. Jovii vita Ferd. Davali III. 342.

1523. die ſie aus der Lumellina zu ziehn gerechnet hatten *).

Bonnivet hatte ſich gerühmt, das Ungeſtüm und die Unbeſonnenheit der andern franzöſiſchen Feldherrn nicht nachzuahmen, ſondern die Italiäner mit italiäniſchen Vorſichtsmaaßregeln zu bekriegen. Er verlor aber auf dieſe Weiſe die ſeiner Nation eigenen Vorzüge, ohne die einer andern erlangen zu können. Jedes kleine Gefecht koſtete ihn Leute, und jeglicher ſeiner Verlurſte warf Muthloſigkeit unter ſeine Truppen, und mehrte das Feuer ſeiner Feinde. Die häuſigen Unfälle, die ſeine ausgeſandten Haufen litten, nöthigten ihn endlich, ſeine Zufuhren nur unter ſtarken Bedeckungen kommen zu laſſen, nur große Abtheilungen auf Futterung auszuſenden, und den Heerhaufen, welcher den Weg zu den Bergen von Brianza abſchnitt, wieder an ſich zu ziehn, indem er alle ſeine Truppen ſich zwiſchen Marignan und Biagraſſo lagern ließ **).

Bonnivets Langſamkeit hatte den Verbünde-

*) Fr. Guicciardini XV. 258. — Galeatius Capella III. 30.

**) Fr. Guicciardini XV. 259. — Mémoires du chev. Bayard, T. XV. chap. LXIX. p. 404. Mém. de M. du Bellay II. 307. — Galeatius Capella III. 31. — Arnoldi Ferroni VII. 139.

ten Zeit verſchafft, alle ihre Heere zu verſam- 1523.
meln. Außer den ſpaniſchen und teutſchen Truppen, die Proſper Colonna in Mailand befehligte, und denen die zu Pavia unter Antonio von Leyva ſtanden, näherte ſich der Vicekönig von Neapel, Karl von Lannoy, nebſt dem Markgrafen von Pescara, der den Befehl über das ſpaniſche Fußvolk übernehmen ſollte. Der Markgraf von Mantua war, auf Proſper Colonna's Aufforderung hin, mit dem Heere des Kirchenſtaats bis nach Pavia vorgerückt; Vitelli bedeckte mit 3000 im Solde der Florentiner ſtehenden Fußknechten den Weg nach Genua; und der Herzog von Urbino war, an der Spitze des venetianiſchen Heers, an der Adda angekommen. Ungeachtet ſich dieſe näherten, beharrte Bonnivet ſtarr darauf, vor Mailand zu bleiben, um einen Anſchlag mit einigen Soldaten der Schaar des Johann von Medicis, welche ihm ein Stadtthor zu öffnen verſprochen hatten, zu verfolgen; als aber dieſe entdeckt und hingerichtet worden waren, ließ er dem Proſper Colonna einen Waffenſtillſtand bis zum Monat May vorſchlagen, unter der Bedingung, daß er alles jenſeits des Teſſins Eroberte räumen werde. — Die kaiſerlichen Feldherrn nahmen es nicht an; ſie willigten nur dann in einen Vertrag, wenn die Franzoſen die ganze Lombardey räumen würden; und Bonnivet wurde, ohne daß er ei-

1523. nen Waffenſtillſtand erhalten hatte, dennoch durch tiefen Schnee gezwungen, ſich zurückzuziehn. Er verlegte am 27. November ſein ganzes Heer zwiſchen den Ticinello und den Teſſin, nach Biagraſſo und Roſate. Proſper Colonna ſtörte, trotz den dringenden Bitten ſeiner Soldaten, den Rückzug nicht, ſeinem unabänderlichen Syſtem gemäß, nichts dem Zufall zu überlaſſen, was er vom natürlichen Lauf der Dinge erhalten konnte *).

Dieß war freylich die letzte Probe, die er von der ihm eigenthümlichen Taktik ablegen ſollte. Dieſer große Feldherr, welcher Fabius den Zauderer zum Vorbild genommen zu haben ſchien, machte gewiſſermaßen eine Umwälzung in der Kriegskunſt. Er lehrte zum erſten Mal, durch welche Kunſt, mit Wahl der Stellungen und mit geſchickten Zügen, ein ſchwächerer Feldherr, oder einer, der ſeinen Truppen nicht traut, die Thätigkeit ſeiner Feinde ermüden, ihr Ungeſtüm zum Beßten haben, und ihre Macht zerſtreuen könne, ohne ihnen den Troſt einer einzigen Schlacht zu gewähren. In der Zeit, in

*) Fr. Guicciardini XV. 260. — Galeatius Capella III. 32. — P. Paruta V. 323. — Arnoldi Ferroni VII. 140. — P. Jovii vita Ferd. Davali III. 343. — Scipione Ammirato XXX. 350. — M. du Bellay 308.

welcher er lebte, war ſein Talent dasjenige unter allen, deſſen ſeine Parthey am meiſten bedurfte, um das Ungeſtüm der Franzoſen zu dämpfen, oder die blinde Tapferkeit der Schweizer unnütz zu machen. Er zuerſt vertheidigte ohne Treffen ein Land, das ſeit dreyßig Jahren ſtets durch eine einzige Schlacht gewonnen oder verloren worden. Doch wurde er gerade damals acht Monate hindurch von einer Krankheit aufgerieben. Die Eiferſucht, die er bisdahin gegen Karl von Lannoy, Vicekönig von Neapel, gehegt, mußte dem Erliegen unter Leiden weichen. Er ſelbſt rief dieſen Miniſter des Kaiſers nach Mailand; aber Lannoy wollte nicht, daß die erlöſchenden Augen ſeines Nebenbuhlers den Nachfolger ſähen, den er ſo ſehr geſcheut hatte. Er zog langſam vorwärts, und rückte nebſt Pescara, erſt dann in Mailand ein, als Proſper Colonna, im Todeskampf bereits das Bewußtſeyn verloren hatte. Am 30. December 1523 ſtarb er *). 1523.

Bonnivet ſandte, als er die Winterquartiere bezogen, die im Languedoc und in der Dauphiné ausgehobenen Fußknechte zurück, da er

*) Fr. Guicciardini XV. 263, 265. — Galeatius Capella III. 33. — P. Jovii vita Ferd. Davali Piscarii III. 344. — Mémoires de M. du Bellay II 308.

1522. fand, daß ſie ihm geringe Dienſte leiſteten und viel koſteten. Er rechnete darauf, ſie im Frühjahr durch Schweizer zu erſetzen, zu deren Werbung er ſchon Auftrag gegeben hatte. Zu gleicher Zeit trug er, um ſich einen leichtern Verkehr mit den Cantonen zu öffnen, dem Renzo von Ceri einen Angriff auf Arona am Lago=Maggiore auf, und gab ihm zur Eroberung dieſer Feſtung 7000 Mann italiäniſches Fußvolk. Aber Anchiſes Visconti, der ſie mit einer mailändiſchen Beſatzung vertheidigte, ſetzte ihm einen ſo hartnäckigen Widerſtand entgegen, daß Renzo von Ceri die Belagerung aufheben mußte, nachdem das Feuer ſeiner Batterien 30 Tage gedauert, und er mehr als 6000 Kugeln gegen Arona geſchleudert hatte *).

Der Connetable von Bourbon war mit einer Verſtärkung von 6000 Landsknechten auch zu Mailand angekommen. Der Kaiſer, der die Heyrath Bourbons mit Eleonora von Portugal aufſchieben wollte, und Vorwände ſuchte, um dieſelbe zu hintertreiben, hatte, ſtatt dem Connetable zu erlauben, nach Spanien zu kommen, demſelben den Oberbefehl über das Heer in Ita=

*) Fr. Guicciardini XV. 265. — Galeatius Capella III. 33. — P. Jovii vita Ferd. Davali III. 344. — Mémoires de M. du Bellay, II. p. 308.

lien gegeben, während er Pescara mit dem Befehl 1523.
über das ſpaniſche Fußvolk, und Lannoy mit der Civilverwaltung beauftragt hatte. Dem Herzog von Urbino war hinwieder vom Senate zu Venedig der Befehl zugekommen, über die Adda zu gehn, und ſich zu Mailand mit dem kaiſerlichen Heere zu vereinigen. Dieſes übertraf von da an das von Bonnivet weit an Stärke; aber es empfand die den öſtreichiſchen Heeren ſtets anhängende Noth; Karl V. ſandte ihm kein Geld. Die Löhnungen waren ſeit langer Zeit rückſtändig; die Soldaten plünderten die Einwohner, bey denen ſie lebten; und die verſchiedenen Staaten Italiens wurden von den Feldherrn ausgeſogen, welche von ihnen ungeheure Kriegsſteuern foderten, um die Ausgaben des Kriegs zu beſtreiten *).

Das kaiſerliche Heer war wegen der bereits erhaltenen Vortheile mit Vertrauen erfüllt; das der Franzoſen hingegen entmuthigt, und die Anführer ſelbſt, die bis dahin Günſtlinge des Glücks geweſen, fiengen an Widerwärtigkeiten zu erfahren. Ritter Bayard war beauftragt worden, Robecco zu vertheidigen, mit den Herrn von Mezieres und Saint-Mesmes, 200 Küriſſern, 400 leichten Reitern und dem Fußvolk des Herrn

*) Galeatius Capela III. 34. — Fr. Guicciardini XV. 267.

1523. von Lorges; er ließ ſich aber in einer Nacht des Februars durch Pescara und Johann von Medicis daſelbſt überfallen; der Flecken wurde umzingelt, die Franzoſen, während ſie im Schlafe lagen, von 3000 Spaniern angegriffen, die, um ſich zu erkennen, ein weiſſes Hemd über ihre Rüſtung gezogen hatten; faſt alle Pferde wurden genommen, beynahe alle Soldaten niedergemacht oder gefangen, und Bayard ſelbſt ſchlug ſich mit Mühe durch *).

Bonnivet erwartete im Frühjahr mächtige Verſtärkungen aus der Schweiz. Er hatte den Flecken Roſate verbrannt, um alle ſeine Truppen zu Biagraſſo zu vereinigen; und da er den Teſſin hinter ſich hatte, konnte er aus dem durch dieſen Strom gedeckten Land reichliche Lebensmittel ziehn, die ihn in Stand ſetzen ſollten, die kommende Jahrszeit in ſeinem befeſtigten Lager zu erwarten. Es ließ ſich leicht hoffen, ihn mit Erfolg darin anzugreifen; aber Pescara ſchlug die kühne Bewegung vor, das kaiſerliche Heer über den Teſſin zu ſetzen, um Bonnivet zwiſchen dieſes Heer und Mailand zu bringen.

*) P. Jovii vita Davali III. 344. — Arnoldi Ferroni VII. 140. — Fr. Guicciardini XV. 268. — Mémoires de M. du Bellay II. 311. Mémoires de chev. Bayard LXIV. p. 405. 409.

Er rechnete darauf, daß die entmuthigten Fran- 1523.
zoſen die Hauptſtadt der Lombardey nicht anzugreifen wagten; doch ſandte er den Herzog Franz Sforza und Johann von Medicis mit 6000 Mann dahin zurück; am 2. März dann gieng das kaiſerliche Heer auf drey Brücken über den Teſſin, und nahm eine Stellung zu Gambalo *).

Bonnivet beſorgte, umgangen zu werden, und alle Verbindungen mit dem Piemont, woraus er Lebensmittel zog, zu verlieren, gieng daher ebenfalls über den Teſſin, nachdem er eine ſtarke Beſatzung zu Biagraſſo gelaſſen, und lagerte ſich zu Vigevano, auf dem rechten Ufer dieſes Fluſſes. Währenddem hatte der Herzog von Urbino Garlasco, ein feſtes von den Franzoſen beſetztes Schloß zwiſchen dem kaiſerlichen Heere und Pavia, angegriffen und erſtürmt. Jedes Gefecht war den Franzoſen nachtheilig geweſen; in jedem hatten ſie viele Leute und Pferde verloren; und eher als ſein Heer ſo im Einzelnen zuſammenſchmelzen zu ſehn, bot Bonivet den Kaiſerlichen zwey Tage nacheinander die Schlacht an, obwohl er viel ſchwächer als

*) Fr. Guicciardini XV. 269. — Galeatius Capella III. 35. — P. Jovii vita Ferd. Davali III. 344. — Arnoldi Ferroni VII. 141. — P. Paruta V. 325. — Mém. de M. du Bellay II. 312.

1523. dieſelben war. Aber Lannoy und der Connetable Bourbon waren entſchloſſen, die Vortheile deren ſie ſich ſchon verſichert fühlten, nicht den Zufällen einer allgemeinen Schlacht auszuſetzen; ſie zogen vor, die Stellungen ihres Feindes einzeln zu überraſchen. Sie eroberten nach einander San-Giorgio und Sartirano, bewogen die Stadt Vercelli, ſich für ſie zu erklären, und ſchmeichelten ſich bereits, indem ſie eine ſtarke Stellung beym Bogen des Marius, zwiſchen Vercelli und Novarra nahmen, daß ſie Bonnivet, der ſich in Novarra eingeſchloſſen hatte, zum Capitulieren zwingen würden *).

Der franzöſiſche Feldherr wußte jedoch, daß ihm von allen Seiten Verſtärkungen zum Beyſtand herbeyrückten. Herzog von Rothelin Claude von Longueville führte ihm über den Berg Genievre 400 Küriſſer zu, die ſchon zu Suſa angekommen waren. Zehntauſend Schweizer waren über den St. Bernhard gezogen, und bereits bis nach Gattinara, dieſſeits der Seſia, gelangt; 5000 Graubündner ferner, von Renzo de Ceri geführt, der ſie in ihrem Lande geworben, waren in's Bergamaskiſche eingerückt, und

*) Fr. Guicciardini XV. 270. — Galeatius Capella III. 35. — Mém. du Bellay II. 316. — P. Jovii vita Ferd. Davali III. 346. — Arnoldi Ferroni VII. 141.

gedachten, ſich mit Friedrich von Bozzolo zu ver- 1523.
einigen, der ſie zu Lodi mit einer ſtarken Schaar italiäniſchen Fußvolkes erwartete. Allein Johann von Medicis eilte mit 200 Reitern und 4000 Mann zu Fuß in's Bergamaskiſche, uud traf daſelbſt einige Truppen der Venetianer, mit denen zuſammen er den Graubündtnern den Weg verſperrte; dann ermüdete er ſie durch täglichen Angriff mit ſeiner Reiterey oder mit ſeinem leichten Fußvolk, durch Wegnahme ihrer Zufuhren und Ueberraſchung ihrer Streifpartheyen ſo ſehr, daß er ſie nach drey Tagen bewog, in ihr Land zurückzukehren *).

Nachdem Johann von Medicis die Graubündtner zum Rückzug gezwungen, näherte er ſich wieder dem Teſſin, nahm Caravaggio, und ſchoß die Brücke von Buffaloro zuſammen, welche die Verbindung des Hauptquartiers von Bonnivet zu Novarra mit Biagraſſo, wo er viele Magazine gelaſſen hatte, unterhielt. Der Neapolitaner Caraccioli befehligte zu Biagraſſo 1000 Fußknechte. Herzog Franz Sforza nahm ſich vor, ihn von da zu vertreiben; er rückte mit der ganzen mailändiſchen Landwehr vor die

*) Fr. Guicciardini XV. 270. — Galeatius Capella III. 36. — M. du Bellay II. 317. — P. Paruta V. 325. — Arnoldi Ferroni VII. 141. — P. Jovii vita Ferd. Davali Piscarii III. 347.

1523. Mauern dieſes Orts, vereinigte ſich daſelbſt mit Johann von Medicis, und nahm jenen, nach heftigem Geſchützfeuer, mit Sturm ein. Freylich bezahlten die Mailänder dieſen Vortheil theuer; der lange Aufenthalt des franzöſiſchen Heers zu Biagraſſo, die Leiden, das Elend und der Schmutz hatten die Peſt erzeugt. Die Soldaten ſteckten, indem ſie Biagraſſo plünderten, ſich ſelbſt mit der Seuche an, und trugen ſie mit ihrer Beute nach Mailand über, ſo daß dieſes Uebel, den Sommer über, der Hauptſtadt der Lombardey 50,000 Einwohner raubte *).

Bonnivet wurde immer mehr in ſeinem Lager eingeengt, verlor täglich irgend einen ſeiner Vorpoſten, konnte keine Lebensmittel mehr aus Piemont ziehn, und fand auch keine mehr in dem verwüſteten Lande rings um; dazu ſah er nun noch ſein Heer durch Krankheit und Ausreißen abnehmen. Nicht nur die Miethlinge, die ſein Fußvolk ausmachten, ſondern ſogar ſeine ganz aus franzöſiſchem Adel zuſammengeſetzte Gendarmerie verließ ihn täglich, nachdem ſie ihre Pferde durch die Noth verloren, und ſelbſt acht Monate hindurch mit Krankheit

*) Fr. Guicciardini XV. 271. — Galeatius Capella, III. 36. — M. du Bellay II. 318. — P. Jovii vita Ferd. Davali III. 346. — Arnoldi Ferroni VII. 142.

und Hunger gekämpft hatte. Zehntauſend über 1523.
den St. Bernhard gegangene Schweizer waren endlich zu Gattinara angekommen; ſie dachten aber weit mehr daran, ihre Landsleute in Bonnivets Lager zu befreyen, als einen Feldzug, der ihnen wenig Erfolg verſprach, von Neuem zu beginnen. Ungeachtet der dringenden Bitten deſſelben wollten ſie nicht über die Seſia gehn, die durch anhaltende Regen angeſchwollen war, und da ſie ſich weigerten, näher zu rücken, ließen ſie ihm keine andre Wahl, als ſelber aufzubrechen, um ſich mit ihnen zu vereinigen *).

Bonnivet entſchloß ſich daher Anfangs May, in der Nacht von Novara abzuziehn, um den Feinden ſeinen Rückzug zu verbergen, und nach Romagnano, ungefähr Gattinara gegenüber, zu rücken. Obwohl Pescara vom Abzuge deſſelben benachrichtigt worden war, und den Verſuch machte, ihm zuvorzukommen, indem er ſich eines in ſeiner Gewalt befindlichen kürzern Weges bediente; kam doch das franzöſiſche Heer einige Stunden vor den Feinden zu Romagnano an, und konnte ſogleich ſich mit Schlagung einer Brücke über die Seſia beſchäftigen. Die Spanier, die ihm ſehr eilig gefolgt waren, und

*) Fr. Guicciardini, XV. 271. — P. Jovii vita Davali, III. 347. — Arnoldi Ferroni VII. p. 142.

1524. in mehrern Scharmützeln zurückgetrieben, gefährliche Stellungen genommen hatten, würden leicht überwunden worden ſeyn, wenn Bonnivet die zu Gattinara angekommenen Schweizer hätte bewegen können, über die Seſia zu gehn, und mit ihm gemeinſchaftlich auf die Feinde zu ſtürzen, die ihn bisdahin verfolgt hatten. Vergebens forderte er ſie dringend auf; und da er ſah, daß er ſie nicht überreden könne, den Krieg wieder zu beginnen, ſo gieng er in derſelben Nacht mit ſeinem ganzen Heer über die Seſia, um ſich mit ihnen zu vereinigen *).

Bis dahin war Bonnivets Rückzug glücklich gelungen, wenn er auch ſieben Kanonen auf dem andern Ufer der Seſia gelaſſen. Er hatte die friſchen Truppen der Schweizer angetroffen, die ſein Gepäck und ſeine ermüdeten Truppen in die Mitte ihrer Schlachthaufen aufgenommen hatten; und bey Tagesanbruch ſchlug er mit ihnen die Straße von Ivrea ein, um durch Unter-Wallis nach Frankreich zurückzukehren. Er hatte am Ufer des Fluſſes eine Batterie aufgeſtellt, um den Kaiſerlichen den Uebergang zu wehren, und die Deckung derſelben zwey Schaa-

*) P. Jovii vita Ferd. Davali III. 348. — Arnoldi Ferroni VII. 142. — Galeatius Capella III. 37. — M. du Bellay II. 319. — P. Paruta V. 325. — Fr. Belcarii XVIII 541.

ren Korſen und Provençalen anvertraut. Peſcara aber und der Herzog von Bourbon fiengen, da ſie eine Furth in der Seſia gefunden, an, ebenfalls über den Fluß zu gehn. Erſchrocken ließen die Korſen ihre Kanonen im Stich. Um dieſelben wieder zu erhalten, führte Bonnivet ſelbſt mit Herrn von Vandeneſſe, La Paliſſes Bruder, die Gendarmerie zum Angriff; dabey wurde er am linken Arm von einer Kugel verwundet, die ihn fortzukämpfen außer Stand ſetzte; Vandeneſſe wurde noch ſchwerer an der Schulter verwundet, und ſtarb daran nach drey Tagen *). 1524.

Da Bonnivet ſich zum längern Befehl untauglich fühlte, vertraute er die Führung des Heers dem Ritter Bayard an; dieſer ſtellte ſich mit ſeinen Gendarmes in die letzte Reihe, um den Rückzug des Fußvolkes zu decken. Kaum hatte er dieſen Poſten angetreten, als er von den ſpaniſchen Bogenſchützen gedrängt, dieſelben anfiel, um ſie zurückzutreiben. „Aber wie Gott „es zuließ, gieng ein Schuß aus einer Hacken„büchſe, wovon der Stein ihm durch die Len„den ſchlug und das große Hüftbein zerſchmet-

*) P. Jovii vita Davali III. 351. — Fr. Guicciardini XV. 272. — Galeatius Capella III. 37. — Arnoldi Ferroni VII 142. — P. Paruta V. 326. — M. du Bellay II. 341.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

1524. „terte. Als er den Schuß fühlte, ſchrie er: „Jeſus!“ Und dann ſagte er: “Ach mein Gott, „ich bin des Todes!“ Drauf kehrte er ſein „Schwerdt um, und küßte den Kreuzgriff deſ- „ſelben als Zeichen des Kreuzes, indem er ganz „laut ſagte: miserere mei Domine!“ *)

Indeſſen ließ ſich Bayard vom Pferde he- ben, „durch ſeinen Haushofmeiſter, der ihn nie „verließ, und ließ ſich an den Fuß eines Bau- „mes legen, das Geſicht gegen den Feind; da „kam der Herzog von Bourbon, der auf der „Verfolgung unſers Lagers war, zu ihm, und „ſagte bemeldtem Bayard, daß es ihm ſehr leid „thue, ihn in dieſem Zuſtande zu ſehn, dieweil „er ſtets ein ſo tugendlicher Ritter geweſen. „Ritter Bayard erwiederte ihm: Herr, meinet- „halben iſt kein Leid nöthig; denn ich ſterbe als „ein Biedermann. Aber Ihr thut mir leid, daß „ich Euch ſehe gegen Euern Fürſten, und Euer „Vaterland und Euern Eid dienen. Und bald „darauf gab beſagter Bayard den Geiſt auf; „und es wurde ſeinem Haushofmeiſter ein Ge- „leitsbrief ausgefertigt, daß er den Leichnam „nach der Dauphiné, aus der er gebürtig war, „führen könne“ **).

*) Mém. de Bayard c. LXIV. 411. c. LXV. 416. 418..

**) Mém. de M. du Bellay II. 341. — Arnoldi

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Die Kaiſerlichen ſetzten die Verfolgung des zurückziehenden Heeres fort; aber der letzte ſchweizeriſche Schlachthaufe, der über ihren Angriff ungeduldig geworden war, ſtürzte mit ſolcher Wuth in vollem Laufe auf ſie, daß er ſie zerſtreute und in die Flucht trieb. Dieſer 400 Mann ſtarke Schlachthaufe, der ſich zu weit vom Hauptheer entfernt hatte, wurde hernach freylich umzingelt und gänzlich vernichtet; aber ſein hartnäckiger Widerſtand und die Verzögerung des kaiſerlichen Geſchützes verſchafften Bonnivet Zeit zur Vollendung ſeines Rückzugs auf Ivrea, wo die Verfolgung aufhörte. Er ließ noch im Thal von Aoſta, im Fort Bar, 20 Kanonen, die er nicht über den St. Bernhard ſchaffen zu können glaubte; dann führte er den Reſt ſeines Heers durch das Wallis nach Frankreich zurück *). 1524.

Als der Herzog von Longueville zu Suſa Bonnivets Rückzug vernahm, kehrte er über den Berg Genievre zurück, ohne die Feinde geſehn zu haben. Novara ergab ſich an Johann von

Ferroni VII. 143. — P. Jovii vita Davali III. 352. — Fr. Belcarii XVIII. 542.

*) Fr. Guicciardini XV. 272. — P. Jovii vita Ferd. Davali III. 352. — Arnoldi Ferroni VII. 143. — Galeatius Capella III. 37. — Mém. du Bellay II. 343.

1524. Medicis; Boiſy und Julius von San-Severino die zu Aleſſandrien befehligten, ſtellten dieſe Stadt wieder dem Markgrafen von Pescara zu, und Friedrich von Bozzolo übergab Lodi dem Herzog von Urbino. Nach wenigen Wochen blieb nicht mehr ein einziger Franzoſe in Italien; während dagegen Bozzolo und San-Severino etwa 5000 Italiäner in Frankreichs Löhnung nach der Provence und Dauphiné geführt hatten *).

Italien war vom Einfall der Franzoſen befreyt; der Zweck der beyden vom Kaiſer einerſeits mit Venedig, anderſeits mit dem Pabſte und den kleinen Staaten Italiens errichteten Bünde erreicht. Niedergedrückt durch die Koſten und Anſtrengungen eines verderblichen Kriegs wünſchten alle Italiäner nichts als Frieden; der Pabſt ſchmeichelte ſich den Stand der Dinge in Italien vom Könige non England, der zum Siege beygetragen hatte, und von den Schweizern gewährleiſten zu laſſen, welche die Gränzen deckten, und welche vordem eine ſo lebhafte Theilnahme für die Unabhängigkeit der Lombar-

*) P. Jovii vita Ferd. Davali III. 354. — Mémoires du Bellay II. 344. — Mémoires de Louis de Trémoille XX. 225. — Fr. Belcarii XVIII. 541. — Scipione Ammirato XXX. 352.

dey gezeigt hatten. Clemens VII. trug ſeinem 1524.
Nuntius in England auf, Heinrich VIII. um ſeinen Beyſtand zu bitten, um der Anmaßung und den Erpreſſungen der kaiſerlichen Miniſter in Italien ein Ende zu machen, dem päbſtlichen Stuhle Achtung zu verſchaffen, die jeden Monat den Florentinern abgenöthigten außerordentlichen Kriegsſteuern aufzuheben, den Herzog von Mailand in völlige Unabhängigkeit herzuſtellen, und den Venetianern zum Genuß der Vortheile zu verhelfen, die ſie ſich durch ihren Vertrag vorbehalten hatten. Es handelte ſich darum, endlich zu ſehen, ob Italien für Abſchüttlung eines fremden Jochs, oder nur für Herrſcherwechſel gekämpft habe; und am Ton des Briefs des päbſtlichen Datarius ſah man wohl, daß Clemens VII. bereits wahrnahm, die Früchte des Siegs ſeyen kaum ſüßer als die des Kriegs *).

Allein die Feldherrn, welche den Sieg in Italien errungen, wünſchten, daß der Krieg neue Kriege erzeuge. Sie kümmerten ſich wenig um die Ruhe oder um das Glück der Staaten, die ſie zu ſchützen behaupteten; ſie wollten weiter nichts, als ihre Laufbahn verfolgen, ſich durch

*) Lettera di Giov. Matteo Giberto Datario a Meſs. Marchionne Lango Nuntio in Inghilterra. Lettere de' Principi T. I. f. 123-126.

1524. neue Unternehmungen auszeichnen, und neue Gelegenheiten zur Ausübung einer unumſchränkten Gewalt über Vermögen und Leben der Menſchen finden. Der Connetable von Bourbon trieb am aller eifrigſten daran, den Krieg fortzuſetzen. Er ſchrieb an den Kaiſer und an den König von England, der Augenblick ſey gekommen, die Grenzen Frankreichs zu überſchreiten, ſich an ihren Feinden zu rächen, und Franz I. vom Throne zu ſtürzen. Er verſicherte, daß beym Namen Bourbon ſeine alten Lehnsleute ſich erheben und aus eignem Antrieb unter die Fahnen der Fremden ſtellen würden. Er wußte nicht, daß einzig ſchon das Verbrechen, die Fremden in ſein Vaterland gerufen zu haben, alle Liebe, welche die Franzoſen für ihn gehegt haben konnten, in Haß und Verachtung verwandelte *). Karl V. und Heinrich VIII. legten unklug dieſen Worten eines ausgewanderten Prinzen Glauben bey; der erſtere gab ſeinem Heer Befehl, in die Provence einzudringen; der andere ließ ihm Hülfsgelder zukommen, und verſprach zugleich, die nördlichen Landſchaften anzugreifen.

*) P. Jovii vita Ferd. Davali, IV. 355. — Arnoldi Ferroni VII 144. — Galeatius Capella IV. 39. — Rapin Thoyras, hist. d'Angleterre T. VI. L. XV. p. 198. — Rymer acta publica T. XIII. p. 794.

Im July giengen Bourbon und Peſcara über den Var, um mit 7000 Landsknechten, 6000 ſpaniſchen Fußgängern, 2000 Italiänern, 600 leichten Reitern in die Provence einzurücken. Der Vicekönig Lannoy hatte verſprochen, ihnen mit 1000 Küriſſern in der Nähe zu folgen. Hugo von Moncada ſegelte mit 16 Galeeren längs der Küſte hin, um das Heer zu beſchützen, und deſſen Geſchütz fortzuſchaffen. Allein Andreas Doria, der eine ſtärkere franzöſiſche Flotte befehligte, bemächtigte ſich einer dieſer Galeeren, und machte darauf den Prinzen von Oranien gefangen; drey derſelben zwang er zum Stranden, ſo daß Peſcara ſie verbrennen ließ, damit ſie nicht in Feindeshände geriethen; und mit den übrigen nöthigte er den Moncada, nach Ausſchiffung des Geſchützes zu Aix, ſich in den Haven von Monaco einzuſchließen *). 1524.

Bourbon wollte die Ueberraſchung des Königs von Frankreich und die Erſchöpfung, die der letzte Feldzug dem Heere deſſelben zugezogen, benutzen, um unverzüglich auf Avignon oder auf Lyon zu ziehn. Er rechnete darauf, daß zugleich ein ſpaniſches Heer in Guyenne, ein

*) P, Jovii vita Ferd. Davali IV. 357. — Fr. Guicciardini XV. 275. — Arnoldi Ferroni VII. 144. — M. du Bellay 345.

1524. engliſches in die Picardey, und vielleicht ein teutſches in Burgund einfallen werde. Aber Karl V. und Heinrich VIII. dachten nicht daran, die ihm in dieſer Hinſicht gemachten Verſprechungen zu erfüllen; und Pescara, der das Geſchick ſeines Heeres durch einen Zug in das Herz des Königreichs nicht bloß ſtellen wollte, beharrte dabey, ſeine Schritte auf die Belagerung von Marſeille zu beſchränken *).

Philipp von Brion, Graf von Chabot, war vom Könige mit der Vertheidigung von Marſeille beauftragt; bald ſtieß auch Renzo von Ceri die Rhone hinunter zu ihm, mit 5000 Italiänern, welche Bonnivet auf dem Rückzuge begleitet hatten. Unter ihnen befanden ſich mehrere Edelleute, welche durch Italiens Umwälzungen zur immerwährenden Verlaſſung ihres Vaterlandes genöthigt worden waren. Man ſah dafür unter andern einige piſaniſche Ausgewanderte, die entſchloſſen waren, ſich dem Joche der Florentiner nie zu unterwerfen, und die durch ihre tapfere Vertheidigung Marſeille's ſich in Frankreich das Bürgerrecht erwarben, ſo daß ſich ihre Familien daſelbſt niederließen. Die Belagerung wurde in der That mit der glän=

*) P. Jovii vita Ferd. Davali IV. 358. — Fr. Guicciardini XV. 276. — Arnoldi Ferroni VII. 145.

zendſten Tapferkeit ausgehalten. Das kaiſerliche Geſchütz hatte weite Sturmlücken in die Mauern geriſſen; aber Pescara weigerte ſich zu ſtürmen, als er die Haltung und Anordnungen der Belagerten ausgekundſchaftet hatte. Er wußte, daß während dieſer Zeit Franz I., von La Paliſſe begleitet, nach Avignon vorgerückt war, und daſelbſt bedeutendes Geſchütz, 8000 Reiter, 14,000 Schweizer, 6,000 Landsknechte und 10,000 theils Franzoſen theils Italiäner geſammelt hatte. 1524.

Wenn Pescara's Heer von einem Sturm zurückgetrieben worden wäre, ſelbſt wenn es die Stadt nach einem mit großem Verlurſt verknüpften Angriffe eingenommen hätte, ſo lief es Gefahr, einer ſo überlegenen Macht zu unterliegen. Er erklärte daher in einem Kriegsrathe, daß ſchleuniger Rückzug das Einzige ſey, was man ergreifen könne.

Die Nothwendigkeit, denſelben auszuführen, erſchien noch dringender, als man im kaiſerlichen Lager vernahm, Franz I. ſey über die Rhone gegangen, und habe ſeine Vorhut bis nach Salon de Crau, Mittewegs zwiſchen Avignon und Marſeille, vorgeſchoben. Bourbon unterwarf ſich der höhern Erfahrenheit ſeines Amtsgenoſſen; das grobe Geſchütz wurde eingeſchifft; da aber das Meer nicht frey war, wurde, die meiſten Stücke zerſchlagen, und das Erz

1524. auf Mauleſel geladen, um ſie bey der Ankunft in Italien von Neuem gießen zu können; und nach einer 40tägigen Dauer wurde die Belagerung von Marſeille Ende Septembers vom kaiſerlichen Heere aufgehoben, welches in Eilmärſchen den Weg nach Nizza einſchlug *).

Inzwiſchen hatten die Marſchälle von Chabannes und von Montmorency das Ende des Heeres erreicht, welches ſich mit ſolcher Schnelligkeit zurückzog und mit unermeßlichem Gepäck beladen in ein armes dürres und bergigtes Land gerieth, wo es unendlich viel auszuſtehn hatte. Pescara durfte ſich zu dieſem Rückzug als ſeiner ſchönſten Kriegsthat Glück wünſchen, weil er ſein Heer und mehr als 12,000 Laſtthiere aus drohender Gefahr rettete; allein die ihn verfolgenden Anführer konnten ſich auch rühmen, dieſen Rückzug mehrmals in eine wahre Flucht verwandelt, und ihre Soldaten mit unermeßlicher Beute bereichert zu haben. Pescara ſetzte ſeinen Zug über Nizza, Albenga und Finale fort, und legte am Ende an einem einzigen Tage den, auf 40 Miglien gerechneten Weg, von Alba nach Voghera zurück. Der Vicekönig

*) P. Jovii vita Ferd. Davali IX. 363. — M. du Bellay II. 347. — Fr. Guicciardini XV. 277. Arnoldi Ferroni VII. 146. — Georgens von Frundsbergs Kriegsthaten II. 38.

Lannoy erwartete ihn zu Pavia, wo die kaiſer- 1524.
lichen Feldherrn ſchleunig über die Mittel, die Lombardey zu vertheidigen, ſich berathen wollten *).

Wirklich an demſelben Tage, an dem Pescara, aus den liguriſchen Gebürgen heraus, zu Alba angekommen war, hatte Franz I. ſeinen Einzug zu Vercelli gehalten. Statt dem kaiſerlichen Heere auf dem Wege, auf welchem es floh, nachzufolgen, hatte er gehofft, glänzendere Vortheile zu erhalten, wenn er demſelben in Italien voreile. Er hatte zu Frankreichs Vertheidigung ein ſo mächtiges Heer zuſammengebracht, daß es ihm zu den bedeutendſten Eroberungen geeignet ſchien. Er ſah, daß weder Karl noch Heinrich ihn in der Picardey oder in Guyenne anzugreifen vermochten; er meinte, das Heer, welches in den Liguriſchen Bergen einen ſo beſchwerlichen Rückzug gemacht, wäre kaum fähig, die Lombardey gegen ihn zu vertheidigen.

Man verſichert, dieſes Vorhaben ſey ganz einzig von Franz I. gefaßt worden; La Tremouille, Lescüns, d'Aubigny und Chabannes hätten alles Mögliche gethan, um ihn davon

*) P. Jovii vita Ferd. Davali IV. 365. — Arnoldi Ferroni VII. 146. — Fr. Guicciardini XV. 278. — Mém. de la Trémoille, c, XX. 225. — Fr. Belcarii XVIII. 544.

1524. abzubringen; während Bonnivet, La Barre, Chabot und Saint-Marſault ihn zur Ausführung ermuntert; Franz aber habe den Entſchluß gefaßt, auf keinen Rath zu hören, und nicht einmal ſeine Mutter erwarten wollen, für die er ſonſt ſtets die größte Ehrerbietung gezeigt, und die ihn um die Vergünſtigung einer Beſprechung vor ſeiner Abreiſe bat. Mag der Urheber dieſes Entwurfs geweſen ſeyn wer er will, er darf nicht nach dem Ausgang beurtheilt werden; wenn der Feldzug mit einer Geſchicklichkeit ausgeführt worden wäre, die im Verhältniß zu dem Feuer, mit dem er begonnen worden, geſtanden hätte, ſo wäre er wahrſcheinlich mit Erfolg gekrönt worden *).

Aber Franz I. beſaß, wie ſein Günſtling Bonnivet, nur die Tapferkeit eines Soldaten, nicht die Talente eines Feldherrn; ſtatt ſein Verfahren einzig nach den vorliegenden Umſtänden zu richten, ſchien er ſich vor allem aus zur Aufgabe zu machen, die von ihm früher begangenen Fehler zu verbeſſern; und da die Umſtände ſich geändert hatten, ſo wäre das, was

*) Histoire de France, par Belleforest, T. I. p. 1438. — Arnoldi Ferroni VII. 147. — Galeatius Capella IV. 40. — Mémoires de M. du Bellay II. 348. — Jovii vita Ferd. Davali Piscarii IV. 365.

er als Fehler vermied, oft ſein Heil geweſen. 1524.
Bonnivet hatte ſein Augenmerk nur darauf gerichtet, ſich gegen die franzöſiſche Uebereilung und Verwegenheit zu wahren, und durch unzeitige Zögerungen die Gelegenheit zur Eroberung des Mailändiſchen verſäumt. Franz I. wollte hinwieder Bonnivets Fehler durch Befolgung eines ganz entgegengeſetzten Verfahrens gut machen. Er beſchäftigte ſich zuvörderſt damit, Mailand und dann Pavia einzunehmen; er hätte eher die Vernichtung des flüchtigen Heeres ins Auge faſſen ſollen, indem daſſelbe, durch den langen Rückzug entmuthiget, ſich nicht gegen ihn hätte halten können, wenn er ihm keine Friſt gegönnet hätte.

Die erſten Unternehmungen des Königs waren wohl angeordnet: Lannoy hatte bey ſeiner Annäherung Aſti geräumt, und 2000 Mann in Aleſſandria gelaſſen, in der Hoffnung, das franzöſiſche Heer werde ſich bey deſſen Belagerung aufhalten; aber Franz I. wollte ſich vor Allem Mailands bemächtigen, überzeugt, daß die feſten Oerter die er hinter ſich laſſe, ihm hernach in die Hände fallen würden. Die Peſt, welche Mailand während des ganzen Sommers verwüſtet und daſelbſt 50,000 Menſchen weggerafft, hatte Franz Sforza und deſſen Kanzler Moroni zur Verlaſſung deſſelben gezwungen. Ungeachtet Pescara's Einladungen, weigerten ſie ſich,

1524. dahin zurückzukehren und ſich daſelbſt einzuſchlieſſen, um eine Belagerung zu beſtehn; ſie gaben im Gegentheil den Bürgern Erlaubniß, ſich Frankreich zu unterwerfen; und Pescara, der in den dieſer Landplage erliegenden Mailändern keinen Eifer mehr für ihre Unabhängigkeit, noch Geldunterſtützungen, noch Hände zur Arbeit fand, hielt es nicht für rathſam, ſein Heer in eine verpeſtete Stadt zu legen, die deſſen Grab werden konnte; er gab den Befehl zu ihrer Räumung, und am 26. October 1524. zogen die letzten kaiſerlichen Truppen, unter Alarcon's Befehl, zum römiſchen Thore hinaus, während die franzöſiſchen Schaaren durch das Teſſiner- und Vercelli-Thor einrückten. La Tremouille wurde am 30. October hineingeſandt, um jene als General-Statthalter des Königs zu befehligen; er hatte den Grafen von Saint-Paul, den Herrn von Vaudemont, den Marſchall von Foix und Theodor Trivulzio bey ſich. Eine Beſatzung von 700 ſpaniſchen Fußknechten hatte ſich in das wohlverſehene Schloß geworfen *).

*) Mémoires de la Tremouille ch. XX. 228. — Galeatius Capella IV. 42. — M. du Bellay II. 352. — Fr. Guicciardini XV. 279. — Arnoldi Ferroni VII. 148. — P. Jovii vita Ferd. Davali V. 367. — Fr. Belcarii XVIII. 546.

Die Unordnung, in der ſich das kaiſerliche 1524.
Heer befand, die Muthloſigkeit ſeiner Soldaten, die ſeit mehr als einem Monate ſich im Eilmarſch vor dem Feinde zurückzogen, die Uneinigkeit, die man unter den Feldherrn muthmaßte, die von ihnen gefühlte Unmöglichkeit, Mailand zu vertheidigen: alles deutete darauf, daß man ſie mit den Degen in den Rippen verfolgen, und ihnen nicht einen Augenblick Raſt geſtatten müſſe. Pescara hatte ſich von Mailand weg nach Lodi zurückgezogen; man wußte aber, daß die meiſten ſeiner Soldaten, abgemattet und zur Gegenwehr ſich zu kraftlos fühlend, die Waffen weggeworfen hatten; daß faſt die ganze Reiterey unberitten war, indem ſie ihre Pferde auf den langen Märſchen durch die Gebirge verloren hatte; daß Lodi noch weniger als Mailand zum Widerſtand fähig war; und daß, da die Franzoſen vor den Kaiſerlichen über die Adda gehen konnten, das ganze Heer abgeſchnitten und vernichtet oder gefangen genommen werden müſſe. Unglücklicherweiſe hatte man Franz I. überredet, ein königlicher Krieg, ein Krieg in dem er perſönlich die Heere anführe, brauche nicht nach den gewöhnlichen Regeln der Taktik geführt zu werden; er müſſe vor Allem an das denken, was die Ehre ſeiner Krone verlange. Dieſe Ehre fordere, ſagte man ihm, daß er nicht zu Mailand einrücke, ſo lange die Citadelle in

1524. feindlichen Händen ſey; daß er keine nichtunterworfenen Feſtungen hinter ſich laſſe; daß er ferner denen nicht verzeihe, welche, hinter ſchwachen Befeſtigungswerken, die Unverſchämtheit hätten, ihm zu widerſtehn *).

Am eifrigſten fachte Bonnivet dieſen falſchen Ruhm in Franz I. an; er war es, der dieſen bewog, die bereits auf dem Marſche gegen Lodi begriffenen Truppen zurückzurufen, damit ſie den Weg nach Pavia einſchlügen, weil es ſich nicht mit der Würde eines Königs von Frankreichs vertrage, Feinde in der Ferne zu ſuchen, wenn er deren in der Nähe habe **). Die kaiſerlichen Feldherrn hatten ſich auf ihrer Flucht getrennt. Antonio von Leyva war mit Vertheidigung Pavia's beauftragt, wozu er 5000 Teutſche, 500 Spanier und zwey von Garcias Manrique befehligte Reitergeſchwader hatte. Pescara war mit dem übrigen ſpaniſchen Fußvolke zu Lodi. Seine Abſicht war Fortſetzung des Rückzugs; ſo wie er aber ſah, daß die Franzoſen ihm etwas Friſt ließen, verſchanzte er ſich daſelbſt. Lannoy gieng über die Adda,

*) P. Jovii vita Davali V. 368. — M. du Bellay II. 353. — Galeatius Capella IV. 42. — Jac. Nardi hist. Fior. VII. 306. — Garnier histoire de france, T. XII. p. 218.

**) Arnoldi Ferroni VII. 148.

und ſtellte ſich mit ſeiner Reiterey zu Soncino 1524
auf; Bourbon verreiste ſchleunig nach Teutſch-
land, um vom Erzherzog Ferdinand Beyſtand
zu holen, ohne welchen Italien für das Haus Oeſt-
reich verloren war. Franz Sforza und deſſen
Canzler Moroni ſchloßen ſich in Pizzighettone
und ſpäter in Cremona ein *).

Franz I. hatte damals 2000 Lanzen, 8000 teutſche Fußknechte, 6000 Schweizer, 6000 Abentheurer, meiſt Franzoſen, und 4000 Italiäner unter ſeinen Befehlen. Mit dieſem mächtigen Heere lagerte er ſich am 28. October bey der Abtey San-Lanfranco vor Pavia, während er die Vorſtadt St. Antonio jenſeits des Teſſins durch den Herrn von Montmorency beſetzen ließ. Zu dem Behuf mußte man ſich einer Brücke über den Fluß, die ein Thurm vertheidigte, bemeiſtern; er ließ die, welche ihn bewachten, hängen, weil ſie einem König von Frankreich zu widerſtehn gewagt **).

Der König ließ alsbald ſeine Kanonen gedeckt vor die Mauern aufführen, und verſuchte zwey Tage hintereinander in dieſelben Sturmlücken zu ſchießen. Allein hinter der Sturmlücke

*) Fr. Guicciardini XV. 280. — Galeatius Capella VI. 42. — P. Jovii vita V. 369. — Arnoldi Ferroni VII. 148. — P. Paruta V. 330.

**) Mémoires de M. du Bellay II. 355.

1524. die er wirklich in der äußern Mauer zu Stande brachte, fand er breite, tiefe und wohlbeſtrichene Gräben, die Häuſer mit Schießſcharten durchlöchert und mit Büchſenſchützen beſetzt. Nachdem er bey dem Sturm, den er angeordnet, mehrere gute Offiziere verloren hatte, ſah er ein, daß man gegen eine ſo zahlreiche Beſatzung und einen ſo geſchickten Anführer als Antonio von Leyva zu einer regelmäßigen Belagerung ſchreiten müſſe. Deßhalb fieng er an, Laufgräben zu eröffnen, und ſeine Kanonen in Batterien aufzuſtellen, und die Seiten durch Katzen zu decken. Zu gleicher Zeit ließ er Minen graben, in denen der Boden Schritt für Schritt beſtritten werden mußte. Er verſuchte ebenfalls auf den Rath ſeiner Ingenieure, einen der beyden Arme des Teſſins abzuleiten, um die von dieſem beſpülten Mauern in's Trockne zu ſetzen. Dieſer Fluß theilt ſich wirklich zwey Miglien oberhalb Pavia in zwey Arme, deren einer am Fuße der Stadtmauern fließt, der andere, Gravelone genannt, ſich eine Miglie davon entfernt, und dann wieder mit jenem, gerade vor dem Ausfluß in den Po, ſich vereinigt. Es handelte ſich darum, die ganze Maſſe des Waſſers in den Gravelone überzuleiten. Aber das Ungeſtüm der Flüſſe hat faſt bey jeder Gelegenheit dergleichen Arbeiten der Kriegs-Ingenieure vereitelt. Reichliche Regengüſſe zerſtörten in

wenigen Stunden das Werk mehrerer Wochen; 1524.
und die Belagerung hatte bereits eine koſtbare Zeit verzehrt, und viel Geld und Menſchen gekoſtet, ohne daß das franzöſiſche Heer noch irgend einen Fortſchritt gemacht *).

Während die Belagerung von Pavia mit der größten Langſamkeit von Statten gieng, thaten die Unterhandlungen dem Kaiſer mehr Schaden als die Waffen der Franzoſen. Der Cardinal Wolſey beſtrebte ſich heimlich, ſeinen Herrn, Heinrich VIII., von dem Bündniß abzubringen, zu dem er ihn früher zuerſt bewogen hatte. Pabſt Clemens VII. erklärte, daß er als gemeinſamer Vater der Gläubigen keinen der beyden Herrſcher gegen den andern unterſtützen wolle. Er hatte ſich geweigert, den durch ſeinen Vorgänger unterzeichneten Bund zu erneuern, und ſeit dem Rückzuge des Admirals Bonnivet im vorigen Jahre ſich als einem bloß von der Herrſchſucht Karls V. fortgeſetzten Kriege fremd betrachtet. Die Venetianer vermißten ihr ehemaliges Bündniß mit Frankreich, und warteten was kommen ſollte. Alle hatten mit großem

*) Fr. Guicciardini XV. 280. — P. Jovii vita Ferd. Davali V. 369. — Arnoldi Ferroni VII. 148. — Galeatius Capella VI. 43. — Mém. de M. du Bellay II. 357. — Mém. de Louis de la Tremoille, chap. XX. 229.

1524. Mißtrauen geſehn, daß der Kaiſer, nicht zu=frieden, über den mailändiſchen Staat zu ver=fügen, wie wenn er deſſen Beherrſcher wäre, ſich unter den nichtigſten Vorwänden geweigert hatte, dem Franz Sforza die Belehnung damit zu ertheilen. Als aber der Pabſt ſich vergewiſ=ſert hatte, daß das kaiſerliche Heer außer Stande ſey, den Franzoſen die Spitze zu bieten, und daß es keinen Verſuch mache, die Belagerung von Padua zu ſtören, kam noch die Furcht, Franz den Erſten zu beleidigen, zu dem Unmuth, den ihm Karl V. erregt hatte. Er wollte nicht länger für den Feind eines Fürſten, den kein Heer im Felde zu beſtehn wagte, ausgegeben werden, und ſandte Johann Matthias Ghiberti, Biſchof von Verona und päbſtlichen Datarius, um mit den Franzoſen zu unterhandeln *).

Ghiberti trat als Vermittler auf, und hatte damit angefangen, dem Vicekönig und den an=dern kaiſerlichen Feldherrn zu Soncino Beſuch abzuſtatten, um ihnen Friedensworte zu brin=gen; dieſe aber, durch Pavia's Widerſtand er=

*) Fr. Guicciardini XV. 281. — Arnoldi Ferroni VII. 149. — Lettera di Giov. Battista Sanga, Roma, 21. nov. in Lett. de' Princ. T. I. p. 140. — P. Jovii vita Ferd. Davali V. 371. — Mém. de du Bellay II, 358. — Ben. Varchi stor. Fior. II. 22. — P. Paruta V. 331.

muthiget, hatten ihm geantwortet, daß ſie mit 1524.
Franz I. nicht unterhandeln würden, ſo lange dieſer Fürſt eine Handbreit Landes im Herzogthum Mailand behielte. Als Ghiberti hernach beym franzöſiſchen Könige ankam, gab ihm dieſer, der aus der Langſamkeit des Feuers der Belagerten ſchloß, daß dieſe an Kriegsbedarf Mangel zu leiden anfiengen, zur Antwort, ein ſo ſtattliches Heer als das ſeinige ſey nicht zur bloßen Eroberung Mailands und Genua's beſtimmt, er ſchmeichle ſich auch wohl, das Königreich Neapel wieder zu erobern *).

Nach dieſen Verſuchen zu allgemeinen Unterhandlungen brachte der Biſchof von Verona die Verſöhnung ſeines Herrn mit Frankreich vor. Der König verlangte von ihm nichts als einfache Neutralitat; und Clemens VII. verpflichtete ſich wirklich, in ſeinem und der Florentiner Namen, den Feinden des Königs weder offenen noch geheimen Beyſtand zu leiſten. Franz verſprach hinwieder dem Pabſt und den Florentinern ſeinen Schutz, und machte ſich verbindlich, das Anſehn der Medicis zu Florenz aufrecht zu erhalten. Clemens VII. unterhandelte zu gleicher Zeit und unter denſelben Bedingungen für die Venetianer, und der von ihm

*) Fr. Guicciardini XV. 281. — Lett. de Principi T. I. 140.

1524. angebahnte Vertrag wurde vom Senate zu Venedig Anfangs Januar 1525. beſtätigt. Beyde hatten dieſelben Beſorgniſſe, wenn die Franzoſen oder die Kaiſerlichen Sieger blieben; beyde wünſchten ſehnlich einen Friedensvergleich während die Kräfte ſich das Gleichgewicht hielten; beyde wollten hindern, daß die kriegführenden Mächte zu einer entſcheidenden Schlacht kämen. Aber die Charakterſchwäche Clemens des Siebenten, ſein Geiz und ſeine Unentſchloſſenheit hielten ihn ab, den Rath zu ergreifen, den ſeine weiſeſten Miniſter ihm gaben; den nämlich, ein bedeutendes Heer an den Po vorrücken zu laſſen, es mit dem der Venetianer zu vereinigen, und der Neutralität der beyden mächtigſten Staaten Italiens Achtung zu verſchaffen, ſtatt dieſelbe der Willkühr des Siegers preis zu geben *).

Eines der Mittel, das Clemens VII. für wirkſam zur Beſchleunigung der Unterhandlungen für den allgemeinen Frieden hielt, war das, den kaiſerlichen Feldherrn Beſorgniſſe für das Königreich Neapel zu erwecken. Er ſcheint da=

*) P. Jovii vita Ferd. Davali V. 375. — P. Paruta V. 332. — Fr. Guicciardini XV. 282. — Bened. Varchi II. 22. — Lett. di Giov. Batt. Sanga, Roma, 29. Nov. Lett. de' Principi, T. I. f. 144.

her Anfangs Franz dem Erſten den Zug des 1524
Herzogs von Albany in's ſüdliche Italien an-
gerathen zu haben, obwohl er ihn ſpäter davon
abzubringen ſuchte. Da Franz I. die Unmög-
lichkeit, Pavia's Belagerung während der ſchlech-
ten Jahrszeit lebhaft zu betreiben, einſah, und
bedauerte, ein ſo zahlreiches Heer müßig zu laſ-
ſen, ſo hatte er dem Herzog von Albany, Jo-
hann Stuart, 200 Lanzen, 600 leichte Reiter
und 8000 Mann Fußvolk anvertraut, mit den-
ſelben nach Neapel zu ziehn *).

Sobald die franzöſiſche Partey im Königreich Neapel von dem Zuge des Herzogs von Albany Nachricht erhielt, fieng ſie an, aufzuſtehn; die Anjou'ſchen Barone, die Stadt Aquila und beyde Abruzzen ſchienen im Begriff, eine Umwälzung zu bewerkſtelligen. Der Rath von Neapel ſchrieb an Lannoy, wenn er das ſeiner Leitung anvertraute Königreich nicht verlieren wolle, ſo müſſe er das kaiſerliche Heer eiligſt dahin zurückführen, um den fremden Einfall abzutreiben, und den Bewegungen der Mißvergnügten Einhalt zu thun. Der in Unruhe ge-

*) P. Jovii vita Ferd. Davali V. 376. — Fr. Guicciardini XV. 283. — Galeatius Capella IV. 43. — P. Paruta V. 343. — Arnoldi Ferroni VII. 149. — M. du Bellay II. 359. — Jac. Nardi VII. 308. Bened. Varchi II. 23.

1524. ſetzte Vicekönig wollte wirklich zur Vertheidigung ſeines Herds eilen; aber Pescara beharrte darauf, man dürfe das Heer in der Lombardey nicht ſchwächen; er ſtellte vor, daß zu Pavia Neapel vertheidigt werden müſſe; daß, welche Vortheile der Herzog von Albany erhalten möge, ein einziger Unfall ſeines Herrn hinreiche, um ihn zur Räumung des Königreichs zu bringen, während ein über dieſen Herzog gewonnener Sieg den Krieg in der Lombardey keineswegs endigen würde. Nach dieſen Vorſtellungen wurde der Herzog von Trajetto nach Neapel geſandt, mit dem Befehl, Steuern im Lande zu erheben, und ſo gut als möglich mit der bloßen Landwehr für die Vertheidigung des Königreichs zu ſorgen, während alle kaiſerlichen Truppen in der Lombardey blieben *).

Die Belagerung von Pavia wurde läßig betrieben, weil der Kriegsbedarf den Franzoſen zu fehlen anfieng. Anderſeits durchzog der Herzog von Albany Italien nur mit der größten Langſamkeit, und beſtätigte ſo die allgemeine Meinung, daß er mehr den Kaiſerlichen Unruhe zu erregen, als wirklich das Königreich zu ero=

*) P. Jovii vita Ferd. Davali V. 377. — Fr. Guicciardini XV. 285. — Mémoires de M. du Bellay, II. 361. — Fr. Belcarii XVIII. 548. — Scipione Ammirato XXX. 354.

dern ſuche. Doch diente ſein Zug den Franzo- 1524.
ſen dazu, neue Bündniſſe zu ſchließen, und die ſchwachen Staaten, die nur Furcht in den Bund des Kaiſers geführt hatte, ſich für ſie erklären zu laſſen. Der Herzog von Ferrara, Alphons von Eſte, verlangte Rücktritt unter den franzöſiſchen Schutz, und erkaufte denſelben durch ein Hülfsgeld von 70,000 Gulden, wovon 20,000 in Bedarf für's Geſchütz bezahlt wurden. Johann von Medicis, der berühmte Anführer der ſchwarzen Banden, erhielt den Auftrag, dieſen Bedarf nach Pavia zu führen; eben hatte er wiederum Partey gewechſelt, indem er ſich beklagte, er ſey von den Kaiſerlichen im vorigen Feldzuge zurückgeſetzt worden; er kam am 4. December mit ſeiner furchtbaren Schaar im franzöſiſchen Lager an. Der Herzog von Albany war durch die Garfagnana in Toskana eingerückt. Renzo von Ceri ſtieß daſelbſt Anfangs
Januar mit 3000 italiäniſchen Fußknechten, die 1525.
eine franzöſiſche Flotte an's Land geſetzt hatte, zu ihm. Lucca zahlte ihm 12,000 Dukaten, und ſtellte ihm einige Stücke Geſchütz zu. Florenz empfieng ihn wie den Feldherrn einer befreundeten Macht. Siena erkaufte nicht nur den Schirm Frankreichs durch eine Kriegsſteuer ſondern mußte ſich bequemen, Pandolph Petrucci's Sohn, in deſſen Händen Clemens VII. die Regierung dieſer Stadt zu ſehn wünſchte,

1525. zurückzurufen. Der Pabſt endlich machte bey Annäherung des Herzogs von Albany den mit Frankreich geſchloſſenen und bisher geheimgehaltenen Neutralitätsvertrag öffentlich bekannt *).

Wiewohl aber der Herzog von Albany in's Römiſche eingerückt war, und neues italiäniſches Fußvolk in den Beſitzungen der Orſini warb, während die Colonna hinwieder zu Marino für die Vertheidigung des Königreichs Neapel warben; waren doch Europa's Augen nicht auf dieſe Begebenheiten gerichtet; ſie wurden ganz und gar von dem in Anſpruch genommen, was in der Lombardey vorgieng. Bourbon war Mitte Januars dahin zurückgekehrt, und hatte aus Teutſchland 500 burgundiſche Reiter und 6000 Mann Fußvolk, die ihm vom Erzherzog Ferdinand geliefert worden waren, nebſt einem faſt eben ſo zahlreichen, von den Reichsſtädten und dem Reichsadel geſtellten Heerhaufen Freywilliger mit ſich herbeygeführt. Markus Sittich von Ems, und Graf Niklaus von Salm waren an der Spitze der erſtern; Georg Frundsberg befehligte die

*) Fr. Guicciardini XV. 287. — Galeatius Capella III. 49. — Arnoldi Ferroni VII. 150. Raynaldi annal. eccl. 1525. §. 75. p. 450. — Orlando Malavolti storia di Siena, P. III. L. VIII. f. 123. — Jac. Nardi hist. Fior. VII. 309.

letztern. Die Venetianer, die ſich bloß zu genauer Neutralität verpflichtet hatten, geſtatteten denſelben freyen Durchzug *). 1525.

Mit dieſer Verſtärkung war das kaiſerliche Heer dem franzöſiſchen bereits überlegen, allein gänzlich von Geld entblößt; Karl V. ſandte, nach ſeiner Gewohnheit, keines aus Spanien oder aus den Niederlanden; das Königreich Neapel, das ſich nun ſelbſt vertheidigen mußte, lieferte keines mehr; das Herzogthum Mailand, welches bisher das Heer ernährt hatte, war nicht nur zu Grunde gerichtet, ſondern auch faſt gänzlich von den Franzoſen beſetzt; die unabhängigen Staaten Italiens zahlten die Kriegsſteuern nicht mehr, die man ihnen früher nur mit Gewalt entriſſen. Antonio von Leyva hatte in Pavia Mangel an Pulver, Wein und faſt an allem andern Bedarf außer an Brod. Die Soldaten hatten ſchon ſeit langer Zeit vor der Belagerung keine Löhnung erhalten; ſie fiengen an, dieſelbe mit drohendem Geſchrey zu fordern, und Leyva beſorgte, ſie möchten die Stadt bald den Feinden ausliefern. Er nahm daher alles

*) P. Jovii vita Ferd. Davali V. p. 374. — Galeatius Capella IV. 45. — Fr. Guicciardini XV. 289. — Arnoldi Ferroni VII. 150. — Marco Guazzo istor. de' suoi tempi, f. 6. — G. Frundsberg II. 39.

1525. Silbergeſchirr aus den Kirchen, um daraus eine neue Münze zu ſchlagen, die er ihnen vertheilte. Pescara fand Mittel, ihm durch Ueberläufer 3000 Dukaten zukommen zu laſſen, und dieſe kleine Summe diente, die Belagerten zu überreden, daß das Geld zu ihrer Löhnung im kaiſerlichen Lager bereit liege, daß es aber faſt unmöglich ſey, es ihnen durch die Linien der Belagerer zukommen zu laſſen. Ferner wurde der Anführer der Teutſchen, Graf Eytel Friedrich von Zollern, deſſen Name bey Jovius unter dem des Azornius verhüllt iſt, weil er das Mißtrauen des Antonio von Leyva erregt hatte, von dieſem bey einer Mahlzeit vergiftet *).

Pescara, Lannoy und Bourbon fühlten noch lebhafter den Mangel an Gelde bey dem Heere, mit dem ſie die Aufhebung der Belagerung von Pavia zu bewirken gerechnet hatten. Nicht nur waren ſie allen ihren Truppen die Löhnung ſeit mehrern Monaten ſchuldig, ſie hatten nicht einmal Geld genug, um die nöthige Weiterſchaffung des Geſchützes zu bewerkſtelligen, oder um einige Anſchaffung von Lebensmitteln zu machen,

*) Galeatius Capella IV. 42. 44. 46. — P. Jovii vita Davali V. 372. — Fr. Guicciardini XV. 289. — Mémoires du Bellay II. 379. — Arnoldi Ferroni VII. 149. — Georg von Frundsberg Kriegsthaten II. 40.

in dem Augenblick, in dem ſie ihre Truppen 1525.
aus den Winterquartieren zogen, und dieſelben alſo nicht mehr von den Bürgern genährt wurden. Die Kaiſerlichen Feldherrn fühlten jedoch die Nothwendigkeit eines Angriffs auf das franzöſiſche Lager, bevor der König die Verſtärkungen neuer Truppen, die er in der Schweiz, in Italien und Frankreich werben ließ, bevor die Noth der Belagerten dieſelben zur Uebergabe zwänge, oder bevor ihre Truppen wegen mangelnder Bezahlung auseinander giengen *).

Pescara unternahm es, den Unwillen des Kriegsvolkes zu beſänftigen, das erklärt hatte, es würde ſeine Winterquartiere nicht eher verlaſſen, als bis es ſeine rückſtändige Löhnung in den Händen hätte. Er fieng damit an, daß er den Stolz der Spanier, den Franzoſenhaß und Habgier derſelben aufregte, letztere durch Verſprechung der reichen Beute des königlichen Heers. Nachdem er von ihnen das Verſprechen, noch einen ganzen Monat ohne Sold zu dienen, erhalten hatte, wandte er ſich, wirkſamer durch deren Beyſpiel an die Teutſchen, und ermahnte dieſe, dieſelbe Großmuth in einer Sache zu zeigen, bey der ſie näher betheiligt ſeyen, da es

*) P. Jovii vita Ferd. Davali V. 378. — Fr. Guicciardini XV. 289. — P. Paruta hist. Ven. V. 345. — Fr. Belcarii XVIII. 550.

1525. ſich um die Befreyung ihrer in Pavia belagerten Landsleute handle. Georg Frundsberg, deſſen Sohn Caſpar mit Antonio von Leyva eingeſchloſſen war, machte dieſen Grund mit ſeinem ganzen Eifer und Einfluß bey ſeinen Landsleuten gelten. Dieß that er ſo gut, daß er von ihnen das nämliche Verſprechen erhielt, das Pescara von den Spaniern hatte. Noch blieb die Gendarmerie, die zu Soncino bey Carl von Lannoy ſtand, zu überreden, aber dieſe zeigte ſich hartnäckiger. Ihr Stolz war gebeugt, weil ſie in den vorigen Feldzügen nie Gelegenheit gehabt, ſich auszuzeichnen. Pescara hatte ſein ganzes Vertrauen in's Fußvolk und beſonders in die von ihm gebildeten ſpaniſchen Füſeliere und Büchſenſchützen geſetzt. Die unnütz gebliebenen Gendarmen waren ſogar oft der Gegenſtand des Spotts für das Fußvolk. Um ſie zum Aufbruch zu bewegen, mußten Pescara und die andern Anführer alles eigne Geld unter dieſelben austheilen. Auf dieſe Weiſe brachte er ſie endlich dahin, zum übrigen Heere zu ſtoßen, und am 25. Jänner brach er von Lodi nach Marignan auf *).

Als der König den Zug des kaiſerlichen Heers

*) P. Jovii vita Ferd. Davali V. 379. — Galeatius Capella IV. 47. — Fr. Guicciardini XV. 290. — M. du Bellay II. 379.

erfuhr, glaubte er Anfangs, es wolle ſich Mai= 1525.
lands bemeiſtern; ſo wie er aber vernahm, daß es von Marignan wieder abgegangen ſey, ſich rechts gewendet habe, und längs dem Lambro hinabziehe, um ſich Pavia zu nähern, ſo rief er La Tremouille und Lescüns von Mailand zu ſeinem Heer zurück, und hielt Kriegsrath, um über den zu ergreifenden Entſchluß zu entſcheiden. Alle alten Feldherrn: La Paliſſe, Galeazzo von San=Severino, La Tremouille, Theodor Trivulzio, der Herzog von Suffolk weiſer Roſe, der Baſtard Renat von Savoyen, bemühten ſich, den König zu überzeugen, daß für ihn die ſchlimmſte Lage die ſey, einen Angriff in ſeinem Lager, zwiſchen einer belagerten Stadt, in der eine ſtarke Beſatzung ſtehe, und zwiſchen einem dem ſeinigen an Zahl überlegenen Heere abzuwarten; er müſſe unverzüglich Pavia's Belagerung aufheben, und ſein Heer zwiſchen dieſer Stadt und Mailand, zu Binasco, oder an der Certoſa aufſtellen; das ganz von Canälen durchſchnittene Land böte eine große Menge vortheilhafter Lagerſtellen, und leicht könne man eine ſolche wählen, wo ſein ganz verſammeltes Heer nicht ohne übermäßige Verwegenheit angegriffen werden könne; die Kaiſerlichen könnten, ohne Geld und Lebensmittel, nicht lange das Feld halten, und ihre Verlegenheit werde durch die Aufnahme der Beſatzung von Pavia vermehrt werden, da man dieſelbe

1525. glauben gemacht habe, ihre Löhnung liege bereit, ſo daß ſie, wenn ſie nach ſo vielen Leiden kein Geld erhalte, gewiß einen Aufſtand unter den insgeſammt gleich unzufriedenen Truppen erregen werde; um die Früchte des vollſtändigſten Siegs zu erhalten, ſey Zeitgewinn hinreichend; und wenn Verzweiflung Pescara kampfgierig mache, ſo fordere die gewöhnlichſte Klugheit vom Könige, daß er dem ausweiche, was ſein Feind wünſche *).

Allein Franz I. gab nur dem einzigen Bonnivet Gehör, weil dieſer einzig ihm ſtets von ſeinem Ruhm redete. Es wäre, ſagte ihm dieſer, der Hoheit eines Königs von Frankreich unwürdig, wenn er ſich durch ſeine Feinde von ſeinen Entwürfen abbringen ließe, zurückgienge, wenn ſie vorrückten, und eine Unternehmung aufgäbe, deren Durchführung er im Angeſichte von ganz Europa auf ſich genommen. Gewöhnliche Feldherrn könnten ſich nach dieſen gemeinen Rückſichten der Klugheit oder der Kriegstaktik richten; ſobald aber die königliche Hoheit im Spiele ſey, müſſe die Ehre der Krone die erſte Grundlage der Kriegskunſt ſeyn. Einer ſo falſchen Werthung von königlicher Ehre und Pflicht gemäß entſchloß ſich Franz I, gegen den Rath

*) P. Jovii vita Davali VI. 390. — Arnoldi Ferroni VII. 151. — Fr. Guicciardini XV. 291. — M. du Bellay II. 385.

aller ſeiner weiſern Feldherrn und gegen die Bitten des Pabſtes, zur Fortſetzung der Belagetung von Pavia im Angeſichte des Feindes *). 1525.

Doch zog Franz I. ſein Lager enger zuſammen, und beſetzte die Verſchanzungen deſſelben mit einem furchtbaren Geſchütz, indem er ſo vor einem Angriff ſicher zu ſeyn glaubte. Beym Anfange der Belagerung hatte er ſein Heer in drey Lager vertheilt. Das erſte zu San-Lanfranco, wo er perſönlich befehligte, war zur Linken des Teſſins, auf der Seite, wo derſelbe bey den Mauern der Stadt ankömmt; das zweyte, unter La Paliſſe's Befehl, ſtand ebenfalls auf der linken Seite des Teſſins, aber nahe dem Orte, wo derſelbe die Stadt verläßt; das dritte, unter Montmorency, war zur Rechten des Teſſins, auf der von demſelben mit dem Gravelone gebildeten Inſel. Bey der Annäherung der Kaiſerlichen verließ Franz I. ſein Lager bey San-Lanfranco, und ſchloß ſich an das von La Paliſſe; dahin zog er auch den Herrn von Montmorency, und ließ auf der Inſel nur ein kleines Truppenkorps unter dem Herrn von Clermont. Seine ganze Macht fand ſich ſo in ei-

*) P. Jovii vita Davali VI. 391. — Fr. Guicciardini XV. 292. — Mémoires de la Tremoille, chap. XXI. 231 — Galeatius Capella IV. 51. — Arnoldi Ferroni VII. 151. — G. von Frundsberg III. 45.

1525. nem einzigen Lager vereinigt, im Oſten der Stadt, am Ufer des Teſſins, und an der Straße, auf welcher die Feinde herbeyzogen. Dieſes Lager war vorn, gegen Lodi hin, durch einen Wall und einen Graben, der ſich bis an den Fluß hinerſtreckte, befeſtigt, rechts durch den Teſſin, links durch die Mauern eines großen Thiergartens, der das Jagdhaus der Herzoge von Mailand zu Mirabello umgab. Der König ließ dieſe Mauer an drey Stellen niederreiſſen, um eben ſo viele Thore, durch die er in den Thiergarten gehn könne, zu haben; das Uebrige der Mauer diente ſeinem Lager zur Umſchließung und Vertheidigung, und verſperrte den Feinden den Weg nach der Stadt *).

Pescara, dem Bourbon und Lannoy, durch ein unwiderſtehliches Gefühl der Ueberlegenheit ſeiner Talente, die Leitung des Angriffs überlaſſen hatten, näherte ſich inzwiſchen dem königlichen Heere, aber langſam und vorſichtig. Er hatte beym Uebergang über den Lambro das Schloß St. Angelo durch Pyrrhus von Bozzolo, Bruder Friedrichs, mit 200 Reitern und 800

*) P. Jovii vita Ferd. Davali V. 383. — Fr. Guicciardini XV. 292. — Mém. du Bellay II. 383. — Arnoldi Ferroni VII. 152. — Garnier hist. de France XII. 325. — Rapin Thoyras hist. d'Angleterre XV. 203.

Fußknechten vertheidigt gefunden. Obwohl dieſer Poſten ſehr feſt war, und der König, welcher ihn eben hatte beſichtigen laſſen, ſich verſichert glaubte, derſelbe werde langen Widerſtand leiſten: nahm ihn Pescara an einem Tage ein, indem er, mehr mit der Verwegenheit eines Grenadiers als mit der Klugheit eines Feldherrn, ſelbſt der zweyte durch die Sturmlücken in den Platz gedrungen war *). 1525.

Um die gleiche Zeit ſchwächten andre Unfälle Schlag auf Schlag das Heer des Königs. Er hatte dem Markgrafen von Saluzzo Befehl gegeben, ihm unverzüglich von Savona, wo er war, eine vorher gegen Genua beſtimmte Schaar von 4000 Italiänern zuzuführen. Da dieſe ohne Vorſicht das Aleſſandriſche durchzogen, wurden ſie daſelbſt, beym Uebergang über die Bormida, von Caſpar Mayno, Anführer der Sforza'ſchen Truppen überraſcht, und gänzlich zerſtreut oder gefangen **). Johann Ludwig Palavicino ließ ſich mit einem noch beträchtlichern Heerhaufen

*) P. Jovii vita Davali V. 382. — Galeatius Capella IV. 48. — Fr. Guicciardini XV. 293. Mémoires de M. du Bellay II. 381. — G. Frundsberg III. 42.

**) P. Jovii vita Ferd. Davali VI. 389. — Gal. Capella IV. 49. — Fr. Guicciardini XV. 293. Mémoires de M. du Bellay II. 383.

1525. am 18. Februar zu Caſal maggiore, von wo aus er Cremona angreifen wollte, überfallen, und wurde auch gefangen *). Ferner gelang es dem Joh. Jacob von Medicis, einem Mailänder, der mit dem florentiniſchen Hauſe dieſes Namens nicht verwandt war, durch eine Kriegsliſt den König des Beyſtandes von 6000 Graubündtnern, die in ſeinem Lager dienten, zu berauben. Er überfiel Stadt und Schloß Cläven, ganz oben am Comerſee, und ſetzte durch dieſen unerwarteten Angriff Graubündten in ſolchen Schrecken, daß es allen im Heere des Königs befindlichen Graubündtnern befahl, zur Vertheidigung des Vaterlandes heimzukehren; ſie wurden von mehrern ſchweizeriſchen Schaaren begleitet, indem dieſe es als ihre dringendſte Pflicht erklärten, ihren Bundesgenoſſen zu Hülfe zu eilen **).

*) Galeatius Capella IV. 50. — Fr. Guicciardini XV. 293. — Mémoires de M. du Bellay II. 386.

**) Galeatius Capella IV. 49. — Fr. Guicciardini XV. 294. — Mém. de M. du Bellay II. 383. — P. Jovii vita Ferd. Davali V. 388. — Fr. Belcarii XVIII. 553. — Arnoldi Ferroni VII. 154. — Jac. Nardi VII. 308. — Bened. Varchi II. 23. — Sismondi ſagt aus Verſehen, Cläven (Chiavenne) liege ganz oben am Lago maggiore, ſtatt Comerſee.

Das kaiſerliche Heer rückte Pavia immer näher. Am 1. Februar lagerte es zu Viſtarino; am 3. desſelben Monats ſtellte es ſich in den Wieſen von Santa Juſtina auf, dritthalb Miglien von den Stadtmauern und eine Miglie von der franzöſiſchen Vorhut. Die beyden Heere ſtanden ſich nun ſo nahe, daß ſie ſich, ohne aus ihren Lagern zu gehn, beſchießen konnten. Das Flüßchen Vernacula trennte ſie; und da es tief war und ſehr ſteile Ufer hatte, ſo diente es beyden gleich zur Vertheidigung. Pescara war jedoch herangerückt, um eine Schlacht zu liefern; unabläſſig forſchte er die Stellung der Franzoſen aus; er ſetzte ſich ſtündlich ihrem Feuer aus, um ſie beſſer ins Auge zu faſſen, und um zu wiſſen, welcher Heerſchaar insbeſondere jeder Theil des Lagers anvertraut ſey. Auf dieſe Weiſe hatte er ſich vergewiſſert, daß es faſt unmöglich wäre, die Franzoſen in ihren Verſchanzungen zu überwältigen; er ermüdete ſie aber unaufhörlich Tag und Nacht durch Scharmützel, und ſchmeichelte ſich, daß eines dieſer einzelnen Gefechte ſich in ein allgemeines Treffen verwandeln könnte. Wirklich bewegten ſich mehrmals beyde Heere völlig wegen eines zufälligen Angriffs. Eine Hammelheerde, die man ſich ſtreitig machte, hätte beynahe eine große Schlacht angefacht; doch zog ſich, als bereits Lannoy und Bourbon, Bonnivet und Franz I. ſich in 1525.

1525. den Kampf begeben hatten, jedes Heer in ſein Lager zurück, mit ungefähr gleichem Verlurſt *).

Die meiſten Angriffe Pescara's hatten einen glücklichern Erfolg; er überfiel nach einander die Landsknechte der ſchwarzen Bande des Herzogs von Suffolk, und die Italiäner der ſchwarzen Bande Johannes von Medicis. Dieſer lockte, um ſich dafür zu rächen, einen Ausfall der Beſatzung von Pavia in einen Hinterhalt; allein als er, nachdem er derſelben viele Leute getödet, Bonnivet das Schlachtfeld und ſeine Anordnungen zeigte, wurde er, den 20. Februar, von einer Kugel ſo hart am Schenkel verwundet, daß er ſich genöthigt ſah, das Heer zu verlaſſen, und ſich nach Piacenza tragen zu laſſen, um daſelbſt verbunden zu werden **).

In der Mitte des Thiergartens, deſſen ſtarke Mauern eine Seite des franzöſiſchen Lagers deckten, war der Pallaſt Mirabello, ein altes

*) P. Jovii vita Ferd. Davali V. 385. — Marco Guazzo Istoria di suoi tempi, f. 7. — Fr. Guicciardini XV. 294. — Galeatius Capella IV. 51. — Mémoires de la Tremoille, chap. XXI. 232. — Arnoldi Ferroni VII. 154.

**) P. Jovii vita Ferd. Davali V. 387. — Fr. Guicciardini XV. 296. — Galeatius Capella IV. 51. — Mémoires de M. du Bellay II. 387. — Arnoldi Ferroni VII. 153.

Jagdhaus der Herzoge von Mailand, erbaut. 1525.
Der König hatte dahin, als an einen der Gefahr weniger ausgeſetzten Ort, diejenigen ſeiner Miniſter und Bedienten geſandt, die dem Lager folgten, ohne daß ſie Kriegsleute waren, ſo wie auch den päbſtlichen Legat. Viele Kaufleute und Magazinverwalter hatten an eben dieſem Ort eine Art Markt angelegt, und waren daſelbſt unter dem Schutze der Nachhuts-Küriſſer. Da Pescara an Erſtürmung der franzöſiſchen Verſchanzungen verzweifelte, ſo faßte er den Entſchluß, in den Thiergarten zu dringen, und auf Mirabello loszugehn. Wenn ihm dieß gelänge, hoffte er dann das franzöſiſche Heer auf deſſen linker Seite zu umgehn, und ſich mit der Beſatzung von Pavia in Verbindung zu ſetzen. Machte ihm der König den Durchzug ſtreitig, ſo mußte derſelbe den Vortheil ſeiner Verſchanzungen aufgeben, um ihm im Thiergarten eine Schlacht zu liefern. Damit das Treffen allgemein werde, mußte aber Pescara ſein Heer in den Thiergarten rücken laſſen, bevor die Franzoſen ſeinen Anſchlag argwohnten, ſonſt hätten ſie deſſen Mauern mit eben ſo großem Vortheil vertheidigt als ihre eignen Verſchanzungen. Er trug daher dem Spanier Salſedo auf, in der Nacht vor dem 25. Februar eine Lücke in die Mauer des Thiergartens zu machen, aber nicht mit Geſchütz, um nicht die Aufmerkſamkeit des

1525. Feindes zu erregen, ſondern mit dem Widder und mit Schanzgräbern; zugleich veranſtaltete er verſchiedene andre Angriffe an entlegenen Stellen, um die Achtſamkeit abzuziehn und das Geräuſch zu verdecken; auch ließ er Antonio von Leyva benachrichtigen, daß er auf ein gegebenes Zeichen einen Ausfall mache *).

Erſt zwey Stunden vor Tag war die Lücke in der Mauer des Thiergartens offen. Pescara, der alle ſeine Soldaten ein weißes Hemd über ihre Rüſtung hatte anziehn laſſen, damit ſie ſich in der Dunkelheit erkennten, ließ alsbald ſeinen Vetter Alphons d'Avalos, Marcheſe von Guaſto, mit 6000 teutſchen, ſpaniſchen und italiäniſchen Fußknechten und drey Schwadronen Reiterey in den Thiergarten rücken, mit dem Befehl, ſogleich auf Mirabello loszugehn. Pescara folgte ſelbſt nach, mit dem zweyten, aus ſpaniſchem Fußvolke beſtehenden Heerhaufen. Lannoy und Bourbon führten die dritte und vierte Schaar, die völlig aus Teutſchen zuſammengeſetzt waren. Die Kaiſerlichen waren in den Thiergarten gedrungen, bevor die Franzoſen ihre

*) P. Jovii vita Ferd. Davali VI. 393. — Fr. Guiciardini XV. 297. — Gal. Capella IV. 52. Mém. de M. du Bellay II. 389. — Arnoldi Ferroni VII. 154. — Georgens von Frundsberg Kriegsthaten III. 46.

Abſicht bemerkt hatten. Endlich war Lärm unter dieſe gekommen; ſie hatten ſich in Schlachtordnung geſtellt, und die Kaiſerlichen mußten auf dem Wege nach Mirabello, durch das Feuer des franzöſiſchen Geſchützes, das Jakob Galiot, Seneſchall von Armagnac, befehligte. Als ſie in einer Reihe hinter einander herliefen, um ſich eher vor dieſem unaufhörlichen Feuer in Sicherheit zu ſetzen, hielt der König dieſe Bewegung für Flucht, und verließ ſeine Linien, um über jene herzufallen. Er rechnete auf die Ueberlegenheit ſeiner Reiterey, in einer zu großen Schwenkungen geeigneten Ebene. Er gelangte aber ſo vor ſein Geſchütz, nöthigte daſſelbe zur Einſtellung des Feuers, und fand die feindliche Reiterey mit ſpaniſchen Büchſenſchützen gemengt, deren Feuer bald eine große Zahl ſeiner tapferſten Edelleute niederſtreckte *). 1525.

Als ſich die Schlacht entſponnen hatte, ließ Pescara den Marcheſe von Guaſto zurückrufen; doch dieſer war, als er das Geſchützfeuer hörte, den Befehlen deſſelben zuvorgekommen, und ſtand ſchon in der Linie. Das kaiſerliche Heer mochte damals 16000 Mann ſpaniſches und teutſches, 1000 Mann italiäniſches Fußvolk und

*) Mém. de M. du Bellay II. 390. — Fr. Belcarii XVIII. 554. — P. Jovii vita Ferd. Davali VI. 394.

1525. 1400 Reuter zählen. Franz I. glaubte in ſeinem Heere 1300 Lanzen und 25000 Fußknechte zu zählen, war aber von ſeinen Hauptleuten und Aufſehern bey den Muſterungen getäuſcht worden; dieſe ließen ihn die Löhnung für eine große Zahl Soldaten zahlen, die nicht mehr da waren *).

Franz I. vertraute Büſſy d'Amboiſe die Bewachung des Lagers, und deſſen Vertheidigung gegen die Ausfälle Antonio's von Leyva; er ſtellte ſeine Schweizer den Teutſchen entgegen, und ſeine Landsknechte von den ſchwarzen Banden den Spaniern. Beym Anfange der Schlacht nahmen Philipp von Chabot und Friedrich von Bozzolo den Spaniern fünf Kanonen; und die ſchwarze Bande der Landsknechte warf einen Anfall der leichten Reiterey bis in die Vernacula zurück; aber ſelbſt dieſe Vortheile waren den Franzoſen ſchädlich; die Gendarmerie hielt die Schlacht für gewonnen, ſtürzte überall zum Einhauen hin, und entblößte die Seiten der Schweizer und Landsknechte, die ſie decken ſollte, und hemmte das Feuer des franzöſiſchen Ge-

*) Fr. Guicciardini, XV. 290. — Mémoires de la Tremouille ch. XXI. 230. — Anonimo Padovano, presso Muratori Annal. T. X. p. 185.

ſchützes, in welchem die wahre Ueberlegenheit 1525.
Franz des Erſten beſtand, gänzlich *).

Der Angriff der Gendarmerie war furchtbar; man hatte in den italiäniſchen Kriegen nie mit größerer Erbitterung gefochten, und in der That hatte nie größeres Geſchick von dem Ausgang einer Schlacht abgehangen. Bey dieſem Anfall wurde Ferdinand Caſtriot, Markgraf von Santo-Angelo, der letzte Nachkömmling Scanderbegs, getödtet, und wie man behauptet, eigenhändig von Franz I. Die neulich mit dem Connetable Bourbon aus Teutſchland gekommenen burgundiſchen Gendarmen wurden geworfen; Lannoy's und Bourbons Geſchwader ſchienen zu wanken, als 800 ſpaniſche Füſiliere ſich, auf Pescara's Anordnung, an den Seiten der franzöſiſchen Gendarmerie verbreiteten, und eine ſolche Menge Reiter herabſchoſſen, daß ſie die übrigen nöthigten, ſich zu zerſtreuen. Wenn die Gendarmen ſich wieder zuſammenthaten, um über die Füſiliere herzufallen, zerſtreuten ſich nun dieſe; ihre Beweglichkeit entzog ſie ſtets einem Feinde, dem ſie unaufhörlich Abbruch thaten. Inzwiſchen hatte der Marcheſe von Guaſto die

*) P. Jovii vita Ferd. Davali IX. 397. — M. du Bellay II. 391. — Arnoldi Ferroni VII. 155. Fr. Belcarii XVIII. 554. — Georgens von Frundsbergs Kriegsthaten III. 47.

1525. Unordnung der franzöſiſchen Reiterey benutzt, und den rechten Flügel angegriffen, der aus den Schweizern unter Anna von Montmorency, beſtand. Sie hielten ihren alten Ruf der Tapferkeit nicht aufrecht, ungeachtet der Bemühungen Montmorency's und des Marſchalls von Fleuranges, die beyde gefangen wurden; ſie flohen feige. Johann von Diesbach, der erſte unter ihren Anführern, ſtürzte ſich, um an ihrer Schande nicht Theil zu nehmen, da er ſie nicht hatte aufhalten können, mit geſenktem Haupte unter die Feinde, und holte ſich den Tod. Nur die Landsknechte der ſchwarzen Bande widerſtanden auf dieſer Seite dem Angriff der Kaiſerlichen, wurden aber durch eine geſchickte Bewegung Frundsbergs zwiſchen drey Schlachthaufen gefaßt, und alle niedergehauen. Dabey kamen, nebſt Longmann von Augſpurg, ihrem Anführer, um: Richard von Suffolk von der weißen Roſe, Prätendent auf die engliſche Krone; Franz von Lothringen, Bruder des regierenden Herzogs; Wirtemberg von Lauffen, und Theoderich von Schomberg, Bruder des Geheimſchreibers von Clemens VII. La Paliſſe, der vom Pferde geſtürzt und ſchon gefangen genommen war, wurde von einem ſpaniſchen Soldaten getödet; La Tremouille wurde nahe beym Könige durch einen Büchſenſchuß getödet. Galeazzo von San-Severino, Groß-Stallmeiſter, der die Flüchtlinge

aufzuhalten ſuchte, wurde ebenfalls vor den Au- 1525.
gen deſſelben getödet. Der Admiral Bonnivet, der vergeblich die Schweizer zu ſammeln geſucht hatte, und der eine Niederlage, deren er ſich ſchuldig fühlte, nicht überleben wollte, ſprengte mit offnem Helm in den dichteſten Haufen der Feinde, und wurde daſelbſt mit Schwerdtſtreichen in's Geſicht getödet. Der König, der bereits ſeine meiſten Waffengefährten verloren hatte, vertheidigte ſich wacker mit ſeinem Schwerdte; als er aber ſein Pferd der Vernacula-Brücke zutrieb, ſtürzte dieß ſchon mit Wunden bedeckte Pferd nahe bey Diego Akila und Johann von Urbieta nieder, die ihn, ohne Franz I. zu kennen, gefangen nehmen wollten. La Mothe Hennyer, der den obwohl im Geſichte verwundeten König erkannte, ſchlug ihm vor, ſich dem Herzog von Bourbon zu ergeben; aber Franz I. verlangte nach dem Vicekönig Lannoy, und übergab nur demſelben ſein Schwerdt *).

*) P. Jovii vita Davali VI. 398—401. — Lett. de Principi, Pavia 24. Febr. 1525. T. I. f. 151. — Fr. Guiciardini XV. 297. — Galeatius Capella IV. 52. — Mémoires de Louis de la Trémoille XXI. 286. — Mémoires de Bellay II. 392. — Arnoldi Ferroni VII. 155. — Jac. Nardi VII. 310. — G. Georgens von Freundsbergs Kriegsthaten III. 47.

1525. So wie die Franzoſen die Gefangenſchaft ihres Königs vernahmen, leiſteten ſie keinen Widerſtand mehr, und ſuchten nur ihr Leben zu retten; aber die Sieger zeigten keine Schonung, beſonders die aus der Beſatzung von Pavia, die erſt nach Beendigung des eigentlichen Kampfes Theil an der Schlacht nahmen, und die, welche von ihren Genoſſen beſiegt worden, niedermetzelten. Ein großer Theil der Schweizer ſtürzte ſich, um der Wuth der Kaiſerlichen zu entgehn, in den Teſſin, und die meiſten ohne ſchwimmen zu können; auch kamen ſie in den Fluthen um. Büſſy d'Amboiſe führte die ihm zur Bewachung des Lagers anvertraute Schaar auf's Schlachtfeld; ſie wurde aber von Frundsberg's Teutſchen zerſtreut, und er ſelbſt getödet. Man zählte ferner unter den Todten: Jakob von Chabannes, Lescüns, Marſchall von Foix, Aubigny, den Grafen von Tonnerre, etwa zwanzig der größten Herren Frankreichs, und ungefähr 8000 Soldaten. Unter den Gefangenen befanden ſich: Der König von Navarra, der Baſtard von Savoyen, Anna von Montmorency, Franz von Bourbon, Graf von Saint-Paul, Philipp von Chabot, Laval, Chandieu, Ambricourt, Fleuranges, Friedrich von Bozzolo, zwey Visconti, und eine große Zahl anderer Herren. Die Kaiſerlichen hatten nur 700 Mann verloren *).

*) P. Jovii vita Ferd. Davali VI. 402 — Lets.

Der Herzog von Alençon, des Königs Schwager, der deſſen Nachhut befehligte, ließ ſein Gepäck im Stich, und zog ſich mit einer Schnelligkeit, die ihn um ſeinen Ruf brachte, nach Piemont zurück; er ſtarb bald hernach vor Schmerz und Schaam darüber. Der Graf von Clermont, der auf der Teſſin-Inſel befehligte, gieng über den Gravalone, warf die Brücken hinter ſich ab, und zog ſich in guter Ordnung zurück. Theodor Trivulzio räumte Mailand auf die erſte Nachricht von der Schlacht, und zog ſich, ohne beunruhigt zu werden, über den Lago Maggiore zurück. Vor Ende des Tages, an dem die Schlacht geliefert wurde, waren die Franzoſen allenthalben auf dem Wege aus dem Herzogthum Mailand. Die Kaiſerlichen dachten nicht an Verfolgung derſelben. Sie ſammelten die unermeßliche Beute, die Frucht des Sieges, und ſorgten dafür, ihren Gefangenen in Sicherheit zu bringen; ſie ſetzten ihn unter ſtrenger Bewachung in's Schloß Pizzighettone, während ſie ihm zu gleicher Zeit 1525.

de' Principi T. I. f. 152. — Galeatius Capella IV. 52. — Mémoires de la Tremoille XXI. 236. — Mém. du Bellay II. 395. — Arnoldi Ferroni VII. 156. — Georg von Frundsberg III. 49.

1525. Beweiſe der Achtung und des Bedauerns gaben *).

*) P. Jovii vita Ferd. Davali VI. 403—406. — Fr. Guicciardini XV. 298. — Arnoldi Ferroni VII. 157. — Jac. Nardi VII. 311. — P. Bizarro XIX. 460. — Scipione Ammirato XXX. 354. — Bened. Varchi II. 24. — Raynaldi annal. eccles. 1525. §. 80. p. 451. — P. Paruta hist. Ven. V. 345. — Georg von Frundsberg III. 50.

Hundert ſechszehntes Capitel.

Beſorgniß und Gefahren der italiäniſchen Mächte; Entwurf zu einem Bunde unter denſelben zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit; Pescara geſellt ſich dazu, verräth ſie dann, und beraubt den Herzog von Mailand ſeiner Staaten. Franz I. erlangt durch den Madrider-Vertrag ſeine Freyheit wieder.

1525 — 1526.

Die Schlacht von Pavia und die Gefangennehmung Franz des Erſten erfüllten die italiäniſchen Mächte mit Schrecken. Bisdahin hatten ſie geglaubt, etwas durch ſich ſelbſt zu ſeyn, und ſich acht- oder furchtbar machen zu können, ohne daß ſie nöthig hätten, etwas im 1526.

1525. ſchrecklichen Kriegsſpiel zu wagen. Indem ſie auf ihre politiſche Gewandtheit oder auf ihren alten Ruf zählten, hatten ſie die Ueberzeugung gefaßt, die beyden fürſtlichen Nebenbuhler würden ſich durch lange Kämpfe gegenſeitig ſchwächen, und der Augenblick werde kommen, wo ſie ſelber mit noch ganzen Kräften zwiſchen beyde treten und dieſelben zur Räumung Italiens zwingen könnten. Plötzlich nahmen ſie, bey Franz des Erſten Niederlage, wahr, daß ſie der Willkühr des Siegers preis gegeben ſeyen, und daß gerade die Erſchöpfung dieſes Siegers, deſſen ungeheure Schuldenlaſt, die Unordnung ſeiner Finanzen und die Zuchtloſigkeit ſeiner Truppen die vergeblich ihre rückſtändige Löhnung forderten, ihre eigne Gefahr vergrößerten. Sie ſahen ſich ſelbſt entwaffnet, und an ihren Grenzen ein zahlreiches, ſiegreiches, ausgehungertes Heer, das ſich nur allzuſehr gewöhnt hatte, alles Völkerrecht zu verachten, und die Freunde mit eben ſo wenig Schonung als die Feinde zu behandeln.

Der Gefahr am nächſten waren die Venetianer; doch waren ſie derſelben nicht am meiſten preisgegeben, weil ſie einzig in Italien ein wohlbezahltes, wohlgeordnetes Heer, das ſich zu ſtellen im Stande war, beybehalten hatten. Es zählte 1000 Küriſſer, 600 leichte Reiter und

10,000 Mann zu Fuß *). Freylich entfernte 1525.
ſowohl die furchtſame Staatsklugheit des Senats, als der Charakter ſeines Feldherrn, des Herzogs von Urbino, dieſes Heer ſtets von allen Kämpfen. Mit welcher Partey er auch verbündet war, ſo machte er Bewegungen, nahm Stellungen, kam aber nie zur Schlacht an.

Seit Beendigung der durch die Ligue von Cambray erregten Kriege beſtrebten ſich die Venetianer, erſchöpft durch die ungeheuern zu ihrer Vertheidigung gemachten Ausgaben, durch Verheerung ihrer gewerbfleißigſten und fruchtbarſten Landſchaften, durch die neue Richtung, den die Entdeckungen der Portugieſen dem Handel gegeben hatten, und durch die Verminderung ihrer Staatseinkünfte, als Folge dieſer verſchiedenen Urſachen, — in der Stille ihre Wunden zu heilen; ſie vermieden, ſich bloß zu ſtellen, einen Maßſtab für ihre Kräfte zu geben, und ſuchten ihre Gewähr in ihrem alten Ruf. Eine geheime Unordnung hatte jedoch die edelſten Theile des Staats verderbt. Während jenem verderblichen Kriege hatte Geldnoth den Senat gezwungen, die obrigkeitlichen Stellen, die Statthalterſchaften der Städte, die Aemter der Rechtspflege und den Adel, der zum Eintritt in den höchſten Rath berechtigte, zu ver-

*) P. Paruta hist. Veneta V. 346.

1525. kaufen. So war die Gewalt oft in Hände gerathen, die unwürdig waren, ſie auszuüben. Viele Handelsprivilegien, Monopole, Befreyungen von Abgaben hatten denſelben Urſprung gehabt; der Handel und die Staatseinkünfte fühlten die traurigen Wirkungen davon. Die Venetianer vermieden es, in irgend einem Geſchäft vorzukommen, genannt zu werden, thätig zu ſeyn, weil wirklich ihr Staat nur noch den Schatten ſeiner ehemaligen Macht beſaß, und ſie ein Ringen von Leib an Leib ſcheuten, wobey ihr Gegner gemerkt hätte, daß er nur einen Schein anfaſſe.

Nach dem venetianiſchen folgte der Kirchenſtaat an Macht. Er konnte gleichfalls als eine Republik betrachtet werden, und es fanden ſich ſogar mehrere äuſſere Aehnlichkeiten in der Form beyder Regierungen. Zu Venedig führte ein Wahldoge den Vorſitz in einem Collegium von Adelichen, wie zu Rom ein Wahl-Pabſt den Vorſitz in einem Collegium von Prieſtern. In beyden war die oberſte Gewalt in einem Monarchen auf Lebenszeit hingeſtellt; in beyden war ſie durch eine Ariſtokratie beſchränkt, ohne daß das Volk irgend Theil an einer von beyden Regierungen gehabt hätte.

Allein Venedigs Ariſtokratie war aus Männern zuſammengeſetzt, die von Kindheit an ſich den öffentlichen Geſchäften gewidmet und aus

dem Regieren die Aufgabe ihres Lebens gemacht 1525.
hatten, und die nicht hoffen konnten, die Achtung ihrer Mitbürger zu gewinnen, oder deren Stimmen bey den Wahlen zu erhalten, bis daß ihre Talente ihnen den Weg zu den Aemtern bahnten. Der Kirchenſtaat wurde im Gegentheil durch Männer regiert, die den Geſchäften welche ſie entſcheiden ſollten, vorzugsweiſe und beſtändig fremd waren. Nicht durch Mißbrauch oder durch Zufall waren Pabſt und Cardinäle völlig unwiſſend in der Kriegs-, Verwaltungs- und Staatskunſt; im Gegentheil konnten ſie nur durch Mißbrauch ſich bisweilen tüchtig zur Verſehung ihrer Stellen finden. Je heiliger ſie die ihnen eigenthümliche Laufbahn durchſchritten, deſto mehr verdankten ſie ihre Erhebung nur den Tugenden ihres Standes, und deſto mehr ſollten ſie aus Pflicht, aus Gewiſſenhaftigkeit den irdiſchen Intreſſen fremd bleiben. Die verfaſſungsmäßige Wahlmonarchie der Kirche iſt wohl der einzige Staat in der Welt, in welchem es Hauptbedingung der Wahlfähigkeit zur erſten Staatswürde iſt, das ganze Leben den Verrichtungen, zu denen man berufen wird, fremd geblieben zu ſeyn.

Auch hat ſich Venedigs Regierung vierzehn Jahrhunderte lang durch ihre Klugheit, und die des Kirchenſtaats während eines nicht weniger langen Zeitraums durch ihre Unvorſichtigkeit

1525. und Ungeſchicklichkeit ausgezeichnet. Mehrere Päbſte, mehrere Cardinäle haben ſehr großes Talent für auswärtige Politik gezeigt, für die Kunſt der Unterhandlungen und die der Ränke, wozu ſie in den Klöſtern-Capiteln mehr Gelegenheit ſich zu bilden gehabt hatten. Dieſer Gewandtheit hat die Kirche ihre Eroberungen und ihre allmälige Vergrößerung verdankt. Allein man findet keinen Pabſt, der ein Verwalter geweſen, keinen einzigen, der Ackerbau, Gewerbfleiß, Handel, Bevölkerung in den ſeiner Beſorgung anvertrauten Landſchaften in Aufnahme gebracht; keinen einzigen, der darin weiſe Geſetze aufgeſtellt oder gute Rechtspflege aufrechtgehalten. So wie ferner eine neue Landſchaft der Kirchenherrſchaft unterworfen wurde, ſo verlor ſie alle Vorzüge, die ſie bisdahin ausgezeichnet hatten; ihr Daſeyn hörte gewiſſermaßen für Italien auf, da ſie nicht mehr unter die unabhängigen Staaten gehörte, und nichtsdeſtoweniger die Macht der Päbſte nicht vermehrte.

Der damals herrſchende Clemens VII. hegte mehr als alle ſeine Vorgänger das Gefühl ſeiner Schwäche und Ohnmacht. Er mußte dieß theils dem Vorhergegangenen, theils ſeinen eigenen Fehlern zuſchreiben. Die unſinnige Verſchwendung Leo des Zehnten hatte zum Voraus alle Hülfsquellen der Kirche vergeudet. Ihre Capitale hatte er eben ſowohl verbraucht als die

Zinſen, wie ein Mann ohne Familie, ohne 1525.
Nachfolger. Er hatte nur an die Gegenwart gedacht, und ſich in Nährung rieſenhafter Entwürfe gefallen, ohne ſich irgend ein Mittel zu ihrer Ausführung zu laſſen, und war gerade in dem Augenblicke geſtorben, in welchem ſeine letzten Hülfsquellen aufgebraucht waren.

Hadrian VI. hatte während ſeiner kurzen Verwaltung nichts hergeſtellt, und Clemens VII. fand ſich, bey zu Grunde gerichteten Landſchaften und einem verſchuldeten Schatz, mit einem koſtſpieligen Kriege belaſtet. Er ſuchte der Unordnung mehr durch eine oft ſchmutzige Sparſamkeit als durch eine gute Verwaltung abzuhelfen. Er verbeſſerte keinen Mißbrauch, that keiner Dieberey Einhalt, unterdrückte kein Monopol, ſchnitt aber alles den öffentlichen Arbeiten beſtimmte Geld ab, hob die Ruhegehalte auf, verringerte die Beſoldung der Staatsbeamten, die Zahl der Soldaten und deren Löhnung. Dieſe letztere machte er ſo armſelig, daß die Gendarmerie ihre Pferde nicht unterhalten konnte, daß nie Reiterey in ſchlechterm Zuſtande geweſen, und daß alles was dem Pabſte diente, ihn zu verlaſſen bereit war, ſobald ſich ein neuer Herr zeigen würde. Oft macht der Geiz, deſſen die Fürſten von ihren Höflingen beſchuldigt werden, das Glück ihrer Völker; allein derjenige Clemens des VII. war das Sträuben eines

1525. Wucherers, ſich eines Thalers zu entſchlagen, nicht die verſtändige Berechnung eines Hausvaters. Die Prieſter waren mit ungewöhnlichen Zehnten belaſtet, die Beſoldungen der Lehrer in den freyen Künſten und die Burſen der Collegien für die armen Schüler eingezogen worden. Korn und Brod waren dreymal vertheuert worden, und zwar nicht wegen ſchlechten Erndten, ſondern um den Gewinn der päbſtlichen Kammer, die den Alleinhandel damit verpachtete, zu vermehren. Eine große Anzahl Häuſer war unter dem Vorwand niedergeriſſen worden, die Straßen Roms gerade zu machen; allein weit entfernt, die Eigenthümer zu entſchädigen, hatte ſie der Pabſt der Unverſchämtheit, den Launen und der Plünderungsluſt derjenigen überlaſſen, die ſeine Arbeiten leiteten *).

Clemens dem VII. einzig wurde die Schuld der Leiden des Volks beygelegt, und doch fiel ihr größter Theil den Verſchwendungen Leo's X. zu; man war aber nicht ſo gerecht, bis zu den Urſachen der Unordnung hinaufzugehn; man ſegnete das Andenken des Pabſtes, der durch Vergeudung der Staatseinkünfte genoſſen und zu genießen gegeben hatte; man verabſcheute deſſen Nachfolger, der auf ungeſchickte Weiſe

*) Giovio vita del Card. Pompeo Colonna, f. 165. — Ben. Varchi, stor. Fior. II. 45.

ein Uebel wieder gut machen wollte, das nicht 1525.
von ihm herrührte. Wenige Päbſte waren vom Volke mehr gehaßt worden als Clemens VII; man beurtheilte ihn um ſo ſtrenger, je größere Hoffnungen man von ihm gefaßt hatte. Seine Klugheit, derentwegen er ſo ſehr geprieſen worden, ſchien auf dem Prüfſtein nur Schlauheit und Feinheit zu ſeyn; ſeine Welt- und Geſchäftskenntniß wurde ihm unnütz, weil man in ſeinem Charakter weder Entſchiedenheit, um einen Entſchluß zu faſſen, noch Feſtigkeit, denſelben zu verfolgen, fand.

Die Republik Florenz, die nur noch eine dem Hauſe Medicis unterworfene Landſchaft war, hatte Anfangs Neigung zur Regierung Clemens VII. zu faſſen geſchienen, in Vergleichung mit jener vorhergegangenen des Herzogs Lorenzo von Urbino; aber bald waren ſeine Fehler läſtiger geworden, und ſeine guten Eigenſchaften verſchwunden; die Erinnerung an die alte Freyheit, an die Verwaltung Savonarola's, Peter Soderini's, erwachte in allen florentiniſchen Herzen; und die Bürger freuten ſich, ohne die Ereigniſſe vorherſehn zu können, ohne ſich von ihren Wünſchen Rechenſchaft zu geben, aller Verlegenheiten, aller Unglücksfälle, die das Haupt des Staats drückten, in der Hoffnung, daß ſeine Macht endlich dadurch erſchüttert würde*).

*) Fr. Guicciardini XVI. 300.

1524. Die Venetianer und der Pabſt fühlten beyde gleich das Unglück, daß ſie ihre Hoffnungen, und alle Möglichkeit der Unabhängigkeit Italiens nicht an ein Volk, ſogar an einen einzigen Mann geknüpft hatten; ſo daß das Mißgeſchick dieſes Einzelnen über ihr Beſtehn und beynahe über das von Europa entſchied. Eigentlich war zu Pavia nicht die franzöſiſche Nation, ſondern der König geſchlagen worden; wäre Franz I. darin nicht gefangen worden, oder hätte man den in feindliche Hände Gefallenen nicht als den Inbegriff des ganzen Staats betrachtet, ſo hätte die Schlacht bey Pavia nichts voraus gehabt vor jenen zahlreichen Schlachten, die in den vorhergegangenen dreyßig Jahren abwechſelnd gewonnen und verloren worden waren, ohne daß ſie je über das Schickſal der Reiche entſchieden hätten. Ein ungefähr 20,000 Mann ſtarkes Heer war geſchlagen worden, und deſſen Verlurſt belief ſich, nach den höchſten Berechnungen, auf 8,000 Mann; dieſe waren aber, mit Ausnahme von 1000 bis 1200 Küriſſern, keine Franzoſen; die meiſten waren Schweizer, die andern Italiäner oder Niederteutſche. Schöne Heergeräthe und ſchöne Züge Geſchütz waren verloren gegangen; Frankreichs Hülfsquellen waren deßwegen nicht verſiegt, ſeine Gränzen nirgends durchbrochen und noch ſowohl durch Natur als durch Kunſt gedeckt.

Es iſt bey einer kriegriſchen Monarchie an 1525.
keine Feſtigkeit zu denken, wenn man in ihr nicht den Grundſatz anerkennt, daß ein König in dem Augenblick, in dem er gefangen wird, aufhöre, König zu ſeyn; daß ſeine Gewalt geſetzlich an ſeinen Nachfolger übergehe, und daß der Feind nicht einen Herrſcher gefangen halte, ſondern nur einen Mann von hohem Namen, deſſen Löſegeld nicht mit Aufopferung von National-Intereſſen erkauft werden dürfe. Hätte Franz I. ſich beeilt, dieſen Grundſatz in Anſpruch zu nehmen, hätte er erkannt, daß die höchſte Gewalt ſtets in Frankreich ruhe, und nicht in ſeiner Perſon; hätte er ſich in ſeine Gefangenſchaft ergeben, und nie einen Drang gezeigt, derſelben ledig zu werden oder Frieden zu ſchließen: ſo würde Karl V., gerade dieſer Gleichgültigkeit gemäß, ſich deſto mehr bemüht haben, einen Vergleich mit ihm zu ſchließen, und ihm weit vortheilhaftere Bedingungen zugeſtanden haben, und Franz I. hätte ſeine Freyheit wahrſcheinlich früher erlangt, auf jeden Fall aber ſeinen Thron wieder beſtiegen, ohne daß er ſich in der Folge des Eidbruchs zu ſchämen gehabt.

Es war alſo keineswegs wahr, daß „Alles verloren war, nur die Ehre nicht,“ wie Franz I. an ſeine Mutter, Louiſe von Savoyen, ſchrieb; nur der Herrſcher war verloren, und

1525. das Reich war nicht einmal in Gefahr, wenn nicht durch ihn. Die Soldaten, die ſo eben den Sieg bey Pavia erfochten hatten, wollten, obwohl durch unermeßliche Beute bereichert, ihrer rückſtändigen Löhnung keineswegs entſagen; im Gegentheil forderten ſie dieſelbe trotziger als jemals; ſie erklärten, daß ſie nicht in's Feld ziehn würden, als bis ſie alle ihre Rückſtände erhalten hätten. In der Zwiſchenzeit riſſen täglich eine Menge von ihnen aus, um ihre Beute in der Heimath in Sicherheit zu bringen; die andern waren nur darauf bedacht, das Gewonnene in unaufhörlichen Gelagen durchzumachen, und verachteten alle Schranken der Kriegszucht. Nie war ein kaiſerliches Heer weniger in der Gewalt ſeiner Feldherrn geweſen; nie hatte es ſchwerer gehalten, daſſelbe zu Verfolgung von Vortheilen zu gebrauchen, die es ſchon errungen. Die Beſatzung von Pavia war ſo weit gegangen, ſich der Kanonen dieſes Platzes zu bemächtigen, ſich daſelbſt zu verſchanzen, und zu erklären, daß ſie ihren Anführern nicht mehr gehorchen werde, bis ſie bezahlt ſey; der übrige Theil des Heers ſchien auf dem Punkte, dieſem Beyſpiel zu folgen, und bereits brachen täglich einzelne Aufſtände aus *).

*) Fr. Guicciardini XVI. 302. — Galeatius Capella V. 53. — P. Jovii vita Davali VII. 409.

Der Geldmangel des Kaiſers, Beherrſchers 1525.
von Spanien, den Niederlanden, Amerika und einem großen Theile Italiens, dem überdieß die Macht und die Einkünfte ſeines Bruders, des Erzherzogs von Oeſtreich, und die der Reichsländer zum Theil zu Gebote ſtanden, iſt eine Erſcheinung, die ſich nur aus den Unordnungen ſeiner Verwaltung erklären läßt. Freylich genoßen mehrere der ihm unterworfenen Landſchaften große Freyheiten, und ſchlugen ihm oft die Schätze ab, die er mit ſo verſchwenderiſcher Hand zerſtreute. Während dem Zuge nach Frankreich hatten ihm die Cortes von Caſtilien eine außerordentliche Unterſtützung von 400,000 Dukaten, die er von ihnen verlangt hatte, abgeſchlagen; aber die gewöhnlichen Einkünfte der reichſten und gewerbfleißigſten Landſchaften Europa's hätten ihm hinreichen ſollen, einen mit ſo kleinen Heeren, als die ſeinigen, geführten Krieg unterhalten zu können. Die Könige von Caſtilien, die von Aragonien, die von Navarra, die von Granada, die von Sicilien und die von Neapel, die Fürſten der Niederlande, die von Oeſtreich hatten, jeder beſonders für ſeinen Zwiſt, eben ſo zahlreiche Heere unterhalten, und eben ſo beträchtliche Koſten getragen, als die, womit der Kaiſer, der Beherrſcher aller dieſer Länder, beläſtigt war. Außerdem hatten mehrere unter dieſen Staaten keine Verfaſſung,

1525. keine Ständeverſammlung; und das Königreich Neapel oder das Herzogthum Mailand mußten ſich allen Laſten unterwerfen, welche der Vicekönig oder der Herzog Sforza ihnen auf Rechnung des Kaiſers auferlegten; gerade ſo wie die meiſten der kleinern Staaten, obwohl dem Namen nach unabhängig, ſich doch nicht weigern konnten, unaufhörliche Kriegsſteuern zu zahlen. Aber in allen Landſchaften, über die ſich die Herrſchaft Karls des fünften erſtreckte, ſah man ein zerſtörendes Syſtem der Staatswirthſchaft aufkommen. Die Monopole vervielfachten ſich, die Rechtspflege war einer willkührlichen und launigen Behörde untergeben; der Handel war gehemmt, das Eigenthum durch Fideicommiſſe gefeſſelt, der Müßiggang als eine Ehre, und der Gewerbsfleiß als eine Mackel angeſehn die ehedem blühendſten Staaten ſahen ſich baldzum äußerſten Elend hinabgeſunken.

Die kaiſerlichen Feldherrn fühlten die Unmöglichkeit, ein Heer, das ihnen nicht mehr gehorchte, nach Frankreich zu führen; deßwegen ließen ſie der Regentinn und deren Räthen alle Zeit, für die Vertheidigung des Königreichs zu ſorgen, das Bündniß mit England wieder anzuknüpfen, ſich der Schweizer zu verſichern, ſich mit den italiäniſchen Staaten in Einverſtändniß zu ſetzen; allein Franz I. ahnte nicht einmal, daß da von Widerſtand die Rede ſeyn könne, wo er nicht dabey ſey, da er einmal Gefange-

ner war, ſo betrachtete er Frankreichs Sache 1525.
als ganz verloren; er entſagte bereits in ſeinem Innern allen ſeinen Abſichten auf Italien, und zählte, um den Krieg zu enden, auf nichts mehr als auf die Billigkeit und Großmuth ſeines Ueberwinders. Daher beeiferte er ſich, dem Komthur Pennaloſa, der dem Kaiſer den Bericht der Schlacht von Pavia nach Spanien überbrachte, einen Paß zur Reiſe durch Frankreich zu bewilligen, damit derſelbe ſicherer und ſchneller ankomme; und derſelbe Grund bewog ihn in der Folge, den Vorſchlägen Lannoy's Gehör zu geben, der ihn nach Spanien führen wollte, und ihm verſprach, daß von ſeiner erſten Zuſammenkunft mit Karl V. an ſeine Beſorgniſſe ein Ende nehmen würden *).

Das von Herzog von Albany nach dem ſüdlichen Italien geführte Heer war noch unangetaſtet; es hatte die Grenzen des Königreichs Neapel noch nicht überſchritten, als der Herzog in der Nähe von Velletri die Nachricht von der Schlacht bey Pavia und von der Gefangennehmung des Königs erhielt. Er beſchloß alsbald den Rückzug auf Bracciano, um dort ſein Heer in den Lehen und mitten unter den Feſtungen

*) Lettera di Venezia del 5. marzo. Lett. de' Principi T. I. f. 152. — Garnier hist. de France, T. XII. p. 332.

1525. des Frankreich ergebenen Hauſes Orſini in Sicherheit zu ſetzen. Allein die Colonna, die nicht weniger offen die Partey des Kaiſers nahmen, griffen einen italieniſchen Heerhaufen, der zum Herzog von Albany ſtoßen wollte, in der Nachbarſchaft von der Abtey Tre-fontane, wenige Miglien von Rom, an, verfolgten denſelben bis in die Stadt Rom, und metzelten die Soldaten der Orſini im Campo di Fiore nieder; ſo ließen ſie den Pabſt fühlen, wie wenig ſein Anſehn gelte, und wie leicht ſeine Perſon ſelbſt in die Gewalt der einen oder der andern Partey fallen könnte. Inzwiſchen ſetzte der Herzog von Albany ſeinen Rückzug nach Bracciano fort, ohne weitere Unfälle zu erleiden, und ſein Heer war ſtets im Stande, Furcht einzuflößen *).

Mitten in der Clemens dem VII. durch das Unglück Franz des Erſten, durch die Wegnahme ſeiner eigenen im franzöſiſchen Lager gefundenen Briefſchaften, welche ſeine Parteylichkeit für den König außer Zweifel ſetzten **), durch die Drohungen der kaiſerlichen Feldherrn und deren un-

*) Fr. Guicciardini XVI. 302. — M. du Bellay T. XVIII. L. III. p. 5. — P. Giovio vita del Card. Colonna, f. 161. v. — Lettera del Card. de' Monti al Card. Egidio. Lett. de' Principi, T. I. f. 155.

**) P. Jovii vita Ferd. Davali VII. 408.

geheure Forderungen von Hülfsgeldern für ihr 1525. Heer, und endlich durch die Kühnheit der Colonna verurſachten Verlegenheit, faßte er doch wieder etwas Muth, als ihm die Venetianer, die ihre Gefahr nicht minder fühlten, vorſchlugen, ſich durch einen Bund zur gemeinſchaftlichen Sicherheit an einander zu ſchließen, den Herzog von Ferrara, deſſen Staaten die Verbindung zwiſchen denen der Kirche und Venedigs vervollſtändigten, mithineinzuziehn, gemeinſchaftlich 10,000 Schweizer in ihre Dienſte zu nehmen, und die Regentinn von Frankreich einzuladen, ſie möchte den Herzog von Albany und die 400 Lanzen, welche der Herzog von Alençon von Pavia zurückgeführt, zu ihrem Heer ſtoßen laſſen. Die Venetianer ſtellten ihm vor, daß die kaiſerlichen Feldherrn, eben ſo arm als vor der Schlacht, und von Geſchütz, Kriegsbedarf und Wagen entblößt, nicht ſehr furchtbar ſeyn könnten, wenn ſich die Mächte Italiens ſogleich zum Widerſtand anſchickten; wogegen, wenn man ihnen Zeit laſſe, die ſchwächern Frieden mit denſelben ſchließen und durch Zahlung von Hülfsgeldern das Mittel verſchaffen würden, mit inländiſchem Gelde Italien zu unterjochen *).

*) Fr. Guicciardini XVI. 302. — P. Jovii vita Ferd. Davali VII. 418. — P. Paruta hist. Ven. V. 346. — Fr. Belcarii XVIII. 555.

1525. Allein während der Pabſt dieſen Vorſchlägen Gehör gab, und ſich bereits damit beſchäftigte, den König von England, deſſen Eiferſucht gegen Karl V. er kannte, in denſelben Bund zu ziehen *), kam Nicolaus von Schomberg, ſein Geheimſchreiber und Rath, den er nach Spanien geſandt hatte, mit Vorſchlägen des Vice-Königs von Neapel zu ihm zurück. Die kaiſerlichen Feldherrn, die von Clemens VII. und den Florentinern Geld ziehn wollten, hatten ihre Truppen in's Gebiet von Parma und Piacenza verlegt, und dieſe Lehnsunterthanen der Kirche allen Drangſalen eines zügelloſen Kriegsvolks ausgeſetzt. Zu gleicher Zeit, als Abgeordnete von Piacenza den Pabſt um Schutz flehten, bot der Vicekönig ſein Bündniß und die Gewährleiſtung des Kaiſers für das Haus Medicis gegen eine Geldſumme an. Stets unentſchloſſen, ſtets innerer Kraft ermangelnd, nahm Clemens VII. dieſe Vorſchläge an, welche ihn aus einer gegenwärtigen Verlegenheit zogen und die Gefahr vertagten. Er unterzeichnete zu Rom am 1. April, ohne die Venetianer, ein Bündniß zwiſchen dem Kaiſer und dem Herzog von Mailand einerſeits, der Kirche und den Floren-

*) Brief des apoſtol. Datarius Ghiberti an die Nuntien in England. Rom den 1. März 1525. Lett. de Principi T. I. f. 154. v.

tinern anderſeits, für welches die Florentiner 1525. 100,000 Dukaten den kaiſerlichen Feldherrn zahlen ſollten, und der Pabſt eine gleiche Summe, doch dieſer letztere erſt wann er wieder in den Beſitz von Reggio und Rubbiera, wo der Herzog von Ferrara während der Zwiſchenherrſchaft eingerückt war, eingeſetzt worden ſey *).

Sobald ſich der Pabſt durch Geld losgekauft hatte, ſah man die Vorherſagung der Venetianer gerechtfertigt. Da die kaiſerlichen Feldherrn die Einigkeit der Italiäner nicht mehr fürchteten, ſo forderten ſie von jedem einzelnen Staat ungeheure Beyträge zur Bezahlung ihres Heers. Sie verlangten 50,000 Dukaten vom Herzog von Ferrara; 15,000 vom Markgrafen von Montferrat, 10,000 von Lucca, 15,000 von Siena; dagegen geſtatteten ſie dem letztern, die Zwingherrſchaft der Neuner und des Geſchlechts Petrucci abzuſchütteln. Gerade während man das Geld zählte, tödete Hieronymus Severini, ein Haupt der Freyheitsparthey, der zum Vicekönig abgeſandt worden war, den Andreas Bichi, das Haupt der Neuner, die der

*) Fr. Guicciardini XVI. 304. — P. Jovii vita Ferd. Davali VII. 409. — P. Paruta V. 348. Fr. Belcarii XVIII. 556. — Scip. Ammirato XXX. 355. — Giov. Cambi hist. Fior. T. XXII. p. 268.

1525. Pabſt zu Lenkern der Regierung gemacht hatte *). Um dieſelbe Zeit langten ſchon lange verſprochene 200,000 Dukaten aus Spanien, durch die Hand genueſiſcher Wechsler, bey den kaiſerlichen Feldherrn an; und das Heer wurde bezahlt, weil das an deſſen rückſtändigen Forderungen noch Fehlende vom Herzog von Mailand geliefert wurde **).

So wie die Truppen bezahlt waren, ſuchten die kaiſerlichen Feldherrn auf die Verträge zurückzukommen, durch welche ſie Geld erhalten hatten. Sie verlangten von den Florentinern noch 25,000 Gulden mehr als dieſe verſprochen hatten. Statt ihre Beſatzungen aus dem Kirchenſtaate zu ziehn, ſandten ſie neue Truppen in's Placentiniſche, um nach Belieben bey den Bewohnern zu leben; ſie waren widerſprechende Verpflichtungen gegen den Pabſt und gegen die Herzoge von Ferrara und Mailand eingegangen. Erſterem hatten ſie die Zurückgabe von Reggio und Rubbiera verſprochen, den Beſitz derſelben aber dem zweyten gewährleiſtet; und nachdem

*) Fr. Guicciardini XVI. 309. — Orlando Malavolti, storia di Siena, P. III. L. VII. p. 124. v.

**) Fr. Guicciardini XVI. 309. — Galeatius Capella V. 54. — Mém. de du Bellay II. 9. — P. Jovii vita Ferd. Davali VII. 409.

ſie durch dieſen Köder Clemens den VII. be- 1525
wogen hatten, ſich einen Fürſten zu entfremden, deſſen Bündniß für ihn wegen der Lage der Länder, wegen des Reichthums und des bedeutenden Geſchützes deſſelben wünſchenswerth war, weigerten ſie ſich, ihm denſelben aufzuopfern. Gleichfalls hatten ſie dem Pabſt verſprochen, daß das Herzogthum Mailand ſich fortan mit Salz aus den Salzwerken von Cervia verſehn ſollte; hernach aber weigerten ſie ſich, im Herzogthum Mailand dieſe Art von Salzſteuer den Unternehmern der päbſtlichen Salzwerke zu geſtatten. Und doch wollten ſie, nachdem ſie erklärt hatten, daß der Kaiſer dieſen beyden Artikeln die Genehmigung verweigere, dem Pabſte das Geld nicht zurückgeben, welches er im Betracht dieſer Vortheile gezahlt hatte *).

Karl V. zeigte kein beſſeres Worthalten, und behielt nicht mehr Mäßigung nach dem Siege bey als ſeine Feldherrn. Nur im erſten Augenblick, als er am 10. März zu Madrid die Nachricht von der Schlacht bey Pavia und einen eigenhändigen Brief Franz I. erhielt, verbot er, in heuchleriſcher Demuth, einen ſo unerhörten Erfolg mit Beluſtigungen und Freu-

*) Fr. Guicciardini XVI. 305. — P. Jovii vita Ferd. Davali VII. 409. — Bened. Varchi stor. Fior. II. 26.

1525. denfeuern zu feyern, indem er erklärte, daß ſolcherley Freudensbezeugungen für Siege über die Ungläubigen aufgeſpart werden müßten. Zu gleicher Zeit hatte er den glühenden Wunſch nach Herſtellung des Friedens in der Chriſtenheit geäußert, und betheuert, was ihn bey dem ihm von Gott geſchenkten Erfolg am meiſten freue, ſey die Gewißheit, daß er dem Vergießen des Chriſtenbluts ein Ende machen werde *).

Dagegen aber zeigten die Vorſchläge, die Karl V. durch Büren, Herrn von Roeux, Franz dem Erſten machen ließ, während dieſer noch zu Pizzighettone in Haft war, den völligſten Mangel an Großmuth, an Mitleiden mit ſeinem Nebenbuhler, oder an Mäßigung. Er verlangte nicht nur die Aufgebung aller Anſprüche des Königs auf Italien und Flandern, ſondern auch die Abtretung Burgunds an Oeſtreich, und die der Provence und Dauphiné an den Herzog von Bourbon, damit dieſer daraus, nebſt den ihm ſchon zugehörigen Lehen, ein unabhängiges Königreich bilden könnte. So groß der Drang Franz des Erſten war, die Gefangenſchaft zu verlaſſen, erwiderte er doch, er

*) Fr. Guicciardini XVI. 309. — Belleforest, hist. de France T. II. p. 1443. — Galeatius Capella V. 53. — Fr. Belcarii XVIII. 557. Arnoldi Ferroni VIII. 159. — Scipione Ammirato XXX. 355.

würde lieber ſein ganzes Leben darin bleiben, 1525.
als einwilligen, daß Frankreich ſo beſchnitten werde *).

Zu gleicher Zeit hörte Karl V. auf, dem Cardinal Wolſey die demſelben bis dahin reichlich erwieſenen Rückſichten zu zeigen. Er entfremdete ſich ſo dieſen hochfahrenden Prieſter, dem es keine Mühe koſtete, in Heinrich dem Achten eine Eiferſucht gegen Karl V. zu entwickeln, die deſſen wachſende Größe ſchon erregte. Anderſeits drangen die kaiſerlichen Feldherrn in die Venetianer, um von denſelben 200,000 Dukaten zu ziehn, als Entſchädigung für die Hülfsgelder, zu denen ſich dieſe für die Vertheidigung des Herzogthums Mailand verpflichtet, ſie aber während des vorhergehenden Krieges nicht bezahlt hatten. Die Venetianer waren bis zu einem Anerbieten von 80,000 geſtiegen; da aber dieſes Anerbieten nicht angenommen wurde, und ſie gewiſſere Zeichen von dem Mißvergnügen des Königs von England hatten, ſo zerſchlug ſich die Unterhandlung, und beyde Theile blieben frey **).

*) Mémoires de M. du Bellay III. 9. — Fr. Guicciardini XVI. 316. — Fr. Belcarii XVIII. 559.

**) Fr. Guicciardini XVI. 322. — P. Paruta V. 350. — Fr. Belcarii XVIII. 560.

1525. Als der Vertrag Clemens des Siebenten mit dem Kaiſer zur Kenntniß des Herzogs von Albany gekommen war, hatte dieſer letztere für unnütz gehalten, länger im Kirchenſtaate zu verweilen, er hatte ſich die päbſtlichen Galeeren, mit Einwilligung des Vicekönigs, leihen laſſen, und ſich zu Civita Vecchia mit Renzo von Ceri, dem Geſchütz, das er ſich von Siena und Lucca hatte ausliefern laſſen, mit 400 Reitern, 1000 Landsknechten und einer kleinen Anzahl Italiäner nach Frankreich eingeſchifft; der übrige Theil ſeines Heers hatte ſich zerſtreut *). Allein das des Markgrafen von Peſcara hatte ſich zu derſelben Zeit bedeutend verringert. So wie er nach und nach die Landsknechte bezahlt hatte, ſo hatte er ſie auch faſt alle entlaſſen; und da er in Italien keine Feinde zu bekämpfen hatte, und ſich nicht im Stande fühlte, einen Einfall in Frankreich zu thun, ſo hatte er den kaiſerlichen Schatz einer ſo ungeheuern als unnützen Ausgabe entheben wollen **).

Inzwiſchen war ganz Italien in Gährung; das kaiſerliche Heer gieng auseinander, und der Augenblick nahte ſich vielleicht, in welchem eine kräftige Anſtrengung der Anhänger Frankreichs Franz den Erſten freymachen konnte. Allein der

*) Fr. Guicciardini XVI. 304.

**) Idem XVI. 322.

Vicekönig von Neapel, Herr von Lannoy, hatte 1525.
Mittel gefunden, das Zutrauen Franz des Erſten zu erhalten, und wollte es benutzen, um dieſen Herrſcher nach Spanien zu führen, indem er auf dieſe Weiſe die Ehre des Siegs bey Pavia gewiſſermaßen ſich einzig beyzulegen hoffte. Er überredete den König, daß die ihm durch Adrian von Büren vorgelegten übertriebenen Forderungen aufgeſetzt worden ſeyen, um den Connetable von Bourbon zufrieden zu ſtellen, daß wenn dagegen Franz I. unmittelbar mit Karl V., und fern von ſeinem eignen abgefallenen Unterthan, unterhandeln könnte, er bey dem Kaiſer ſicherlich die Großmuth finden würde, die ihm derſelbe gewiß gezeigt hätte, wenn ihre Bedingungen wechſelſeitig geweſen wären. Er vermehrte ſo deſſen Verlangen nach einer Zuſammenkunft mit dem Kaiſer, und überredete ihn, den Plan dazu in tiefes Geheimniß zu hüllen. Lannoy ließ ſeine beyden Amtsgenoſſen einwilligen, daß Franz I. nach Neapel geführt würde; dieſer lieferte ſelbſt ſechs franzöſiſche Galeeren zur Ueberfahrt. Am 7. Juny ſchiffte ſich Lannoy mit ihm zu Portofino, in der Nähe von Genua, ein; und acht Tage ſpäter ſetzte er ihn zu Roſas, an der Küſte von Catalonien an's Land, ohne daß der Connetable von Bourbon und der Markgraf von Pescara auch nur geahnt hätten, daß man ihrer Gewalt den Ge-

1525. fangenen entziehe, der in den Augen des Heeres ſelbſt das Unterpfand für die Belohnung war, die es erwartete *).

Als die Staaten Italiens vernahmen, daß Franz I. nach Spanien geführt worden ſey, und daß er ſelbſt gewünſcht habe, ſich dorthin zu begeben, fühlten ſie, daß neue Gefahren ihre Unabhängigkeit bedrohten. Der König von Frankreich zeigte durch dieſen Eifer, ſich zu ſeinem Gegner zu begeben, ſein großes Verlangen nach einer Ausgleichung mit demſelben. Bald vernahm man, welche Bedingungen er durch Adrian von Büren Karl dem Fünften hatte vorſchlagen laſſen. Er erbot ſich, die Königinn von Portugal, Schweſter des Kaiſers, zu heyrathen, und ſich als Mitgift mit den Rechten zu begnügen, die Karl V. auf Burgund anſpreche. Dagegen wollte er ſeine eigne Schweſter, die Herzogin von Alençon, Karl dem Fünften geben, und mit ihr alle ſeine Anſprüche auf das Königreich Neapel und auf das Herzogthum Mailand. Er erklärte ſich bereit, dem Könige von England ungeheure Summen zu

*) Fr. Guicciardini XVI. 323. — P. Jovii vita Davali VII. 410. — Galeatius Capella V. 54. — M. du Bellay III. 11. — Fr. Belcarii XVIII. 562. — Lettere de' Principi. Roma 18. Junii, f. 164.

zahlen, damit derſelbe von ſeinen Anſprüchen 1525.
abſtehe, und an Karl, als ſein Löſegeld, dieſelbe Summe, die König Johann, Gefangner der Engländer, bezahlt hatte; endlich noch erbot er ſich, den Kaiſer von einer Flotte und einem ſtarken franzöſiſchen Heere begleiten zu laſſen, wenn derſelbe nach Rom gehen würde, um ſich krönen zu laſſen; dieß war mit andern Worten das Verſprechen, demſelben beyzuſtehn, ſich die Oberherrſchaft über Italien zu ſichern *).

Nicht einer unter den italiäniſchen Fürſten konnte, nachdem er die Unverſchämtheit und Plackereyen der kaiſerlichen Miniſter erfahren, ohne Schauder das Joch ſehn, unter welches das gemeinſame Vaterland im Begriff war zu fallen. Der Augenblick war da, für die italiäniſche Unabhängigkeit das Letzte zu wagen. Sie war nicht mehr zu retten, wenn die beyden Herrſcher ihre Macht gegen ſie vereinigten. Bevor aber der König von Frankreich einen Vergleich eingegangen, ſchien es leicht, demſelben, der Regentinn und den Prinzen, die mit ihr regierten, begreiflich zu machen, daß es beſſer ſey, alle Schätze des Königreichs anzuwenden, um gemeinſchaftlich mit allen italiäniſchen Staa-

*) Fr. Guicciardini XVI. 317. — Brief des Biſchofs von Bayeux, aus Rom. Lett. de' Principi, T. I. f. 163.

1525. ten mit den Schweizern und mit dem Könige von England, den König durch Waffengewalt zu befreyen, als dieſe Schätze unter dem Namen Löſegeld dem hartnäckigſten Feinde Frankreichs auszuliefern, damit er daraus Ketten für ſie ſchmiede. Demnach forderten der Pabſt und die Republik Venedig, im Namen aller italiäniſchen Staaten, die Regentinn auf, gegen die Unterhändler Karls V. Feſtigkeit zu zeigen, und ehrwidrige Bedingungen zu verwerfen, mit der Verſicherung, daß bald die Uebereinſtimmung von ganz Europa hinreichen würde, vielleicht ohne Kampf, den Kaiſer zu nöthigen, daß er ihren Sohn in Freyheit ſetze, vorausgeſetzt, daß ſie ihrerſeits ebenfalls die Freyheit Italiens anerkennen und gewährleiſten wolle *).

In der That war es nicht nur die Freyheit der ſich noch unabhängig nennenden Staaten, ſondern die von ganz Italien, deren Anerkennung die Miniſter Clemens VII. gemeinſchaftlich mit dem venetianiſchen Senate, zu bewirken hofften. Ganz Italien hatte denſelben Abſcheu vor dem Joch derer, die es Barbaren nannte; ganz Italien fühlte, daß es fortan

*) Brief des Biſchofs von Bayeux, aus Rom. Lettr. de' Princ. T. I. f. 163. — P. Paruta hist. Venez. V. 351. — P. Jovii vita Ferd. Davali VII. 413.

daſſelbe Intreſſe habe, und ſchien geſinnt zu ſeyn, dieſelben Anſtrengungen für ſeine Unabhängigkeit zu machen. Franz II. Sforza, in deſſen Namen das Herzogthum Mailand erobert worden war, hatte von der Herrſchergewalt nur das traurige Vorrecht behalten, die Klagen ſeines Volks zuerſt zu vernehmen, ohne daß es ihm möglich war, denſelben abzuhelfen. Die unglücklichen, aller Losgebundenheit des Kriegsvolks preisgegebenen Lombarden mußten kehrum ungeheure Kriegsſteuern bezahlen, oder auf Willkühr hin ſpaniſchen Soldaten, deren habſüchtiger, verſtellter und hochfahrender Charakter ihnen ganz beſonders widerwärtig war, in ihre Häuſer aufzunehmen. Sie wandten ſich an ihren Herzog, deſſen Rückkehr ſie ſo ſehnlich gewünſcht hatten; dieſer aber, weit entfernt, Herrſchergewalt auszuüben, mußte ſich als erſter Sclave der kaiſerlichen Miniſter und Feldherrn gebrauchen laſſen *). 1525.

Franz Sforza wußte, daß der Kaiſer nicht zufrieden war, ihn in die Stellung eines bloßen Landſchaft-Statthalters hinuntergeſetzt zu haben, ſondern ſogar mehrmals berathſchlagt hatte, ob er ihm nicht das Herzogthum Mailand nehmen

*) Fr. Guicciardini XVI. 326. — Galeatius Capella V. 54. — P. Jovii vita Ferd. Davali VII. 414.

1525. ſollte, zum Beßten ſeines Bruders, des Erzherzogs Ferdinand von Oeſtreich, der dieſen Staat gerne zu ſeinen teutſchen Beſitzungen gefügt hätte. Dieſe Abſicht war ohne Zweifel die Urſache der verſtellten Verzögerungen, womit der Madrider-Hof die Ausfertigung der Belehnung mit ſeinem Herzogthume aufhielt; und da er bereits kränklich war, und keine Kinder hatte, ſo ſchien es, daß wenn der Kaiſer ihm das Herrſchen erlaube, es nur in der Hoffnung geſchehe, ſeine Erbſchaft durch ſeinen Tod bald an ſich zu ziehn. Sobald ſich daher der Herzog von Mailand und deſſen Vertrauter und erſter Miniſter, der Kanzler Moroni, verſichert hatten, daß die Regentin im Namen ihres Sohns auf deſſen Anſprüche auf die Lombardey Verzicht leiſten, das Haus Sforza anerkennen, und ſich zur Aufrechthaltung deſſelben in ſeiner Herrſchaft verpflichten würde, trat der Herzog in den italiäniſchen Bund, und ſein Kanzler wurde einer der eifrigſten Beförderer deſſelben *).

Hieronymus Moroni nahm eine ſchwierige und bedenkliche Unterhandlung auf ſich, welche dem italiäniſchen Bunde einen kräftigen Vertheidiger gewinnen ſollte. Er war Zeuge des Un-

*) P. Jovii vita Davali VII. 414. — Galeatius Capella V. 55. — Fr. Guicciardini XVI. p. 324.

willens geweſen, mit dem Bourbon und Pes= 1525.
cara die Nachricht von Lannoy's Trug aufge=
nommen; er kannte ihre Eiferſucht gegen dieſen
Günſtling Karls V., und hatte ſie über Un=
dankbarkeit und Ungerechtigkeit ihres Herrn bit=
ter klagen gehört. Bourbon war eilig nach
Spanien gegangen, um dem Vicekönig das Ver=
dienſt des Siegs, das ſich derſelbe zueignen
zu wollen ſchien, ſtreitig zu machen *). Pes=
cara war einzig in Italien, mit dem Oberbefehl
beauftragt, geblieben. Obwohl er die ſpaniſchen
Sitten und Vorurtheile angenommen, obwohl
er faſt immer caſtiliſch ſprach, und oft bedau=
erte, daß er nicht in Caſtilien geboren worden,
war Pescara doch ein Italiäner. Sein Ge=
ſchlecht, das der Avalos, war ſeit faſt hundert
Jahren im Königreich Neapel anſäßig, auch
nahm Moroni an, daß derſelbe die Geſinnun=
gen eines Italiäners, den Wunſch, das Vater=
land unabhängig zu ſehn, bewahrt habe, und
daß dieſer in ihm neubelebt würde, wenn zu
deſſen bereits gefaßtem Unmuth ein Anerbieten
komme, das glänzend genug ſey, um deſſen
kühnſte Hoffnungen zu überſteigen **).

*) Fr. Guicciardini XVI. 325. — Bened. Varchi stor. Fior. II. 27. — Fr. Belcarii XVIII. 562. P. Jovii vita Davali VII. 412. — Arnoldi Ferroni VIII. 160.

**) Galeatius Capella V. 55. — Fr. Guicciardini XVI 325. — Fr. Belcarii XVIII. 563.

1525. Nachdem Moroni den Peſcara gereizt hatte, ſeinen ganzen Zorn gegen den Kaiſer laut werden zu laſſen, gab er ihm zu verſtehen, daß nur von ihm die Erfüllung des ſchon ſo lange von ganz Italien gehegten Wunſches, alle Fremdlinge ohne Unterſchied aus der ganzen Halbinſel zu treiben, abhange; und daß, zur Belohnung ſeiner Mitwirkung, Pabſt und Venetianer bereit ſeyen, vereinigt die Krone von Neapel auf ſein Haupt zu ſetzen. Peſcara war gewaltig erbittert, ſein Ehrgeiz unbegränzt, ſein Charakter verſchmitzt und für Gewiſſensbiſſe wenig empfänglich; er nahm die ihm gemachten Vorſchläge mit Eifer auf, ſey es, daß er ſich der Hoffnung, die man ihm vorhielt hingab, oder daß er bereits daran dachte, ſich beym Kaiſer ein Verdienſt zu erwerben, indem er ſeine Mitverbündeten verrathe. Er verlangte Erläuterungen über den Anſchlag, in den man ihn ziehen wollte; und Moroni theilte, mit einem Vertrauen, vor dem ihn der päbſtliche Datarius Johann Matthias Ghiberti vergebens gewarnt hatte, dem Peſcara alle Entwürfe der Verſchwornen mit *).

*) P. Jovii vita Ferd. Davali VII. 414. — Briefe des päbſtlichen Datarius Joh. Matthias Ghiberti, Rom 1. Juli u. ſ. w. Lett. de Principi, T. I. f. 165. ſq.

Das kaiſerliche Heer, das die Lombardey 1525.
beſetzt hielt, war ungemein zuſammengeſchmolzen; alle Teutſche hatte man heimgeſandt; von den Spaniern hatten ſich viele zerſtreut, um die im letzten Feldzuge gemachte Beute auf die Seite zu bringen; andre waren dem Vicekönig nach Spanien gefolgt, und noch andere hatten den Connetable von Bourbon eben dahin begleitet. Es blieb nur noch der ganz aus ſpaniſchem Fußvolk beſtehende Heerhaufen unter den Befehlen Antonio's von Leyva, und einige Italiäner. Pescara, Oberbefehlshaber des kaiſerlichen Heers, konnte die Quartiere leicht ſo verlegen, daß es leicht geworden wäre, alle Soldaten, auf die er ſich nicht verlaſſen zu können geglaubt hätte, abgeſondert zu überfallen, und ſie zu entwaffnen oder aus dem Wege zu räumen. Hätte er einmal die Fremden ſo von der Halbinſel ausgeſchloſſen gehabt, ſo mußte Italiens Macht hinreichen, um denſelben auf immer den Eintritt zu verwehren; es wäre jedoch nicht nur dieſe dazu verwendet worden; Frankreich und England erklärten ſich als Gewährleiſter ſeiner Unabhängigkeit, und die Schweiz hatte ihre Mannſchaft zu deren Vertheidigung verſprochen *).

*) Fr. Guicciardini XVI. 327. — P. Jovii vita Ferd. Davali 417. — Ejusdem vita di

1525. Dieſen Entwürfen ſetzte Pescara Bedenklichkeiten entgegen, deren Hebung er ſelbſt zu wünſchen ſchien. Als Lehnsträger des Königreichs Neapel erkenne er den Pabſt, ſagte er, als ſeinen Oberlehnsherrn, und der Kaiſer ſey nur ſein unmittelbarer Lehnsherr; doch wünſchte er ſich, durch das Gewicht der Canoniſten und Rechtsgelehrten, Sicherheit zu verſchaffen, ob die Befehle des Oberlehnsherrn ihn des Gehorſams gegen den unmittelbaren Lehnsherrn entheben, und der Pabſt ihn des Soldateneids entbinden könnte, wie eines gewöhnlichen Unterthaneneids; ob endlich ſeine Ehre ebenſowohl geſichert als ſein Gewiſſen beruhigt wäre, wenn er den ihm gegen ſeinen Herrn vorgeſchlagenen Entwürfen beygetreten ſeyn würde. Um dieſe Erläuterungen zu erhalten, ſandte er den Genueſer Dominik Sauli, einen der eifrigſten Anhänger der italiäniſchen Unabhängigkeit, nach Rom, im Auftrage, ſich mit dem Pabſte und deſſen Datarius zu beſprechen. Der römiſche Hof wußte, wie leicht er Pescara's Bedenklichkeiten heben könnte, zweifelte aber noch an deſſen Aufrichtigkeit, und ſandte daher den Römer Menteboni, einen Vertrauten des Datarius, zu

Pompeo Colonna, f. 162. — Bened. Varchi stor. Fior. II. 29. — Scipione Ammirato XXX. 356.

ihm, um ihn zu erforſchen, während der Car- 1525.
dinal Accolti und der Rechtsgelehrte Angelo-
Ceſi, im Namen des Pabſtes, Abhandlungen
ſchrieben, um das Gewiſſen des Feldherrn zu
beruhigen *).

Zu gleicher Zeit arbeiteten die Geſchäftsträ-ger des römiſchen Hofs allenthalben an Aus-führung des ſo geſchickt entworfenen Plans. Heinrich VIII. von England hatte an Karl den Fünften nach der Schlacht bey Pavia die über-triebenſten Forderungen gemacht; er begehrte für ſich faſt alle Früchte derſelben, und wollte, daß man ihm die meiſten Landſchaften dieſes Frankreichs übergebe, deſſen Könige ſich ſeine Vorgänger ſeit Heinrich V. nannten. Dieſe unmä-ßigen Forderungen waren von Heinrich VIII. nur deswegen gemacht worden, damit die Weigerung des Kaiſers ihm Gelegenheit gebe, ſich mit dem-ſelben zu entzweyen **). Wirklich hatte er von da an die Vorſchläge des römiſchen Hofs, der ihn Frankreich wieder näher bringen, und für die Unabhängigkeit Italiens gewinnen wollte, angenommen; er war in die ihm durch Hiero-nymus Ghinucci, päbſtlichen Auditor und Bot-ſchafter bey ihm, mitgetheilten Entwürfe einge-

*) P. Jovii vita Davali VII. 418. — Galeatius Capella V. 55. — Fr. Guicciardini XVI. 323.

**) Fr. Guicciardini, XVI. 319.

1525. gangen, und hatte dagegen den Biſchof von Bath und den Ritter von Caſal nach Rom geſandt, um mit dem Pabſte zu unterhandeln; und die Verbündeten rechneten völlig auf ſeinen Beyſtand *).

Der Biſchof von Veruli, Ennius Philonardus, Bothſchafter des Pabſtes in der Schweiz, wurde vom 11. Juny an, aber auf eine beſtimmtere Weiſe am 1. July beauftragt, die ſchweizeriſche Tagſatzung und jeden Canton insbeſondere über den allgemeinen Wunſch der Italiäner, ſich für ihre Unabhängigkeit zu waffnen, auszuforſchen; den Schweizern vorzuſtellen, in welcher Gefahr ſie ſelbſt ſeyn würden, wenn das Haus Oeſtreich ſich in der Lombardey feſtſetze, und ihre Grenzen faſt auf allen Seiten umgebe; ſie aufzumuntern, dieſe Gelegenheit zur Herſtellung ihres durch das ſchlechte Betragen ihrer Truppen in den letzten vier Feldzügen geſchändeten Kriegsruhms zu ergreifen; endlich Maaßregeln zu treffen, um ſobald er den Befehl dazu erhalte, 8 oder 10,000 Schweizer in die Lombardey rücken zu laſſen, mit der Verpflichtung, daß ſie ſelbſt in's Königreich Nea-

*) Lettera di Giov. Matteo Ghiberti a Hieronymo Ghinucci, Roma, 10. luglio 1525. Lett. de Princ. T. I. f. 169. — Rymer acta et Conv. T. XIV. p. 38.

pel ziehn würden, wenn man ſie daſelbſt brauche *). 1525.

Ferner ließ Louiſe von Savoyen, Regentinn von Frankreich, zu Venedig am 24. Juny durch Lorenzo Toscano, ihren geheimen Botſchafter, erklären, daß ſie Franz Sforza als Herzog von Mailand anerkennen, daß ſie Italien kräftig beyſtehn werde, wenn es ſich zu Abwerfung ſeines Jochs entſchließe, und daß ſie den Verbündeten, ſo lange der Krieg dauern würde, monatlich 40,000 Thaler als Hülfsgeld zahlen werde. Wegen Verfolg dieſer Unterhandlungen ſandte ſie nach Venedig als Geſandtſchaft den Grafen Ludwig von Canoſſa, Biſchof von Bayeux, einen der gewandteſten Diplomaten unter den Frankreich ergebenen Italiänern; und ſein Bruder Albert Pio, Graf von Carpi, wurde beym heiligen Stuhle beglaubigt. Keiner von dieſen beyden Unterhändlern hatte Vollmachten zum Abſchließen; und während mehrern Wochen hielten kleinliche Hinderniſſe die Unterzeichnung der feſtgeſetzten Artikel auf. Sigismund Santio, Geheimſchreiber des Grafen von Carpi, wurde mit allen Verträgen ſchleunig nach Paris geſandt, um dieſelben durch den

*) Lettera di Giovio Matteo Giberti datario a M. Ennio Philonardo Vescovo di Veruli, nuntio in Helvet. Roma 1. luglio T. I. f. 164. v.

1525. Hof genehmigen zu laſſen. Allein als er durch das Gebiet von Brescia kam, brachten ihn Räuber um. Da der römiſche Hof keine Nachrichten von ihm erhielt, ſo glaubte er eine Zeitlang, die Spanier hätten ihn anhalten laſſen und ſich aller ſeiner Briefſchaften bemächtigt. Die Unruhe war groß, aber dieß war nicht die einzige Beſorgniß. Ghiberti fürchtete noch mehr, von der Regentinn verrathen worden zu ſeyn; er bereute, daß man ihr das Geheimniß der Theilnahme Pescara's vertraut habe, und er dachte, dieſe Mutter könne in der Ungeduld, mit der ſie ihren Sohn frey zu ſehn wünſche, wohl den Spaniern mit einem allgemeinen Aufſtand Italiens drohen, ihnen zeigen, wie nahe der Augenblick des Ausbruchs ſey, und von denſelben, gerade in Betracht dieſer Gefahr, erlangen, daß ihr Sohn, der zu großen Opfern bereit war, unter gemäßigten Bedingungen in Freyheit geſetzt würde *).

Man darf mit allem Grund glauben, daß dieſe Beſorgniß Ghiberti's in Erfüllung gieng. Die Herzoginn von Alençon, Schweſter Franz des Erſten, war nach Spanien gegangen, um

*) Mehrere Briefe Ghibertis, vom Monat July, aber beſonders der vom 15. July, an Sigismund Santio. Lett. de Principi f. 170. — Fr. Guicciardini XVI. 329.

einen Friedensvergleich zu unterhandeln, deſſen 1525.
eine Grundbedingung ihre eigne Heyrath mit Karl V., und die Franz I. mit Eleonore von Portugal ſeyn ſollte. Es iſt ſchwer wahrſcheinlich, daß ſie, damit es ihr beſſer gelinge, ſich nicht geſcheut habe, das Geheimniß der italiäniſchen Mächte preiszugeben; wenigſtens vernahm man gleich nach der Mitte Septembers zu Rom, daß die dem Markgrafen von Pescara gemachten Anerbieten, ſo wie alle Einzelnheiten der Unterhandlung mit Frankreich Karl V. bekannt ſeyen. Der römiſche Hof warf ſeinen Verdacht nacheinander auf alle ſeine Verbündeten und alle konnten Verdacht verdienen. Man hinterbrachte ihm, daß Moroni und Pescara nur deßwegen in die Verſchwörung zum Schein eingetreten ſeyen, um die italiäniſchen Fürſten auf die Probe zu ſtellen. Doch begriff er, daß Pescara, um das Vertrauen des Kaiſers nicht zu verſcherzen, und um ſeine Anſchläge reifen zu laſſen, ſelber ſeinen Hof habe in Kenntniß von Anzeigen ſetzen müßen, die ihm gleichzeitig von andern gemacht worden; und ſo lange dieſe Anzeigen verwirrt waren, ſo lange ihnen keine Vorſichtsmaaßregeln folgten, konnten ſie ſich mit der Klugheit eines Verſchwornen vertragen. Das Benehmen Frankreichs war viel verdächtiger, und der Datarius zeigte, in mehrern ſeiner Briefe, darüber den ſtärkſten Unmuth *).

*) Briefe von G. M. Ghiberti an Dominik Sauli

1525. Man kann unmöglich wiſſen, ob Pescara anfangs aufrichtig der italiäniſchen Verſchwörung beygetreten ſey, oder ob er, wie er in der Folge behauptete, ſeine Hand nur deßwegen dazu geboten, um ſie dem Kaiſer zu entdecken. Mehrere Ereigniſſe, im Verlauf der Unterhandlung, konnten wenigſtens ſeinen Entſchluß ändern; er theilte die Beſtürzung, die das Verſchwinden des Sigismund Santio verurſacht hatte, und konnte einige Zeit lang deſſen Papiere in den Händen Antonio's von Leyva glauben; er wußte von der Sendung der Herzoginn von Alençon nach Madrid, und von den Abſichten Frankreichs; vielleicht war er ſelbſt von den erſten Aufſchlüſſen derſelben unterrichtet, und benutzte, um von der Rolle eines Verſchwörers zu der eines Spions überzugehn, das, daß er, zu ſeiner Sicherheit, dem Kaiſer bereits unbeſtimmte Mittheilungen gemacht hatte. Endlich noch wurde Franz Sforza um dieſelbe Zeit gefährlich krank; und während die italiäniſchen Staaten Frankreich anſuchen ließen, deſſen Bruder Maximilian in Freyheit zu ſetzen, und ihm die Herrſchaft, die ſie dem Haus Sforza bewahren wollten, zuzuſichern, ſchmeichelte ſich

vom 19. September T. I. ſ. 174. — Und an den Biſchof von Bayeux, vom 4. September, ſ. 172.

Peſcara, ſelber vom Kaiſer, durch einen ausge- 1525.
zeichneten Dienſt, dieſe Herrſchaft zu erhalten, die der Tod ihrem Beſitzer zu entreißen im Begriff ſtand. Wenigſtens iſt es gewiß, daß er ſich zu der Niederträchtigkeit herabließ, einen Aufſtand zu erregen, um dann die zu verrathen, die ſich anböten, ſich in ſeinem Dienſte der Gefahr auszuſetzen. Nachdem er durch ſeinen Geheimſchreiber Joh. Baptiſt Caſtaldi dem Kaiſer das Geheimniß der Verſchwörung mitgetheilt hatte, ſetzte er ſeine Verhandlungen mit Moroni, den Miniſtern des Pabſtes und der Venetianer fort, um jeden der Verbündeten zu vermögen, ſich beſonders bloßzuſtellen *).

Mitten unter dieſen Verhandlungen erhielt Franz II. Sforza, im Monat Auguſt, die von Karl V. ausgefertigte Belehnung mit dem Herzogthum Mailand; doch unter den läſtigſten Bedingungen. Er ſollte im erſten Jahre der kaiſerlichen Kammer 100,000 Dukaten zahlen, und ſich verpflichten, noch 500,000 in entfernten Friſten zu zahlen; überdieß ſollte er fürderhin das Mailändiſche anhalten, ſich in den Salzwerken des Erzherzogs Ferdinand von Oeſt-

*) Fr. Guicciardini XVI. 329. — Arnoldi Ferroni VIII. 162. — P. Jovii vita Davali Piscarii VII. 423. — Georgens von Frundsbergs Kriegsthaten III. 58.

1525. reich mit Salz zu verſehn, was die wichtigſte Abgabe ſeines Staates dieſem fremden Fürſten überlaſſen hieß *). Franz Sforza nahm dieſe Belehnung an; und nach den ungeheuern Summen, die er bereits den kaiſerlichen Feldherrn geliefert hatte, zahlte er noch 50,000 Dukaten auf Rechnung der von ihm geforderten; allein ſeine Krankheit, die einen ſehr beunruhigenden Charakter annahm, verzögerten alle Maaßregeln der Verbündeten. Bey ſeinem Tode, den man nahe glaubte, mußte ſein Lehen dem Kaiſer anheimfallen. Pescara ſtellte den Verſchwornen vor, daß er, wegen dem Bevorſtehn dieſes Ereigniſſes, nicht unterlaſſen dürfe, die in der Lombarden zerſtreuten ſpaniſchen Beſatzungen zuſammenzuziehn, und ſelbſt neuerdings 2000 Landsknechte dahin kommen zu laſſen; ſo daß nicht mehr die Rede davon ſeyn konnte, das kaiſerliche Heer auf einmal zu überrumpeln. Moroni, dem man Pescara hatte verdächtig machen wollen, hatte bisdahin erwiedert, daß wenn dieſer Feldherr die italiäniſche Sache zu verlaſſen gedächte, es ſtets in ſeiner Macht ſtehe, denſelben nebſt allen kaiſerlichen Hauptleuten, im Schloſſe von Mailand zu verhaften **).

*) Fr. Guicciardini XVI. 324.

**) Fr. Guicciardini XVI. 328. — Fr. Belcarii XVIII. 564. — Josephi Ripamonti hist. Mediol. IX. 709.

Noch ein andres Ereigniß hielt die Ver- 1525.
ſchwornen auf; man vernahm bald, daß Franz I. da er zwey Monate lang keine Unterredung mit Karl V. habe erhalten können, in dem Madrider Schloſſe vor Verdruß ſchwer krank liege, und man an ſeinem Aufkommen zweifle. Sein Tod hätte Karln V. auf einmal aller Vortheile beraubt, die er aus der Schlacht bey Pavia zu ziehn gehofft. Auch hatte der Kaiſer, für ſeinen Gefangenen bekümmert, ſich beeilt, denſelben zu beſuchen, ihm die ſchmeichelhafteſten Hoffnungen zu machen, und ſich zur Verſöhnung mit ihm ganz bereit zu zeigen. Ein Friedensvertrag zwiſchen beyden Herrſchern konnte jeden Augenblick unterzeichnet werden, und hätte plötzlich alle Maaßregeln des Bundes zerriſſen, indem er, allem Anſchein nach, Italien vom Kaiſer völlig abhängig gemacht hätte *).

Allein beyde Kranken, für deren Leben man die Hoffnung aufgegeben hatte, erholten ſich; während Pescara ſelber von einem Uebel überfallen wurde, dem er binnen zwey Monaten unterliegen ſollte. Dennoch wollte er es nicht länger aufſchieben, aus ſeiner Doppelrolle hinauszutreten; ſeine Zögerungen und ſeine

*) Fr. Guicciardini XVI. 330. — M. du Bellay III. 15. — Fr. Belcarii XVIII. 555. — Arnoldi Ferroni VIII. 162.

1525. ſcheinbare Unſchlüſſigkeit hatten den italiäniſchen Mächten bereits Beſorgniſſe erregt *). Ihrerſeits hatten die ſpaniſchen Offiziere die um ſie herum angeſponnenen Anſchläge bemerkt; und Antonio von Leyva hatte öffentlich gedroht, den ſeinen Landsleuten äußerſt verhaßten Moroni umzubringen **).

Am 14. October lud Pescara, der ſich bereits von einer ſchweren Krankheit angegriffen fühlte, den Kanzler Moroni ein, ſich zu ihm in das Schloß von Novara, wo er wohnte, zu begeben. Moroni ſchätzte den Markgrafen nicht; er hatte denſelben mehrmals als den grauſamſten und treuloſeſten Menſchen geſchildert. Er war ſelbſt als der verſchmitzteſte, mißtrauensvollſte, vorſichtigſte Italiäner berüchtigt. Er hatte ſich erklärt, daß er, wenn er Pescara verhaften ſollte, dazu die Beſuche benutzen würde, die dieſer Feldherr dem kranken Herzog im Schloſſe zu Mailand abſtattete; dennoch gieng er in eine ganz gleiche Falle. Er begab ſich zum kranken Markgrafen ins Schloß von Novara. Er gieng neuerdings in alle Einzelnheiten ſeines Plans ein, um die ſpaniſchen Soldaten zu zerſtreuen, zu überraſchen, zu entwaff-

*) Brief G. M. Ghiberti's an Dominik Sauli, vom 19. Sep. Lett. de' Principi T. I. f. 174.

**) Fr. Guicciardini XVI, 332.

nen oder niederzumachen. Peſcara, der ihn aus= 1525.
fragte, hatte Antonio von Leyva hinter einen Wandteppich verſteckt, damit derſelbe dieſe Unterredung höre. Beym Hinausgehn aus dieſem Zimmer wurde Moroni verhaftet, und in das Schloß zu Pavia gebracht, wohin ſich Peſcara bald darauf begab, um ihn als Richter über die Verſchwörung zu verhören, bey der er bisdahin ſein Mitſchuldiger geweſen war *).

Durch die Verhaftung des Moroni, und durch den mit Geräuſch begonnenen Prozeß deſſelben, bezweckte Peſcara vorzüglich, den Herzog von Mailand bloßzuſtellen, und dem Kaiſer Gelegenheit zu geben, denſelben ſeines Lehens verlurſtig zu erklären. Er hatte bereits Beſatzung in Lodi und Pavia, forderte aber den Herzog auf, ihm noch Cremona, Trezzo, Lecco und Pizzighetone zu übergeben, von wegen der Sicherheit des unter ihm ſtehenden Heers. Der Herzog gab ohne Widerſtand nach; er war gefährlich krank, und hatte mit ſeinem Großkanzler Moroni die feſte Stütze ſeines Charakters und alle Klugheit ſeines Raths verloren. Allein

*) Fr. Guicciardini XVI. 333. — Galeatius Capella V. 57. — Fr. Belcarii XVIII. 565. — Bened. Varchi II. 31. — Jac. Nardi VII. 314. — Brief G. M. Ghiberti's an Dominik Sauli, nach der Verhaftung Moroni's. Lett. de' Principi, T. II. f. 19.

1525. Peſcara verlangte, nachdem er ſich dieſe verſchiedenen Plätze hatte ausliefern laſſen, auch noch, daß man ihm die Citadelle von Cremona zuſtelle; und daß, in Betreff der von Mailand, die er wohl noch dem Herzog als Wohnung laſſen wolle, dieſer ſich nicht widerſetze, wenn er ſie mit Laufgräben umgebe, und alle Belagerungsarbeiten anfange, um nachher die Befehle, die er vom Kaiſer erhalten werde, ohne Verzug ausführen könne. Franz Sforza ſchlug dieſe neuen Forderungen ab; ebenſo wollte er dem Peſcara weder ſeinem eigenen Geheimſchreiber Joh. Angelo Ricci, noch den des Moroni, Namens Politiano, ausliefern. Er hatte keine Zeit gehabt, um hinreichende Lebensmittel in's Schloß von Mailand zu bringen; dennoch warf er ſich muthig mit 800 auserleſenen Fußknechten in's Schloß, und ließ, als die Spanier anfiengen, die Laufgräben zu deſſen Belagerung zu öffnen, auf ihre Arbeiter feuern *).

Die Beſetzung des mailändiſchen Staats brachte Verwirrung in die Rathſchläge aller Mächte Italiens; ihre Einverſtändniſſe mit Moroni waren aufgedeckt, und ſetzten ſie der ganzen Rache des Kaiſers aus; und doch hatten

*) Fr. Guicciardini XVI. 434. — Galeatius Capella V. 57. — Bened. Varchi II. 33. — Jac. Nardi VII. 314.

ſie zum Kriege gegen denſelben noch nicht hin- 1525.
reichende Maaßregeln genommen. In dieſem Zeitpunkt erbot ſich der Pronotarius Carraccioli, Geſandter Karls V. zu Venedig, die 80,000 Dukaten anzunehmen, zu deren Bezahlung der Senat geneigt geſchienen habe, als Vergütung der Hülfsgelder, welche die Republik für den letzten Krieg hätte geben ſollen, unter der Bedingung, daß ſie in's kaiſerliche Bündniß träte. Allein ſo groß die Gefahr war, in der ſich die Republik Venedig befand, konnte ſie ſich doch nicht entſchließen, auf dieſe Weiſe ihre eignen Ketten zu ſchmieden, und der Senat weigerte ſich zu unterzeichnen, ſo lange das Herzogthum Mailand von den Kaiſerlichen beſetzt ſey; dieweil er ſich, ſetzte er hinzu, gerade deswegen ſeit dreyßig Jahren in ſo viele Kriege eingelaſſen habe, um deſſen Vereinigung mit den Staaten eines andern Herrſchers, der bereits Herr des Königreichs Neapel ſey, zu hindern. Pescara's täglich zunehmende Krankheit war Schuld, daß auf dieſe Weigerung nicht ſogleich Feindſeligkeiten folgten *).

Zwey Männer, welche die ſelteſten Talente und einen der Erhebung fähigen Charakter durch Verrätherehen beſudelt hatten, erfuhren zu der-

*) Fr. Guicciardini XVI. 434. — P. Paruta hiſtor. Venet. 352.

1525. ſelben Zeit, daß Fürſtengunſt den Verlurſt der ihr zu Gefallen aufgeopferten Achtung der öffentlichen Meinung nicht erſetzen kann. Der Connetable Bourbon war, am 14. November, zu Toledo beym Kaiſer angekommen, von demſelben mit den ausgezeichnetſten Ehrenbezeugungen empfangen, und als ein Mann behandelt werden, der beſtimmt ſey, die Schweſter des Herrſchers zu ehlichen, und ſelbſt auf einen Thron zu ſteigen. Allein wie ſehr Karl V. ihm Liebkoſungen ſpendete, ſo ſehr zeigte ihm der Caſtiliſche Adel ſeine Verachtung. Dieſer Mann, der ſeinen König und ſein Vaterland Fremden verkauft hatte, konnte in ihren Augen durch kein Talent, durch keinen Dienſt eine ſolche Schändlichkeit tilgen; und als Karl V. den Marcheſe von Villena erſucht hatte, dem Connetable ſeinen Palaſt zu leihen, antwortete dieſer Herr, er könne ſeinem Fürſten nichts abſchlagen; er werde aber ſeinen Palaſt, ſobald Bourbon ihn verlaſſen, mit eigner Hand anzünden, indem er ihn durch die Gegenwart eines Verräthers für befleckt halte *).

Dagegen war Pescara, der, um die Gunſt des Kaiſers beſſer zu gewinnen, zu dem Niederträchtigſten in der Rolle eines Spions gegriffen hatte, die ſelber zu verführen, die er angeben

*) Fr. Guicciardini XVI, 335.

wollte, der Gegenſtand des Abſcheus und der 1525.
Verachtung aller durch ihn verrathenen Italiä-
ner geworden. Geboren aus dem Caſtiliſchen
Geſchlechte Avalos, das ſich mit Alphons I. im
Königreich Neapel niedergelaſſen, hatte er die
erſten Kriegsdienſte in der Schlacht bey Ravenna
gethan, wo er gefangen worden war. Von da
an hatte er alle italiäniſchen Kriege mitgemacht,
und ſich, obwohl er erſt ſechs und dreißig Jahre
alt war, eine lange Erfahrung erworben; er
hatte ſich durch ſeinen erfinderiſchen Geiſt, ſeine
Thätigkeit, ſeinen Muth, ſeine Kriegsliſten aus-
gezeichnet, die Liebe des ſpaniſchen Fußvolkes,
das er lange befehligte, erworben, und ſagte oft,
er bedaure, daß er nicht in Spanien ſtatt in
Italien geboren worden ſey. Um dieſe Zeit ge-
rade erlag er einer Krankheit, die er nicht be-
hutſam behandelt hatte, und ſtarb zu Mailand
am 30. November, während ſeine Frau, die in
der Literatur berühmte Vittoria Colonna, von
Neapel zu ſeiner Pflege herbeyeilte, und noch
nicht über Viterbo hinaus war *).

Peſcara's Tod vermehrte den Muth der Ve-
netianer und aller derer in Italien, die ihre Un-

*) P. Jovii vita Ferd. Davali VII. 423 — 425. Fr. Guicciardini XVI. 336. — Galeatius Capella V. 60. — Istor. di Giov. Cambi XXII. p. 275. — Scipione Ammirato XXX. 356. — Jos. Ripamonti IX. 711.

1525. abhängigkeit durch die Waffen ſichern wollten. Sie hielten das kaiſerliche Heer durch dieſen großen Verluſt für um ſo mehr geſchwächt, als Bourbon und Lannoy beyde abweſend waren; und ſie trieben den Pabſt an, während Franz Sforza noch Herr des Schloſſes zu Mailand ſey, einen Bund zu unterzeichnen, der, um Italien einer unbedingten Knechtſchaft zu entreißen, nothwendig werde. Die Regentinn von Frankreich verſprach, demſelben 300 franzöſiſche Lanzen, und monatlich 40,000 Dukaten, die zur Löhnung von 10,000 Schweizern hinreichten, zu liefern. Zugleich ſollte ſie den Krieg auf der ſpaniſchen Grenze beginnen, um Karln V. an der Sendung von Hülfe nach Italien zu hindern. Heinrich VIII., der, Ende Auguſts, ein Defenſiv-Bündniß mit der Regentinn geſchloſſen, und darin zur Bedingung gemacht hatte, daß ſie keinen Theil des Königreichs als Löſegeld für ihren Sohn abtrete, trat als Gewährleiſter für die Erfüllung der von der franzöſiſchen Regierung übernommenen Verpflichtungen auf. Der Pabſt und die Venetianer, wovon erſterer auch für die Florentiner, die andern für den Herzog von Ferrara unterhandelten, ſollten zuſammen 1800 Küriſſer, 2000 leichte Reiter und 20,000 Mann zu Fuß aufſtellen, und die venetianiſche Flotte, im Verein mit der franzöſiſchen, zu gleicher Zeit ent-

weder Genua oder das Königreich Neapel an= 1525.
greifen *).

Allein ein Vorhaben, deſſen Ausführung ſo ſchwierig und gefährlich war, hätte einen Mann von weit feſterm und entſchloßnerm Charakter als Clemens VII. zittern machen können. Letzterer hatte ſeit ſeiner Thronbeſteigung die Erwartung aller derer, die ihn zu kennen glauben, getäuſcht. Er hatte nun gezeigt, daß, wenn ſeine Verwaltung während der Herrſchaft ſeines Vetters Leo's X., rühmlich geweſtn, der Grund davon weit mehr in der bey dieſem gefundenen Entſchiedenheit, als in der von ihm ſelber zu deſſen Dienſte gebrachten Geſchicklichkeit gelegen habe. Stets unentſchieden, ſtets ſich zu widerrufen bereit, in dem Augenblick, in dem er einen Entſchluß faßte, ſtets von den Schwierigkeiten betroffen, und dann alle die vergeſſend, die ihn vom entgegengeſetzten Entſchluß abgebracht hatten, ſchwankte er ſtets zwiſchen Gegenſätzen, ließ den Augenblick zum Handeln vorbeygehn, und wenn er endlich genöthigt wurde, ſich zu entſcheiden, ſo gab er ſich bald mit einer Art von Verzweiflung dem hin, was er als

*) Fr. Guicciardini XVI. 337. — P. Paruta hist. Ven. V. 353. — Galeatius Capella V. 58. — Lett. de' Principi T. I. f. 175, 176. est. — Rymer Convent. Litt. T. XIV. p. 48.

1525. ein Verhängniß anſah, bald gab er den Vorſtellungen ſeiner Miniſter nach, ohne deßwegen von ihnen überzeugt worden zu ſeyn. Dieſe Unentſchiedenheit war noch durch in ſeinem allerengſten Rathe ausgebrochene Spaltung gewachſen. Niklaus von Schomberg, ein teutſcher Dominikanermönch, den er zum Erzbiſchof von Capua erhoben hatte, und Johann Matthias Ghiberti von Genua, Biſchof von Verona, den er zu ſeinem Datarius gemacht, waren die Vertrauten Clemens VII., und diejenigen, deren Rathſchläge er am meiſten befolgte. Allein Schomberg hatte eifrig die Parthey des Kaiſers ergriffen; Ghiberti, ſo ſehr er Frankreich mißtraute, und ſich bitter über die Anmaßung und Treuloſigkeit dieſes Hofs beklagte, wollte ſich doch zur Vertheidigung der italiäniſchen Unabhängigkeit daran ſchließen. Sie ſcheuten ſich nicht, ihre Wortwechſel öffentlich werden zu laſſen, und ihre abwechſelnden Siege vernichteten das Gewicht des Pabſtes. Dieſer hatte ſich endlich zur Unterzeichnung des vorgeſchlagenen Bundes entſchloſſen; alle Artikel waren feſtgeſtellt, und ſchon war man zum Tag des Abſchluſſes ſelbſt gediehen, als Clemens VII. vernahm, daß der Comthur Herrera zu Genua angekommen ſey, und ihm neue Vorſchläge vom

Kaiſer bringe. Um dieſe zu vernehmen, hielt er mit Allem inne *). 1525.

Dieſe Artikel waren eingerichtet, dem Pabſte zu ſchmeicheln, und ihn von einem Bunde, den Karl V. fürchtete, abwendig zu machen. Man verſprach ihm die Rückgabe von Reggio und Rubbiera, die Erhaltung Franz Sforza's im Herzogthum Mailand; und wenn dieſer ohne Erben ſterben würde, die Abtretung dieſes Herzogthums an den Connetable Bourbon, den Clemens VII. unklugerweiſe ſelbſt vorgeſchlagen; obwohl er ſpäter wohl gefühlt hatte, daß in Bourbons Händen dieſes Herzogthum eben ſo ſehr vom Kaiſer abhängig wäre, als in denen eines Vicekönigs. Allein man konnte bald dieſen argliſtigen Vorſchlag als eine dem Pabſte gelegte Falle leicht erkennen. Obſchon Karl V, ſchon ſeit zwey Tagen von Moroni's Verhaftung und von der Beraubung des Herzogs von Mailand unterrichtet war, erwähnte er deſſen in dieſen Artikeln gar nicht, um in der Folge erklären zu können, daß dieſe Ereigniſſe ſeitdem zu ſeiner Kenntniß gelangt ſeyen, daß ſie den Stand der Dinge veränderten, und daß, da ſie

*) Fr. Guicciardini XVI 340. — Brief Clemens VII. an Karl X über die Ankunft Herrera's, Rom 16. Decm. 1521. Lettere de Principi T. I. f. 177. Bened. Varchi II. 25.

1525. das Verbrechen des Herzogs von Mailand gegen den Lehnsherrn nach den Reichsgeſetzen wenigſtens mit bürgerlichem Tode beſtraft werden müſſe, ſeine Nachfolge erledigt ſey, und der Kaiſer alsbald den Herzog von Bourbon damit belehnen könne *).

Die kaiſerlichen Geſandten verſprachen, dieſes Verſehn in Richtigkeit bringen, und die Gewährleiſtung für das Herzogthum in den dem Pabſte ſelbſt beliebigen Ausdrücken feſtſetzen zu laſſen; ſie verlangten aber zwey Monate, um die Antworten aus Spanien zu haben, und wollten, daß währenddeſſen Clemens VII. ſich mit ihren Feinden nicht einlaſſe. Dieſe Forderung war offenbar nur eine Liſt, um Zeit zu gewinnen. Clemens ſah dieß ein, zeigte aber zugleich ſeinen Räthen, daß er die verlangte Friſt ohne Nachtheil geſtatten könne. Er urtheilte ſehr fein, daß ein Vertrag, den er unterzeichnen würde, bevor Franz I. wieder in Freyheit geſetzt worden, nur ein Schreckbild in den Händen der Regentinn wäre, um vom Kaiſer die Freylaſſung ihres Sohns zu erhalten, und daß dieſe die Verlaſſung ihrer neuen italiäniſchen Verbündeten ſtets ihren Anerbietungen

*) Fr. Guicciardini XVI. 341. — Fr. Belcarii XVIII. 568, 570. — Scipione Ammirato XXX. 356.

voranſtellen würde. Wenn er aber im Gegen= 1525.
theil die Regentinn ſich ſo gut ſie könne mit
dem Kaiſer vergleichen ließe, ſo brauche er gar
nicht zu zweifeln, daß die von dieſem auferleg=
ten Bedingungen unerträglich ſeyn, und daher
ſo zu ſagen auf der Stelle verletzt werden wür=
den. Der Mißbrauch des Siegs mußte einen
neuen Krieg herbeyführen; und es war für die
Italiäner weit vortheilhafter, mit dem rachelu=
ſtigen, als mit dem noch um ſeine Freyheit
marktenden Franz zu unterhandeln *).

So ſtanden die Unterhandlungen beym Be= 1526
ginn des Jahres 1526. Karl V. hatte die
Wahl, entweder Franz I. mit Mäßigung zu
behandeln, durch Wohlthaten ſich zu verbinden,
und dadurch, daß er Frankreich nicht antaſtete,
ſich von demſelben Italien abtreten zu laſſen;
oder hingegen die italiäniſchen Staaten zu be=
ſchwichtigen, über ſeine Entwürfe einer Univer=
ſalmonarchie zu beruhigen, und ſo ihren Bund
aufzulöſen; dann aber, wenn er ſich ihrer
Freundſchaft verſichert, ſeine Vortheile gegen
die Krone Frankreich weiter zu treiben, und
dieſelbe einer ihrer Landſchaften zu berauben.
Beyde Entwürfe hatten unter Karls V. Räthen
Anhänger; er ſelbſt aber, in mehrern Beziehun=
gen ſeinem Großvater Maximilian ähnlich, der

*) Fr. Guicciardini XVI. 342.

1526. ebenſo ſeine Entwürfe ſelten an ſeinen Kräften abmaß, und vergaß, daß ihm faſt immer ſchon im erſten Monate jedes Feldzugs das Geld ausgieng, blieb einzig bey einer dritten, viel rieſenhaftern Anſicht als die beyden beſagten ſtehn; bey der, ſeine Herrſchaft zugleich über Frankreich und Italien auszudehnen, ſich des Herzogthums Mailand zu verſichern, den Pabſt und die Venetianer wieder zum Gehorſam zu zwingen, da ſie fortan beyde von ſeinen Staaten eingeſchloſſen würden, und zugleich Franz I. eine der beßten Landſchaften ſeines Königreichs zu entreißen *).

In dieſem Geiſte ſchrieb der Kaiſer, obwohl ſich ſein Großkanzler Mercurio Gattinara ſtandhaft widerſetzte, ſeinem Gefangenen den Madrider-Vertrag vor, der am 14. Jänner 1526. unterzeichnet wurde. In der Ungeduld über ſeine Gefangenſchaft, und ſich durch den ihm angethanen Zwang bereits von den Verpflichtungen entbunden haltend, die er eben übernehmen ſollte, willigte der König faſt in Alles ein, was von ihm verlangt wurde. Er trat dem Kaiſer das Herzogthum Burgund, die Grafſchaft Charolois, die Herrſchaften Noyers und Chateau-Chinon, die Vicegrafſchaft Auxonne

*) Fr. Guicciardini XVI. 343—350.

und die Gerichtsbarkeit St. Laurent ab. Zugleich verpflichtete er ſich, dem Herzog von Bourbon und allen Empörern, die demſelben gefolgt waren, ihre Güter, Lehen und Herrſchaften zurückzugeben. Während er demnach ſo wichtige Rechte der franzöſiſchen Krone aufopferte, gab er auch ſeine Verbündeten dem Kaiſer preis. Er verſprach, Heinrich d'Albret, der mit ihm in der Schlacht bey Pavia gefangen worden, aber durch die Kühnheit ſeines Pagen aus der Gefangenſchaft entkommen war, zu bewegen, dem Namen und Wappen eines Königs von Navarra zu entſagen; er trat dem Kaiſer alle ſeine Anſprüche auf das Königreich Neapel, Herzogthum Mailand, auf Genua und Aſti ab, und verſprach demſelben Land- und Seetruppen zu liefern, die ihn in Italien begleiten ſollten, wenn er die Kaiſerkrone holen gehe, worin klar genug lag, daß er ihm helfen würde, den Pabſt die Venetianer, Florentiner, die Herzoge von Mailand und Ferrara zu unterdrücken, dieſe neuen Verbündeten des Königs, die, durch ihren Widerſtand, einzig die Gegenwart eines kaiſerlichen Heers in Italien im Augenblick der Krönung nöthig machen konnten. Zur Gewährleiſtung dieſes Vertrags ſollte Franz I. die Schweſter des Kaiſers, die Königin Eleonore von Portugal, ehelichen, und der Dauphin, deren Tochter Maria. Allein ungeachtet dieſer 1526.

1526. Verbindung zwiſchen beyden Häuſern ſollte der König dem Kaiſer zwey ſeiner Söhne als Unterpfand für die Erfüllung des Vertrags geben, und dieſen, ſobald er in Freyheit ſey, in der erſten Stadt ſeines Königreichs ſelber beſtätigen *).

Auf dieſe Bedingungen hin wurde Franz I. den 18. März 1526., gegen ſeine beyden Söhne ausgewechſelt, in einer mitten in dem Fluß Andaye, der zwiſchen Fontarabia und Bayonne die Grenze bildet, feſtgemachten Barke; und das von den Beſtimmungen dieſes Vertrags und ſeiner Erfüllung unterrichtete Italien erwartete zitternd die erſten Maaßregeln des Königs von Frankreich, die ihm zeigen ſollten, ob derſelbe Willens ſey, ſeine Verſprechungen zu erfüllen, und ob er es auf dieſe Weiſe zu einer unaufhörlichen Knechtſchaft verdammen werde **).

*) Der Vertrag bey Leonhard, Corps diplom. T. II. — Und bey Rymer, Acta, T. XIV. p. 308. — Histoire de la Diplomatie française T. I. p. 332—336. — Fr. Guicciardini XVI. 351. — Memoires de du Bellay III. 18. — Arnoldi Ferroni Burdigalensis VIII. 162. — Fr. Belcarii XVIII. 569. — Georgens von Frundsberg III. 59.

**) Fr. Guicciardini XVI. 353. — P. Paruta hist. Ven. V. 354. — Galeatius Capella V. 58. —

Arnoldi Ferroni VIII. 163. — Mémoires de M. du Bellay III. 19. — Fr. Belcarii XVIII. 571. — Bened. Varchi II. 36. — Istor. di Giov. Cambi XXII. 296. — Scipione Ammirato XXX. 357. 1526.

Hundert ſiebzehntes Capitel.

Bund der Italiäner zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit. Sie werden von Frankreich im Stich gelaſſen, und vom Herzog von Urbino ſchlecht bedient; Grauſamkeiten der Kaiſerlichen in der Lombardey. Clemens VII., von den Colonna im Vatican überfallen, muß in einen Vertrag willigen, den er nicht hält.

1526.

1526. Niemals war Italien geneigter, ſich für ſeine Unabhängigceit zu waffnen, als in dem Augenblicke, da es vom Madrider = Vertrag Kunde erhielt. Die Vertreibung der Fremdlinge war der Wunſch aller Staaten, aller Landſchaften, aller Stände; und dieſer Name „Barba-

ren,“ den die Italiäner damals einſtimmig al= 1526.
len Enetbirgiſchen gaben, war nie mehr verdient worden, als von den Völkern, die das ſchöne Vaterland derſelben während den dieſem Zeitpunkt vorhergegangenen dreyßig Jahren verwüſteten. Die Bildung hatte an den Höfen, in den Hauptſtädten der enetbirgiſchen Fürſten Fortſchritte gemacht; aber die Barbarey herrſchte stets in der Maſſe der Völker, und beſonders in den Heeren. Nie war ſo viel Grauſamkeit, ſo viel Treuloſigkeit um die Wette von ſo verſchiedenen Völkern entwickelt worden. Nie waren die Städte häufiger und unmenſchlicher geplündert, nie das Landvolk zu einer ſolchen Höhe der Verzweiflung gebracht worden. Von einem Ende Italiens zum andern hatte nacheinander jede Landſchaft die ganze Härte der fremden Befehlshaber, die ganze Unverſchämtheit und Raubſucht der Soldaten erfahren. Sicilien, deſſen alte Verfaſſung nicht mehr geachtet wurde, ſeitdem ſein Fürſt über die Hälfte Europa's herrſchte, war des ſpaniſchen Jochs ſo müde, daß die Furcht von Hinrichtungen die Verſchwörungen nicht hemmen konnte, und daß nur die ſtäte Anwendung der Gewalt es im Gehorſam erhalten konnte. Das Königreich Neapel war, nachdem es unter dem franzöſiſchen Joch geſeufzt, dahin gelangt, dieſes zurückzuwünſchen, ſeitdem die ohne Löhnung auf's Land verlegten

1526. ſpaniſchen Soldaten ſich an den unglücklichen Landleuten für die Dieberereyen der königlichen Schatzmeiſter ſchadlos hielten; ſeitdem die Vicekönige den Handel durch Monopole niederdrückten, die den Straßenräubern bewilligten Freyſtätten vermehrten, und alle Sorge für die Rechtspflege fallen ließen. Zu Grunde gerichtet durch den ungeſtümen Charakter dreyer Päbſte, die mit gleicher Herrſchſucht aufeinandergefolgt waren, verwünſchte der Kirchenſtaat noch die Treuloſigkeiten Alexanders VI., als Julius II. und Leo X. neue Schwärme Fremder dahin riefen. Der lange Piſaniſche Krieg hatte die eine Hälfte Toscana's verheert; und in der Plünderung Prato's hatte dieſe gewerbfleißige Gegend die Habſucht und Grauſamkeit der Spanier kennen gelernt. Im ganzen Umfang der venetianiſchen Staaten gab es nicht einen kleinen Bezirk, der nicht die rohe Wildheit der Teutſchen erfahren, und in den durch die Ligue von Cambray erregten Kriegen nicht wiederholt verheert worden. Genua war noch ganz kürzlich der Plünderung durch Pescara und die Spanier preisgegeben worden. Der Ferrariſche Staat, der die Herrſchſucht Julius II. und Leo's X. ſo lange gereizt, war mit Blut gedüngt worden, der Mantuaniſche denſelben Verheerungen ausgeſetzt geweſen. Noch unglücklicher als alle andern Landſchaften war die Lombardey unauf-

hörlich ſeit der erſten Unternehmung Karls VIII. 1526.
der Kriegsſchauplatz geweſen. So oft erobert und wiedererobert von den Franzoſen, Spaniern, Teutſchen und Schweizern, wußte ſie nicht, welches dieſer fremden Völker ſie mit größerm Schrecken anſehn ſollte. Piemont und Montferrat wurden, ohne ſelber am Kriege Theil zu nehmen, jedes Jahr Schauplatz deſſelben, und ihre unglücklichen Bewohner wurden von der einen Parthey dafür gezüchtigt, daß ſie die Gewaltthätigkeiten der andern erfahren hatten.

Bey dieſem allgemeinen Leidenszuſtand, deſſen Ende nichts vorausſehn ließ, giengen die Wünſche der Italiäner wenigſtens auf einen Nationalkrieg, auf einen Krieg, in dem ſie für ihre Freyheit, für ihre Unabhängigkeit, für eine ſelbſtgewählte Regierung kämpfen, leiden würden, und nicht dafür, von der Hand eines Herrn, den ſie verabſcheuten, in die eines andern zu kommen, den ſie eben ſo ſehr verabſcheuten.

Die Umſtände ſchienen der Befreyung Italiens nicht weniger günſtig, als dieſe allgemeine Stimmung. Die Beraubung des Franz Sforza hatte die unerſättliche Herrſchgier Karls V. enthüllt, und alle Unterthanen dieſes unglücklichen damals im Schloſſe zu Mailand belagerten Fürſten empört; jeder unter ihnen glaubte ſich be-

1526. rufen, die Waffen zur Vertheidigung eines Herrſchers zu ergreifen, den ganz Europa anerkannt hatte, und zu deſſen Gunſten ſo viele Verträge geſchloſſen worden waren. Wirklich war die Gährung allgemein; täglich fielen zu Mailand Aufſtände vor, und das kaiſerliche Heer, durch Ausreißen geſchwächt, an Kriegsbedarf Mangel leidend, ſchlecht bezahlt, und jeden Tag den allgemeinen Haß durch Plackereyen vergrößernd, weit entfernt gegen einen fremden Angriff ſich vertheidigen zu können, ſchien nicht einmal im Stande, ſich gegen die Landesbewohner behaupten zu können.

In dieſen Zeitpunkt fällt die Vermählung Karls V. mit Iſabelle von Portugal, die ihm die ungeheure Summe von 900,000 Dukaten als Mitgift zugebracht hatte. Dieß war, was die Unterhaltung eines Heers von 20,000 Schweizern, den allerkoſtſpieligſten Truppen, ein Jahr lang gekoſtet hätte; allein die Finanzen des Kaiſers waren in ſolcher Unordnung, daß er ſogar damals geldarm ſeyn konnte. Die Bauern-Empörung, die in Schwaben begonnen hatte, und das ganze Reich bedrohte, hatte Teutſchland in Brand geſetzt. Spanien war von ſeinem letzten Bürgerkrieg noch nicht zur Ruhe gekommen, und leiſtete ſeinem Herrſcher noch keinen ſehr bereitwilligen oder ganz völligen Gehorſam. Ungarn, das in den beyden vorhergehenden

Jahrhunderten ſo großen Theil an Italiens 1525.
Angelegenheiten genommen, konnte ſich nicht mehr damit befaſſen. Auf ihm einzig laſtete, zur Vertheidigung der Chriſtenheit, das ſchreckliche Gewicht des Türkenkriegs; und der junge Ludwig II., König von Ungarn und Böhmen lieferte gerade in dieſem Jahr, am 29. Auguſt, die unglückliche Schlacht von Mohacz, in der er mit dem größten Theil ſeines Adels umkam; dadurch gab er Ferdinanden, dem Bruder Karls V. Anlaß, dieſe beyden Kronen an ſich zu ziehn, wandte aber auch deſſen ganze Aufmerkſamkeit ab nach der türkiſchen Grenze *). Die andern Mächte hegten, weil ſie über die Herrſchgier des Kaiſers, den ſie durch den Madrider-Vertrag zugleich Italien und Frankreich bedrohen ſahen, unruhig waren, den Wunſch, daß die Italiäner in ihrem Lande Meiſter werden möchten, und waren geneigt, denſelben Beyſtand zu leiſten. Der König von Frankreich entſagte ſeinen Anſprüchen auf das Mailändiſche und auf das Königreich Neapel; der König von England trieb den Pabſt an, ſich an die Spitze eines Bundes zu ſetzen, der mit der Freyheit ſeines Landes die Europa's verbürgte.

*) Fr. Guicciardini XVII. 406. — Alfonso de Ulloa vita di Carlo V. Lib. II. 113. — Ejusdem vita di Ferdinando imperatore, I. 17.

1526. Damit aber ein Land das Joch der Fremden abwerfen könne, muß das Volk kriegeriſche Neigungen, und die Häupter Entſchluß beſitzen. Beyde Eigenſchaften fehlten den Italiänern. Das gewöhnliche, im Lande ausgehobene Fußvolk wurde allgemein dem teutſchen, ſpaniſchen und ſchweizeriſchen nachgeſetzt; wiewohl man einzelne Schaaren geſehn hatte, die von guten Anführern gebildet, ſich zu den beßten Europa's hatten rechnen dürfen. Friedrich von Bozzolo, Renzo von Ceri und Johann von Medicis hatten ihren italiäniſchen Banden einen Ruf erworben, den jedes Volk anerkannte; aber der größte Theil der auf den Monat in Dienſt genommenen und am Ende jedes Feldzugs entlaſſenen Fußknechte konnten mit dieſen auserleſenen Truppen nicht verglichen werden. Uebrigens zeigte der Charakter der Soldaten keineswegs den der Maſſe der Bevölkerung. Leute von ſchlechter Lebensart, Landſtreicher, Mörder, waren faſt die einzigen, die man zum Eintritt in die Heere bewegen konnte; die Landleute hatten keinen Hang zum Kriegsdienſt, und die Städter waren noch furchtſamer. Faſt überall waren die Unterthanen entwaffnet; und wenn auch einige Regierungen ſo weiſe geweſen waren, daß ſie ihre Landwehr hatten eintheilen und üben laſſen, hatte doch der kriegeriſche Geiſt, weil er in den Obern nicht vorhanden war, ſich der Maſſe des

Volks auch nicht mittheilen können. So war die Landwehr der Florentiner, obwohl wahrſcheinlich die beſtbeſtellte Miliz Italiens, doch durch ihre Feigheit ein ſtäter Gegenſtand des Spotts geworden. 1526.

Noch mehr als der militäriſche Muth den Truppen, fehlte der moraliſche den Regierungen. Derjenige, welcher ehemals die Räthe der Republik Florenz beſeelte, fand ſich in keinem Theil Italiens mehr. Die Venetianer hatten den Ruf der Klugheit; aber ihr Syſtem beſchränkte ſich darauf, das Gegenwärtige auf Koſten der Zukunft zu retten, durch Gewandtheit, Verlegenheiten zu entgehn, und auf die Wirkſamkeit der Zeit zu rechnen. Nach langem Gelingen mußte dieß nothwendig endlich Unfälle herbeyführen. Clemens dem VII., deſſen gewandte Staatsklugheit ſo lange bewundert worden war, als er nur Rathgeber Leo's X. geweſen, und als man überzeugt war, daß er Alles berechnet und vorhergeſehn habe, fehlte ganz beſonders Entſchluß. Er wußte weder zu rechten Zeit etwas zu ergreifen, noch es ſtandhaft feſtzuhalten; thöricht opferte er, aus Geiz, ſeine Vertheidigungsmittel auf; und als er ſich auf dieſe Weiſe ſeinen Feinden in die Hände gegeben hatte, nahm er aus Kleinmuth allen ſeinen Intreſſen zuwiderlaufende Verpflichtungen auf ſich.

Der Pabſt und die Venetianer waren jedoch

1526. die beyden einzigen Mächte in Italien, die noch das Gefühl ihrer Unabhängigkeit verwahrten. An ihnen war es, ſich an die Spitze des letzten Verſuchs zu Erringung der Freyheit zu ſtellen. Sie fühlten dieß, und ließen daher die während der Gefangenſchaft Franz des Erſten gebildeten Entwürfe nicht fahren, und ſo wie ſie deſſen Rückkehr in ſeine Staaten vernahmen, ſandten ſie eilig ihre Botſchafter nach Paris, unter dem Vorwand, ihn zu beglückwünſchen, in der That aber, um ſeine Stimmung zu erforſchen, ihn von Beobachtung des Madrider-Vertrags abzubringen, und vielmehr zum Eintritt in ein Bündniß mit ihnen zu bewegen, welches der Herrſchſucht und den Anmaßungen des Kaiſers Schranken ſetzen ſollte *).

Die Geſandten des Pabſtes und Venedigs erkannten die Stimmung des Königs ohne Mühe. Er beklagte ſich höchlich über den ihm angethanen Zwang, daß er den Madrider-Vertrag habe unterzeichnen müßen, und über die außerordentliche gegen ihn gebrauchte Härte. Er wiederholte, daß der ihm abgeforderte Eid bey

*) Fr. Guicciardini XVII. 357. — Bened. Varchi stor. Fior. II. 38. — P. Paruta V. 354. — Galeatius Capella V. 58. — Fr. Belcarii XVIII. 572. — Jac. Nardi VII. 315. — Giov. Cambi XXII. 280. — Georg von Frundsberg Kriegsthaten III. 61.

weitem nicht ſo gültig und feyerlich ſey, als der 1526.
ſeiner Salbung, durch den er ſich gegen ſeine Unterthanen verpflichtet habe, Frankreich nicht zu zerſtückeln. Seine Mutter und ſeine Schweſter, die Herzoginn von Alençon, deren Unterhandlung in Spanien fruchtlos geweſen war, äußerten dieſelben Geſinnungen. Die Großen wie das Volk, ſchienen ungeduldig, den ihnen in ihrem König angethanen Schimpf zu rächen, und zugleich beeilten ſich die franzöſiſchen Miniſter, den italiäniſchen Botſchaftern zu erklären, daß ſie fürderhin einer Frankreich verderblich gewordenen Herrſchſucht entſagten, und demnach keine Anſprüche mehr auf Mailand oder auf das Königreich Neapel machten, und daß ſie nur wünſchten, daß dieſe Landſchaften nicht den Beſitz eines Fürſten, der ihr Nebenbuhler ſey, vergrößerten, ſondern daß ganz Italien frey würde und das fremde Joch abwürfe *).

Dieſe Verſicherungen ſchienen geeignet zu ſeyn, den Abſchluß des italiäniſchen Bundes zu beſchleunigen, welcher, nach dem Wunſche Franz des I., in Frankreich verhandelt wurde, damit die engliſchen Geſandten leichter Theil nehmen könnten. Allein diejenigen, welche den König beſſer durchſchauten, hätten erkennen können,

*) Fr. Guicciardini XVII. 359. — P. Paruta V. 355. — Fr. Belcarii XVIII. 572.

1526. daß deſſen Muth, Vertrauen auf ſein Glück, und die Herrſchgier durch Unglück gedämpft worden waren; daß er fortan nichts mehr als Frieden wünſchen, daß er trachten werde, ſeine Söhne die er als Geiſſel gegeben, und wenn auch noch ſo hoch loszukaufen; und daß er, wofern Karl V. von ihm nicht Frankreichs Zerſtücklung verlange, und auf die Wegreißung von Burgund Verzicht leiſte, nicht anſtehen werde, Italiens Freyheit aufzuopfern; ſo daß, wenn er die Italiäner antreibe, ſich mit ihm zu verbünden, und ſich für ihn bloß zu geben, es nur dazu ſey, ſelber mit größerm Vortheil ſich zu vergleichen, und den Abfall von ſeinen Bundesgenoſſen theuer zu verkaufen *).

Franz I. hatte zu Cognac die Prinzen und Stände ſeines Königreichs verſammelt, ſie über den von ihm eben unterzeichneten Vertrag berathen, und die Erklärung erhalten, daß er zur Abtretung Burgunds kein Recht habe. Die Stände dieſer Landſchaft hatten gegen die Ablöſung vom Königreich Einſpruch gethan, und Franz hatte, ſeitdem er in Freyheit war, dem Herrn von Lannoy, Vicekönig von Neapel, der ihm gefolgt war, die Beſtätigung des Madrider-Vertrags abgeſchlagen. Bald nach dieſer

*) Fr. Guicciardini XVII. 360. — P. Paruta V. 357. — Fr. Belcarii XVIII. 573.

Weigerung unterzeichnete er, am 22. May 1526, 1526.
ein Bündniß mit Clemens VII., den Venetianern und Franz Sforza, welches, weil der Pabſt an der Spitze des Bundes ſtand, der „heilige Bund“ genannt wurde *). Heinrich VIII. verſprach, ohne daran Theil nehmen zu wollen, ihm doch Beyſtand.

Der Zweck dieſes Bundes war: den Söhnen Franz I. gegen ein Löſegeld die Freyheit zu bewirken; die Rückgabe des Herzogthums Mailand an Herzog Franz Sforza, und die der Grafſchaft Aſti, nebſt der Oberhoheit über Genua, an den König von Frankreich zu bewerkſtelligen. Wenn Karl V. dieß abſchlüge, verpflichteten ſich die Verbündeten, um ihn dazu zu zwingen, in Italien auf gemeinſchaftliche Koſten ein Heer von 2500 Küriſſern, 3000 leichten Reitern, und 30,000 Mann zu Fuß aufzuſtellen, während zwey franzöſiſche Heere, das eine in die Lombarden, das andre in Spanien eindringen würden. Zugleich ſollten die Verbündeten das Königreich Neapel mit einer Flotte

*) Histoire de la Diplomatie française, T. I. L. III. p. 340. — Fr. Guicciardini XVII. 368. — Mém. de du Bellay III. 22. — Arnolli Ferroni VIII. 163. — Fr. Belcarii 574. — Jacopo Nardi VII. 315. — Der Vertrag iſt wörtlich angeführt in Georgen Frundsbergs Leben, IV. 62.

1526. von 28 venetianiſchen und päbſtlichen Galeeren angreifen. Wenn ſie die Spanier darausgetrieben, ſollte der Pabſt über dieſes Königreich zu Gunſten eines italiäniſchen Fürſten verfügen, welcher dem König von Frankreich, als Vergütung für deſſen Rechte, einen jährlichen Zins von 75,000 Gulden zahlen würde *).

Die Verbündeten fühlten die Nothwendigkeit, nicht einen Tag zu verlieren, um ihre Truppen zum Entſatz des unglücklichen Herzogs von Mailand vorrücken zu laſſen, da derſelbe, im Schloſſe ſeiner Hauptſtadt belagert, erklärt hatte, daß er nicht mehr für den ganzen Juny Lebensmittel habe **). Die zu Mailand von den ſpaniſchen Truppen verübten Gewaltthätigkeiten hatten wohl daſelbſt einen Aufſtand bewirkt; obgleich aber der Herzog denſelben zu einem Ausfall benutzt, hatte er weder Hülfe noch Kriegsbedarf für ihn bereit gehalten vorgefunden, und war zum Rückzug in's Schloß genöthigt geweſen, ohne irgend einen Vortheil dar-

*) Histoire de la Diplom. franc. T. I. L. III. p. 340. — Fr. Guicciardini XVII. 368. — Galeatius Capella V. 59. — P. Paruta V. 358. Arnoldi Ferroni Burdig. VIII. 163. — Scipione Ammirato XXX. 358.

**) Fr. Guicciardini XVII. 360. — M. du Bellay III. 24.

aus gezogen zu haben. Die Volksmaſſe dage- 1526.
gen hatte ſich bey Plünderung des alten Hofs, wo das peinliche Gericht ſeinen Sitz hatte, aufgehalten, und den Spaniern Zeit gelaſſen, ſich zur Wehr zu ſetzen. Antonio von Leyva jedoch, der gemeinſchaftlich mit Alphons d'Avalos, Marcheſe von Guaſto, und Vetter Pescara's, die Spanier befehligte, hatte, in Rückſicht auf das Gefährliche ſeiner Lage, den Mailändern, um ſie zu beruhigen, verſprochen, daß er alle Truppen, die nicht durchaus nothwendig zur Belagerung des Schloſſes ſeyen, aus ihrer Stadt ziehn werde *). Andere Spanier brandſchatzten zu gleicher Zeit die Staaten Parma und Piacenza, und die geiſtliche Macht des Pabſtes ſelber wurde durch die Geſchäftsträger des Kaiſers verachtet oder angegriffen **).

Der Pabſt und die Venetianer beeilten ſich wirklich, ſogar, bevor der Bundes-Vertrag unterzeichnet war, ſich zum Handeln in Stand zu ſetzen. Der Herzog von Urbino, Feldherr der

*) Galeatius Capella V. 60. — Fr. Guicciardini XVII. 362. — Fr. Belcarii XVIII. 572. — Jacopo Nardi VIII. 317. — Josephi Ripamonti hist. Mediol. IX. 711.

**) Fr. Guicciardini XVII. 363. — Briefe Clemens VII. an Karl V. um den Beginn der Feindſeligkeiten zu rechtfertigen. Apud Galeatium Capellam V. 59.

1526. Venetianer, rückte mit ſeiner ganzen ſchweren Reiterey und 6000 italiäniſchen Fußknechten an die Adda vor; Guido Rangoni, Feldherr des Pabſtes, rückte ebenfalls mit 6000 Mann zu Fuß auf Piacenza vor. Um jedem dieſer beyden Heere Achtung zu verſchaffen, fühlte man die Nothwendigkeit, Schweizer dazu ſtoßen zu laſſen. Der Augenblick war gekommen, die ſchon ſeit einem Jahr durch den Biſchof von Veruli bey den Kantonen angeknüpften Unterhandlungen zum Abſchluß zu bringen, man hatte eben ſo ſehr von ihm verlangt, daß er vermeide, in irgend eine Verpflichtung einzugehn, ſein Geheimniß wahrnehmen zu laſſen, den Pabſt bloß zu ſtellen, daß er ſich nicht im Stande ſah, die Schweizer ſo bald in Bewegung zu ſetzen, wie er wünſchte. Joh. Jacob von Medicis, ein Mailänder, den man mit dem Namen Caſtellan von Muſſo, einem Schloß, deſſen er ſich in der Nähe von Bündten bemächtigt hatte, bezeichnete, und der anfieng, ſich durch Waffen und Ränke emporzuſchwingen, verſprach dem Pabſte mittelſt eines halben Dukaten Handgeldes 6000 Schweizer zu werben; Octavian Sforza, Biſchof von Lodi, der ebenfalls behauptete, bey den Cantonen vielen Einfluß zu haben, verſprach eine gleiche Zahl Schweizer für die Venetianer zu werben; und die Verbündeten verließen ſich auf die Verſprechungen dieſer Ränkemacher, de-

nen ſie Anfangs Juny ihr Geld anvertrau- 1526.
ten, mit Empfehlung der größten Beſchleuni-
gung *).

Allein während dieſer Zeit hatte der König von Frankreich neue Unterhandlungen mit Karl V. angeknüpft; er bot demſelben zwey Millionen Goldkronen Löſegeld für ſeine Söhne an, wenn er dagegen Burgund behalten könne; zugleich drohte er ihm mit dem Bunde, der ſich gegen ihn zu bilden bereit ſey. Um in Bezug auf die Verbündeten Zeit zu gewinnen, weigerte er ſich, den Vertrag von Cognac zu beſtätigen, bevor er die Beſtätigung Clemens VII. und der Venetianer erhalten; und unter dieſem Vorwand zahlte er weder die zum Unterhalt der Schweizer verſprochenen 40,000 Thaler monatlich, noch ließ er ſeine Truppen aufbrechen **).

Die italiäniſchen Verbündeten hatten Befehl zum Beginn der Feindſeligkeiten ertheilt, und

*) Brief des Datarius Ghiberti an den Biſchof von Veruli. Rom am 2. Juni 1526. Lettere de' Principi T. I. f. 184. — Fr. Guicciardini XVII. 365. — P. Paruta hist. Venez. V. 359.

**) Brief an Meßer Capino, päbſtlichen Nuntius beym König von Frankreich, aus Rom den 5. Juny 1526. Lett. de' Principi T. I. f. 185. Fr. Guicciardini XVII. 370.

1526. ſandten täglich neue Verſtärkungen zu ihrem Heere; Vitello Vitelli war mit den florentiniſchen Truppen bey dem des Pabſtes angekommen; Johann von Medicis hatte ſich ebenfalls zu demſelben begeben, und war zum Oberanführer des italiäniſchen Fußvolkes ernannt worden, ſo wie der Geſchichtſchreiber Guicciardini zum Statthalter des Pabſtes im ganzen Kirchenſtaat; dieſer letztere war am 7. Juny von Rom zum Heere abgereiſt, mit faſt unbeſchränkten Vollmachten *).

Mitten unter dieſen Kriegsrüſtungen jedoch, dauerten die Unterhandlungen ſtets fort. Hugo von Moncada, der ſich in der Schule Cäſar Borgia's gebildet zu ſeyn rühmte, war von Karl V. Anfangs zum König von Frankreich, dann nach Mailand und Rom geſandt worden, um zu ſuchen, den Bund aufzulöſen, und entweder mit den Italiänern oder mit den Franzoſen beſonders ſich zu vergleichen. Moncada hatte die vom König als Tauſch für Burgund angebotenen zwey Millionen nicht annehmen wollen. Er hatte dem Herzog von Mailand gute Hoffnung gemacht, allein mit der Belagerung

*) Brief G. M. Ghiberti's an Meßer Capino, Rom am 9. Juny 1526. Lettere de' Principi T. I. f. 189. — Fr. Guicciardini XVII. 370. Istor. di Giov. Cambi T. XXII. p. 289.

deſ Schloſſes nicht innehalten wollen, weil er glaubte, daß dieſes ſich nicht mehr lange vertheidigen könne. Bey Clemens VII. angekommen, hatte er dieſem faſt alles angeboten, was ſich dieſer für Italien wünſchen konnte, unter der Bedingung, daß weder er noch die Venetianer ſich weiter in den Vertrag mit dem König von Frankreich miſchen würden. Clemens hatte, Ehrenthalber oder aus Politik, geantwortet, er ſey bereits Verpflichtungen eingegangen, und könne nicht mehr Bedingungen annehmen, um die er früher den Kaiſer vergeblich erſucht habe. Alles ſchickte ſich daher zum Kriege an; und die kaiſerlichen Feldherrn, die ſich zu Mailand mit wenigen Truppen, zwiſchen einem durch deren ſchlechte Behandlung zur Verzweiflung gereizten Volksmaſſe und an Stärke überlegenen Feinden, befanden, ſahen bereits ihre Lage als ſehr gefährlich an *). 1526.

Allein zum Unglück für Italien und für die Ruhe Europa's hatten die Venetianer den Befehl über ihr Heer dem Franz Maria della Rovere, Herzog von Urbino, anvertraut; und da der Rang dieſes Feldherrn viel höher war,

*) Hugo von Moncada war Mitte Juny zu Mailand, von wo er ſich nach Rom begab. Lettere de' Principi T. I. f. 196. 201. u. folg. — Fr. Guicciardini XVII, 371. — Fr. Belcarii XVIII, 575.

1526. als der des Grafen Rangoni, Befehlshaber der päbſtlichen Truppen, ſo leitete der erſtere alle Schritte der Verbündeten. Dem Herzog von Urbino fehlten weder militairiſche Talente, noch wahrſcheinlich perſönliche Tapferkeit; indem er aber Proſper Colonna zum Vorbild nahm, hatte er deſſen Art übertrieben. Er hatte alle Taktik auf die Kunſt, unangreifbare Stellungen zu nehmen, zurückgeführt; wenn er noch ſo sehr an Zahl überlegen war, vermied er ſtets das Gefecht; kein Umſtand ſchien ihm dringend genug, um ihn zu einer kühnen Handlung zu bewegen, und durch ſeine Hartnäckigkeit, Nichts zu wagen, gelangte er zur Gewißheit, Alles zu verlieren. Er erklärte, daß er nicht eher in den Bereich des Feindes vorrücken werde, als bis die ihm verſprochenen Schweizer zu ſeinem Heere geſtoßen ſeyen.

Die dem Herzog von Urbino angekündigten Schweizer kamen nicht an; die beyden mit ihrer Werbung beauftragten Unterhändler hatten viel weniger Einfluß bey dieſem Volke, als ſie hatten glauben machen wollen; daneben hatte übelangebrachte Sparſamkeit den Pabſt gehindert, ſeine Maaßregeln zeitig zu nehmen; Joh. Jakob von Medicis dachte mehr darauf, einen Theil des ihm zu dieſer Unterhandlung anvertrauten Geldes unterzuſchlagen; und Octavian Sforza, Biſchof von Lodi, ein dünkelhafter

Menſch, der mit ſeinem Einfluß ſehr geprahlt 1526.
hatte, war bey den ſchweizeriſchen Eidsgenoſſen kaum bekannt *).

Antonio von Leyva und der Marcheſe von Guaſto, die, ſobald die Schweizer ankommen würden, einen Angriff erwarteten, wollten ſich vorher von Seiten der Mailänder ſicher ſtellen, dieſelben durch Schrecken bändigen, und den mit denſelben geſchloſſenen Vertrag vernichten. Sie hatten heimlich friſche Spanier in die Stadt gezogen, die feſten Oerter durch dieſelben beſetzen laſſen, ihrem ganzen Heere Befehl zum Vorrücken gegeben, und da ſie nun einen Aufſtand zu erregen wünſchten, um Anlaß zur Beſtrafung des Volkes zu haben, ſo ließen ſie am 17. Juny, vor ihren Augen einen Bürger tödten, der unterlaſſen hatte, ſie zu grüßen; und gleich darauf drey ſeiner Freunde, die ſie ſein Schickſal bejammern geſehn hatten. Nach ihrer Erwartung griff das Volk ſogleich zu den Waffen; allein die Poſten, welche ſie zum Voraus in die mit Schießſcharten verſehenen Häuſer und die feſten Oerter, welche die Hauptdurchgänge beherrſchten, vertheilt hatten, ſchickten im Augenblick einen Kugelregen auf die Menge. Eine

*) Briefe G. M. Gbiberti's an den Biſchof von Veruli, an Herrn von Pola, an den Caſtellan von Muſſo, aus Rom den 10. Juny.

1526. große Anzahl Mailänder wurde getödet, ohne daß ſie ihren Feinden bedeutend ſchaden konnten.

Der Kampf dauerte noch, als die Meldung kam, daß das übrige kaiſerliche Heer ſchon vor den Thoren ſey. Die Mailänder wurden beſtürzt; Leyva hinwider wollte es nicht zur Plünderung der Hauptſtadt der Lombardey kommen laſſen, indem er ſie einer langſamern, regelmäßigern und grauſamern Ausſaugung vorbehielt. Es wurde ein neuer Vergleich mit dem Volke geſchloſſen, welches in ſeine Entwaffnung, in die Verbannung aller ſeiner Landwehrhauptleute und aller ſeiner Vorgeſetzten einwilligen mußte *).

Die Gewaltthätigkeiten der Kaiſerlichen beſchränkten ſich nicht auf Mailand, ſondern wiederholten ſich in allen Städten und Flecken der Lombardey, und regten allenthalben den gleichen Haß auf. Fabricius Maramaldo, ein Calabreſiſcher Hauptmann, war von Antonio von Leyva nach Lodi gelegt worden, mit 700 im Dienſte des Kaiſers ſtehenden Fußknechten, denen er die

*) Galeatius Capella V. 62. — Fr. Guicciardini XVII. 373. — Brief Guicciardini's an den Grafen Ruberto Boschetto, Piacenza am 18. Juny 1526. Lett. de Princ. T. I. f. 206. — Fr. Belcarii XIX. 577. — Josephi Ripamontii IX. 714.

größte Ausgelaſſenheit geſtattete. Ludwig Viſtarini, ein Edelmann aus Lodi, der ebenfalls im kaiſerlichen Heere diente, konnte den Druck ſeiner Vaterſtadt nicht länger ertragen, überrumpelte in der Nacht des 24. Juny einen kleinen Thurm auf einem Bollwerk dieſer Stadt, und tödete die ſechs Mann Wache, die dort ſtanden. Im Beſitz eines Ausfallsthors, ohne daß noch irgend jemand ſeine Unternehmung merkte, gieng er ſelbſt aus der Stadt dem Herzog von Urbino, dem er es berichtet hätte, entgegen. Malateſta Baglioni wurde durch dieſes Ausfallthor nebſt 3 oder 4000 venetianiſchen Fußknechten zuerſt in die Stadt gelaſſen; und der Herzog von Urbino folgte wenige Stunden darauf. Maramaldo zog ſich, obwohl überraſcht, dennoch in guter Ordnung in die Citadelle zurück, wo ſehr bald der Marcheſe von Guaſto aus Mailand mit 3000 Spaniern zu ihm ſtieß; da aber die Kaiſerlichen nach einem ſehr blutigen Gefecht die Stadt nicht hatten wieder einnehmen können, ſo entſchloſſen ſie ſich, auch die Citadelle zu räumen, und führten alle ihre Truppen wieder nach Mailand zurück *). 1526.

*) Galeatius Capella VI. 64. — Fr. Guicciardini XVII. 374. — Briefe Joh. Baptiſt Sanga's an Herrn von Pola, vom 26. u. 27. Juny T. I. f. 225. — M. du Bellay III. 26. — P.

1526. Die Einnahme Lodi's konnte für den Bund höchſt wichtig ſeyn; der Uebergang über die Adda war geſichert; der Vereinigung des päbſtlichen Heers mit dem venetianiſchen ſtand nichts mehr im Wege; die Verbindung zwiſchen Mailand und Cremona war abgeſchnitten; kein Hinderniß ſtand dem Heere bis zu den Mauern erſterer Stadt im Wege, wo das Volk mit Sehnſucht einen Befreyer erwartete, und wo der unglückliche Sforza, im Schloſſe belagert, ſich, ungeachtet ſeine Vorräthe erſchöpft waren, dennoch die Ankunft der Verbündeten zu erharren bemühte. Es waren nur noch zwanzig Miglien Wegs nach Mailand, und nicht mehr von Lodi nach Pavia; ſo daß dieſe letztere Stadt ebenfalls bedroht ſchien, und die Kaiſerlichen zu deren Vertheidigung ihre Macht theilen mußten. Das verbündete Heer zählte mehr als 20,000 Mann Fußvolk, gutes Geſchütz, eine furchtbare ſchwere und leichte Reiterey; während die Kaiſerlichen nur 3000 Teutſche, 5 oder 6000 Spanier, wenig Lebensmittel und kein Geld hatten **).

Giovio vita del Card. Pompeo Colonna p. 163. — P. Paruta V. 360. — Bened. Varchi II. 39. — Fr. Belcarii XIX. 578.

**) Fr. Guicciardini XVII. 376. — Galeatius Capella VI. 65. — Joſephi Ripamontii hiſt. Mediol. IX. 715.

Allein der Herzog von Urbino verband mit ſeiner übertriebenen Vorſicht, mit einem gänzlichen Mangel an Vertrauen in die italiäniſchen Truppen, einen geheimen Wunſch, Clemens VII. nebſt dieſem ganzen Hauſe Medicis, deſſen Feindſchaft er ſo hart erfahren, gedemüthigt zu ſehn. Er wollte nie einwilligen, wie Franz Guicciardini und die päbſtlichen Anführer, die ſich am 26. Juny mit ihm vereinigt hatten, es dringend verlangten, raſch auf Mailand zu ziehn. Es wäre die größte Unbeſonnenheit, ſagte er ihnen, vor Ankunft der Schweizer den Kaiſerlichen eine Schlacht zu liefern. Alles was er bewilligte, um ſie zufrieden zu ſtellen, beſchränkte ſich darauf, langſam Mailand näher zu ziehn, indem er je von zwey Tagen an dem einen drey bis vier Miglien machte, den andern in ſeinem Lager zubrachte, um ſo den Schweizern Zeit zur Ankunft zu geben. Wirklich erreichte ihn die erſte Vorhut der Schweizer von 500 Mann zu San-Martino, drey Miglien von Mailand, wo er angelangt war; allein ſein Zaudern hatte dem Herzog von Bourbon Zeit gelaſſen, von Genua mit etwa 800 ſpaniſchen Fußknechten und 100,000 Thalern, die er für die Truppen aus Spanien mitbrachte, anzukommen *). 1526.

*) Fr. Guicciardini XVII. 378. — P. Paruta stor. Venez. V. 360. — Fr. Belcarii XIX. 579.

1526. Ungeachtet der Ankunft dieſer Verſtärkung war die Lage des kaiſerlichen Heeres zu Mailand höchſt mißlich. Mit einer weit geringern Anzahl Truppen ſollte es die Belagerung des Schloſſes fortſetzen, das ſtets zum Aufſtand fertige Volk im Zaum halten, und entweder den viel zu weiten Umfang der Vorſtädte vertheidigen, oder aber, wenn man dieſen verließ, den der Stadt, welcher kaum haltbar war. Daher hielten es die Feldherrn des Bundes für gewiß, daß ſich das kaiſerliche Heer bey ihrer Annäherung zurückziehn werde. Der Herzog von Urbino theilte kurze Zeit dieſen Glauben, und ließ am 7. July ſein Heer bis auf Büchſenſchußweite vorrücken; er that ſogar einige Kanonenſchüſſe gegen die Thore; aber entmuthigt ſo bald er auf einen Widerſtand ſtieß, berief er gleich beym Einbruch der Nacht die päbſtlichen Anführer und erklärte ihnen, daß er den venetianiſchen Truppen Befehl zum Rückzug gegeben, und ihnen rathe, dasſelbe zu thun, wenn ſie einer Niederlage zuvorkommen wollten. Die Anführer der päbſtlichen Truppen, und beſonders Guicciardini, drangen aufs Inſtändigſte in den Herzog von Urbino, daß er dieſen Befehl widerrufe; ſie wußten in ihrer Lage nichts Gefährliches zu finden; allein der Herzog behandelte Guicciardini mit einer gehehlten Geringſchätzung als einen Civilbeamten, der von Kriegs-

operationen nichts verſtehn könne. Er blieb un= 1526.
beugſam; der eilige Rückzug des Heers mitten in der Nacht ſah faſt einer Flucht gleich; und wenn man den Nachrichten, die der römiſche Hof erhielt, glauben darf, ſo hatten die kaiſerlichen Feldherrn damals, als der Herzog von Urbino dieſen verzagten Entſchluß faßte, ſchon den Befehl zur Räumung von Mailand gegeben *).

Gerade der Tag dieſes ſchmählichen Rückzuges, der 8. July, war von den Verbündeten gewählt worden zur feyerlichen Bekanntmachung ihres Bundes zu Rom, Venedig und in ganz Frankreich. Dieſer Unfall, wovon die Nachricht ſo ſchnell auf die vom Bündniß folgte, wurde vom Volke als eine üble Vorbedeutung für den Fortgang des Kriegs angeſehn **). Wirklich ſchien er das italiäniſche Sprüchwort, daß die Waffen der Venetianer und des Pabſtes ſtumpf ſeyen, zu beſtätigen. Das Mißtrauen, das faſt jeden Bund untergräbt, ſchien ſich bereits in

*) Fr. Guicciardini XVII. 379. — Brief M. Ghiberti's an Herrn von Pola, Rom 21. July 1526. T. I. p. 230. — Galeatius Capella VI. 66. — Fr. Belcarii XIX. 579. — Bened. Varchi II. 40. P. Paruta V. 361. — P. Giovio vita di Pompeo Colonna f. 163

**) Fr. Guicciardini XVII. 382. — Istor. di Giov. Cambi T. XII. p. 282.

1526 dieſem zu zeigen. Der König von Frankreich hatte noch nicht gehandelt; er wollte ſich lieber auf die Anſtrengungen ſeiner Verbündeten als auf eigne ſtützen, und hielt ſich an Wortgefechte über die Artikel des Vertrags, um ſeine Mitwirkung aufzuſchieben. Der Herzog von Urbino ſchien bloß zum Zwecke gehabt zu haben, den Pabſt preiszugeben, ohne das unter ſeinen Befehlen ſtehende venetianiſche Heer bloßzuſtellen, und Clemens VII., den jedes Hinderniß abſchreckte, den jede Gefahr in Furcht ſetzte, den jede Ausgabe quälte, bedauerte bereits bitterlich, daß er ſich in den Krieg habe ziehn laſſen. Eine kleine zu Carpi ſtehende ſpaniſche Beſatzung hielt die Eilboten im Gebiete von Parma und Piacenza an, und machte dieſes Land unſicher. Die Colonna auf ihren Schlöſſern, der Herzog von Seſſa und Hugo von Moncada auf den Grenzen des Königreichs Neapel bedrohten Rom und den Kirchenſtaat, und bereits mangelte ſeit dem Beginn der Feindſeligkeiten das Geld, das der Pabſt für einen langen Krieg hätte bereit halten ſollen *).

Der Schmerz jedoch, den der Rückzug des Heers allen Verbündeten verurſachte, war noch nichts im Vergleich mit dem, welchen die un=

*) Fr. Guicciardini XVII. 383. — P. Paruta hist. Venez. V. 362.

glücklichen Einwohner Mailands empfanden. 1526.
Antonio von Leyva und der Marcheſe von Guaſto hielten dieſelben für ſo gedemüthigt, daß ſie nichts mehr von ihnen zu befürchten hätten; und wenn ſie noch einige Schonung, einen Schatten von Mannszucht und Rechtspflege beobachtet hatten, ſo ließen ſie dieß fortan ganz fahren. Sie erhielten kein Geld zur Bezahlung ihrer Truppen, und kannten Karl V. hinreichend, um zu wiſſen, daß ſie keines von ihm zu erwarten hätten; allein Mailand konnte noch lange ihr Heer erhalten, ſobald ſie ſich die Verfügung über alle in der Stadt vorhandenen Reichthümer anmaßten. Nachdem ſie die Einwohner, deren Zahl durch die letzte Peſt und durch eine unaufhörliche Auswanderung ſchon ſehr geſchmolzen war, ſorgfältig entwaffnet hatten, wieſen ſie ihre Soldaten in jedes Haus in's Quartier, legten den Bürgern auf, denſelben nicht nur die ausgeſuchteſten Lebensmittel, ſondern auch alles zu liefern, was ihren Launen einfiel, oder alles Geld, was ſie zu deren Befriedigung verlangten. Alle Buden waren geſchloſſen, alle Gewerbe eingeſtellt, alle Magazine leer. Die Eigenthümer waren genöthigt, ihre Waaren in Schlupfwinkel zu bergen; allein die Soldaten durchſtöberten Alles, unter dem Vorwande, Waffen zu ſuchen, und nahmen nach Belieben was ſie fanden. Die Weiber und Kinder wa-

1526. ren unaufhörlich ihren Ausſchweifungen ausgeſetzt; und wenn ein Spanier alles verbraucht hatte, und im Hauſe ſeines Bürgers nichts mehr fand, zwang er dieſen, durch lange Qualen, neuen Bedürfniſſen Genüge zu thun. Mehrere unter ihnen hielten ihren Wirth geknebelt im Hauſe, um ihn ſicher bey der Hand zu haben, wenn ſie eine neue Forderung an ihn zu machen hätten. An den Thoren wachte man ſtreng, daß die Einwohner nicht alles Ihrige verließen und davon flöhen; allein obwohl der Selbſtmord bey den Italiänern ſtets höchſt ſelten geweſen, ſo vernahm man doch täglich, daß ſich mehrere Unglückliche in Ziehbrunnen geſtürzt, oder ſich erhängt hatten, um einer ſo ſchrecklichen Zwingherrſchaft zu entgehn *).

Als der Herzog von Bourbon zu Mailand ankam, ſchmeichelten ſich die Einwohner, er werde mehr Rückſichten als die andern kaiſerlichen Feldherrn gegen ein Land zeigen, womit ihm, wie man wohl wußte, Karl V. die Belehnung verſprochen hatte. Die mailändiſchen Edelleute kamen als Abgeordnete zu ihm, um ihn an alle die Beweiſe von Anhänglichkeit zu erinnern, die ſie für die Sache des Reichs ge=

*) Fr. Guicciardini XVII. 386. — Galeatius Capella VI. 63. 65. et sq. — Jac. Nardi VIII. 817. — Josephi Ripamontii IX. 715.

zeigt hätten. Bourbon ſelbſt war Zeuge davon 1526.
geweſen; er wußte wohl, daß ſie von der Hand des Kaiſers jenen Fürſten hatten, für den man ihnen nun ihre Treue vorwarf, während die Strafen, die man dafür über ſie verhängte, an Härte diejenigen übertrafen, welche man für die größten Verbrecher aufſpart *). Bourbon ſchien von Mitleid ergriffen zu ſeyn; er entſchuldigte ſeine Waffengefährten mit dem Drang der Umſtände, mit den Bedürfniſſen des Heers, und verſprach zugleich, wenn die Mailänder ihm 30,000 Dukaten geben könnten, um die Habgier ſeiner Soldaten zum Theil zu befriedigen, dieſe alle aus der Stadt zu ziehn. Er beſchwor die ganze Rache des Himmels auf ſein Haupt, wenn er dieſes Verſprechen nicht hielte; und ſeine Schwüre fanden Glauben; allein in dem erſchöpften Zuſtande, in den dieſe ehemals ſo reiche Hauptſtadt verſunken war, machten 30,000 Dukaten eine ungeheure Summe; dennoch beeiferte ſich jedermann, die letzten ihm gebliebenen Thaler beyzutragen. Bourbon erhielt das Geld, hielt aber frech ſein Wort nicht, zog die Soldaten nicht aus der Stadt, und gab den Einwohnern keine Sicherheitswache **).

*) Fr. Guicciardini XVII. 387.

**) Fr. Guicciardini XVII. 390. — M. du Bellay III. 24. — Galeatius Capella VI. 65. — Josephi Ripamontii IX. 717.

1526. Der unglückliche, im Schloſſe von Mailand eingeſchloſſene Sforza, ſah endlich den Augenblick nahen, da der Mangel an Lebensmitteln ihn zur Uebergabe zwingen würde. Um den geringen Vorrath, den er noch hatte, zu ſchonen, entſchloß er ſich, 300 derjenigen, die ſich mit ihm im Schloſſe eingeſchloſſen, aber nicht im Stande waren, es zu vertheidigen, hinauszuſchicken. Da die Belagerer nichts in den Weg legten, ſo ſtiegen dieſe Unglücklichen, in der Nacht des 17. July, durch die ſie umgebenden Laufgräben, die ſo wenig tief waren, daß dieſe Schaar, obwohl ſie nur aus Greiſen, Weibern und Kindern beſtand, ohne Schwierigkeit durchkam. Dieſe Flüchtlinge zeigten, bey ihrer Ankunft im Lager zu Marignan, den Feldherrn des Bundes ſowohl die Größe der Noth, zu welcher der Herzog von Mailand gebracht war, als auch die Leichtigkeit, ihm auf demſelben Wege, den ſie ſelber genommen, zu helfen *).

Bereits waren 5000 Schweizer mit Joh. Jakob von Medicis, Caſtellan von Muſſo, im Lager des Herzogs von Urbino angekommen; und obwohl der Herzog ſtets die Truppen deſ-

*) Fr. Guicciardini XVII. 391. — Galeatius Capella VI. 66. — P. Paruta V. 366. — Brief M. Ghiberti's, aus Rom den 21. July. Lett. de' Princ. T. I. f. 230.

ſelben Volks, die der König von Frankreich lie- 1526.
fern ſollte, die aber nicht anlangten, erwarten wollte, ließ er ſich doch durch das dringende Verlangen aller ſeiner Unterbefehlshaber bewegen, und näherte ſich Mailand bis auf zwey Miglien; nur wandte er vier Tage zur Zurücklegung dieſes Wegs an, welchen ein Fußgänger leicht in drey Stunden macht; am 22. July lagerte er ſich zwiſchen der Abtey Caſaretto und dem Naviglio. Die Lage ſeiner Stellung war äußerſt feſt; allein um eine belagerte Beſatzung zu befreyen, handelte es ſich um Angriff nicht um Vertheidigung. Alle Offiziere des Herzogs von Urbino drangen in ihn, ſie zu den Laufgräben zu führen; der Caſtellan von Muſſo und die Schweizer verlangten es um ihrer Ehre willen; der Herzog zögerte fortwährend, und er berathſchlagte noch am 24. July, als er vernahm, daß Franz Sforza, da er nicht mehr für den ganzen Tag Lebensmittel gehabt, capitulirt habe. Der Herzog von Urbino rief, als er dieſe Nachricht erhielt, in vollem Kriegsrathe aus, ſie enthebe ihn einer ſchweren Bürde, da der Wunſch, einem Bundesgenoſſen zu helfen, ihn eben zu einer Unbeſonnenheit habe verleiten wollen *).

*) Fr. Guicciardini XVII. 392. — Galeatius Capella VI. 67. — Mémoires de M. du Bellay 27. — P. Paruta V. 366. — Jac. Nardi VIII. 318. — Fr. Belcarii XIX. 581.

1526. Sforza hatte bis auf den letzten Punkt widerſtanden, und als er ſich nur noch einige Stunden halten konnte, von Bourbon noch eine ehrenvolle Capitulation erhalten, ſo viel Beſorgniß erregte dieſem die Belagerung des Schloſſes von Mailand, im Angeſicht eines dem ſeinigen an Zahl weit überlegenen Heers. Sforza und alle die, welche mit ihm belagert geweſen, konnten ſich frey, wohin ſie wollten, zurückziehn; die Rechte des erſtern wurden gänzlich vorbehalten, und Bourbon verſprach ihm den Beſitz der Stadt Como, die ihm zum Aufenthalt angewieſen wurde. Als er ſich aber dorthin begab, nachdem er den Verbündeten in ihrem Lager einen Beſuch abgeſtattet, weigerte ſich die ſpaniſche Beſatzung von Como, die Stadt zu räumen; Franz Sforza hinwider wollte ſich den Kaiſerlichen nicht in die Hände geben, kehrte daher in's Lager der Verbündeten zurück, beſtätigte den Vertrag, den der Pabſt und die Venetianer in ſeinem Namen mit dem König von Frankreich geſchloſſen hatten, und wurde in Beſitz der Stadt Lodi geſetzt, damit wenigſtens ein Theil des Herzogthums Mailand ſeine Gewalt anerkenne *).

*) Fr. Guicciardini XVII. 394. — P. Paruta V. 367. — Mémoires de M. du Bellay III. 98. Galeatius Capella VI. 68.

Nicht beſſer gediehen die Angelegenheiten des Bundes in Toskana. Der Pabſt hatte eine Veränderung der Regierung zu Siena nöthig geglaubt, weil dieſer kleine Staat einzig ſich für die kaiſerliche Partey erklärt hatte, und durch ſeine Lage zwiſchen Florenz und Rom den Feinden des Hauſes Medicis dienen konnte, daſſelbe in einer dieſer beyden Städte anzugreifen. Clemens hatte ſich anfänglich mit den von Siena Verbannten eingelaſſen, um eine Ueberrumplung ihrer Vaterſtadt zu verſuchen; da aber ihre Einverſtändniſſe entdeckt und beſtraft worden waren, hatte er dieſelben Verbannten mit offner Gewalt in ihre Heimath zurückführen wollen. Virginio Orſini, Graf von Anguillara, Ludwig, Graf von Pitigliano, Gentile, Baglioni und andre Hauptleute waren beauftragt worden, ein kleines Heer auf den Ufern der Arbia zu verſammeln. Sie zeigten ſich am 25. Juny vor Siena's Mauern, mit neun Stücken Geſchütz, 1200 Reitern und mehr als 8000 Fußknechten; allein ein Theil von dieſen beſtand nur aus Bauern, die im florentiniſchen Gebiete zuſammengebracht worden waren, und weder Kriegsgewöhnung, noch Zucht, noch Muth hatten. Das Heer hatte ſich unkluger Weiſe in eine lange Vorſtadt gelegt, die auf der Seite keinen Ausgang hatte; und die Commiſſaire hatten geſtattet, daß die Marketender mit ihren Bu- 1527.

1526. den die einzige Straße, die ihnen Ausbreitung zuließ, ſo verengten, daß ihr nicht mehr als fünfzehn Fuß Breite blieb. Eine ſolche Unordnung herrſchte in dieſem Heer, die Soldaten, die täglich durch Ausreißen abnahmen, zeigten einen ſolchen Mangel an Kriegszucht und eine ſolche Feigheit, daß Clemens keinen glücklichen Ausgang dieſer Unternehmung erwarten konnte, und deßhalb Befehl ſchickte, das Geſchütz zurückzuziehn, und ſich zu entfernen. Dieſer Befehl ſollte am 26. July ausgeführt werden; allein am 25. July, Nachmittags um zwey Uhr, griffen 400 aus Siena ausgerückte Soldaten die Wache an, welche das Geſchütz deckte, und aus Korſen, die mit dem Grafen von Anguillara gekommen waren, beſtand; dieſe nahm ſogleich die Flucht. So wie die Marketender dieſelben auf ſie zukommen ſahen, beeilten ſie ſich, ihre Waaren in Sicherheit zu bringen, und verſperrten die Straße, durch die man gehen mußte, dergeſtalt mit Laſtthieren, die ſie mit Ballen und Fäſſern bepackt hatten, daß weder zum Rückzug noch zum Kämpfen Platz blieb. Die Verwirrung vermehrte den paniſchen Schrecken. Kein Soldat hörte mehr auf die Stimme ſeiner Anführer; Fußvolk, Reiter, Hauptleute und Marketender machten alle nur ein Gewühl aus, deſſen Schrecken zu ſteigen ſchien, je weiter es ſich von der Gefahr entfernte. Achttauſend Mann

wurden von 400 Soldaten in die Flucht ge- 1526.
jagt; ſie flohen 10 Miglien weit, und bis nach Caſtellina, obwohl die Sieneſer ſie kaum eine Miglie weit von ihrer Stadt verfolgt hatten; ſie ließen zehn den Florentinern und ſieben nach Perugia gehörige Kanonen im Stich, die mit ihrer ganzen Zubehör im Triumph nach Siena geführt wurden; und zu Caſtellina, wo ſie ſchon ſehr weit von den Feinden waren, ließen ſie die Thore ſchließen, wie wenn ſie noch die größte Gefahr liefen *).

Dieſe ſchandhafte Flucht der Florentiner rechtfertigte zum Theil den Entſchluß des Herzogs von Urbino, kein Vertrauen in das italiäniſche Fußvolk zu ſetzen, und jede Schlacht zu vermeiden. Der Bund ſchien ihm große Hülfsquellen an Geld zu haben, während die Unordnung der Finanzen des Kaiſers deſſen Heer ſtets der Auflöſung aus Geldmangel nahe brachte. Er hätte jedoch auch bedenken ſollen, daß, zur Ermuthigung der Völker, zu ihrer Verknüpfung mit ſeiner Parthey, und zu en-

*) Brief des Franz Vettori an Macchiavelli; Florenz, den 7. Auguſt 1526. In den Lettere familiari a Macchiavelli. Opere, T. VIII. p. 211. — Fr. Guicciardini XVII. 394. — Giov. Cambi T. XXII. p. 284. — Scipione Ammirato XXX. 360. — Orlando Malavolti P. III. L. VII. f. 130. — Fr. Belcarii XIX. 583.

1526. germ Verband der Ligue, in die Augen fallende Erfolge nöthig waren; daß ein Staat, welcher ſich einzig gegen mehrere vertheidigt, durch Zögern ſich retten kann, weil kein Zaudern Mißtrauen in ihm erregt; daß aber ſtets der Auflöſung ausgeſetzten Bünden deſto mehr Mißgeſchick droht, je mehr Zeit ihre Unternehmungen erfordern. Jeder Unfall kann ihnen einen ihrer Bundesgenoſſen rauben, und wenn ſie Mißtrauen in ihre Kräfte zeigen, erwecken ſie dieſes noch weit mehr bey ihren Unterthanen.

In der That hatten die Verbündeten bereits die ſtärkſten Gründe zu gegenſeitigem Argwohn, und der Pabſt beſonders konnte ſich mit Recht beklagen, daß ihn diejenigen, für die er ſich in die Gefahr begeben hatte, im Stiche gelaſſen. Die Könige von Frankreich hatten ſich an den Bund geſchloſſen, aber mehr als die Hälfte der zum Feldzug geeigneten Jahreszeit vorbeygehn laſſen, ohne den Italiänern irgend Beyſtand zu leiſten. Der römiſche Hof und der Senat von Venedig mußten glauben, daß hinter einer ſo ungemeinen Nachläßigkeit irgend ein geheimer Plan ſtecke. Der Biſchof von Bayeux, Geſandter Frankreichs zu Venedig, ſchrieb ſelber am 22. July an den König Franz I. und an deſſen Mutter mit dem Anſuchen, daß er zurückberufen werden möchte, indem er ſeine Meinung deutlich durchblicken ließ, daß die Italiä-

ner vom franzöſiſchen Hofe verrathen worden ſeyen, und daß er nicht an Zugrunderichtung ſeines Vaterlandes Theil haben wolle *). Joh. Baptiſt Sanga, Vertrauter des Datarius, und einer der gewandteſten Staatsmänner Roms, wurde nach Frankreich und England geſandt, um dieſen beyden Höfen darzuthun, daß ihr Zögern dem Kaiſer den Sieg zuſichere; um die geheimen Abſichten des franzöſiſchen Hofes zu erforſchen, und um Franz dem Erſten das Herzogthum Mailand anzubieten, wenn es unmöglich ſey, ihn ohne eigennützigen Zweck zum Kriege zu bewegen; denn konnte der römiſche Hof ſein Hauptziel, die Vertreibung der Fremden aus Italien, nicht erreichen, ſo hätte er es wenigſtens für vortheilhaft gehalten, wenn er bewirkt haben würde, daß ſich daſelbſt die Macht derſelben das Gleichgewicht gehalten **). 1526.

Sanga's Sendung nach Frankreich überzeugte die Verbündeten, daß dem König zu trauen ſey, daß er einſtweilen aller Herrſchſucht

*) Briefe des Biſchofs von Bayeux, aus Venedig vom 21. und 23. July, an den König und an die Mutter Regentinn. Lettere de Principi, T. II. f. 1. und 2.

**) Brief G. M. Ghiberti's an den Biſchof von Bayeux; aus Rom, vom 1. Auguſt 1526. Lett. de' Principi T. II. f. 3.

1526. in Bezug auf Italien entſagt habe, und daß deſſen Mutter und Räthe ſich lebhaft jedem Streben von ſeiner Seite, dort neuerdings zu herrſchen, widerſetzen würden. Allein die unerhörte Langſamkeit der Schatzmeiſter, das verſprochene Geld zu zahlen, der Feldherrn, aufzubrechen, der Seeleute unter Segel zu gehen, floß aus dem unmäßigen Hang Franz des Erſten nach Vergnügungen, aus ſeiner Nachläßigkeit, und aus der größten Fahrläßigkeit, mit der ſeine Miniſter ihm dienten. Hatte er lebhaft über die Geſchäfte geſprochen, ſo wies er ſtets die Entſcheidung an ſeinen Rath; dieſer ließ wiederum über jeden Artikel den König fragen; allein der König war auf der Jagd, oder gab Feſte, und es giengen über jeden Punkt zwey bis drey Tage verloren, obwohl ſie nicht eine halbe Stunde hätten aufgeſchoben werden ſollen *). Sanga bewirkte endlich, daß der Markgraf von Saluzzo mit 500 Lanzen nach Piemont aufbrach, und daß eine Flotte von 16 Galeeren und 4 Galioten, unter Peters von Navarra Befehlen, aus den Häfen der Provence abſegelten, um zu der der italiäniſchen Verbündeten zu ſtoßen **).

*) Brief G. B. Sanga's an G. M. Ghiberti; aus Amboiſe, 3. Auguſt 1526.; voll merkwürdiger Einzelheiten über den Franz. Hof. Lett. de' Princ. T. II. f. 4. v.

**) Fr. Guicciardini XVII. 398. — P. Paruta V. 362.

Demſelben Botſchafter glückte es in Eng- 1526.
land nicht ſo gut, indem Heinrich VIII. und
deſſen Günſtling Cardinal Wolſey für dieſes
Jahr alle Theilnahme an den Angelegenheiten
Italiens abſchlugen, und nur leere Verſprechun-
gen gaben, dem Pabſt im folgenden Jahre bey-
zuſtehn, wenn die Herrſchſucht des Kaiſers den-
ſelben in eine wirkliche Gefahr bringe *). Dieſe
Gefahr war bereits vorhanden. Karl V. ließ
in den cataloniſchen Häfen eine Flotte von
25 Schiffen ausrüſten, mit der Beſtimmung,
Lannoy, den Vicekönig von Neapel, nebſt 7
oder 8000 Mann alter Truppen, nach Italien
überzuſetzen. Man konnte noch nicht genau
wiſſen, wann der Vicekönig abſegeln und wo er
landen würde. Immerhin ſah der Bund, und
beſonders der päbſtliche Hof, mit Unruhe,
daß die Kaiſerlichen die Häfen von Genua und
die des Gebiets von Siena zur Hand hatten;
daß ſie, durch eine Landung in den erſtern,
das italiäniſche Heer in der Lombardey, und
durch eine in den letztern Florenz oder Rom
bedrohten. Daher drangen der päbſtliche Bot-
ſchafter und der venetianiſche Geſandte in Peter

*) Briefe G. M. Ghiberti's an den Pronotarius Gambara, ordentlichen Nuntius in England, vom 11. und 13. September 1526. Lett. de' Principi T. II. f. 11.

1526. Navarro, mit der franzöſiſchen Flotte in's Meer zu ſtechen, und ſich mit der ihrigen zu vereinigen, nicht nur um dem Vicekönig den Weg zu verſperren, ſondern auch um Genua zu belagern und die dortige Regierung zu ändern *).

Der Angriff auf Genua, wozu Andreas Doria ſich mit 15 päbſtlichen und 13 venetianiſchen Galeeren bereits rüſtete, konnte ohne Mitwirkung des Landheers nicht gelingen. Der Herzog von Urbino, der die Spanier nicht hatte angreifen wollen, konnte auf dieſem Wege noch den Ruf ſeines Heers wieder herſtellen, und Guicciardini ſandte Macchiavelli zu ihm, um ihn dazu zu bewegen **). Zum Herzog waren 5000 Schweizer geſtoßen, und ein Monat darauf kamen auch die, welche der König von Frankreich verſprochen hatte, nach unendlichen Zögerungen an; ſo daß er nun 13000 derſelben in ſeinem Heere zählte. Er hätte keinen Vorwand mehr gehabt, unthätig zu bleiben, allein ſtatt einer wahrhaft nützlichen Unternehmung machte er ſich am 6. Auguſt an die Belagerung

*) Briefe des Datarius an Andreas Doria, und Guicciardini's an Peſaro. Lett. de' Principi, T. II. f. 9. und 13. — Fr. Guicciardini XVII. 397.

**) Macchiavelli Legazioni T. VII. p. 456. Istruzione 2.

von Cremona. Er betrieb dieſelbe mit ſeiner 1526.
gewöhnlichen Langſamkeit und Furchtſamkeit; ungeachtet der dringenden Bitten des Pabſtes und des General-Commiſſairs Guicciardini beharrte er darauf, und machte dadurch ſein Heer für den Bund unnütz bis zum 23. September, an welchem Cremona ſich ergab *).

Inzwiſchen hatten ſich die drey Flotten zu Livorno endlich vereinigt; und am 29. Auguſt begann Peter Navarro die Belagerung Genua's von der Meerſeite. Die franzöſiſchen Galeeren hatten ihren Rückhalt an Savona, die des Pabſtes und der Venetianer an Porto-Fino; und da ſie den größten Theil der beyden Riviera's unterworfen hatten, da ſie den Handel der Genueſer hemmten und denſelben bereits Mangel an Lebensmitteln fühlbar machten, ſo ſchien es ziemlich gewiß, daß die Stadt ſich alsbald ergeben werde, ſobald auch das Landheer ſie angriffe **).

*) Brief an den Datarius von Guicciardini, aus Caſanetto, vom 24. Sep. 1526. In Lett. de' Principi T. II. f. 14. — Fr. Guicciardini XVII. 400. — P. Paruta V. 367. — Galeatius Capella VI. 69. — M. du Bellay III. 28. Fr. Belcarii XIX. 583.

**) Fr. Guicciardini XVII. 402. — P. Paruta V. 364. — Fr. Belcarii XIX. 583. — Brief des Datarius Ghiberti an den Pronot. Gambara Rom, den 11. Sept. 1526. T. II. f. 11.

1526. Allein gerade damals konnte man ſehn, wie gefährlich Zeitverlurſt für einen Bund iſt, weil er den Zufällen bloßgeſtellt iſt, die jedes ſeiner Glieder insbeſondere treffen können. Der Pabſt, der durch das ſchlechte Kriegsglück in Toskana und in der Lombardey muthlos war, und unruhig über die Truppenzuſammenziehungen, die Hugo von Moncada und der Herzog von Seſſa auf den Lehen der Colonna vornahmen, gab den Vergleichsvorſchlägen Gehör, die Veſpaſian, Proſper Colonna's Sohn, in den er großes Vertrauen ſetzte, ihm im Namen ſeines ganzen Geſchlechts machte. Am 22. Auguſt wurde ein Vergleich zwiſchen ihnen unterzeichnet, demzufolge die Colonna ſich verpflichteten, Anagni zu räumen, und all ihr Kriegsvolk in's Königreich Neapel zurückzuziehn, deſſen Vertheidigung gegen jedweden ſie ſich vorbehielten; wogegen ihnen der Pabſt Verzeihung aller ihm angethanen Unbille verſprach, und das gegen den Cardinal Pompejus Colonna erlaſſene Mahnſchreiben unterdrückte. Nach Unterzeichnung dieſer Artikel beeilte ſich der ſtets um Verminderung ſeiner Ausgaben bekümmerte Clemens VII., alle Küriſſer abzudanken, ſo wie faſt alles zu ſeiner Vertheidigung geworbene Fußvolk *).

*) Fr. Guicciardini XVII. 405. — Galeatius Capella VI. 69. — P. Giovio vita di Pompeo Colonna p. 163. — Jacopo Nardi VIII. 3·° — Scipione Ammirato XXX. 360.

Allein Pompejus Colonna, der gegen Cle= 1526.
mens VII. einen unverſöhnlichen Haß hegte, hatte dieſe Unterhandlung mit demſelben nur deßwegen anknüpfen laſſen, um ihn ſicherer zu überraſchen. Don Hugo von Moncada, ein würdiger Zögling Cäſar Borgia's, hatte ihm zu dieſer Tücke gerathen, mit der Verſicherung, daß Karl V. wünſche, Clemens den Siebenten aus dem Wege räumen, oder wenigſtens durch eine Kirchenverſammlung abſetzen zu laſſen, und daß ihm, Colonna, die dreyfache Krone von der ganzen kaiſerlichen Parthey zugeſichert ſey. Der Herzog von Seſſa, ordentlicher Geſandter des Kaiſers, war eben zu Marino geſtorben; Moncada kam an deſſen Stelle; er war die Seele aller Ränke der Colonna, und begünſtigte die Truppenzuſammenziehungen, welche dieſe in ihren Lehen um den See Albano veranſtalteten *).

Dieſe kriegeriſchen Bewegungen hatten den Miniſtern des Pabſtes nicht ganz entgehen können. Doch waren ſie noch keiner Feindſeligkeit gewärtig, als ſie am Morgen des 20. Septembers vernahmen, daß die Colonna ſeit der vergangenen Nacht ſich des in der Nähe St. Johanns vom Lateran gelegenen Thors von Rom bemächtigt hatten, in dieſen öden Stadttheilen, ohne auf Widerſtand zu ſtoßen, vorgerückt, und

*) Fr. Guicciardini XVII. 406.

1526. endlich auf dem Platz der heiligen Apoſtel, wo ihr Palaſt ſteht, angelangt ſeyen. Der Cardinal Pompejus, der des nahen Vertrauens des Pabſtes gewürdigte Veſpaſian, und Ascanius Colonna waren an der Spitze von 7 bis 8000 faſt ſämmtlich auf ihren Lehen ausgehobenen Bewaffneten *).

Zwey Cardinäle wurden an die Colonna geſchickt, um den Beweggrund ihres feindlichen Einrückens in Rom zu vernehmen, und die Beobachtung des vor einem Monate geſchloſſenen Friedens zu verlangen. Zwey andre Cardinäle wurden auf's Capitol geſandt, um das römiſche Volk unter die Waffen und zur Vertheidigung des heiligen Stuhls zu rufen; allein das Volk, welches dem Pabſte alle Unordnungen der Verwaltung zuſchrieb, und ſich über deſſen Unfälle freute, ſtellte ſich, ſtatt die Waffen zu ergreifen, unbekümmert unter die Fenſter und Thüren der Buden, um dem Durchzuge der Truppen der Colonna zuzuſehn **).

*) Brief des Girolamo Negro an Antonio Micheli; aus Rom, vom 24. October 1526. Lett. de' Principi T. I. f. 234. — Fr. Guicciardini XVII. 407. — P. Giovio vita di Pompeo Colonna, p. 164. — P. Paruta, p. 363. — Ben. Varchi II. 43. — M. du Bellay III. 29. Jacopo Nardi VIII. 319. — Giov. Cambi, XXII. 287.

**) Lettere de' Principi T. I. f. 234. — Fr.

Dieſelben zogen durch den bevölkertſten Theil 1526.
der Stadt, um an die Sixtus=Brücke zu kommen; dann vom Quartier Transtevrre aus giengen ſie längs dem Borgo=Vecchio bis zum Vatican. Clemens VII. wollte ſie in ſeinem Palaſt und auf ſeinem Thron erwarten, verſuchen, ob ſeine Gegenwart ihnen Achtung einflößen würde, oder dem Tod trotzen, womit ihr Frevelgeſchrey ihn bedrohte. Die dringenden Bitten ſeiner Cardinäle bewogen ihn endlich gegen Mittag zum Rückzug in die Engelsburg, als die Soldaten bereits ſeinen Palaſt und die Peterskirche anfüllten, und ſich bey Plünderung ſeines Hausgeräths und aller heiligen Zierarten aufhielten. Drey Stunden lang wurden die Mutterkirche der Chriſtenheit und der Palaſt des Pabſtes ihrer Raubſucht preisgegeben. Die Soldaten verbreiteten ſich dann in die Häuſer der Cardinäle und Hofleute; ſie plünderten auch ungefähr den dritten Theil des Borgo=Nuovo; allein das Geſchütz der Engelsburg hinderte ſie, ſich dieſer weiter zu nähern *).

Beym Anbruch der Nacht zogen die Colonna

Guicciardini XVII. 407. — P. Giovio vita di Pompeo Colonna f. 164.

*) Fr. Guicciardini XXII. 108. — P. Giovio vita di Pompeo Colonna p. 165. — Scipione Ammirato XXX. 361.

1526. ihre mit Beute beladenen Truppen nach dem Stadttheil, wo ſie ihre Paläſte hatten, zurück. Inzwiſchen ließ Clemens VII Don Hugo von Moncada, General-Statthalter des Kaiſers, und, wie es ſchien, Haupt der Unternehmung, zu einer Beſprechung in der Engelsburg einladen. Moncada ließ ſich vorerſt zwey Cardinäle, Neffen des Pabſtes, als Geiſſeln geben. Er war weit entfernt zu vermuthen, daß die Habſucht oder die Veruntreuung der päbſtlichen Offiziere ſo weit gegangen ſey, daß in dieſer Feſtung nicht für vier und zwanzig Stunden Lebensmittel waren, ſo daß er den Pabſt nach Belieben darin hätte feſtnehmen können. Er begnügte ſich, von ihm einen viermonatlichen Separatvertrag zu fordern; und dieſer wurde alsbald geſchloſſen. Clemens VII. ſollte ſogleich alle ſeine Truppen auf das rechte Po-Ufer zurückziehn, Andreas Doria und ſeinen Galeeren die Aufhebung der Belagerung von Genua befehlen, den Colonna und allen ſeinen Beleidigern verzeihen, und für die Beobachtung dieſer Bedingniſſe Geiſſeln ſtellen *).

*) Fr. Guicciardini XVII. 408. — Vita di Pompeo Colonna p. 166. — P. Paruta V, 369. — Galeatius Capella VI. 70. — Bened. Varchi II. 44. — Istorie di Giov. Cambi, T. XXII. 288.

Pompejus Colonna und ſeine Freunde wa- 1526.
ren in Verzweiflung über einen Vertrag, der nicht nur ihre Hoffnungen vernichtete, ſondern ſie ſogar für die Folge der Willkühr des Pab-ſtes hingab, trotz aller Gewähr, die man von ihm verlangte; allein Hugo von Moncada hatte ſeinen Zweck erreicht, und die Ligue war zer-trennt. Guicciardini erhielt im Lager vor Cre-mona, am 24. September, die Nachricht vom Vertrage; am Morgen darauf ſollte der Mark-graf von Saluzzo mit den 500 ſo lange erwar-teten und ſo ſchrecklich verſpäteten franzöſiſchen Lanzen eintreffen. Guicciardini anerbot ſich, noch zwey oder drey Tage zu thun, als habe er keine Nachrichten von Rom erhalten, wenn man während dieſer Zeit irgend einen wichtigen Angriff auf Mailand verſuchen könne, fand aber die gewohnte Unentſchloſſenheit und Furchtſam-keit in den Anführern, denen er beygegeben war, ſo daß er ſeine Truppen am 7. October nach Piacenza zurückführte, auf das andre Po-Ufer *). Johann von Medicis freylich folgte ihm nicht, ſondern erklärte, er ſey im Dienſte des franzö-ſiſchen Königs, und blieb mit 4000 Mann im Lager der Verbündeten **).

*) Brief Guicciardini's an den Datarius, vom 24. September, T. II. f. 14. Lett. de' Princ.

**) Fr. Guicciardini XVII, 411. — Galeatius Capella, VI. 70.

1526. Ungeachtet des Wegzugs des päbſtlichen Contingents war das Bundesheer ſtets dem kaiſerlichen an Stärke ſehr überlegen. Der Markgraf von Saluzzo hatte demſelben 500 Lanzen und 4000 Fußknechte zugeführt; man zählte außerdem bey demſelben 4000 Italiäner unter Johann von Medicis, 4000 Schweizer, 2000 Bündtner, und das venetianiſche Fußvolk, das man für 10000 Mann ſtark hielt, obwohl es ſtets bey Weitem nicht vollzählig war: allein der Herzog von Urbino ſchien Vorwände zu ſuchen, um dem Handeln auszuweichen. Wenn er ſich vor Genua, das ſtets blokirt war, und an Lebensmittelmangel ſchrecklich litt, bloß gezeigt hätte, ſo würde er es zur Uebergabe gebracht haben; ſtatt dieß zu thun, blieb er im Lager zu Cremona bis zum letzten October. Dann gieng er nach Pioltello, wo er einen ſtarken Scharmützel mit dem Herzog von Bourbon beſtand; und er gedachte noch Monza, ferner Marignan und vielleicht Biagraſſo zu befeſtigen, ehe er ſich Genua nähere *).

Allein die Kaiſerlichen ließen ihm nicht Zeit, ſeine verſpäteten Entwürfe auszuführen. Karl V., dem die Verbündeten erſt am 4. September ihren Bund angekündigt hatten, indem ſie ihm die Bedingungen vorſchrieben, gegen die ſie

*) Fr. Guicciardini XVII, 411.

ihn in denſelben aufnehmen wollten, hatte dieſelben als entehrend verworfen. 1526. Er ſetzte zu Carthagena die Ausrüſtung der Flotte fort, die den Vicekönig nebſt 4000 Mann Fußvolk nach Italien zurückführen ſollte; zugleich lag er ſeinem Bruder Ferdinand an, ihm Hülfe aus Teutſchland zu ſenden; da er aber demſelben kein Geld ſchickte, Ferdinand ſehr arm war, und die Niederlage der Ungarn zu Mohacz Teutſchland den Türken öffnete, ſo hätten dieſe Verſtärkungen noch lange ausbleiben können. Das Mailand vertheidigende Heer wäre, nach beendigter Aufzehrung des Landes, hinwieder vom Elend vernichtet worden, wenn nicht der nämliche Georg von Frundsberg, der die Teutſchen zum Entſatz von Pavia geführt hatte, durch ſein Privatvermögen und durch ſeinen Credit das erſetzt hätte, was der Kaiſer nicht thun konnte. Sein Sohn Caſpar war damals zu Mailand eingeſchloſſen, wie im vorigen Jahre zu Pavia; Georg Frundsberg rief zu deſſen Befreyung ſeine alten Waffengefährten zu ſich, und verſprach ihnen eine neue und reiche Beute in jenen Gefilden Italiens, welche von den Feldherrn vor keiner Ausplünderung mehr geſchützt wurden. Er rief ihnen lebhaft jenes ſchrankenloſe Leben in's Gedächtniß zurück, das ſie ſelber geführt hatten, und das ihre Waffenbrüder noch genoſſen, und bewog ſie, ihm mit

1526. einem einzigen Thaler Handgeld zu folgen, und ſich auf ihr Schwerdt zu verlaſſen, um eine reichere Löhnung und Unterhalt wo ſie durchkämen zu finden. Er verſammelte zwiſchen Bolzano und Marrano 13 bis 14,000 Landsknechte, nebſt 500 Reitern, unter dem Befehl des Hauptmanns Zucker, welche ihm der Erzherzog Ferdinand beygegeben hatte; und gegen Anfang Novembers brach er nach Italien auf *).

Die Venetianer vermochten dem Frundsberg den Weg durchs Gebirg nicht zu ſperren; er rückte durch Val-de-Sabbia, Rocca d'Anfo und Salo hervor, und kam bis Caſtiglione delle Stiviere im Mantuaniſchen. Der Herzog von Urbino hatte, um ihm den Weg zu verlegen, ſich zu Vavrio an der Adda, zwiſchen Trezzo und Caſſano aufgeſtellt; von da brach er am 19. November wieder auf, keineswegs um den Landsknechten eine Schlacht zu liefern, ſondern um ſie auf ihrem Zuge mit ſeiner ganzen leichten Reiterey zu beunruhigen, ihnen die Lebensmittel abzuſchneiden, und ihre Nachzügler aufzuheben. Frundsberg ſchien in ſeinem Plan un-

*) Fr. Guicciardini, XVII. 412. — Anonimo Padovano, presso Muratori Annali d'Italia, T. X. p. 197. — P. Paruta V. 371. — Scipione Ammirato XXX. 362. — Georg von Frundsberg IV. f. 73. 75. 79.

gewiß, und man konnte noch nicht entſcheiden, 1526.
ob er über die Adda und auf Mailand, oder über den Po auf Modena und Bologna ziehn wolle. Schon zitterte man zu Florenz und Rom, daß dieſes Barbaren-Heer, durch die Reichthümer dieſer beyden Hauptſtädte angelockt, zur Plünderung derſelben heranziehe, und man hatte keine Macht ihnen entgegenzuſetzen. Am 24. November näherte ſich Frundsberg Borgoforte am Po; er war in die reiche, von Flüſſen umgebene Landſchaft getreten, die man das „Serraglio“ von Mantua nennt. Der Herzog von Urbino folgte ihm, und Johann von Medicis drängte ihn mit ſeiner gewohnten Hitze in der Nähe. Da er wußte, daß die Teutſchen ohne Geſchütz nach Italien gekommen waren, glaubte er ſich außer dem Bereich ihres Feuers; allein der Herzog von Ferrara hatte ihnen ſo eben vier Falconette geliehen, und bey dem zweyten Losfeuern dieſer Feldſtücke verlor Johann von Medicis einen Schenkel. Man brachte ihn nach Mantua, wo er am 30. November ſtarb. Obwohl er erſt 29 Jahre alt, hatte er doch ſchon einen glänzenden Ruf erlangt: aus dem ganzen Heere des Herzogs von Urbino fürchteten die Feinde niemanden als ihn. Seine Tapferkeit und ſein Ungeſtüm waren auf ſeine Soldaten übergegangen, die fortwährend eine zum zweytenmal mit dem Namen „ſchwarze

1526. Banden“ bezeichnete Schaar bildeten, weil ſie wiederum ihre weißen Fahnen mit ſchwarzen vertauſchten, als Zeichen der Trauer, wie ſie es ſchon einmal bey dem Tode Leo's X. gethan *).

Da man täglich in Johann von Medicis die weitere Entwicklung der Kriegskunſt, der Vorausſicht und des richtigen Auffaſſens wahrnahm; da er täglich an Erfahrung und Reife zunahm: ſo ſchmeichelten ſich die Italiäner, ihn die höchſte Stufe unter den Feldherrn des Jahrhunderts erreichen zu ſehn, und hofften nur von ihm, daß er die Ehre ihrer Waffen und die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes wieder herſtellen werde. Macchiavelli zeigte dieſes Vertrauen in einem Brief, den er am 15. März 1525. an Guicciardini zur Mittheilung an den Pabſt ſchrieb. Er wollte, daß Clemens VII., ſtatt ſich ſelbſt in einen Krieg zu verwickeln, der ihn ſo großer Gefahr ausſetze, und der ihm ſo übel ausfiel, heimlich dem Johann von Medicis helfe, eine Freyſchaar aufzurichten, nach Art

*) Fr. Guicciardini XVII. 416. — Galeatius Capella VI. 71. — Fr. Belcarii, XIX. 584. — Vita di Pompeo Colonna f. 167. v. — Jacopo Nardi VIII. 320. — Giov. Cambi p. 293. 298. — Scipione Ammirato XXX. 363. — Bened. Varchi II. 51. — Fil. Nerli VII. 144. M. du Bellay III. 31. — Georg von Frundsberg V. 86.

derer des 14. Jahrhunderts, und daß dieſer, in 1526.
Verfolg dieſer unabhängigen Laufbahn nur auf den Krieg rechne um den Krieg zu nähren, und an der Vertreibung der Barbaren aus Italien arbeite, um daraus für ſich ſelbſt ein mächtiges Reich zu gründen. Allein der Pabſt fand dieſen Plan zu kühn, und wollte ihn nicht annehmen *).

Nach dem Tode Johanns von Medicis hörte der Herzog von Urbino auf, die Teutſchen zu verfolgen und zu beunruhigen. Dieſe giengen am 28. November über den Po, und verbreiteten großen Schrecken über Modena, Bologna, und bis nach Toskana hinein. Frundsberg fieng jedoch, nach mehrtägiger Unſchlüſſigkeit, an, in kleinen Tagmärſchen längs dem rechten Po-Ufer hinaufzugehn, indem er das Gebiet von Modena, Reggio, Parma und Piacenza verheerte. Guicciardini, der im Namen des Pabſtes in dieſen Landſchaften befehligte, forderte den Herzog von Urbino vergeblich auf, ihm zu Hülfe zu kommen. Dieſer machte ihm einige Zeit Hoffnung dazu, und ließ ſich dann vom venetianiſchen Senate den Uebergang über den Po unterſagen **).

*) Macchiavelli, lett. familiari VIII. 191.

**) Fr. Guicciardini 416. — Scipione Ammirato XXX. 363. — Georg von Frundsberg IV. 81.

1526. Frundsberg griff keine der befeſtigten Städte an, lud aber den Herzog von Bourbon ein, ſich mit ihm zwiſchen Piacenza und Aleſſandria zu vereinigen, und lagerte ſich wirklich, am letzten Tag des Jahrs, zwiſchen der Nura und Trebbia; während Bourbon ſich vergeblich bemühte, ſein Heer aus Mailand zu ziehn. Seine Soldaten, denen der Kaiſer ungeheure Rückſtände ſchuldig war, wollten, ohne bezahlt zu ſeyn, eine allen ihren Erpreſſungen und Launen preisgegebene Stadt nicht verlaſſen. Bourbon wandte, um etwas Geld von den Mailändern zu erhalten, neue Drohungen und neue Beſtrafungen an; er ließ Girolamo Moroni zum Schwerdte verurtheilen, und verkaufte demſelben, an dem zur Hinrichtung beſtimmten Tag, um 20,000 Dukaten Freyheit und Leben. Allein Moroni, der von da an bey Bourbon blieb, erlangte ſehr bald, durch ſeine Geiſtesgewandtheit und durch ſeine ausgebreiteten Kenntniſſe, ſolches Gewicht bey ihm, daß er vom Gefangenen deſſen vertrauteſter Rathgeber wurde, und den Entſcheid für alle Bewegungen gab *).

Der Pabſt hatte bemerkt, daß in dem ihm von Moncada am 21. September in der Engelsburg auferlegten Vertrag die Intreſſen der

*) Fr. Guicciardini XVII. 419. — Galeatius Capella VI. 71. Fr. Belcarii XIX. 585.

Colonna denen des Kaiſers aufgeopfert worden 1526.
ſeyen, und ſchloß, daß ſie in der Folge eben
ſo im Stich gelaſſen würden. Obwohl er, dieſem Vertrage gemäß, ſein Heer aus der Lombardey, und ſeine Flotte aus dem Meer von Genua zurückgezogen hatte, verſchob er doch den Ausbruch ſeines Ingrimms gegen die Colonna nur um wenige Tage. Er hatte den Vitello Vitelli mit einigen hundert Reitern, 2000 Schweizern und 3000 italiäniſchen Fußknechten nach Rom zurückgerufen *). Sobald er dieſes kleine Heer geſammelt hatte, ſchickte er es in die Lehen der Colonna, mit dem Befehl, zu ſengen, und alle Dörfer derſelben zu zerſtören. Die lachenden Hügel, die den Albaner-See umgeben, und das ganze Land, das ſich von da bis an die Grenze von Abruzzo erſtreckt, wurden darauf einer Verheerung preisgegeben, deren Spuren man noch heute unterſcheiden könnte. Marino und Montefortino wurden verbrannt, Gallicano und Zagarolo dem Boden gleich gemacht, vierzehn andre Ortſchaften geplündert und zerſtört, und der römiſche Staat mit einer Menge

*) Fr. Guicciardinii XVII. 410. — Mémoires de du Bellay III. 32. — Bened. Varchi II. 48. — Vita del Card. Colonna f. 167. — Briefe des Datarius an den Cardinal Trivulzio, Legaten bey dieſem Heer, Monat December 1526. Lett. de' Principi T. II. f. 24 et seq.

1526. Greiſe, Kinder und Weiber überſchwemmt, die genöthigt waren, ihr Brod zu betteln. Zu gleicher Zeit beraubte ein Mahnſchreiben den Cardinal Colonna ſeiner Würde, und verurtheilte deſſen ganzes Geſchlecht, als der Empörung und des Verraths ſchuldig. Subiaco, das Lieblingsſchloß des Pompejus Colonna, wurde mit der ausgeſuchteſten Rohheit behandelt; weniger ſtreng war man gegen Ghinazzano, wo Proſper Colonna einen prächtigen Palaſt gebaut hatte. Einzig die Citadelle von Montefortino und das Schloß Rocca di Papa widerſtanden allen Angriffen der päbſtlichen Truppen *).

Während deſſen war die Flotte von Carthagena, deren Ankunft man ſo lange gefürchtet, unter Segel gegangen; ſie führte mit dem Vicekönig Lannoy 300 Reiter, 2500 Teutſche, und 3 oder 4000 Spanier. Clemens VII. ſtand nicht an, dem Andreas Doria den Befehl zu ertheilen, zur verbündeten Flotte zurückzukehren, und den Spaniern den Weg zu verſperren. Allein Ludwig Armero, Admiral der Venetianer, war mit der einen Hälfte ſeiner Galeeren zu Porto-Venere eingelaufen; Peter

*) Fr. Guicciardini XVII. 414. — P. Giovio vita del Card. Colonna f. 168. — Jacopo Nardi VIII. 319. — Lett. del Card. Trivulzio. Lett. de Principi T. II. f. 35. et seq.

Navarro war vor dem Vorgebirg San-Fruttuoſo, 1526.
das die Bucht Genua's von der von Porto-Fino trennt, ſtationirt, und hatte nur 17 Galeeren bey ſich, als er, früher als er es erwartete, im Monat November die 36 Galeeren ſtarke Flotte des Vicekönigs erſcheinen ſah. Er griff ſie unverzüglich an, und rief Ludwig Armero zu Hülfe; allein ſtürmiſches Wetter hinderte dieſen, aus dem Hafen zu laufen, und entzog die ſpaniſche Flotte ſehr bald den Angriffen des Peter Navarro und Andreas Doria, freylich nicht ohne daß ſie zwey Galeeren verloren hatten, und drey andre ſo beſchädigt waren, daß zu deren Rettung wenig Hoffnung blieb *).

Der Vicekönig nahm ſeine Zuflucht vor dem Sturm und den Verfolgungen ſeiner Feinde in den Hafen von St. Stefano, im Gebiet von Siena. Hätte er daſelbſt ſeine Truppen ausgeſchifft, und wäre alsbald auf Rom gezogen, ſo würde er dort wenig Widerſtand gefunden haben; und bereits hatte der päbſtliche Hof alle Hoffnung aufgegeben **). Allein Lannoy kannte,

*) Fr. Guicciardini XVII. 414—416. — P. Giovio vita di Colonna f. 167. — P. Paruta V. 365. — Petri Bizarri XIX. 463. — Uberti Folietae XII. 729. — Agostino Giustiniani VI. 278. — Jacopo Nardi VIII. 320.

**) Brief des Datarius an den Nuntius in England, Rom 7. December 1526. Lett. de Principi T. II. f. 20.

1526. da er eben in Italien ankam, die Lage der Verbündeten nicht genau; er hatte auf dem Meere ſtarken Widerſtand gefunden, er konnte einen gleichen zu Lande erwarten, und hielt es für angemeſſener, ſeinen Weg nach Gaeta fortzuſetzen, wo er ſeine Truppen ausſchiffte. Dahin ſandte der Pabſt den Franciscaner-General zu ihm, um ſich mit ihm zu vergleichen; und Lannoy ſchien ſehr geneigt, Vorſchlägen Gehör zu geben. Franz Guicciardini unterhandelte anderſeits im Namen des Pabſtes mit dem Herzog von Ferrara, bot demſelben die Rückgabe von Modena und Reggio gegen eine Summe von 200,000 Dukaten an, und zugleich den Oberbefehl über das Bundesheer; allein dieſe Vorſchläge kamen zu ſpät an, und Alphons von Eſte, der lange zwiſchen beyden Partheyen geſchwankt, hatte eben mit dem Kaiſer einen Vertrag geſchloſſen.

Von Neuem ſchien einige Hoffnung zu einem allgemeinen Frieden zu leuchten: der Kaiſer ſchien in ſeinen Anſprüchen nachzulaſſen, und die Verbündeten waren von Unternehmungen, die bisdahin ſo wenig Erfolg gehabt hatten, abgeſchreckt. Obwohl man aber über mehrere Punkte einverſtanden ſchien, verſpäteten und hemmten die Verwicklung der Intereſſen und Entfernung der Mächte die Unterhandlung. Während man zu Paris, Madrid und London

Verhaltungsbefehle nachſuchte für einen zu Rom 1526.
unterhandelten Vertrag, ſchritten die Begebenheiten raſch vorwärts; und wer einigen Vortheil erhalten hatte, beeilte ſich, das was er eingeräumt wieder zurückzuziehn. So verſtrich die Zeit, ohne daß man zu irgend einem Ergebniß kam; und das Jahr 1526, daß durch ſo viele Leiden und Elend bezeichnet worden, ließ bey ſeinem Schluſſe noch mehr Unglück und Noth für das folgende vorherſehn *).

*) Guicciardini XVII. 414. — Brief des Datarius an den Pronotarius Gambara, Nuntius in England Lettere de Principi T. II. f. 21.

Hundert achtzehntes Capitel.

Der Connetable von Bourbon führt das kaiſerliche Heer nach Toskana; Clemens VII. ſchließt, nachdem er im Königreich Neapel einige Vortheile erhalten, einen Vergleich mit dem Vicekönig; Einnahme und Plünderung Roms; Florenz macht ſich wieder frey.

1527.

1527. Seit langer Zeit den Verheerungen fremder Völker preisgegeben litt Italien an immer wachſender Trübſal. Seine Bewohner waren bereits auf die höchſte Stufe der Bildung gelangt; ſie beſaßen ſchon all den Ruhm, den Litteratur, Kunſt, Wiſſenſchaft ihnen je verſchaffen ſollten; ſie kannten alle Genüſſe, die

das geſellſchaftliche Leben bieten kann, und ſie 1527.
waren in einen Abgrund von Elend geſtürzt, das durch die von ihnen bisdahin gemachten Fortſchritte um ſo ſchmerzlicher gemacht wurde. Doch waren alle vorigen Uebel gering in Vergleich mit denen, die das Jahr 1527. herbeyführen ſollte, ein Jahr der Schande für ihre Unterdrücker, und der Trübſal für ſie ſelbſt; ein Jahr, in dem die Geiſſel der Peſt, des Kriegs und der Hungersnoth ſich verbündeten, um dieſe zu erdrücken, und in welchem jede dieſer Plagen durch bisdahin unerhörte Umſtände geſteigert wurde.

Faſt jedes allgemeine Unglück, das die Völker trifft, mildert ſich bey längerer Dauer; Gewohnheit macht die einen erträglich; die Erfahrung lehrt, andern zuvorzukommen; die vereinigten Bemühungen der Herrſcher und der Beherrſchten ſtellen in Kurzem wieder einige Ordnung her, wo Anfangs Alles Verwirrung und Auflöſung ſchien. Der Krieg hingegen wird für das unglückliche Land, das deſſen Schauplatz iſt, um ſo ſchrecklicher, je länger er gedauert hat. Die Bedürfniſſe ſind dieſelben, der Verbrauch wird nicht geringer; die Vorräthe aber ſind erſchöpft, und die Reproduktion hat aufgehört. Die Eintreibungen des vorigen Jahrs ſcheinen ein Recht, ähnliche zu verlangen, während gerade deswegen, weil man viel bezahlt hat,

1527. kein Mittel mehr bleibt, um ferner zu zahlen. Im Soldatengeiſt trennt ſich die Waffenehre immer mehr von den alten Begriffen der Gerechtigkeit, Sittlichkeit, Menſchlichkeit. Diejenigen, welche beym Austritt aus dem Vaterhauſe noch über jede unnöthige Gewaltthätigkeit über jede Eigenthumsverletzung, inſoweit ſie nicht durch die Kriegsgeſetze gerechtfertigt wird, erröthet wären, gewöhnen ſich nach einigen Feldzügen, nur noch die Gewalt als Geſetzgeberin zu betrachten, über Schmerz und Elend Anderer zu ſpotten, mit ihrer eignen Unempfindlichkeit groß zu thun. Oft nehmen ſie, ohne daß ihr Herz verdorben iſt, als Geiſt ihrer Kaſte den Geiſt des trutzigſten ihrer Waffengenoſſen an; die öffentliche Meinung ihres Corps iſt, ſtatt eine moraliſche Stütze für ſie zu ſeyn, ein Abgrund, in den alle Frevel unbemerkt fallen. Sie zerſtören alsdann um zu zerſtören, ſie mißhandeln um ſich an Leiden zu weiden, und ihr verhärtetes Herz behält keines jener frommen Gefühle mehr, welches die Lehren det Mütter darin entwickelt hatten.

Zu dieſem Zuſtand der Rohheit war damals das Kriegsvolk, das Italien zerriß, gelangt. Die, welche Bourbon zu Mailand befehligte, hatten ein ganzes Jahr hindurch nach Willkühr bey den unglücklichen Bürgern gelebt, die ihrer übeln Behandlung gänzlich preisgegeben waren.

Sie hielten dieſelben in ihren eignen Häuſern 1527.
geknebelt, um von ihnen durch Qualen alles das zu erpreſſen, was ihre Launen befriedigen konnte. Sie hatten ſich's zum Spiel gemacht, die Weiber und Töchter derſelben vor ihren Augen zu entehren. Ihre Ohren hatten ſich gegen das Verzweiflungsgeſchrey dieſer Unglücklichen verhärtet; und wenn ihr gefangener Wirth aus ihren Händen entwiſchte, um aus einem Fenſter zu ſpringen, oder ſich in einen Brunnen zu werfen, um ſeinem Elend ein Ende zu machen, vertröſtete ſich der habſüchtige Caſtilianer mit dem Gedanken, es bleibe demſelben augenſcheinlich nichts mehr zu verlieren übrig, und faßte einen andern Mailänder, um ihm dieſelben Qualen anzuthun.

Die von Frundsberg nach Italien geführten Teutſchen waren, wenn auch noch nicht durch dieſelben Grauſamkeiten beſudelt, wenigſtens durch die ihnen davon gemachte Erzählung aus ihrem Vaterlande gezogen worden. Durch das Verſprechen, ihnen eben ſo die reichen Städter preiszugeben, hatte man ſie zur Bildung eines Heers bewogen, ohne daß man ihnen Löhnung anbieten konnte. Sie kannten die Unordnung ihres Kaiſers und die Armuth ihres Anführers; allein man hatte ihnen die Weine und Weiber Italiens verſprochen, und es lag an ihren gierigen Händen, ſich ſelbſt Löhnung zu verſchaffen.

1527. Dieſe Löhnung, die man ihnen niemals gab, war man ihnen doch ſchuldig; die Monate verliefen, und die von ihrem Feldherrn anerkannte Schuld ſtieg fortwährend. Die Soldaten wußten wohl, daß ſie nicht bezahlt würden, verzichteten aber deßwegen nicht auf ihre Anſprüche. Sie machten ſich im Gegentheil daraus ein Recht, das Joch aller Kriegszucht gänzlich abzuſchütteln. Wollte ſich ein menſchlicherer Anführer zu Gunſten irgend eines unglücklichen Einwohners verwenden, ſo forderte ihm der Soldat alsbald ſeine rückſtändige Löhnung; dasſelbe that er, wenn man ihm eine beſchwerliche oder unangenehme Dienſtverrichtung auftrug. Er war ſicher, durch die Antwort „zahlet mich“ alle ſeine Vorgeſetzten zum Stillſchweigen zu bringen; und er fieng an, ſich ſeinen Anführern eben ſo furchtbar zu machen als ſeinen Wirthen.

Frundsbergs Ankunft erregte in den kaiſerlichen Feldherrn den Wunſch, ein ſo beträchtliches Heer als das ihrige zu irgend einem bedeutenden Schlag zu gebrauchen, und ihr Eigennutz noch mehr als ihr Mitleid machte es ihnen wünſchenswerth, den Leiden der Mailänder ein Ende zu machen. Allein die Spanier weigerten ſich, aus einer Stadt zu gehn, in der ſie ſich ſo wohl befunden hatten; ſie verlangten mit großem Geſchrey ihre rückſtändige Löhnung;

und falls man ſie ihnen nicht zahlen könne, ſo ver- 1527.
verlangten ſie, daß ihre Anführer alle Bürger, die, nach ihrer Rede, ſie aushungerten, nach Mailand jagten, und nur die Weiber und Dienſtboten in der Stadt ließen, um ſie zu nähren und zu bedienen. Zugleich begaben ſie ſich haufenweiſe zur Plünderung der Kirchen und der bisdahin geſchonten Oerter *). Alle Kunſt Bourbons, der ganze Einfluß Antonio's von Leyva und des Marcheſe von Guaſto waren nöthig, um die Bataillone, denen man fünf Monate verfallener Löhnung zu zahlen vermochte, eines nach dem andern nach Pavia abziehn zu machen. Die von Karl V. geſandten Anweiſungen auf Genua, die von Italien erpreßten Beyſteuern, die auf den Credit aller Feldherrn entlehnten oder eingetriebenen Summen wurden zur Bezahlung dieſer fünfmonatlichen Löhnung verwendet; und am vorletzten Tage des Januar giengen die von Bourbon geführten Truppen über den Po. Allein beym Beginn dieſer Unternehmung war bereits nichts mehr in der Kriegscaſſe, weder für die nöthigen Ausgaben des Zugs, noch um Frundsbergs Truppen zu bezahlen, mit denen die unter Bourbon ſich zu vereinigen im Begriff waren **).

*) Galeatius Capella VI. 71.

**) Fr. Guicciardini XVIII. 423. — Galeatius

1527. Als beyde Heerhaufen ihre Vereinigung auf den Ufern der Trebbia bewerkſtelligt hatten, zählte der Herzog von Bourbon unter ſeinen Befehlen 13 oder 14000 von Frundsberg herbeygeführte Teutſche, 5000 Spanier, 2000 Italiäner, 500 Küriſſer, und ungefähr doppelt ſo viel leichte Reiter **). Die erſte Stadt auf ſeinem Wege war Piacenza; er blieb etwa zwanzig Tage in ihrer Nähe, vielleicht in der Hoffnung, daß die Feigheit der päbſtlichen Truppen ihm die Thore derſelben öffnen werde; vielleicht ungewiß über das was er thun ſollte. Während dieſer Zeit drang er in den Herzog Alphons von Ferrara, ſeine Anhänglichkeit an die kaiſerliche Sache, an die er ſich eben geſchloſſen, dadurch zu beurkunden, daß er ihm Geſchütz und Geld gebe. Alphons fürchtete die Nachbarſchaft einer ſo furchtbaren Bande eben ſo ſehr, als wenn er im Kriege mit dem Kaiſer geweſen wäre. Er bemühte ſich daher, den Connetable von Bourbon zu überzeugen, ſeine einzige Aufgabe ſey, vorwärts zu gehn, ſeine Feinde im

Capella VI. 72. — Brief des Datarius Ghiberti an den Grafen Philippino Doria; Rom den 4. Februar 1527. T. II. Lett. de Principi f. 49. — Scip. Ammirato XXX. 364. —

**) Scipione Ammirato XXX. 365. — S. Frundsbergs Kriegsthaten V, 83.

Mittelpunkt ihrer Macht, zu Florenz oder zu 1527.
Rom zu treffen, und ſeine Truppen ſtets in einem neuen Lande zu unterhalten. Er ſtellte ihm vor, daß ſelbſt dann, wenn ihm Piacenza's Einnahme gelinge, die Vortheile dieſer Eroberung den Verlurſt an Geld, Mannſchaft und Zeit, den dieſelbe mit ſich bringe, nicht aufwiegen würden. Bourbon fühlte die Richtigkeit dieſes Raths, und da derſelbe von einem vom Herzog Alphons bezahlten Hülfsgelde begleitet war, ſo gab er den von Frundsberg geführten Teutſchen zwey Thaler auf jeden Mann; das war die erſte Bezahlung, die ſie ſeit ihrer Ankunft in Italien bezogen *).

Bourbon ſetzte ſich dann auf der Straße nach Bologna in Bewegung, allein mit einer auſſerordentlichen Langſamkeit. Seine Lage war höchſt gefährlich; denn da er kein Geld hatte, um Lebensmittel kommen zu laſſen, und faſt keine Reiterey, um dieſelben von Weitemher zuſammenzubringen, ſo war er genöthigt, ſein Heer auf einen ſehr ausgedehnten Landſtrich zu vertheilen, damit es von dem leben könnte, was

*) Fr. Guicciardini XVIII. 423. — Brief an Niclaus Capponi; Rom 7. Febr. 1526. Lett. de Princ. T. II. f. 51. — Brief Ghiberti's an den Cardinal Trivulzio, 1. März. Ebendaſelbſt f. 55. — Fr. Belcarii XIX. 588. — P. Paruta V. 384.

1527. es im Lande fände. Allein Bourbon hatte mit einem zu langſamen und zu bedächtlichen Feldherrn zu thun, als daß er von demſelben irgend einen Ueberfall zu beſorgen gehabt hätte. Der Herzog von Urbino war, nachdem er lange geſchwankt, ob er mit dem venetianiſchen Heere über den Po gehn wollte, bey dem ſonderbaren Plan ſtehn geblieben, den Herzog von Bourbon ſtets zwiſchen zwey Heeren zu halten, die beyde den Kampf meiden würden. Das eine von vorn, vom Markgrafen von Saluzzo befehligt, und aus den Franzoſen, Schweizern und päbſtlichen Soldaten zuſammengeſetzt, ſollte rückweichen wie Bourbon vorrücke, und Beſatzungen in allen den Städten, unter deren Mauern er durchziehe, laſſen. Das andere im Rücken, vom Herzog von Urbino angeführt, ſollte aus ſämmtlichen venetianiſchen Truppen beſtehn, und den Kaiſerlichen in einer Entfernung von dreißig Miglien folgen, um ſie auf ihrem Zuge zu beunruhigen, ihre Verbindungen abzuſchneiden, und ſie hindern, Verſtärkung zu erhalten *).

Ein ſolcher Plan war nicht geeignet, um die von Bourbon bedrohten Länder, und beſonders Toskana und den römiſchen Staat ſicher

*) Fr. Guicciardini XVIII. 430. — P. Paruta V. 389.

zu ſtellen *). Denn das Heer des Markgra- 1526.
fen von Saluzzo mußte ſich täglich, durch die Beſatzungen, die es laſſen ſollte, vermindern, und man kannte den Herzog von Urbino und die Venetianer hinreichend, um verſichert zu ſeyn, daß ſich erſterer nie weit von Venedigs Grenzen entfernen würde. Allein der Herzog von Urbino, in ſeinem Grundſatz, nie zu ſchlagen, und ſich den Ruf des Unüberwindlichen zu bewahren, beharrlich, war nicht leicht zu überzeugen. Daneben erwartete er für ſich ſelber einen Vortheil von dem Schrecken Clemens des ſiebenten und der Florentiner. Es war für ihn ein Mittel, die Rückgabe San-Leo's und der Grafſchaft Montefeltro zu erhalten; und er nahm ein leichtes Fieber, das ihn am 3. Jänner zu Parma befiel, zum Vorwand, ſich nach Caſal-Maggiore, dann nach Gazzuolo bringen zu laſſen, wo er bis Mitte März blieb, und indeſſen den Kaiſerlichen freyes Feld ließ **).

*) Niclaus Capponi ſchrieb an den Pabſt, um ihm die Gefahren von Florenz vorzuſtellen. Die Antwort von einem Geheimſchreiber Clemens des Siebenten, Rom, den 7. Hornung, geſchrieben ſetzt den Vertheidigungsplan des Pabſtes auseinander. Lett. de Princ. T. II. f. 182.

**) Fr. Guicciardini XVIII. 431. — Brief Guicciardini's an den Biſchof von Bayeux, Parma, den 8. Jänner. Lett. de Princ. T. I. f. 182.

1527. Während Bourbon langſam gegen Bologna vorrückte, kämpften andre Heere in der Nähe Roms, und Clemens VII. richtete nach deren Fortſchritten Unterhandlungen, die den Muth ſeiner Feldherrn lähmten. Der König von Frankreich, der den Pabſt ſtets durch die glänzendſten Verſprechungen aufmunterte, ließ dennoch weder die Soldaten noch die Hülfsgelder die er zugeſagt hatte, zu rechter Zeit eintreffen. Renzo von Ceri, der ſich unter dem franzöſiſchen Heere durch die Vertheidigung von Marſeille vielen Ruf erworben, war am 1. December des vergangenen Jahrs mit zwey franzöſiſchen Galeeren zu Savona angekommen, und drey Tage ſpäter war ihm die übrige franzöſiſche Flotte gefolgt, die man ſofort nebſt den Galeeren des Pabſtes und des Kirchenſtaats vor Genua geſandt hatte, um die Blokade dieſer Stadt wiederum zu beginnen *). Renzo war hernach zu Rom angekommen, mit dem Grafen Renat von Vaudemont, dem man das Königreich Neapel zuzuſichern dachte, indem er Catharina von Medicis, Nichte des Pabſtes, die ſeitdem als Königin von Frankreich ſo berüchtigt geworden, heyrathen ſollte **). Der Graf von Vaude-

*) Brief des Datarius an den Cardinal Trivulzio; Lett. de Princ. T. II. f. 22.

**) P. Paruta V. 378. — Fr. Guicciardini XVIII. 424. — Bened. Varchi II. 49.

mont war Bruder des Herzogs von Lothringen; 1527.
und da Franz I. ſeine Anſprüche auf die Krone von Neapel aufgab, ſo dachte man, in dem Hauſe Lothringen die alten Rechte wieder aufleben zu laſſen, die das Haus Anjou ihm übertragen hatte.

Die Ankunft eines franzöſiſchen Prinzen bey dem gegen Neapel beſtimmten Heere ließ den Pabſt muthmaßen, daß der König endlich ſo oft wiederholte Verſprechen erfüllen, und die verſprochenen Hülfsgelder, die Schweizer, die franzöſiſchen Küriſſer, Alles endlich anlangen würde. Man meldete ihm wirklich, daß das erwartete Geld ihm unverzüglich durch Martin du Bellay, Herrn von Lannoy, derſelbe, der uns die beßten franzöſiſchen Denkwürdigkeiten über dieſen Zeitraum hinterlaſſen hat, gebracht werden würde *). Im Vertrauen darauf bildete ſich das Heer des Kirchenſtaats, unter den Befehlen des Cardinals Auguſtin Trivulzio und des Vitelli, zu Ferentino, während der Vicekönig mit dem neapolitaniſchen zu Cepperano war **).

Dieſer letztere hatte etwa 12000 Mann bey=

*) Brief des Datarius an den Cardinal Trivulzio 8. März 1527. Lett. de' Princ. T. II. f. 58.

**) Fr. Guicciardini XVIII. 424. — Bened. Varchi II. 49.

1527. einander; davon waren aber kaum die Hälfte mit ihm aus Spanien gekommene Linientruppen; der Reſt beſtand aus neapolitaniſcher Landwehr, auf die man wenig hielt. Gegen das Ende des vorigen Jahrs hatte er ſie zur Belagerung Fruſolone's geführt, eines nicht mit Mauern umgebenen Fleckens, deſſen Lage aber ſehr feſt iſt. Daſelbſt ließ ſich Lannoy am letzten Januars überraſchen, und wurde genöthigt, ſich mit bedeutendem Verlurſt nach den Grenzen des Königreichs Neapel zurückzuziehn *).

Dieſer Vortheil und die Aufforderungen und Verſprechungen des franzöſiſchen Geſandten, ſo wie die Hoffnungen, welche der engliſche Geſandte Ruſſel machte, bewogen Clemens VII. die Eroberung des Königreichs Neapel zu unternehmen. Renzo von Ceri, mit 6000 Mann, ſollte in die Landſchaft Abruzzo dringen, die Parthey des Grafen von Montorio von Neuem beleben, und ſich Aquila's bemächtigen, das ihm wirklich die Thore öffnete; das Hauptheer ſollte über San = Germano auf Neapel ziehn, und die verbündete Flotte, unter Peter Navarro,

*) Fr. Guicciardini XVIII. 427. — P. Paruta V. 378. — Fr. Belcarii XIX. 589. — Scip. Ammirato XXX. 365. — Brief des Datarius aus Rom, 4. Februar. Lett. de' Princ. T. II. f. 49. v.

den der Pabſt von Genua's Blockade abrief, 1527.
die Küſten Campaniens bedrohn *).

Dieſe verſchiedenen Unternehmungen begannen gleichzeitig Mitte Februars mit vielem Erfolg. Der Vicekönig, der ſich auf ſeine Vertheidigungsmittel nicht verließ, zog ſich nach Gaeta zurück, und Hugo von Moncada nach Neapel. Die Flotte plünderte Molo di Gaeta, nahm Caſtellamare, Stabbio, Torre del Greco, Sorrento und endlich Salerno; Renzo von Ceri machte in Abruzzo Fortſchritte, wo er Siciliano und Tagliacozzo nahm **). Wäre der Krieg ſo thätig fortgeführt worden, als begonnen, ſo hätte er einen glücklichen Ausgang haben können; das Kriegsvolk brauchte aber nur zu fühlen, daß es unter Geiſtlichen ſtand, ſo waren ſeine Anſprüche weit höher als die irgend anderer Truppen, und ſeine Dienſte weit geringer. Kein anderes Heer plagte die befreundeten Län-

*) Brief des Datarius an der Grafen Philippino Doria, um die Flotte zurückzuberufen; Rom, 4 Febr. 1527. Lett. de' Princ. T. II. f. 49. v. Fr. Guicciardini XVIII. 428.

**) Fr. Guicciardini XVIII. 429. — P. Paruta V. 379. — Mémoires de M. du Bellay III. 33. — Fr. Belcarii XIX. 590 — Der ganze Briefwechſel des Datarius mit Trivulzio, dem Legaten dieſes Heers. Lett. de' Principi T. II. f. 22. et seq.

1527. der ſtärker, gehorchte ſeinen Anführern weniger, beobachtete geringere Kriegszucht; keines verbrauchte ſo viel Kriegsbedarf, plünderte mehr die eignen Zufuhren, und war weniger zum Schlagen geneigt. Keines ſträubte ſich mehr gegen jede Beſchwerde und Gefahr, und maßte ſich wie es an, ſeine Anführer zu überreden, daß etwas Schwieriges auch etwas Unmögliches ſey. Anderſeits konnte der Pabſt weder über ſeinen Geiz noch über ſeine Unſchlüſſigkeit Meiſter werden. Abgeſchreckt durch die bedeutenden Ausgaben, die ihm zur Laſt fielen, ließ er das Hauptheer an Lebensmitteln und Löhnung Mangel leiden. Zugleich war er ſtets geneigt, den Vergleichsvorſchlägen, die man ihm machte, Gehör zu leihen; auch hatten der Kaiſer und der Vicekönig ſtets Unterhändler bey ihm. Die Flotte ſchwächte ſich durch die Beſatzungen, die ſie in den von ihr eingenommenen Städten laſſen mußte. Der Cardinal Trivulzio und Vitelli zogen ſich, aus Mangel an Lebensmitteln und aus Beſorgniß über die Zuchtloſigkeit ihres Heers, von San-Germano auf Piperno zurück; und Renzo von Ceri, den ein Theil ſeiner Truppen verlaſſen hatte, verließ die Abruzzen, und kam nach Rom zurück; ſo daß ſchon Mitte März der Feldzug gegen Neapel, der ſo glänzend begonnen hatte, keinen Erfolg mehr hoffen laſſen konnte *).

*) Fr. Guicciardini XVIII. 430. — P. Paruta

Auf der lombardiſchen Seite mußten die 1527.
päbſtlichen Feldherrn die Entwürfe des Herzogs von Urbino befolgen, obwohl ihnen derſelbe kein Zutrauen einflößte. Die Spanier des Herzogs von Bourbon hatten am 17. Februar eine Meuterey erregt, und ihren Sergent = Major (damals Officier von einem weit höhern Grade als heutzutage)] getödet, weil er ſie zu beruhigen ſuchte. Dem Bourbon jedoch gelang es, ſie wieder zum Gehorſam zu bringen, indem er er ihnen begreiflich machte, daß ſie kein andres Mittel, Geld zu finden, hätten, als wenn ſie ihm weiter folgten. Am 22. Februar lagerten ſie zu San=Domino, das ſie plünderten; und am Tage darauf zogen ſich der Markgraf von Saluzzo, Guicciardini, und Niclaus Macchiavelli, den ſeine Vaterſtadt zu dem letztern abgeordnet hatte, von Parma auf Modena zurück, mit 11 bis 12000 Mann, aus denen das päbſtliche Heer beſtand *).

V. 382. — Briefe des Datarius an den Cardinal Trivulzio vom 13. und 14. März. Lett. de Princ. T. II. f. 61.

*) Fr. Guicciardini XVIII. 430. — Ultima Legazione di Nicola Macchiávelli a Fr. Guicciardini. Die acht erſten Briefe. Opere, T. VII. p. 467— 480. — G. von Frundsberg V. 92—96.

1527. Bourbon folgte dem ſich zurückziehenden Heere. So wie er durch das Gebiet von Parma gezogen war, ohne irgend eine Stadt zu betreten, ſo zog er auch durch die Landſchaften Reggio und Modena; und bereits war er im Begriff, in's Gebiet von Bologna zu rücken, als das venetianiſche Heer am 5. März über den Po gieng, um ihm in den Rücken zu kommen. Der Herzog von Urbino ſtieß erſt am 18. März wieder zu ſeinen Truppen, nachdem er dem Senate von Venedig die Verſicherung des glücklichſten Erfolgs gegeben. Er gründete dieß nicht auf die Tapferkeit ſeiner Soldaten, die er nicht auf die Probe ſtellen wollte, ſondern auf die Verlegenheiten ſeiner Gegner. In der That war am 14. März eine neue Empörung unter den Teutſchen des Bourboniſchen Heers ausgebrochen. Sie hatten ihn tödten wollen; ſie hatten einen ſeiner Edelleute niedergemacht, und ſein Gepäck geplündert; der Herzog war ihnen nur durch ſchnelle Flucht entkommen. Der Marcheſe von Guaſto beſänftigte die Empörer mit einigem Gelde, das er ſich vom Herzog von Ferrara geben ließ. Drey Tage darauf wurde Georg Frundsberg vom Schlage getroffen *), und verließ das Heer.

*) Frundsberg wurde vom Schlage getroffen, als er eine Rede an ſeine Soldaten hielt, um den

Man glaubte überdieß, daß Soldaten, die er 1527.
bloß durch ſeinen Ruf geworben hatte, und die keine der ihnen gethanen Verſprechungen in Erfüllung gehn ſahen, ſich zerſtreuen würden; ſie blieben aber ihren Fahnen treu *).

Clemens VII. fühlte ängſtlich all das Schwierige ſeiner Lage. Franz I. hatte ihn durch die glänzendſten Verſprechungen zum Kriege angetrieben, aber keine derſelben erfüllt. Er hatte keineswegs gleich Anfangs 500 Lanzen zum Bundesheer geſchickt, und 40,000 Dukaten monatlich, wozu er ſich verpflichtet hatte; eben ſo wenig 20,000 Dukaten monatlich, die er für den neapolitaniſchen Krieg zugeſagt. Der Pabſt hatte bereits drey Monate lang die ganze Laſt dieſes Kriegs ertragen, und die erſte monatliche Zahlung war noch nicht vollſtändig. Das Geld das man unterwegs wußte, langte nicht an,

unter ſeinem Heere eingeriſſenen Geiſt des Aufruhrs zu dämpfen. Der teutſche Lebensbeſchreiber, der uns deſſen 1568 gedruktes Leben hinterlaſſen hat, giebt uns wenige Aufſchlüſſe über die erſten Kriegsdienſte deſſelben. B. V. ſ. 97.

*) Fr. Guicciardini XVIII. 434. — Macchiavelli Legazioni, Brief aus Bologna, vom 17 März T. VII. p. 487. — Scipione Ammirato XXX. 367. — Fr. Belcarii XIX. 591. — Lett. de Datario al Card. Trivulzio. Lett. de Princ. T. II. f. 66.

1527. und auf kein gegebenes Wort folgte deſſen Erfüllung. Die franzöſiſche Flotte, welche die Unternehmung gegen Neapel unterſtützen ſollte, war nie vollzählig. Zwölf leichte Galeeren waren zu denen des Pabſtes geſtoßen, aber ſchlecht verſehen, und ohne Landungstruppen. Von den großen Schiffen, die ebenfalls dazu ſtoßen ſollten, verließen die einen niemals die Küſten der Provence, die andern giengen nicht über Savona hinaus. Unter den Bundesgenoſſen des Pabſtes war keiner, der mehr Vertrauen verdiente. Der Beyſtand des Königs von England war zu ungewiß und zu verſpätet; die Venetianer ſchienen nur an ſich zu denken; und der Herzog von Urbino weigerte ſich, irgend eine Maaßregel zu nehmen, welche den römiſchen und florentiniſchen Staat hätte retten können. Bourbon ſtand bereits ganz nahe an Toskana's Grenzen. Die Stadt Siena war voll Eifer für die kaiſerliche Sache; des Jochs der Medicis müde ſeufzte Florenz nach einer Umwälzung. In dem Königreich Neapel hatte der Bund freylich Anfangs einige Vortheile erlangt; allein der Pabſt hatte nicht mehr Geld genug zur Fortſetzung dieſes verderblichen Kriegs, und ſetzte dem Vorſchlag, den man ihm wiederholt machte, Cardinalshüte zu verkaufen, Gewiſſenszweifel entgegen, die ſeine Vorgänger nicht gekannt hatten. Sein Datarius Giberti antwor-

tete, am 17. December, dem Biſchof von 1527.
Bayeux, daß, abgeſehen von dem Schimpflichen, das in dieſer Hülfsquelle liege, er ſich verſichert habe, daß ſie nicht hinreichen würde, und man höchſtens 150,000 Dukaten, die bald ausgegeben wären, daraus ziehn könnte *).

In dieſer Klemme willigte Clemens VII. endlich in die Vergleichsvorſchläge, die der Vicekönig ihm zu wiederholten Malen hatte machen laſſen, und unterzeichnete, troß der Gefahr, ſich von ſeinen Bundesgenoſſen zu trennen, und ſich der Willkühr ſeiner Feinde preiszugeben, am 15. März mit Cäſar Fiera-Mosca und Sernon, Bevollmächtigten des Vicekönigs, einen achtmonatlichen Vertrag, wofür er den Kaiſerlichen 60,000 Dukaten zahlen ſollte, die für Bourbons Heer beſtimmt waren. Die beyderſeitigen Eroberungen ſollten zurückgegeben, die gegen die Colonna verhängten geiſtlichen Strafen abgethan, der Cardinal Colonna wieder in ſeine Würde eingeſetzt werden, und der Vicekönig nach Rom kommen, um den Pabſt gegen Bourbons Heer beſſer zu ſichern. Wenn die

*) Fr. Guicciardini XVIII. 435. — Lett. de' Princ. T. II. f. 33. In dieſem ſehr langen Brief rechtfertigt der Datarius den Pabſt, und giebt dem König von Frankreich die Schuld, indem er zeigt, wie derſelbe alle ſeine Verpflichtungen gegen die Italiäner nicht erfüllt habe.

1527. Venetianer und der König von Frankreich den Vergleich annähmen, vermittelſt deſſen man einen Friedensſchluß zu bewirken hoffte, ſo ſollten alle teutſchen Truppen aus Italien zurückgezogen werden; ſchlügen es jene aber ab, dann ſollten dieſe nur den Kirchenſtaat räumen *).

Auf die angeführte Weiſe von ſeinen Bundesgenoſſen verlaſſen, während das furchtbarſte Heer gegen ihn zog, hatte Clemens VII. ohne Zweifel gänzlich das Recht, durch einen Separatvergleich für ſeine Sicherheit zu ſorgen. Allein es ſcheint, daß weder er, noch der Datarius Giberti, ſein vornehmſter Rathgeber, noch irgend jemand an ſeinem Hofe, die Gefahr von Bourbons Annäherung würdigte; und daß er weit mehr durch den Ueberdruß, den ihm die Zuchtloſigkeit ſeiner Truppen, und durch den ſchlechten Zuſtand ſeiner Finanzen, als durch Furcht zum Vergleich bewogen worden ſey. Vom erſten Augenblick an hatte man zu Rom gezweifelt, daß Bourbon den vom Vicekönig unterzeichneten Vertrag annehmen werde, und we=

*) Brief des Datarius an den Cardinal Trivulzio, vom 15. März. Lett. de' Princip T. II. f. 62. Fr. Guicciardini XVIII. 436. — P. Paruta V 383. 385. — Scipione Ammirato XXX. 367. — Galeatius Capella 73. — Marco Guazzo, storia de' suoi temp. f. 48. — Georg von Frundsberg V. 100.

nige Tage nachher vernahm man in der That 1527.
ſeine Weigerung. Der Pabſt wollte jedoch in derſelben nur eine militairiſche Großſprechung und einen Kunſtgriff ſehn, mehr Geld von ihm zu ziehn *). Er hätte das zuchtloſe Heer, mit dem er zu thun hatte, beſſer kennen ſollen, dieſe Soldaten ohne Löhnung, ohne Gehorſam, ohne Kriegszucht, die mehr ihre Feldherrn führten, als daß ſie von denſelben geführt wurden. Er hatte mit ganz Italien vernommen, welche Tyranney ſie ein ganzes Jahr lang zu Mailand geübt; er konnte wiſſen, daß Georg Frundsberg, gegen die Mißbräuche der römiſchen Kirche mit einem Haß beſeelt, den Teutſchlands Religionsſtreitigkeiten vergiftet zu haben ſchienen, in ſeinem Buſen eine vergoldete Schnur trug, die, ſagte er, von ihm dazu beſtimmt ſey, den Pabſt eigenhändig aufzuknüpfen **); und daß ein Theil dieſer Soldaten eben ſo ſehr

*) Giberti's Brief an dan Card. Trivulzio, 31 März 1527. Lett. de' Princ. T. II. p. 49.

**) P. Giovio Elogi degli uomini illustri VI. 325. — Scipione Ammirato XXX. 362. — Bened. Varchi II. 50. — Der teutſche Lebensbeſchreiber läugnet dieſe Thatſache V. 92.; allein dieſer Lebensbeſchreiber iſt Katholik, und will nichts Anſtößiges auf ſeinen Helden kommen laſſen.

1527. durch Reformations-Schwärmerey als durch Liebe zur Kriegs-Ungebundenheit unter die Fahgetrieben worden ſey. Er wußte, daß die Spanier, durch das ihnen zu Mailand geſtattete Raubgewerbe gieriger geworden, an die Reichthümer der handelsthätigſten Stadt Italiens Hand zu legen trachteten, und daß ſie die Gewohnheit hatten, bey „der glorreichen Plünderung von Florenz“ zu ſchwören *). Es lag daher die höchſte Verblendung auf ihm, daß er im Augenblick der Unterzeichnung des Vertrags die Waffen auf die Seite legte, dem Cardinal Trivulzio auftrug, den größten Theil ſeiner Soldaten zu entlaſſen, und ſich freute, daß die des Renzo von Ceri ſich ſelbſt zerſtreut hatten; und daß er zu ſeiner Vertheidigung nur 100 leichte Reiter und etwa 2000 Mann zu Fuß von den durch Johann von Medicis gebildeten ſchwarzen Banden behielt **).

Pabſt und Vicekönig hatten ſich aufrichtig verglichen, und beyde erfüllten die übernommenen Verpflichtungen; allein Bourbon wollte

*) Lettere de' Princ. F. II. f. 47. v. an Niclaus Capponi.

**) Brief Gibertis vom 29. März, an den Card. Trivulzio, um den Befehl dazu zu geben. Lett. de' Princ. T. II. f. 69. — Fr. Guicciardini XVIII. 436. — P. Paruta V. 385. — Bened. Varchi II. 65.

vielleicht nicht, und konnte gewiß nicht ſein Heer aufhalten. Doch gab er zu verſtehn, daß er den Waffenſtillſtand annehmen würde, wenn man ihm eine beträchtlichere Geldſumme zuſichere, die er ſeinen Soldaten vertheilen würde, um ihnen zwey Monate Löhnung zu zahlen; und da zu dieſem Endzweck die Unterhandlungen während der letzten acht Tage des März wieder begannen, ſo legte er um Bologna einige Werke an, wie wenn er dieſen Platz hätte belagern wollen. Allein am 31. März erklärte er dem Guicciardini, daß er ſeine Soldaten nicht länger zurückhalten könne, und ſtellte ſich bey Ponte-al-Recco auf. Ein Bote, der ihm vom Vicekönig den Befehl überbrachte, den Vertrag zu halten, wäre von den Landsknechten beynahe getödet worden, und war genöthigt, denſelben durch raſche Flucht zu entgehn; und der Marcheſe von Guaſto, der Bourbon verlaſſen hatte, um dem Vizekönig nicht ungehorſam zu ſeyn, und ſich auf den Weg nach Neapel gemacht hatte, wurde durch ein Kriegsgericht vom Heere verbannt *). 1527.

Inzwiſchen ſchienen Bourbons Entwürfe noch ſehr ſchwierig auszuführen: Der Frühling war

*) Fr. Guicciardini XVIII. 436. — P. Paruta V. 388. — Fr. Belcarii XIX. 592. — Macchiavelli Legazione T. VII. p. 430—500.

1527. ſehr ſpät eingetreten, und eine außerordentliche Menge Schnee in den Apenninen gefallen, über welche das kaiſerliche Heer ziehn mußte, um Toskana zu betreten. Es war zwiſchen Ferrara und Bologna gelagert, an ſumpfigen beynahe ganz unter Waſſer ſtehenden Oertern. Es hatte aus Mangel an Geſchütz und Kriegsvorrath keine Stadt einnehmen können, war deshalb ſtets ſowohl ohne Magazine als ohne Geldquellen, und lebte Tag für Tag von dem, was es auf dem Lande finden konnte. Hatte es ein ſo armes Land, wie der Apennin iſt, wo es einigen Widerſtand zu treffen erwarten konnte, zu durchziehn, ſo mußte es auf einige Tage Lebensmittel mitnehmen. Auch blieb Bourbon ſehr lange auf den Grenzen des Bologneſiſchen und der Romagna, indem er bald den einen, bald den andern Weg nehmen zu wollen ſchien, aber nie vorrückte *).

Die Unterhandlungen mit ihm dauerten fort, trugen aber viel dazu bey, dem Herzog von Urbino und dem Markgrafen von Saluzzo Mißtrauen einzuflößen, ſo daß dieſe, da ſie den Pabſt ſo bemüht ſahen, ſich von ihnen zu trennen, ſtündlich zum Rückzug bereit waren.

*) Macchiavelli Legazioni T. VII. p. 480—508. ſeine Briefe aus Bologna und Forli, bis zum 13. April.

Der Vicekönig machte ſich ſelber auf den Weg, 1527.
um ſich mit Bourbon mündlich zu beſprechen, in der Abſicht, demſelben zur Befriedigung ſeines Heers, außer dem vom Pabſte verſprochenen Gelde, neue Summen anzubieten, welche man aus Neapels Einkünften, oder aus außerordentlichen Kriegsſteuern der Florentiner erheben wollte, da dieſe, der Gefahr zuerſt ausgeſetzt, ſich auch zuerſt davon loskaufen mußten. Er durfte ſich jedoch nicht unter dieſes zügelloſe Kriegsvolk wagen, und machte zu Florenz Halt, um von Weitem zu unterhandeln. Anderſeits drang Guicciardini, päbſtlicher Generalſtatthalter in allen lombardiſchen Landſchaften des Kirchenſtaats, in den Senat von Venedig, in den Herzog von Urbino und den Markgrafen von Saluzzo, ſie möchten dem Heere Bourbons das verbündete nachrücken laſſen; indem er ihnen vorſtellte, daß, wenn auch der Pabſt wirklich einen Separatvergleich beachſichtige, es ihr Intereſſe ſey, zu verhindern, daß er nicht erdrückt werde; denn je größer deſſen Furcht wäre, deſto mehr Geld würde Bourbon von ihm ziehn, und es gänzlich gegen den Bund verwenden *).

Bevor ſich Bourbon in die Apenninen ein=

*) Fr. Guicciardini XVIII. 438. — P. Paruta V. 389. — Scipione Ammirato XXX. 367. — Fr. Belcarii XIX. 593.

1527. ließ, täuſchte er ſeine Gegner durch neue Unterhandlungen; und während er vom 15. bis zum 25. April über Meldola, Santa-Sofia und Val-de-Bagno bis zur Landdechaney zu Santo-Stefano im obern Arno-Thal vorrückte, ließ er zu Florenz durch ſeine Abgeordneten beym Vicekönig einen neuen Vertrag unterzeichnen, zufolge deſſen er verſprach, gegen eine ſtarke Summe Geldes ſich zu entfernen. Anderſeits hatte Guicciardini, über deſſen zweydeutiges Benehmen unruhig, den Markgrafen von Saluzzo und den Herzog von Urbino bewogen, ebenfalls über den Apennin zu gehn, und befand ſich damals mit dieſen im Thal Mugella. Die Grenzen des Herzogthums Urbino waren nicht ſehr weit vom kaiſerlichen Heere, und dieß war ohne Zweifel der Grund, der den Herzog am meiſten zum Vorrücken bewog *).

Allein Guicciardini vermochte nicht, dem Pabſte Mißtrauen einzuflößen; je größer und ſchrecklicher die Gefahr wurde, deſto mehr war Clemens VII. entſchieden, die Augen zu ſchlieſſen, um dieſelbe nicht zu ſehn. Sobald er ver-

*) Fr. Guicciardini XVIII. 439. — P. Paruta V. 338. — Bernard. Varchi II. 66. — Bernardo Segni storia Fior. I. 4. — Mèmoires de M. du Bellay III. 34. — G. von Frundsberg V. 100.

nahm, daß ein neues Verkommniß zu Florenz 1527.
unterzeichnet worden ſey, entließ er den Reſt ſeiner ſchwarzen Banden, wie wenn die Beybehaltung dieſes kleinen Corps dem kaiſerlichen Heere hätte zum Vorwand dienen können, um ihn in Rom anzugreifen *). Zugleich ſandte er den Herrn von Vaudemont zur See nach Marſeille zurück, und ſchien ſich von da an in tiefem Frieden zu glauben.

Nichtsdeſtoweniger hätte beynahe eine unerwartete Umwälzung Rom auf Koſten von Florenz gerettet. Während das Bundesheer ſich an der Anciſa lagern ſollte, um dieſe letztere Stadt zu decken, forderten die Florentiner Waffen von ihrer Regierung, indem ſie nicht weniger über die Truppen erſchrocken waren, die ſie zu vertheidigen, als über die, welche ſie anzugreifen kamen. Dieſe Forderung wurde offen und dringend von den angeſehnſten Bürgern unterſtützt als von Niclaus Capponi, Matthäus Strozzi,, und dem Gonfalonier Ludwig Guicciardini, dem Bruder des Geſchichtſchreibers; während die Anhänger der Medicis, obwohl ſie die Abneigung ihrer Mitbürger gegen das aufgelegte Joch wohl kannten, ihren Widerwillen gegen die Erfüllung eines ſo rechtmäßigen Wunſches nicht

*) Fr. Guicciardini XVIII. 441. — P: Paruta V. 391.

1527. äußern durften. Sie verſprachen, daß die 16 Gonfalonier, die Theil an der Regierung nahmen, am 16. April ihren Compagnien Waffen austheilen ſollten; als aber die Menge ſich um den Palaſt drängte, ſie in Empfang zu nehmen, erſchracken jene ob dem Eifer, womit man die Waffen verlangte, und hielten nicht Wort *). Gerade während dieſer Zeit ſchickten ſich die drey damals zu Florenz anweſenden Cardinäle, Cortona, Cybo und Ridolfi, welche beyde letztern, um das Anſehn des erſtern zu unterſtützen, gegen Ende des Jahrs 1526 vom Pabſte dahin geſandt worden waren, an, mit dem jungen Hippolyt von Medicis aus der Stadt zu gehn, um den kaiſerlichen Feldherrn am Olmo, nicht weit von Florenz, einen Beſuch abzuſtatten: mehr brauchte es nicht, damit das Volk ſich einbildete, dieſelben hielten ihre Sache für verloren, und verließen deßwegen die Stadt. Der Zufall ließ dieſes Gerücht unter einem unwiſſenden Pöbel entſtehn; allein die ganze Stadt war des Regiments der Medicis und der Pfaffen ſo müde, jeder Bürger fühlte ſich ſo erniedrigt, daß eine ſo ruhmgekrönte Republik gezwungen ſey von einem Kinde und fremden Geiſtlichen

*) Bernardo Segni stor. Fior. T. 4. — Comm. di Fil. Nerli VII. 146. — Bernard Varchi II. 69.

abzuhangen, daß jedweder begierig jede Hoffnung, dieſer Zwingherrſchaft ein Ende zu machen, auffaßte. Die, welche es nicht glaubten, ſtellten ſich gläubig, um die Gelegenheit zur Abſchüttlung des Jochs aufkommen zu laſſen. Die jungen Leute ſtürzten nach dem Rathhauſe, mit dem Ruf: „Es lebe das Volk und die Freyheit!“ Die Wache leiſtete ihnen faſt keinen Widerſtand; die gewichtvollſten Bürger traten in's Mittel, und beredeten ſie zur Abtretung des Platzes. Die Empörten zeigten ſich vor der Signoria, an deren Spitze damals der Gonfalonier Ludwig Guicciardini, Bruder des Geſchichtſchreibers, ſtand. Sie zwangen dieſelbe zu der Bekanntmachung, daß alle durch die Medicis wegen Staatsverbrechen Verurtheilten wieder in ihre Ehren eingeſetzt ſeyn, die Regierung wie zur Zeit des Gonfaloniers Peter Soderini eingerichtet, und die Medicis verbannt, und als Rebellen erklärt werden ſollten *). 1527.

Die Cardinäle hatten mit Hippolyt von Medicis ſehr unklug ihren Weg nach dem Olmo

*) Jac. Nardi hist. Fior. VIII. 323, 324. — Istorie di Giov. Cambi T. XXII. p. 305. — Fil. Nerli VII. 148. — Bened. Varchi II. 73. — P. Jovii hist. sui temp. XXV. 15. — Scipione Ammirato XXX. 369. — P. Paruta V. 390.

1527. fortgeſetzt, obwohl ſie von dem Auflauf auf dem Platz benachrichtigt worden waren. Die welche den Aufſtand bereitet hatten, an deren Spitze man den durch ſeine Reichthümer und Verbindungen zum erſten Rang in der Stadt berufenen Peter Salviati erblickte, fühlten wohl daß man ſich unverzüglich damit beſchäftigen müſſe, die Thore zu bewachen, ſich der Zeughäuſer zu bemächtigen, die Soldaten ſchwören zu laſſen; dann mit der Ligue zu unterhandeln, um der Republik deren Beyſtand zuzuſichern; allein es war ihnen unmöglich den Taumel des Volks zu ſtillen, um ſich Aufmerkſamkeit und Gehorſam zu verſchaffen; und während das Volk noch in den Ausbrüchen der Freude war, fiengen ſie ſchon an, für die Folgen eines Aufſtandes zu zittern, den zu leiten ſie ſich nicht mehr im Stande fühlten *).

Salviati und ſeine Freunde hatten wohl angeordnet, daß man die Sturmglocke ziehe, allein die drey Cardinäle waren bereits zurück mit dem Herzog von Urbino, dem Markgrafen von Saluzzo und 1500 Fußknechten, bevor man die Thore geſchloſſen hatte; ſie zogen alsbald auf den Platz, und begannen die Belagerung des Rathhauſes, welches den Empörten zur Citadelle diente. Wohl nie hatte Florenz

*) Filippo di Nerli VII. 149.

größere Gefahr gelaufen; denn wären die Me- 1527.
dicis genöthigt geweſen, das Bundesheer in die Stadt zu ziehn, um ſich des Regierungsſitzes zu bemeiſtern, ſo hätten ſie ſchwerlich ihre eignen, ſtets plünderungsgierigen Soldaten zurückhalten können, und noch ſchwerer ſie nachher dem anrückenden Heere Bourbons entgegenſtellen können. Guicciardini, der die ganze Gefahr fühlte, die ſeine Vaterſtadt lief, trat zwiſchen die beyden Partheyen, bemühte ſich, beyde mit den Folgen ihrer Hartnäckigkeit zu ſchrecken, und brachte ſie zu einem Vergleich, zufolge deſſen die Empörten das Rathhaus verließen, und den Medicis zurückgaben, nachdem ſie dagegen von dieſen gänzliche Amneſtie erhalten, die jedoch nur unvollſtändig beobachtet wurde *).

Der Herzog von Urbino begründete mit dieſem Aufſtand, der die Stimmung der Florentiner gegen den Pabſt offen darthat, die Forderung, daß dieſe Republik in ihrem eignen Namen an dem Bunde mit Venedig und Frankreich Theil nehme, ſo daß ſie in den Unter-

*) Fr. Guicciardini XVIII. 442. — Jac. Nardi XIII. 325. — Bened. Varchi, II. 82. III. 98. Bernardi Segni I. 5. — Fil de Nerli VII. 150. — Giov. Cambi T. XXII. p. 307. — Scipione Ammirato XXX. 370. — P. Jovii hist. sui temp. XXV. 17.

1527. handlungen, die Clemens VII. zur Stunde mit den Kaiſerlichen betrieb, nicht mehr inbegriffen wäre. Die Signoria verpflichtete ſich wirklich, keinen Friedensvergleich mit dem Kaiſer zu ſchließen, ohne die Einwilligung aller Verbündeten, und die Cardinäle, Statthalter des Pabſtes, waren gezwungen, in dieſen Vertrag, der am 28. April im Palaſte der Medicis unterzeichnet wurde, einzuwilligen *). Der Herzog von Urbino benutzte ſeine Anweſenheit zu Florenz mit einem Heere ebenſowohl für ſich ſelbſt, als für den Bund; er wollte nicht abziehn, ohne daß er ſich von der Republik das feſte Schloß San-Leo, Hauptort der Grafſchaft Monteſeltro, und die Feſtung Maiuolo hätte zurückſtellen laſſen. Er erhielt ſie gewiſſermaßen gewaltſam, ohne öffentliche Berathung, und ohne Zuſtimmung der Räthe, denen einzig es zukam, dergleichen Verfügungen zu treffen **).

Der Aufſtand von Florenz war an demſelben Tage erregt und gedämpft worden; und doch gereichte er den Verbündeten zum größten Nachtheil; er hinderte ihr Heer, eine Stellung an der Ancisa zu nehmen, von wo es weit leichter geweſen wäre, den Herzog von Buurbon zu

*) Bened. Varchi III. 101. — P. Paruta V. 390.

**) Bened. Varchi III. 102. — Scipione Ammirato XXX. 368.

bewachen; er vermehrte das Mißtrauen des Her- 1527.
zogs von Urbino und der Venetianer, welche, da ſie ſahen, wie wankend die florentiniſche Regierung ſey, es mehr als je ſcheuten, ſich von ihren eignen Landſchaften zu entfernen. Dazu ließ er eine koſtbare Zeit verlieren, die Bourbon zu nutzen wußte *).

Dieſer brach wirklich am 20. April aus der Nähe von Arezzo auf, gegen Rom zu, ohne Geſchütz, ohne Wagen, ohne Vorräthe; er ließ ſich weder durch die in dieſer Jahrszeit anhaltenden Regengüſſe, noch durch Mangel an Lebensmitteln abhalten. Er erhielt von den, damals der kaiſerlichen Parthey ergebenen, Sieneſern einige Unterſtützung, die ihm zur Fortſetzung ſeines Zugs behülflich waren; hielt ſich aber in ihrem Gebiet nicht auf, wie Clemens VII. es erwartet hatte **).

Unterwegs plünderte er Aquapendente und San-Lorenzo-alle-Grotte; wurde durch einige Verbannte in Viterbo eingeführt; bemächtigte ſich darauf Ronciglione's, und kam endlich, am 5. May, vor den Mauern Roms an, bevor

*) Fr. Guicciardini XVIII. 443. — Scipione Ammirato XXX. 371.

**) Orlando Malavolti stor. di Siena, P. III. L. VII. f. 132.

1527. der Pabſt dem Aufbruch deſſelben aus Toscana hatte Glauben beymeſſen wollen *).

Zum zweyten Male hatte Clemens VII. ſich in dieſen letzten Angelegenheiten zur Wehr zu ſetzen geſucht; er verordnete neue Aushebungen als Erſatz für die von ihm ſo unbeſonnen entlaſſenen Soldaten; verkaufte drey Cardinälshüte, hatte aber nicht einmal Zeit, das Geld dafür einzuziehn. Er forderte die reichſten Einwohner von Rom zu einer freywilligen Beyſteuer auf; allein dieſe hielten mit geitziger Hand das Vermögen zurück, das ihnen alsbald entgehn ſollte, und gaben kaum einige Thaler, als es ſich darum handelte, ihr ganzes übriges Vermögen, ihre Ehre und ihr Leben zu vertheidigen **).

Renzo von Ceri, aus dem Hauſe Orſini, war vom Pabſte mit Roms Vertheidigung beauftragt worden. Dieſer Mann, der ſich während des Kriegs der Ligue von Cambray durch Crema's Vertheidigung berühmt gemacht, hatte ſeitdem täglich ſeinen Ruf abnehmen geſehn. Clemens VII. inſonderheit hielt faſt gar nichts

*) Lettere di Filippo Bellucci a Federigo Clavario, commissario apostolico, vom 4. May 1527. Lett. de Princ. T. II. f. 74. — Marco Guazzo f. 49. — G. von Frundsberg V. 101.

**) Fr. Guicciardini XVIII. 445.

von ihm, dennoch ſchenkte er ihm, durch eine Verblendung, die ihn ins Verderben zu reißen ſchien, bey dieſer Gelegenheit das größte Vertrauen. 1527.

Martin du Bellay, der von Florenz herbeygeeilt war, um den Pabſt von Bourbons Anzug zu benachrichtigen, theilte mit Renzo von Ceri das Geſchäft, für Roms Vertheidigung zu ſorgen *).

Um die ganz kürzlich verabſchiedeten alten Soldaten zu erſetzen, warben ſie unter den Dienern der Prälaten und den Krämern zu Rom eine muth= und zuchtloſe Schaar an, und fügten zu den Befeſtigungen auf der Seite des Borgo einige neue Werke hinzu. Dieſe Arbeiten flößten dem Renzo ein ſolches Vertrauen ein, daß er ſich einbildete, dem Bourbon'ſchen Heere den hartnäckigſten Widerſtand entgegenſetzen zu können. Deßhalb ſchrieb er an den Grafen Guido Rangoni, welcher mit 5000 Mann zu Fuß und einem kleinen Artilleriekorps herbeyeilte, er würde beſſer thun, zum Bundes=

*) Mémoires de M. du Bellay, III. 35. allein er iſt ſehr kurz über dieſe Begebenheiten, und die franzöſiſchen Memoires ſind überhaupt für alles was ſich nach der Gefangennehmung des Königs bey Pavia ereignete, wenig genügend. — S. von Frundsberg V. 102.

1527. heer zu ſtoßen, weil die Hauptſtadt höchſtens einer Verſtärkung von 7 oder 800 Büchſenſchützen bedürfe *).

Dieſer erſt am 4. May geſchriebene Brief hielt den Marſch Guido Rangoni's nicht auf, da dieſer nach dem Ruhm, die Hauptſtadt der Chriſtenheit zu befreyen, ſtrebte. Er hatte berechnet, daß er dem Bourbon zuvorkommen werde, wenn ſich dieſer mit einem Zug Geſchütz beſchwert habe; daß er hingegen immer noch zu rechter Zeit ſich mit den Vertheidigern der Stadt vereinigen werde, wenn Bourbon nur deshalb vor ihm ankomme, weil er keine Kanonen mit ſich geführt habe. Allein Bourbon erſchien ſchon am 5. May auf den Wieſen vor Rom, und ließ die Stadt durch einen Trompeter auffordern. Clemens VII., der bey mehrern Gelegenheiten eine außerordentliche Furchtſamkeit an den Tag gelegt hatte, und noch kürzlich hatte entfliehn wollen, als das neapolitaniſche Heer auf Fruſolone vorrückte, zeigte dieſes Mal die unerklärlichſte Zuverſicht. Er ſandte den Trompeter mit Verachtung zurück; er wollte nicht zugeben, daß man die Brücken der Stadt abwerfe, um ſich hinter der Tiber zu vertheidigen, wenn der Borgo erſtürmt würde; und da-

*) Fr. Guicciardini XVIII. 445. — P. Paruta V. 391. — G. von Frundsberg V. 103.

mit keine Unruhe entſtehe, befahl er den Thor- 1527.
wachen zu verhindern, daß man Koſtbarkeiten oder andere Waaren wegtrage *).

Alsbald am Morgen des 6. May führte Bourbon ſeine Truppen zum Sturm, gegen die Mauern des Borgo, zwiſchen dem Janiculum und Vatican. So groß der ihn umgebende Glanz war, als Anführer des mächtigſten Heers, das damals in Europa beſtand, ſcheint es doch, daß er ſowohl die ganze Schmach als die Gefahren ſeiner Lage fühlte. Prinz vom Geblüt, und Empörer gegen ſeinen König; Franzoſe, und Verräther ſeines Vaterlandes; Katholik, und Führer eines Heers gegen den Pabſt, das der Religion ſelber Feind war; Ritter, und Genoſſe von Räubern: konnte er ſich ſelber nicht verhehlen, daß er die Verachtung verdiene, die ihm die Spanier gezeigt hatten, und die alle die äußerten, die ihn nicht fürchteten. Einzig ein glänzender Sieg konnte ihn in ſeinen ſo wie in der Andern Augen wieder heben; er wollte denſelben erringen oder im Kampf fallen; und als er, zum Sturm antretend, bemerkte, daß ſein deutſches Fußvolk ihn läßig unterſtützte, faßte er eine Leiter, ſtellte ſie ſelbſt an die Mauer, um jenes durch ſeine eigne Unerſchro-

*) Fr. Guicicardini XVIII. 446. — Lett. de' Princ. T. II. f. 74. aus Rom 4. May.

1527. ckenheit anzufriſchen; und kaum hatte er angefangen hinaufzuſteigen, als er ab der Mauer von einer Flintenkugel in die Seite getroffen wurde, daß ſie ihm durch die Weiche und den rechten Schenkel drang. Er fühlte alsbald, daß der Schuß tödtlich war, behielt aber Geiſtesgegenwart genug, um die Umſtehenden zu bitten, ſeinen Leichnam mit ſeinem Mantel zu bedecken, damit ſeine Soldaten ſeinen Tod nicht bemerkten; und er ſtarb am Fuße der Mauern, während der Sturm fortdauerte *).

Bourbons Tod konnte ſeinen Soldaten nicht lange verborgen bleiben; allein, weit entfernt, ihnen den Muth zu nehmen, ſchien er ſie vielmehr zur Rache anzufeuern. Die Schweizer der päbſtlichen Garde hatten die Mauer mit großer Tapferkeit vertheidigt, und eine auf dem Hügel, der den Belagerern in die Seite ſah, aufgeſtellte Batterie tödtete dieſen viele Leute, allein ein dichter Nebel, der ſich erhob, nachdem ſich die Sonne über dem Horizont gezeigt hatte, hinderte die Artilleriſten, das Geſchütz gut zu

*) Fr. Guicciardini XVIII. 446. — P. Giovio vita del card. Pompeo Colonna p. 172. — Mém. de du Bellay III. 37. — P. Paruta V. 393. — Galeatius Capella VII. 73. — Fr. Belcarii XIX. 593. — Arnoldi Ferroni VIII. 165. — Marco Guazzo f. 50. — Georg von Frundsberg V. 106, VI. 108.

richten. Die Spanier benutzten es, um durch einige an die Mauer ſtoßende kleine Häuſer in die Stadt zu dringen; anderſeits ſtiegen die Teutſchen über die Gräben, und bemeiſterten ſich ebenfalls des Walls. Bevor es gelang, fielen wohl tauſend der Stürmenden; ſie rächten ſich dafür ſchrecklich an dem Theil der römiſchen Jugend, der unter den Befehlen ſeiner Caporioni mitgezogen war, und der ſich zwiſchen den Spaniern und Teutſchen zuſammengedrängt ſah. Er wurde ſchonungslos niedergemacht, obwohl die meiſten dieſer jungen Leute ihre Waffen weggeworfen hatten, und auf den Knien um ihr Leben baten *). 1527.

Während des Kampfs war Clemens VII. im Gebet vor dem Altar ſeiner Capelle im Vatican. Als das Geſchrey der Soldaten ihm die Einnahme der Stadt verkündigte, floh er aus ſeinem Palaſt nach der Engelsburg, durch den langen Gang, der, auf einer doppelten Mauer aufgeführt, über die höchſten Häuſer weg, durch die ganze Leo-Stadt geht, und zur Verbindung zwiſchen dem Vatican und der Feſtung dient. Der Geſchichtſchreiber Paul Jovius, der den Pabſt begleitete, hielt deſſen langes Kleid auf,

*) Fr. Guicciardini XVIII. 446. — P. Jovii Epitome histor. XXIV. 14. — Ejusdem vita di Pompeo Colonna p. 172. v.

1527. damit er ſchneller gehn könne, und hatte ihn mit ſeinem Hut und ſeinem violetten Mantel bedeckt, aus Beſorgniß, der Pabſt möchte beym Gehn über die Brücke, die ihn unverdeckt zeige, an ſeinem weißen Chorhemd erkannt, und von den wüthenden Soldaten auf ihn gezielt werden. Die ganze Länge des Gangs ſah Clemens VII. unter ſich die traurige Flucht der Seinigen, und die Verfolgung der Barbaren, welche dieſelben mit Spießen und Hellebarden niederſtieſſen. Sieben bis 8000 Römer wurden an dieſem erſten Tage niedergemetzelt *).

Nach Erreichung des Schloſſes hatte der Pabſt noch Zeit, über die Engelsbrücke, die unter dem Schutze ſeines Geſchützes ſtand, zu entfliehn, Roms Straßen unter Bedeckung ſeiner leichten Reiter zu durcheilen, und ſich in Sicherheit zu ſetzen. Das friſche Andenken an ſeine Gefangenſchaft in der Engelsburg hätte ihm die Unſicherheit dieſes Zufluchtsortes fühlbar machen ſollen; allein das Entſetzen, von dem er durchdrungen war, ließ ihn nicht weiter gehn; er ließ ſich nebſt den Cardinälen und Prälaten ſeines Gefolges daſelbſt einſchließen, und Philipp Serbelloni und der Spanier Men=

*) P. Giovio vita del Card. Pompeo Colonna p. 173. — S. Frundsberg VI. 109.

danez wurden beauſtragt, ihn dort zu be- 1527.
lagern *).

Das in Rom einbrechende Heer war damals 40,000 Mann ſtark; Frundsberg zwar hatte nur 14,000 Landsknechte herbeygeführt, zu denen in der Lombardey 6000 Spanier geſtoßen waren; allein man ſah dabey auch das italiäniſche Fußvolk des Calabreſen Fabricius Maramaldo, des Sciarra Colonna und Ludwigs von Gonzaga, mit dem Beynamen Rodomonte. — Ueberdieß hatte dieſes Heer auf dem Wege eine Menge leichte Reiter an ſich gezogen, über die der Befehl an Philibert von Chalons, Prinzen von Oranges, und an Ferdinand von Gonzaga gegeben worden war. Es hatte ſich ferner durch eine ungemeine Menge Ausreißer des Bundesheers vergrößert, ſo wie durch Soldaten, die vom päbſtlichen Heer entlaſſen waren, und alle Banditen, alle Landſtreicher der Gegenden, durch die es kam; die Hoffnung zur Plünderung lockte alle unter ſeine Waffen **).

Der Borgo von Rom und der Vatican'ſche

*) Fr. Guicciaedini XVIII. 447. — Giovio vita di Pompeo Colonna p. 174. — Jacopo Nardi hist. Fior. VIII. 328. — Fr. Belcarii XIX. 595.

**) Fr. Guicciardini XVIII. 447. — P. Giovio vita di Pomp. Colonna p. 173. v.

1527. Stadttheil waren gleich Anfangs ausgeplündert worden; und in dieſem erſten Siegestaumel hatte die kirchenſchänderiſche Wuth der Soldaten weniger empörend geſchienen, obwohl ſie weder die Klöſter, noch die Kirchen, weder den Palaſt des Pabſtes, noch die Peterskirche, die Hauptkirche der Chriſtenheit, verſchont hatten. Allein die Soldaten waren weit entfernt, ſich mit den in dieſen beyden Stadttheilen gefundenen Reichthümern zu begnügen; ſie nahmen ebenſo Transtevere mit Sturm, und da die Brücken nicht abgebrochen worden waren, ſo ſahen ſie ſich Meiſter von Rom, in das Ludwig von Gonzaga zuerſt über die Sixtusbrücke an der Spitze des italiäniſchen Fußvolkes einzog *).

Nie vielleicht in der Weltgeſchichte war eine ſo große Hauptſtadt einem gräßlichern Mißbrauch des Siegs preisgegeben worden; nie ein mächtiges Heer aus wilderm Kriegsvolk zuſammengeſetzt geweſen, und hatte völliger das Joch aller Kriegszucht abgeworfen; nie war der Herrſcher, in deſſen Namen es ſtritt, gleichgültiger gegen die Trübſal der Beſiegten geweſen. Nicht genug, der Raubgier der Soldaten alle heiligen und weltlichen Reichthümer, welche die Frömmigkeit der Völker oder ihr Gewerbsfleiß in der

*) Fr. Guicciardinii XVIII. 447. — Vita del Cardinal Pomp. Colonna f. 173. — G. von Frundsberg VI. 110.

Hauptſtadt der Chriſtenheit zuſammengehäuft hat- 1527.
ten, vorzuwerfen, wurden die unglücklichen Ein-
wohner perſönlich eben ſo den Lüſten und der Rohheit
derſelben preisgegeben. Während die Weiber je-
des Standes die Opfer deren Ausgelaſſenheit
wurden, brachte man diejenigen, bey denen man
verborgene Reichthümer oder Credit vermuthete,
auf die Folter, und zwang ſie durch verlängerte
Qualen, den Beutel der Freunde, die ſie in
andern Ländern haben konnten, zu erſchöpfen.
Viele Prälaten ſtarben unter dieſen Qualen; viele
andere, die ſich losgekauft hatten, unterlagen
den Folgen dieſer Gewaltthätigkeiten, ihrem
Kummer oder Schrecken. Die Paläſte aller
Cardinäle wurden geplündert, ohne daß die
Soldaten einen Unterſchied zwiſchen Welfen und
Gibellinen machen, oder denen eine Schutzwache
geſtatten wollten, die am meiſten als Anhänger
der kaiſerlichen Parthey bekannt waren. Man
erlaubte ihnen zuweilen bloß, ſich mit Geld
loszukaufen; und da die Kaufleute ihre Sachen
bey denſelben hinterlegt hatten, im Wahn, daß ſie
daſelbſt ſicher ſeyn würden, ſo bezahlten dieſe Kauf-
leute oft ungeheure Summen, um ſie den Soldaten
zu entziehn. Die Markgräfin von Mantua kaufte
ihren Palaſt um 50,000 Dukaten los, während
man verſichert, daß ihr Sohn 10,000 davon
als ſeinen Antheil an der Beute erhalten habe.
Der Cardinal von Siena wurde, nachdem er

1527. ſein Löſegeld den Spaniern bezahlt hatte, von den Teutſchen gefangen genommen, gänzlich geplündert, geſchlagen, und gezwungen, neuerdings ſeine bloße Perſon mit 5000 Dukaten loszukaufen. Die Cardinäle della Minerva und Ponzetta erfuhren faſt daſſelbe Unglück. Die teutſchen oder ſpaniſchen Prälaten wurden von ihren Landsleuten eben ſo wenig verſchont als von den Italiänern. Man hörte in allen Häuſern das Jammergeſchrey der auf die Folter gebrachten Unglücklichen erſchallen; die Plätze vor allen Kirchen waren bedeckt mit Altarſchmuck, Reliquien und allen heiligen Sachen, welche die Soldaten auf die Straße warfen, wenn ſie das Gold und Silber davon geriſſen hatten. Die lutheriſchen Teutſchen, bey denen ſich Religionsſchwärmerey zur Habgier geſellte, bemühten ſich, ihre Verachtung des Gepränges der römiſchen Kirche an den Tag zu legen, und alles das zu entweihen, was Völker, die von ihnen Götzendiener genannt wurden, verehrten. Jedoch nach dem erſten Tage der Wuth, am dem ſie alle, welche Waffen getragen, hätten morden mögen, zogen die Teutſchen den Degen nicht mehr; ſie beſänftigten ſich ſogar ſo, daß ihre Gefangenen ſich ſehr billig loskaufen konnten. Fortan dachten ſie weiter an nichts als an's Trinken, Geldſammeln, und an's Zerſtören von Bildſäulen und Gemälden, die ihnen Denkmäler der Ab-

götterey zu ſeyn ſchienen. Allein die Spanier 1527.
waren unendlich gieriger und grauſamer; ihr Golddurſt blieb ſtets gleich unauslöſchlich, und da nie das geringſte Erbarmen ihr Herz rührte, ſo vervielfachten ſie die Qualen, um ihre Gefangenen zu Entdeckung alles deſſen, was ſie Verborgenes hätten, zu zwingen, und verlängerten jene unabläſſig. Die Italiäner und beſonders die aus Abruzzo ahmten die Laſter beyder Nationen, mit denen ſie zuſammen waren, nach, und ohne ihnen an Tapferkeit gleichzukommen, ſuchten ſie denſelben wenigſtens durch ihre Grauſamkeit und Ruchloſigkeit ähnlich zu ſeyn *).

Der Cardinal Pompejus Colonna zog zwey Tage nach Roms Einnahme in dieſe Stadt, um ſich an der Erniedrigung Clemens VII. zu weiden. Dahin folgte ihm eine Menge Bauern ab ſeinen Lehen, die kurz vorher auf Befehl des Pabſtes barbariſch geplündert worden waren, und die ſich nun dafür durch Plünderung der römiſchen Häuſer rächten, wo ſie noch großes

*) P. Giovio vita del Card. Pompeo Colonna f. 173, 174. — Fr. Guicciardini XVIII. 448. Jac. Nardi VIII. 329. — P. Paruta V. 393. Fr. Belcarii XIX. 595. — Arnoldi Ferroni VIII. 165. — M. du Bellay III. 37. — Paradin, histoire de notre temps p. 204. — Brantome. — Ulloa vita di Carlo V. Lib. XI. f. 110. v. — G. von Frundsberg VI. 112.

1527. Geräthe fanden, das die Habgier der Soldaten nicht gereizt hatte. Pompejus fühlte nichts deſto weniger tiefen Schmerz, als er die Trübſal ſah, in die er ſein Vaterland hatte ſtürzen helfen; er öffnete ſein Haus allen denen, die ſich hineinflüchten wollten, kaufte mit ſeinem Gelde die gefangenen Cardinäle los, ohne Rückſicht auf befreundete oder feindliche Parthey, und erhielt einer Menge Elender das Leben, welche, da ſie Alles verloren hatten, ohne ihn hätten Hungers ſterben müſſen *).

An demſelben Tage, an welchem das kaiſerliche Heer in Rom eingedrungen war, hatte der Graf Guido Rangone die Salario-Brücke erreicht, mit ſeinen leichten Reitern und 800 Büchſenſchützen. Hätte ſich die Stadt nur 24 Stunden gehalten, ſo wäre er zeitig gekommen, um ſie zu vertheidigen und zu retten. Als er die Ereigniſſe vernahm, zog er ſich auf Otricolo zurück, um ſich mit dem Reſt ſeines Heerhauſens zu vereinigen. Der Herzog von Urbino und der Markgraf von Saluzzo zogen weit langſamer; ſie waren erſt am 3. May von Florenz aufgebrochen, und der Markgraf erreichte erſt am 11. Orvieto, von wo er des Nachts einen Verſuch machte, den Pabſt aus der Engelsburg zu ziehn; dieß ſcheiterte, weil Friedrich von

*) P. Giovio vita di Pompeo Colonna f. 174.

Bozzolo, der die abgeſendete Schaar befehligte, 1527.
ſich durch einen Sturz vom Pferde verwundete. Der Herzog von Urbino kam erſt am 16. zu Orvieto an, weil er im Vorbeygehn zu Perugia eine Umkehrung machen wollte, und daraus den Gentile Baglione, einen Anhänger der Medicis vertrieb, um die Herrſchaft den Söhnen jenes Joh. Paul Baglioni, den Leo X. hatte umbringen laſſen, zu geben *).

Der Herzog von Urbino behauptete, daß bey einer damals über ſein Heer gehaltenen Muſterung ſich nur 17000 Streiter gefunden hätten, ſtatt 30,000, die er unter den Waffen haben ſollte. Dieſe hätten jedoch, unter einem andern Feldherrn als ihm, zur Vertreibung der Kaiſerlichen aus Rom hingereicht; denn die teutſchen und ſpaniſchen Soldaten, der Ausſchweifung und dem Trunke völlig hingegeben, gehorchten keinem ihrer Anführer mehr, und achteten gar nicht auf Philibert von Chalons, Prinzen von Orange, den ſie ſelber an die Stelle Bourbons gewählt hatten. Man konnte ſie von der Plünderung nicht wegreißen, damit ſie irgend eine Dienſtpflicht erfüllten, und wenn ein blinder Lärm den Feldmarſch zu ſchlagen ver-

*) Fr. Guicciardini XVIII. 449. — Fr. Belcarii XIX. 596. — P. Paruta VI. 401.

1527. anlaßte, ſah man faſt niemand herkommen, ſich unter ſeine Fahne zu reihen *).

Allein der Herzog von Urbino blieb ſeinem Syſtem, ſein Heer nie einem Kampf auszuſetzen, getreu, und dachte nicht einmal an einen Angriff auf die Kaiſerlichen; er erklärte, daß ihm dieß auch nicht in den Sinn kommen werde, als bis er mit ſeinem Heer 16,000 mit Bewilligung der Kantone geworbene Schweizer vereinigen könne; daß deren ſogar 24,000 nöthig würden, wenn in der Zwiſchenzeit das kaiſerliche Heer die Verſtärkungen erhalte, die es leicht aus dem Königreich Neapel ziehn könne **). Kein Mitleid mit den unglücklichen Einwohnern Roms ſchien ihn zu rühren, nnd in dem zu Orvieto verſammelten Kriegsrath berathſchlagte man nur über die Mittel, Clemens den VII. aus der Engelsburg, worin er belagert war, zu ziehn. Dieſe Unternehmung ſchien mit einem ſo zahlreichen Heer keineswegs ſchwierig; die Franzoſen wünſchten es lebhaft für die Ehre ihres Königs, und der Rath der Pregadi von Venedig hatte ſeinem Feldherrn dringende Befehle gegeben, ſeinem Bundesge-

*) Fr. Guicciardini XVIII. 451. — Paul Paruta ſchreibt dieſe Lauheit einem der beyden Proveditoren, die das Heer begleiteten, dem Vetturi zu, während deſſen Amtsgenoſſe Piſani zum Kampf getrieben habe. VI. 401.

noſſen Hülfe zu leiſten. Nur der Herzog von Urbino, deſſen Haß oder Groll gegen das Haus Medicis begierig Ausflüchte in ſeinem furchtſamen Syſtem der Taktik ſuchte, ſchuf ſtündlich neue Hinderniſſe. Der Pabſt ließ ihn dringend erſuchen, eine Stellung beym Kreutze von Monte-Maria, einer ſehr feſten Lage, gerade über der Engelsburg, zu nehmen, von wo aus es leicht geweſen wäre, ſich jederzeit durch Signale mit den Belagerten zu verſtändigen; allein er wollte nie über Tre-Capanne hinausgehn. Seine Annäherung beſtimmte jedoch den Pabſt, Uebergabs-Bedingniſſe, über die er faſt einverſtanden war, nicht zu unterzeichnen. Da entfernte ſich der Herzog von Urbino am 1. Juny von Rom, nachdem er den Belagerten eitle Hoffnung erweckt hatte, gerade wie im vorigen Jahre dem Herzog von Mailand, und bezog ein Lager zu Mont-Croſi *). 1526.

Der Vicekönig von Neapel war eilig nach Rom gekommen, auf die Einladung des Pabſtes ſelber, der hoffte, mit demſelben auf beſſere Bedingungen zu unterhandeln; ſehr bald nahm er wahr, daß das Heer ihn ſo ſcheel anſehe, daß er nach Neapel zurückreiste. Unterwegs begegnete er dem Marcheſe von Guaſto, dem Hugo

*) Fr. Guicciardini XVIII. 450. — Jac. Nardi VIII. 330. — P. Paruta VI. 402.

1527. von Moncada und Alarcon, die ihn zum Umkehren beredeten, um einiges Anſehn über ein Heer zu behaupten, das dem Kaiſer faſt entgieng. Er kam wirklich zurück; man ließ ihn aber weder an den Kriegs- noch an den Friedensgeſchäften Theil nehmen *).

Die Capitulation des Pabſtes wurde am 6. Juny, faſt unter denſelben Bedingungen, die er ſechs Tage vorher abgewieſen hatte, unterzeichnet. Er verpflichtete ſich, dem Heere 400,000 Dukaten zu zahlen; 100,000 ſogleich, 50,000 in zwanzig Tagen, 25000 in zwey Monaten. Bis zur gänzlichen Abzahlung ſollte er in der Engelsburg gefangen bleiben, nebſt den dreyzehn Cardinälen, die ihm dahin gefolgt waren. Hernach könnte er entweder nach Neapel oder nach Gaeta gehn, um daſelbſt die Befehle des Kaiſers abzuwarten. Er machte ſich verbindlich, den kaiſerlichen Truppen die Städte Parma, Piacenza und Modena zu überliefern, und in die Engelsburg, in die Citadellen von Oſtia, Civita-Caſtellana und Civita-Vecchia Beſatzung aufzunehmen. Er verſprach, die Colonna von allen Kirchenſtrafen loszuſprechen, und für die Beobachtung aller dieſer Bedingungen Geiſeln zu ſtellen. Nach Unterzeichnung

*) Fr. Guicciardini XVIII. 451. — Bened. Varchi IV. 205. — Marco Guazzo f. [illegible]

dieſes Vertrags zog derſelbe Alancon, der mit 1527.
Bewachung Franz des Erſten während deſſen Gefangenſchaft beauftragt worden war, in die Engelsburg, mit drey Fahnen Spanier und drey Teutſcher, um den Pabſt unter ſeine Hut zu nehmen *).

Die Capitulation wurde gewiſſenhaft vollzogen, ſo weit es vom Pabſte abhieng; allein die Regierung des Kirchenſtaats ſchien durch ſeine Gefangenſchaft aufgelöst, und die entferntern Plätze verweigerten ihm den Gehorſam. Civita = Caſtellana war im Verwahr des Bundesheers; Civita-Vecchia in dem des Andreas Doria, der ſie als Unterpfand für ihm ſchuldige 14,000 Thaler Löhnung zurückhielt; Parma und Piacenza, voll Abſcheu gegen ſpaniſche Herrſchaft, wollten dem kaiſerlichen Bevollmächtigten, der zu ihrer Beſitznahme erſchien, die Thore nicht öffnen. Modena, das Graf Ludwig Rangoni, Guido's Bruder, mit nur 500 Mann Fußvolk vertheidigte, wurde Anfangs Juny durch den Herzog von Ferrara mit 200 Lanzen, 6000 Mann zu Fuß und vielem Geſchütz angegriffen, und zur Uebergabe am 5. Juny

*) Fr. Guicciardini XVIII. 452. — Bened. Varchi IV. 207. — Fr. Belcarii XIX. 597. — Marco Guazzo istoria de' suoi tempi f. 51. — G. von Frundsberg VI. 123.

1517. gezwungen *). Selbſt die Bundesgenoſſen des Pabſtes wollten ſein Mißgeſchick benutzen; die Venetianer bemächtigten ſich Ravenna's und Cervia's, die ſie zur Zeit der Ligue von Cambray verloren hatten; und Sigismund Malateſti bemeiſterte ſich der Stadt und Citadelle Rimini der alten Herrſchaft ſeines Hauſes **).

Clemens VII. betrachtete ſein Herrſchen im Kirchenſtaate nur als vorübergehend, während die erbliche Größe des Hauſes Medicis an den Gehorſam der Florentiner geknüpft war. Obwohl er weder Kinder noch nahe Verwandte hatte, hieng er doch mit ganzer Seele an der Fortdauer der Macht ſeines Hauſes, und war geneigt, dem Stolz auf ſeinen Namen weit mehr Opfer zu bringen als ſein Vetter Leo X. Obwohl er demnach Florenz bewahren wollte, hatte er doch wenig daran gedacht, dasſelbe zu ſchonen; ſo ſehr er das Beßte ſeiner Erben dem des Vaterlandes vorzog, ſo ſehr zog er ſich ſelbſt ſeinen Erben vor; in den Kriegen, in die er die Republik verwickelte, ohne daß ſie irgend ein unmittelbares Intereſſe dabey hatte, waren es demnach, ſo oft ein Anleihen nöthig war,

*) Anonimo Padovano presso Muratori Annali d'Italia T. X. p. 209.

**) Fr. Guicciardini XVIII. 453. — Bened. Varchi IV. 229. — P. Paruta VI. 401.

ſo oft eine auſſerordentliche Ausgabe eine Kriegs- 1527.
ſteuer nach ſich zog, ſtets die Florentiner, denen er die Laſt aufbürdete. Dieſe, die ſo gänzlich aufgehört hatten, politiſch wichtig zu ſeyn, die in Europa nicht mehr als eine Macht galten, die kein unmittelbares Intereſſe mehr an den Begebenheiten hatten, ſahen ſich durch die Herrſchſucht des Hauſes Medicis zu Grunde gerichtet. Sie hatten 500,000 Gulden für die Eroberung und Vertheidigung des Herzogthums Urbino ausgegeben, waren dann bey der erſten Gefahr genöthigt worden, dem Herzog die Feſtung San-Leo und die Grafſchaft Monteſeltro, die ihnen als Entſchädigung für dieſe Vorſchüſſe zugeſtellt worden, zurückzugeben *). Sie hatten noch 500,000 Gulden in dem von Leo X. gegen Frankreich unternommenen Krieg ausgegeben; 300,000 Gulden den kaiſerlichen Feldherrn und dem Vicekönig, während der Verwaltung des Cardinals Julius von Medicis, gezahlt; und ſeitdem dieſer nämliche Julius Pabſt geworden, 600,000 Gulden für den Krieg verwendet, den er gegen den Kaiſer führte**). Das war zu viel Uebel's auf einmal, Verluſt der Freyheit, und fortdauernder Druck einer Laſt

*) Jac. Nardi hist. Fior. VIII. 328. — P. Jovii hist. sui temp. XXV. 19.

**) Fr. Guicciardini XVIII. 454.

1527. von Auflagen, die jedes nicht freye Volk erdrücken mußte. Auch waren die Florentiner einſtimmig, auf den Augenblick zu wachen, in dem ſie das Joch der Medicis abſchütteln könnten.

Roms Einnahme und die Gefangenſchaft des Pabſtes in der Engelsburg vernichteten die Macht dieſes Hauſes. Die drey Cardinäle, die Clemens VII. als Leiter der Republik und als Vormünder der beyden Baſtarde, Hippolyt und Alexander, zu Florenz eingeſetzt hatte, konnten dieß nicht in Zweifel ziehen. Sie hatten am 11. May die Nachricht des Unglücks erhalten, und ſuchten es zu verbergen, indem ſie ganz entgegengeſetzte Gerüchte verbreiteten; allein ſchon lange war das Volk gewohnt, ihnen keinen Glauben beyzumeſſen *).

Die geachtetſten Männer der Stadt, alle die, welche aus den ſeit langer Zeit erlauchten Familien ſtammten, begaben ſich zu Sylvio Paſſerini, Cardinal von Cortona, in den mediceiſchen Palaſt, nicht mehr in Kriegstracht, wie beym vorigen Aufſtande, ſondern mit dem „Luceo“ und „Capuccio,“ dem den Florentinern eigenthümlichen Bürgerkleide, welches ihrem Schritt Würde gab; und verlangten von

*) Istorie Fior. di Giov. Cambi T. XXII. p. 313. — Scipione Ammirato XXX. 371.

ihm, daß er gütlich ihrer Vaterſtadt die Frey- 1527.
heit gebe, die er nicht mehr vorenthalten könne *). An ihrer Spitze ſah man Niclaus Capponi, den eifrigſten Freyheitsfreund, und den man ſchon als denjenigen anſah, welcher die neue Regierung einrichten ſollte; und mit ihm Philipp Strozzi, ſeinen Schwager, der Clariſſa von Medicis, Schweſter Lorenzo's II. und Tochter Peters, zur Ehe hatte. Philipp Strozzi war, zur Zeit der erſten Gefangenſchaft des Pabſtes und deſſen erſten Vertrags mit den Colonna, von Clemens VII. als Geiſel an Hugo von Moncada gegeben worden; allein Clemens hatte in der Folge weder die von ihm unterzeichneten Bedingungen erfüllen, noch ſich bemühen wollen, den Geiſeln, die er geſtellt, wieder die Freyheit zu verſchaffen. Als Moncada ſah, wie ſehr Strozzi über dieß im Stich laſſen ergrimmt war, ſetzte er ihn von ſelbſt in Freyheit, um vermittelſt deſſelben die Macht des Pabſtes zu Florenz zu erſchüttern **).

Clariſſa von Medicis, Gemahlin Philipps von Strozzi, theilte die Erbitterung ihres Gemahls. Beyde hatten ſich noch darüber zu beklagen, daß Clemens VII., nachdem er ihrem Sohne Peter den Cardinalshut verſprochen, und

*) P. Jovii histor. XXV. 21.

**) Bernardo segni stor. Fior. I. 6.

1527. denſelben in den geiſtlichen Stand zu treten bewogen hatte, ſich ſtets weigerte, ſein Verſprechen zu erfüllen. Clariſſa, die ihr Geſchlecht und die Verwandtſchaft mit den Medicis vor der Rache dieſer Partey ſicherten, fürchtete ſich nicht, alle diejenigen, die lange Zeit ihrer Familie ergeben geweſen, zu erinnern, daß ſie die Freyheit ihrer Vaterſtadt nicht für wahre Medicis aufopferten, ſondern für einen Landunterthanen derſelben, den Cardinal von Cortona, und für zwey Baſtarde, Hippolyt und Alexander *).

Der Cardinal von Cortona, Silvio Paſſerini, hatte einen ſchwachen und unſchlüſſigen Charakter; dabey zitterte er, in einer Umwälzung ſeinen Privatſchatz zu verlieren, und gab ſchwer andern Räthen als denen des Geizes Gehör. Der Cardinal Niclaus Ridolfi war, wiewohl erkenntlich gegen das Haus Medicis, dem er den Purpur verdankte, doch der Freyheit anhänglich, und ſein ganzes Geſchlecht war dieſer Sache ergeben. Onofrio von Montedoglio, Befehlshaber der Beſatzung von Florenz, welcher etwa 3000 Mann unter ſeinen Befehlen hatte, war der einzige, der für Vertheidigung

*) P. Jovii hist. sui temp. XXV. 22. — Bened. Varchi III. 109. — Scipione Ammirato XXX. 372.

der mediceiſchen Gewalt Eifer zeigte. Es ge- 1527.
nügte, ſagte er, einiges Geld unter die Solda-
ten zu vertheilen, um ſicher zu ſeyn, die Stadt
im Gehorſam zu halten. Allein der Schatzmei-
ſter der Gemeinde hatte ſich verſteckt, da-
mit man ihn nicht zwingen könne, eine dem
Wohl ſeiner Vaterſtadt zuwiderlaufende Ausgabe
zu machen. Der Cardinal von Cortona wollte
nicht in ſeinen Privatbeutel langen, und da der
Muth derer, die ſich vertheidigen wollten, mit
dem Geld zu ihrer Zahlung verſchwand, ſo
blieb bald kein anderer Ausweg mehr übrig,
als nachzugeben *). Am 16. May wurde ein
Vergleich geſchloſſen zwiſchen den vornehmſten
Bürgern der republikaniſchen Partey und dem
Cardinal von Cortona, Vertreter der Medicis.
Dieſer verſprach, mit Hippolyt und Alexander
Florenz zu verlaſſen, während man dagegen
den Medicis den Genuß aller ihrer Güter ge-
währleiſtete, und ihnen auf zehn Jahre eine
Ausnahme von jeder außerordentlichen Steuer
verſprach. Man kam zu gleicher Zeit überein,
daß man die Verfaſſung, welche die Republik
bis 1512 genoſſen, wieder in Kraft ſetzen
wolle **).

*) P. Jovii hist. sui temp. XXV. 22. — Scipione Ammirato XXX. 372. — Bened. Varchi III. 109.

**) Jac. Nardi VIII. 329. — Bened. Varchi III. 111. — Fil. de' Nerli VII. 151.

1527. Wirklich zogen am 17. May die jungen Medicis vom Cardinal von Cortona, von Philipp Strozzi und von mehrern ihrer Freunde begleitet, ohne Lärm und Gewaltthätigkeit von Florenz ab, und brachten die erſte Nacht zu Poggio-Cajano zu, einem prächtigen von Cosmus Medicis erbauten Landhauſe. Am folgenden Tage giengen ſie nach Piſa, deſſen Feſtung ſie der Signoria auszuliefern verſprochen hatten, ſo wie die von Livorno. Da reute ſie freylich einigermaßen der Vergleich, dem ihre Freunde Schwäche vorwarfen, und um zur Vollziehung ihrer Uebereinkunſt nicht gezwungen zu werden, entzogen ſie ſich heimlich den Begleitern, und begaben ſich nach Lucca. Die Befehlshaber der Feſtungen zögerten dennoch nicht, dieſe den Bevollmächtigten der Republik zu übergeben *).

Dieſe Republik erwachte aus einem langen Schlafe. Die von den Medicis 1512 erwählte Balia, die unter Leitung derſelben ſeitdem den Staat beherrſcht hatte, berief den Rath der Hundert zuſammen, und ſchlug ihm vor, die Wiederherſtellung der Volksverfaſſung, ſo wie ſie 1512 beſtand, zu verordnen, ſo daß dieſe

*) Jac. Nardi VIII. 330. — Fr. Guicciardini XVIII. 453. — Istorie di Giov. Cambi, T. XXII. p. 318. — P. Jovii hist. XXV. 22. — Bened. Varchi III. 119. — Bernardo Segni I. 13. — Fr. Belcarii XIX. 597.

Umwälzung in den von den Geſetzen vorgeſchrie- 1527.
benen Formen vor ſich gieng, und durch die legitime Behörde beſtätigt wurde; nach dieſem legte die Balia ſelbſt die ihr anvertraute Gewalt nieder *).

Die damals beſtehende Signoria, der Rath der Hundert, und alle Staatsbeamten waren von den Medicis ernannt worden, und denſelben meiſt völlig ergeben. Allein die ganze Stadt, in der Ungeduld wieder in den Genuß ihrer Freyheit zu treten, ſehnte ſich nach dem Tage, an dem ſie nur durch ſelbſtgewählte Bürger geleitet würde.

Die Eifrigſten, an deren Spitze man Anton Franz degli Albizzi bemerkte, hätten gewünſcht, den Gonfalonier Franz Anton Nori, einen völlig an die Medicis verkauften Mann, ſo wie die ganze Signoria mit offner Gewalt aus dem Rathhaus zu treiben. Dieß würde, ſagten ſie, nur gerechte Vergeltung der gegen den beſtändigen Gonfalonier Peter Soderini angewandten Gewaltſtreiche ſeyn. Allein weiſere Bürger überredeten das Volk, den Tag, an welchem der große Rath geſetzlich verſammelt wurde, abzuwarten, und den Rath der Hundert, dieſen zu beſchleu-

*) Istorie di Giov. Cambi T. XXII. p. 319. — Bened. Varchi III. 116. — Comment. di Fil. de' Nerli VIII. 153. — Scipione Ammirato XXX. 372.

1527. nigen. Der für dieſen Rath beſtimmte Saal war von den Medicis in Soldaten-Caſernen verwandelt worden. Man mußte die innern, in demſelben aufgeführten Mauern wegreißen, Der ganze junge florentiniſche Adel (bereits war dieſer Name an die Stelle des rühmlichern „Bürger“ getreten) legte Hand an's Werk. Jeder wollte zur Zerſtörung dieſes Denkmals der Knechtſchaft ſeiner Vaterſtadt beygetragen haben. Der Saal des ſouverainen Raths wurde hergeſtellt, gereinigt, von den Prieſtern mit Weihwaſſer beſprengt, und durch eine feyerliche Meſſe eingeweiht; und am 21. May konnte man endlich den großen Rath verſammeln, in dem man 2270 florentiniſche Bürger zählte *).

In dieſem Rath erwählte die freye Abſtimmung des Volks Niklaus Capponi zum Gonfalonier der Juſtitz; ſein Amt ſollte dreyzehn Monate dauern; und er konnte am Ende dieſer Friſt beſtätigt werden. Eine neue Signoria wurde ebenfalls erwählt, um drey Monate im Amt zu bleiben, weil man wollte, daß ſie vom 1. Juny an die Stelle der Geſchöpfe der Medicis trete, ſtatt bis zum erſten July zu war-

*) Jacopo Nardi hist. Fior. VIII. 331. — Istorie di Giov. Cambi T. XXII. 321. — Bened. Varchi III. 125. — Comment. di Fil. de' Nerli VIII. 159.

ten. Derſelbe große Rath wählte noch die Zehn- 1527.
männer der Freyheit und die acht Herrn der Guardia; er bildete neuerdings den Rath der Achtziger, welcher das Gleichgewicht zwiſchen Regierung und Volk halten ſollte. Alle dieſe Behörden, wahre Vertreter ihrer Mitbürger, wurden in ihre Aemter eingeſetzt, und am 2. Juny gieng eine feyerliche Prozeſſion aller Glieder der Regierung und der ganzen Geiſtlichkeit, von einer Menge Bürger begleitet, in alle Kirchen, Gott für die Wiedererlangung der Freyheit zu danken *).

*) Istorie di Giov. Cambi T. XXII. 323—329. Jac. Nardi VIII. 331. — Scipione Ammirato XXX. 373. — Bened. Varchi III. 130. — Fil. de' Nerli VIII. 161. — Bernardo Segni I. 12.

Niclaus Machiavelli, der durch ſeine Schriften beygetragen, die Liebe zur Freyheit zu erhalten, und der für dieſelbe gelitten hatte, genoß die Wiederherſtellung der Freyheit nicht mehr. Er ſtarb am 22. Juny 1527., weniger als einen Monat nach ſeiner Rückkehr von ſeiner letzten Abordnung zu Guicciardini und dem Bundesheer. Mag der Zweck, den er ſich beym Schreiben des Buchs, in dem er die Theorie der Tyranney auseinandergelegt hat, geweſen ſeyn, welcher er will, dieſer Zweck iſt von ſeinen Zeitgenoſſen nicht beſſer verſtanden worden als von der Nachwelt. Seine Mitbürger warfen ihm vor, er habe in ſeiner Abhandlung vom Fürſten

1527. den Herzog von Urbino gelehrt, die Reichen um ihr Vermögen, die Armen um ihre Ehre, Alle um ihre Freyheit zu bringen. Dieſe Beſchuldigung bewog ihn zu vergeblichen Bemühungen, ein Buch, das ihm ſo viele Feinde zuzog, außer Umlauf zu ſetzen. Sie hinderte das Volk, ihm das Amt des Schreibers der Kriegs-Zehner, das er vor 1512. bekleidet hatte, zurückzugeben. Man zog ihm Franz Tarugi vor, einen Mann von niedriger Herkunft, aber von beſſern Sitten als Macchiavelli, und der Freyheit, deren Sache er nie verlaſſen hatte, nicht minder ergeben als dieſer. Benedetto Varchi storia Fiorentina, L. IV. p. 110. Dieſe Hintanſetzung ſcheint Macchiavelli bittern Verdruß gemacht zu haben, der vielleicht ſeinen einer Leber-Colik zugeſchriebenen Tod beſchleunigte.

Hundert neunzehntes Capitel.

Lautrec führt ein franzöſiſches Heer vor Neapel, und blokirt dieſe Stadt; Sieg ſeiner Flotte über die ſpaniſche; Krankheit in ſeinem Lager; ſein Tod und Capitulation ſeines Heers; Andreas Doria tritt auf die Seite des Kaiſers, und ändert die Regierung von Genua.

1527, 1528.

Die Päbſte im XIV. Jahrhundert, während ihres Aufenthalts zu Avignon, waren die einzigen Herrſcher, die ſich in ewige Kriege zu verwickeln nicht fürchteten. Mochten die Unfälle ihrer Heere noch ſo groß ſeyn, ſie konnten von der Trübſal ihrer Völker, von der Plünderung ihrer Städte und ſelbſt ihrer Hauptſtadt nicht getroffen werden; ſie gewahrten zu Avignon die 1527.

1527. unerträglichen Leiden Italiens nicht; das öffentliche Geſchrey gelangte nicht zu ihnen, um ſie zum Friedenmachen zu zwingen; und ſtets zeigten ſich um ſie herum Höflinge, Miniſter, eigenſüchtige Schmeichler, die, da ſie ihr Emporkommen nur durch Krieg befördern konnten, ſich bemühten, dieſelben glauben zu machen, daß Ehre, Religion, das Wohl des Glaubens und der Kirche die Fortſetzung der Feindſeligkeiten verlangten. Was im XIV. Jahrhundert eine ganz eigenthümliche Lage der römiſchen Kirche war, das fand ſich zu Anfang des XVI. als die aller Monarchen der Chriſtenheit, mit Ausnahme des Pabſtes einzig. Seitdem ihre Staaten weit beträchtlicher geworden waren, drang der Krieg beynahe nie über die Grenzen herein, und ſetzte ihre Perſon keineswegs in Gefahr.

Karl V. hatte, in einem Alter von 27 Jahren, bereits den König von Frankreich, den von Navarra und den Pabſt gefangen genommen; dennoch hatte er ſich noch nie an der Spitze eines ſeiner Heere geſetzt; er kannte weder den entſetzlichen Anblick eines Schlachtfeldes, noch das Elend oder die Verwüſtung einer erſtürmten Stadt, noch die langwierigen Qualen der Bürger, in deren Häuſer er ein Heer legte, das er nicht zahlte. Seine Höflinge wendeten große Sorgfalt darauf, dem „unüberwindlichen

Kaiſer“ Umſtände zu verbergen, die ihn hätten 1527.
betrüben können; ſie unterhielten ihn mit dem was ſein Ruhm erheiſche; Karl V. verfolgte die Pläne ſeiner Herrſchſucht; und wenn die Vergeudungen ſeines Hofs, oder ſein verkehrtes Finanzſyſtem die Feldherrn an dem zur Vollendung einer Unternehmung nöthigen Gelde Mangel leiden ließen, ſo machte ſich jeder eine Pflicht daraus, die Noth einer entfernten Landſchaft zu verhehlen, oder ſie als die nothwendige Folge einer großartigen Politik darzuſtellen. Im Verfolg ſeiner Herrſchaft führte Karl V. ſeine Heere ſelbſt, und fühlte dann die Nothwendigkeit des Friedens beſſer, und ſeine Herrſchſucht fühlte ſich häufiger durch die Umſtände, in die er ſich geworfen ſah, gemäßigt; allein ſeine Nachfolger Philipp II, Philipp III, Philipp IV, die ſich ſtets in der Einſamkeit des Escurials aufhielten, die allen Blicken unzugänglich, gegen alle Klagen, allen Jammer taub waren, konnten weder durch Furcht noch durch Mitleid je von ihren herrſchſüchtigen Träumen abgemahnt werden. Weil ſie den Krieg nicht ſahen, führten ſie ihn unabläſſig; ſie kannten das Unglück nicht, das ſie ein ganzes Jahrhundert hindurch ſchufen, oder wollten ſich dadurch nicht erweichen laſſen. Man ſah ſie, die Plünderung der Städte und die Verheerung des Landes von Jahr zu Jahr fortgehn laſſen, um den Beſitz

1527. einer armſeligen Landſchaft, um ein fruchtloſes Vorrecht, um einen Ettikette-Zwiſt, oder ſelbſt aus Geiſtesträgheit, weil ſie keinen Entſchluß zu faſſen im Stande waren.

Heinrich VIII., König von England, der zu dieſer Zeit ein ſo großes Uebergewicht in Europa erlangt hatte, war noch weit weniger als die Herrſcher des öſtreichiſchen Hauſes dem Kriegsunglück ausgeſetzt; ſein Volk kannte deſſen Drückendes nur durch Vermehrung ſeiner Ausgaben; und Heinrich des Achten Eitelkeit fühlte ſich durch die militairiſche Wichtigkeit, die er erlangt hatte, geſchmeichelt. Er bildete ſich, nach dem gewöhnlichen Irrthume der Könige, ein, er könne, obwohl er nie bey den Heeren erſchien, Ruhm gewinnen durch in ſeinem Namen gelieferte Schlachten, wobey er ſelber weder Talent noch Tapferkeit bewieſen.

Bis zur Schlacht bey Pavia war Franz I. eben ſo taub gegen die Klagen der Völker, als unempfindlich bey ihrem Unglück geweſen. Er hatte ſich gerühmt, die franzöſiſchen Könige der Vormundſchaft entzogen zu haben, d. h. ſein Verfahren bloß von ſeinen Launen abhängig gemacht zu haben, ohne auf die Vorſtellungen ſeiner Unterthanen zu hören, oder ohne deren Wohl zu berathen. Er war keineswegs gefühllos, und der Anblick der Leiden, an denen er Schuld war, hätte ihn rühren können, wenn ſein großer Leichtſinn

und ſeine Vergnügungsſucht nicht unaufhörlich 1527.
ſeine Aufmerkſamkeit von ſeinen Pflichten abgewandt hätten. Während ſeine Heere aus Mangel an Löhnung auseinandergiengen, ſeine Städte, ſchlecht verſehn und ſchlecht vertheidigt, erſtürmt wurden, die Erpreſſungen ſeiner Feldherrn den Namen Frankreich den Italiänern zum Abſcheu machten: verſchwendete er das Geld des Staats an Beyſchläferinnen, vergeudete in unſinnigen Feſten Schätze, welche hingereicht hätten, die Unabhängigkeit und den Ruhm der Nation zu vertheidigen. Endlich hatte die Gefangenſchaft plötzlich Franz dem Erſten das Daſeyn des Unglücks, die Gefahren ſeines Königreichs und die Nothwendigkeit des Friedens für ſein Volk aufgedeckt. Von da an hatte ſein ehemaliges Vertrauen auf ſein Glück aufgehört; ſeine Freudigkeit war getrübt; zur Fortſetzung des Kriegs gezwungen, hatte er denſelben ſchläfrig geführt, und wünſchte unabläßig, ſuchte ſtündlich einen Friedensvergleich, der ihm ſeine Kinder zurückgebe, und der den Zuſtand der Unruhe und Furcht, in dem er ſich befand, ende.

Allein eine harte Erfahrung kann einen ſchwachen und unbeſtändigen Charakter ändern, ohne ihn jedoch zu verbeſſern. In ſeinem Glück unternahm Franz I. den Krieg leichtſinnig, und vernachläßigte ihn dann aus Unbeſtändigkeit; nachdem er das Unglück geſchmeckt hatte, gab

1527. er den Rathſchlägen einer in ihm neuentſtandenen Furchtſamkeit Gehör; er wollte vor Allem aus ſich nicht bloß ſtellen; und indem er den Frieden wünſchte, konnte er nicht einſehn, daß eines der Mittel, denſelben zu erhalten, das iſt, den Krieg im günſtigen Augenblick kräftig zu betreiben. Er entſchloß ſich dazu, den Italiänern den Beyſtand zu gewähren, der ihnen unzweifelhaft den Sieg verſchafft hätte; er ließ ſie fallen bevor er ſich offen in Bewegung ſetzte, und ihre durch ſein Zögern erfolgten Unfälle koſteten ihn unendlich mehr Blut und Geld als es zwey Jahre vorher bedurft hätte, um die glänzendſten Siege zu erhalten. Während der Verdruß ſeinen Muth niederſchlug, zerſtörte er doch ſeine Vergnügungsſucht nicht; die Vergeudung war ihm zur Gewohnheit geworden; die Zerſtreuung ſchien ihm um ſo nöthiger, je mehr Beſorgniſſe er fühlte; und eine anhaltende Thätigkeit war ihm eine zu rauhe Laſt. Seine Liebeleyen und ſeine Galanterie nahmen eine eben ſo große Stelle in ſeinem Leben ein, als vor ſeiner Gefangenſchaft, und ihr Einfluß war ſeit dieſer Zeit nicht weniger verderblich.

Nie hätten die Plagen des Kriegs allen Herrſchern den Frieden wünſchenswerther machen ſollen, als nach der Einnahme Roms. Der Kaiſer hatte freylich eine unverhoffte Eroberung gemacht; allein er hatte ſie mit einem Heere

gewonnen, das er ſchon lange nicht mehr zu bezahlen im Stande war, und das ihm von da an nicht mehr gehörte. 1527.

Seine Soldaten konnten die Zugrunderichtung ſeiner Feinde vollenden; allein ſie erkannten ſeine Befehle nicht mehr an, ſie gehorchten ſeinen Feldherrn nicht weiter, und gaben ihm keine Gewähr für die Zukunft; auch ſah ſich Karl V. nach Roms Plünderung eben ſo entfernt von Erfüllung ſeiner vorzüglichſten Pläne als vor dem Kriege. Die Verbündeten hinwieder hatten erfahren, wie wenig ſie ſich auf ihre gegenſeitigen Verſprechen verlaſſen könnten, und geſehn, daß jeder von ihnen die Kriegslaſt ſeinen Bundesgenoſſen aufzubürden, und ſich ſelbſt von Erfüllung der förmlichſten Verpflichtungen loszuſagen ſuche; ſie hatten geſehn, daß ihr Feldherr, der Herzog von Urbino, ſtets bey Zeiten ankomme, um von den Plagen ihrer Länder Zeuge zu ſeyn, aber nie zu rechter Zeit, um denſelben vorzubeugen; und ſie konnten für gewiß annehmen, daß die allgemeine Erſchöpfung, das gegenſeitige Mißtrauen und die Muthloſigkeit der Truppen jedes Jahr ſteigen würden, weit entfernt, daß ſie denſelben ſteuern könnten.

Die Nachricht von Roms Einnahme und Verwüſtung durchdrang ganz Europa mit Schauder und Schrecken. Karl V. ſelbſt wollte in

1527 den Augen ſeiner Unterthanen die Verantwortlichkeit für die in ſeinem Namen begangenen Greuel nicht auf ſich nehmen. Er ließ die in Spanien wegen der Gebnrt ſeines Sohnes Philipp angeordneten Feſte einſtellen, und in den Kirchen für die Befreyung des Pabſtes bitten, wie wenn ſie nicht von ihm abgehangen; und er ſchrieb am 2. Auguſt dem König von England und allen andern Herrſchern, um ſich wegen einer Gewaltthat zu rechtfertigen, die, nach ſeiner Behauptung, wider ſeinen Willen geſchehen ſey *).

Anderſeits aber ſchienen die Könige von Frankreich und England, indem ſie den Unwillen ihrer Unterthanen und ganz Europa's theilten, entſchloſſen, den Pabſt zu rächen, und ihm durch Waffengewalt eine Freyheit wieder zu verſchaffen, die er nur dadurch verloren, daß ſie ihn im Stiche gelaſſen hatten. Der Cardinal Wolſey verreiste von London am 3. July um ſich zu Amiens mit Franz I. zu beſprechen. Er erhielt unterwegs Vorſchläge, die Karl V. auf die Nachricht von den Begebenheiten in Italien, zu einem allgemeinen Frieden gemacht hatte; und obwohl dieſe ſich den Forderungen

*) Lettere de' Principi T. II. f. 76. v. — Alfonso de Ulloa vita di Carlo V. Lib. II. f. 111. P. Paruta VI. 399.

Franz des Erſten näherten, wollten die beyden 1527.
Könige ſie doch nicht annehmen. Sie unterzeichneten am 18. Auguſt einen Bundesvertrag, der beabſichtigte, dem Pabſt und den beyden Söhnen des Königs von Frankreich die Freyheit zu verſchaffen, das Löſegeld dieſer letztern auf zwey Millionen Kronen zu beſtimmen, und Franz I. Burgund, und dem Hauſe Sforza das Herzogthum Mailand zu ſichern. Heinrich VIII. verlangte, daß der Befehl über das franzöſiſche Heer, das nach Italien ziehn ſollte, dem Herrn von Lautrec anvertraut werde, und verſprach, monatlich 32,000 Dukaten an die Kriegskoſten zu liefern *).

Zu gleicher Zeit lud der Cardinal Cybo die Cardinäle ſeine Amtsbrüder, die ſich nicht in den Händen der Spanier befänden, ein, ſich zu Bologna oder zu Parma zu verſammeln, obwohl der franzöſiſche König den Vorzug für Avignon gewünſcht hatte, um an Befreyung des Kirchenhaupts zu arbeiten, und zu verhin-

*) Fr. Guicciardini XVIII. 458. — Bened. Varchi T. II. L. V. p. 8. — Jac. Nardi VIII. 331. — Fr. Belcarii XIX. 598. — Arnoldi Ferroni VIII. 165. — Rymer acta publica T. XIV. p. 198. — Histoire de la Diplomatie française T. I. p. 350. — Galeatius Capella VII. 74.

1527. dern, daß die Handlungen, wozu ihn Gewalt während ſeiner Gefangenſchaft zwingen könnte, der Chriſtenheit nicht nachtheilig würden. Nach einigem Schwanken verſammelte ſich das Cardinal-Collegium zu Parma, und unterhandelte fortan im Namen der römiſchen Kirche mit den Verbündeten *).

Die Peſt hatte ſich zu den Uebeln geſellt, die Italien bisdahin verwüſtet hatten. Das allgemeine Elend, die ſchlechte Nahrung der Armen, und die Gemüthsleiden, die zu den leiblichen kamen, hatten das Volk für die Aufnahme der Anſteckung empfänglich gemacht. Sie war in Ober-Italien ausgebrochen, und hatte ſich dann von Stadt zu Stadt durch jene zügelloſen Heere verbreitet, welche aller Policey trotzten, und ſich keiner Geſundheitsmaaßregel unterwerfen wollten.

Die ſchreckliche Behandlung, welche die Römer durch das kaiſerliche Heer gelitten, hatte ſie nur allzuempfänglich für die Anſteckung mit dieſer Landplage gemacht. Wirklich nahm die Peſt, ſobald ſie ſich zu Rom zeigte, noch einen furchtbarern Charakter als im übrigen Italien

*) Brief des Cardinals Cybo an den Cardinal Salviati, 27. July 1527. und Antwort des letztern. Lett. de' Principi T. II. f. 75. v. seqq.

an. Der Marcheſe von Guaſto und Don Hugo 1527.
von Moncada hatten die vorher im Königreich Neapel geſtandenen Truppen in dieſe Stadt geführt; bald aber waren ſie durch die Zügelloſigkeit ihrer Soldaten gezwungen worden, ſich fortzuflüchten, um ihr Leben ſicher zu ſtellen. Der Prinz von Oranien hatte ebenfalls das Heer verlaſſen, um nach Siena zu gehn, unter dem Vorwande, den dieſe Stadt verwirrenden Unruhen ein Ende zu machen. Der Vicekönig von Neapel endlich, Karl von Lannoy, der ſich ebenfalls entfernt hatte, ſtarb zu Averſa, gegen Ende Septembers, auf der Rückkehr nach Neapel *).

Die ohne Anführer gebliebenen Soldaten waren darum ihren Wirthen nur deſto furchtbarer. Nicht einer Plünderung von einigen Tagen war dieſe Stadt ausgeſetzt geweſen, ſie dauerte Monate lang; und dieſelben Erpreſſungen, dieſelben Schreckniſſe, welche den erſten Einbruch der Kaiſerlichen begleitet hatten, erneuten ſich täglich. Die Furcht vor der Peſt bewog endlich die ſpaniſchen und italiäniſchen Truppen ſich über die um Rom liegende Land=

*) Marco Guazzo istor. di suo temp. f. 53. — Lett. de Princ. T. II. f. 79. — Fr. Guicciardini XVIII. 454. — G. von Frundsberg VII. 127.

1527. ſchaft auszubreiten, während die Teutſchen durch ein liederliches Leben ohne Aufhören ſich davor zu ſchützen glaubten. Die Kaiſerlichen plünderten nun Terni und Narni, und zwangen Spoleto, ſich durch eine Kriegsſteuer loszukaufen; während der Herzog von Urbino, der mit ſeinem Heere dieſe Landſchaft hätte decken ſollen, ſtets zurückwich ſobald ein feindlicher Theil vorrückte *).

Der nebſt dreyzehn Kardinälen, unter Alarcon's Hut, in der Engelsburg eingeſchloſſene Pabſt hatte bereits die Peſt in den Umfang dieſer Feſtung dringen ſehn, und einige ſeiner Dienerſchaft verloren Er ſetzte ſeine ganze Hoffnung in die Großmuth Karls V., um die er ſich bewarb. Dem Wegführen nach Gaeta, was die kaiſerlichen Befehlshaber Anfangs beabſichtigten, war er ausgewichen; er mied ebenfalls, nach Spanien geführt zu werden, was Karl V. insgeheim wünſchte. Indeſſen ſchien ſeine Gefangenſchaft in einer Citadelle, in welche die Peſt eingedrungen war, noch gefahrvoller zu ſeyn **).

Mit unendlicher Mühe gelang es ihm, die

*) Bened. Varchi III. 137. — Fr. Guicciardini XVIII. 458. — G. von Frundsberg VII. 130.

**) Fr. Guicciardini XVIII. 457. — P. Giovio vita del Card. Colonna f. 176.

erſten 150,000 Dukaten, die er für ſein Löſe- 1527.
geld verſprochen, zu zahlen. Genueſiſche Kaufleute ſtreckten ihm einen Theil davon vor, gegen Anweiſung auf den Zehnten von den geiſtlichen Einkünften des Königreichs Neapel, auf den Salzverkauf zu Benevent, und auf alles, was er am unbeſtrittenſten verſichern konnte; allein die Teutſchen verlangten Bürgſchaft für den Reſt deſſen, was ihnen der Pabſt verſprochen, und es war ihm in ſeiner Gefangenſchaft unmöglich, ſie zu finden. Er hatte als Geiſeln ſeinen Datarius Joh. Matthias Giberti, den Cardinal Trivulzio, den Cardinal Piſani, und zwey ſeiner Verwandten, Jakob Salviati, und Lorenz Ridolfi, jener Vater und dieſer Bruder der Cardinäle gleichen Namens, gegeben. Dreymal wurden dieſe Geiſeln auf den Platz des Campo di Fiore zu einem von den wüthenden Teutſchen aufgerichteten Galgen geführt; der Henker wartete bereits auf ſie; allein die gleichen Soldaten, welche dieſe Schlachtopfer bedrohten, bewilligten ihnen dann eine neue Friſt, um nicht das einzige Pfand, deſſen ſie ſich verſichert hielten, zu verlieren. Endlich nach langer Gefangenſchaft gelang es dieſen Geiſeln eines Tags, alle ihre Wächter bey einer großen Mahlzeit betrunken zu machen. Sie entwiſchten darauf zu Fuß, des Nachts, und verkleidet,

1527. und gelangten zum Lager des Herzogs von Urbino *).

Die Flucht dieſer Geiſeln trug dazu bey, die Teutſchen geſchmeidiger zu machen. Der Marcheſe von Guaſto kam nach Rom zurück, um das Heer wieder in Bewegung zu ſetzen; er gab, indem er ſie wieder unter ihre Fahnen rief, jedem Soldat zwey Thaler; allein Peſt und Ausreißen hatten ihre Zahl während einem einzigen Sommer ſo verringert, daß ſtatt 40,000, die mit dem Herzog von Bourbon zu Rom eingerückt waren, ſich ihrer nur noch 10,000 fanden **). Anderſeits waren Don Francesco Angelio, Franciscaner-General, und Verrei von Milhaud, Kammerherr Karls V. zu Rom mit Vollmachten des Kaiſers, um mit dem Pabſte zu unterhandeln, angekommen. Sie hatten den Auftrag, ihn fortan mit Achtung zu behandeln, gegen ſeinen Groll aber auf der Hut zu ſeyn, und ſich nicht auf ihn zu verlaſſen ***). Nach langen Verhandlungen unterzeichneten ſie

*) Jac. Nardi hist. Fior. VIII. 333. — Bernardo Segni I. p. 18. 21. — Fr. Belcarii XIX. 603. — Fr. Guicciardini XVIII. 459. G. von Frundsberg VII. 136.

**) Fr. Guicciardini XVIII. 459. — Bened. Varchi IV. 235.

***) Bernardo Segni I. 14.

endlich am 31. October, eine neue Uebereinkunſt 1527.
mit ihm, welche ihm etwas mehr Zeit gewährte, um ſein Löſegeld zu berichtigen. Clemens VII. ſollte in Freyheit geſetzt werden, wenn er den kaiſerlichen Truppen noch 112,000 Dukaten bezahlt hätte. Im Laufe der drey folgenden Monate ſollte er noch 238,000 Dukaten zahlen; mehrere Feſtungen als Pfand ausliefern, ſeine beyden Neffen Hippolyt und Alexander als Geiſeln geben; den Ertrag eines Kreuzzugs und eines Zehntens von den geiſtlichen Einkünften in Spanien dem Kaiſer bewilligen, und endlich ſich verpflichten, an dem Krieg, der am Ausbruch war, weder im Herzogthum Mailand, noch im Königreich Neapel Theil zu nehmen *).

Weit früher aber als Clemens VII. auf dieſe harten Bedingungen hin ſeine Freyheit erhielt, hatte der Krieg, den die Könige von Frankreich und England in Italien zu führen ſich vorgenommen hatten, begonnen. Lautrec, den Franz I. nur ungern und auf Heinrichs VIII. Verlangen zum Anführer ſeines Heers ernannt hatte, und der ebenfalls nur mit großem Widerwillen einen Auftrag übernommen,

*) P. Jovii hist. sui temp. XXV. 27. — Fr. Guicciardini XVIII. 468. — Bern. Segni I. 21. Bened. Varchi V. 44. — Fr. Belcarii XIX. 604.

1527. welcher nicht von der Gunſt ſeines Herrn begleitet war, verließ am 30. Juny den Hof, um ſich zu dem Heere zu begeben, das ſich im Gebiete von Aſti verſammelte. Es ſollte aus 900 Gendarmes, 200 leichten Reitern, und 26,000 Mann zu Fuß beſtehn, worunter 6000 Landsknechte unter dem Grafen von Vaudemont, 6000 Gascogner unter Peter Navarro, 4000 Franzoſen und 10,000 Schweizer *). Allein alle dieſe Heertheile blieben bey weitem unvollzählig: die Geldſendungen erfolgten ſchon langſamer; und es war leicht zu ſehn, daß Franz I. durch dieſes Auftreten mit großer Macht weit mehr gedenke, die mit dem Madrider-Hof angeknüpften Unterhandlungen wegen des Löſegelds für ſeine Söhne zu treiben, als ſelber große Schläge zu thun. Die Venetianer hinwieder hatten ſowohl ihr Heer als ihre Flotte in einen ſolchen Zuſtand der Entblößung ſinken laſſen, daß es unmöglich war, irgend einen Dienſt davon zu erwarten. Einzig die Florentiner, in denen, mit Erlangung ihrer Freyheit, ihre alte Anhänglichkeit an das franzöſiſche

*) Fr. Guicciardini XVIII. 465. — M. du Bellay III. 65. Bened. Varchi T. II. L. V. p. 8. Bernardo Segni I. 20. — Fr. Belcarii XIX. 895. — Arnoldi Ferroni VIII. 166. — Galeatius Capella VII. 75.

Haus wieder völlig aufgewacht war, lieferten dem Bundesheer willig den Beyſtand, zu dem ſie ſich verpflichtet hatten *). 1527.

Während Lautrec wartete, bis ſein Heer ganz beyeinander ſey, vernahm er, daß Graf Ludwig von Lodrone mit einem ſtarken Haufen Landsknechte Brandſchatzungen im Aleſſandriniſchen eintreibe; er zwang denſelben, im Auguſt ſich in das Schloß Bosco zu werfen, belagerte ihn daſelbſt, und nöthigte ihn, nach zehntägigen ſehr lebhaften Angriffen, ſich unbedingt zu ergeben **). Zu gleicher Zeit lief Andreas Doria, damals Admiral der franzöſiſchen Flotte, mit 17 Galeeren aus dem Hafen von Marſeille, und begann wiederum die Blocade von Genua, die, obwohl mehrmals unterbrochen, dieſer Stadt bereits eine gänzliche Entblößung zugezogen hatte. Neun kaiſerliche Galeeren, die den Genueſern einen großen Kornvorrath zuführen wollten, hatte er gezwungen, in die Bucht von Porto-Fino zu fliehn, und hielt ſie dort einige Zeit eingeſperrt; allein ein Sturm trieb ihn von der Küſte weg, und gab ihnen Gelegenheit,

*) Fr. Guicciardini XVIII. 466. — B. Varchi IV. 256.

**) Fr. Guicciardini XVIII. 461. — P. Jovii hist. sui temp. XXV. 24. — Galeatius Capella VII. 76. — M. du Bellay III. 66. — Bernardo Segni I. 20. — P. Paruta VI. 407. G. von Frundsberg VII. 138.

1527. ihm zu entkommen. Doch hatte dieſe Begebenheit, welche Genua vor den Angriffen der franzoſiſchen Parthey ſicher zu ſtellen ſchien, eine ganz entgegengeſetzte Wirkung; ſie ermuthigte den Dogen Antoniotto Adorno, und bewog ihn, das Glück der Schlachten zu verſuchen. Auguſtin Spinola, Befehlshaber der Garde, wurde, nachdem er über die Landungstruppen des Andreas Doria bey Porto Fino einen Vortheil davon getragen, gegen Cäſar Fregoſo geſandt, welcher, von Lautrec aus, mit einem Heerhaufen bis auf San-Pier-d'Arena vorgerückt war. Durch ſeine frühern Vortheile ermuthigt, ließ er ſich mit demſelben ſogleich in eine Schlacht ein, wurde geſchlagen und gefangen. Die Genueſer, die ſeit langer Zeit für die kaiſerliche Sache litten, wollten ſich nicht einer neuen Blocade ausſetzen; die Parthey Fregoſo trat in der Stadt unter die Waffen, und wurde von allen denen, die Ruhe wünſchten, unterſtützt; zwey Abgeordnete, Ferrari und Lomellini, wurden zu Cäſar Fregoſo geſandt, mit dem Anerbieten, ihn in die Stadt aufzunehmen, und die Republik unter Frankreichs Schutz zu ſetzen, wenn er ſich verpflichten wolle, keine Achtserklärung ergehn zu laſſen und keine Rache zu üben. Antoniotto Adorno ſelber, der ſeit dem Anfang des Auflaufs ſich in's Caſtelletto zurückgezogen hatte, nahm Theil an der Unter-

handlung, und verſprach, die Feſtung zu räu- 1527.
men; und ſo gieng, in den erſten Tagen des Auguſtmonats, die Umwälzung ohne Blutvergießen, ohne Unordnungen, ohne Gewaltthat vor ſich, durch die Mäßigung der beyderſeitigen Partheyhäupter, denen der Senat gemeinſchaftlich Dankſagung verordnete. Adorno zog ſich zu Antonio von Leyva nach Mailand zurück, wo er wenige Monate nachher kinderlos ſtarb, und Theodor Trivulzio, den Lautrec ſandte, wurde als Statthalter und Stellvertreter des Königs zu Genua anerkannt *).

Währenddeſſen hatte Lautrec die Belagerung von Aleſſandria unternommen, wo Graf Baptiſt Lodrone eine teutſche Beſatzung befehligte. Dieſer letztere fühlte ſich durch die Gefangennehmung ſeines Bruders und der zu Bosco bezwungenen Abtheilung geſchwächt; allein Alberich von Barbiano, Graf von Belgioioſo, führte ihm 500 Mann, deren Zug er den Franzoſen verbarg, mitten über die Hügel des Aleſſandriſchen zu, und die Stadt vertheidigte ſich, bis Lautrec Geſchütz und Kriegsbedarf von Ve-

*) P. Jovii hist. XXV. 34; XXVI. 64. — Galeatius Capella VII. 75. — Fr. Guicciardini XVIII. 461. — M. du Bellay III. 67. — Bened. Varchi IV. 251. — Fr. Belcarii XIX. 600. — Agostino Giustiniani VI. 279. — P. Paruta VI. 410.

1527. nedig erhalten hatte. Die Kaiſerlichen capitulirten erſt als mehrere Sturmlücken geöffnet waren *).

Lautrec wollte Anfangs eine Beſatzung in Aleſſandria laſſen; dieſe Stadt ſchien ihm wichtig zur Sicherung der Verbindung zwiſchen ſeinem Heere, Ligurien und Frankreich. Allein Franz Sforza that Einſpruch gegen dieſe Verletzung der Verträge, welche die erſten Schritte der Franzoſen in Italien bezeichnete. Alle Städte des Herzogthums Mailand ſollten, ſo wie ſie nach und nach unterworfen würden, ausdrücklich nach dem Bundesvertrag ihm übergeben werden. Die Venetianer traten dazwiſchen, um ſeine Rechte zu behaupten, und Lautrec gab nach. Inzwiſchen konnte man leicht das Mißtrauen erkennen, das bereits die Verbündeten trennte: die Italiäner fürchteten, der König möchte das Mailändiſche für ſich ſelbſt behalten, oder ſich wenigſtens die Mittel bewahren, daſſelbe aufzuopfern, um für dieſen Preis ſeine Kinder loszukaufen. Lautrec dagegen hatte geheime Befehle von ſeinem Hof, die lombardiſchen Angelegenheiten nicht zu einem ſchnellen Entſcheid zu führen, aus Furcht, die Venetianer möchten, weil ſie dann den Kaiſer

*) Galeatius Cappella VII, 76. — P. Jovii hist. XXV. 24.

nicht mehr zu fürchten brauchten, um den Erfolg der übrigen Unternehmung ſich nicht weiter bekümmern *). 1527.

Nach der Unterwerfung Aleſſandriens hatte ſich Lautrec mit dem venetianiſchen Heere der Lombarden vereinigt, und war bis auf acht Miglien von Mailand vorgerückt. Antonio von Leyva, der in dieſer Stadt befehligte, glaubte daſelbſt unverzüglich angegriffen zu werden, und rief, da er zur Vertheidigung nur ſehr geringe Macht beſaß, eilig 400 Fußknechte von der Beſatzung Pavia's zurück. Gerade das hatte Lautrec gewollt, ſchwenkte daher am 28. September kurz gegen Pavia, und ließ der ausgezogenen Verſtärkung nicht Zeit zur Rückkehr. Ludwig von Barbiano, Graf von Belgioioſo, der zu Pavia befehligte, hatte nicht mehr als 800 Mann unter ſeinen Befehlen; nichtsdeſtoweniger beharrte er auf der Vertheidigung. Nach vier Tagen Angriff wurden mehrere Sturmlücken in die Mauern geſchoſſen, und Belgioioſo gab endlich den Bitten der Bürger nach; er erbot ſich zu capituliren, allein es

*) Fr. Guicciardini XVIII. 463. — Galeatius Capella VI. 76. 78. — P. Jovii hist. XXV. 27. — M. du Bellay III. 70. — Jac. Nardi VIII. 382. — Bened. Varchi V. 9. — Fr. Belcarii XIX. 601. — P. Paruta VI. 407.

1527. war zu ſpät; die Stadt wurde mit Sturm genommen, und aller Wuth der franzöſiſchen Truppen preisgegeben. Der Name Pavia rief ihnen die Gefangennehmung ihres Königs und die Vernichtung ihres Heers zurück; Offiziere und Soldaten glühten alle von gleicher Rachgier; und die unglücklichen Bürger, die an den Siegen der Kaiſerlichen keinen Theil gehabt, wurden mit einer Schärfe behandelt, die der Grauſamkeit der Caſtilianer völlig gleichkam. Erſt nach acht Tagen Ausſchweifungen aller Art rief Lautrec ſeine Truppen zur Ordnung zurück und ließ die Plünderung aufhören *).

Nach der Einnahme von Pavia drangen die Venetianer und der Herzog von Mailand in Lautrec, die Eroberung der Lombardey zu vollenden; ſie ſtellten ihm vor, Antonio von Leyva ſey krank, deſſen Truppen an Zahl ſehr geſchwächt und durch die neulichen Vortheile der Franzoſen entmuthiget; laſſe man ihm aber Zeit, ſo werde Leyva die für ihn in Teutſchland geworbenen Verſtärkungen erhalten, und einen unüberwind-

*) Fr. Guicciardini XVIII. 462. — M. du Bellay III. 71. — Jacopo Nardi VIII. 332. — Galeatius Capella VII. 77. — P. Jovii XXV. 24. — Bened. Varchi V. 9. — Marco Guazzo f. 53. — Bern. Segni I. 20. — Fr. Belcarii XIX. 601.

chen Widerſtand entgegenſetzen. Lautrec geſtand, daß dieſer Feldzugsplan klüger wäre; allein er hielt die ausdrücklichen Befehle der Könige von Frankreich und England dagegen, welche ſein Heer nur zur Befreyung des Pabſtes gebildet hätten, und ſetzte ſeinen Zug nach Süd-Italien fort *). 1527.

Lautrec traf zu Piacenza die Geſandten des Herzogs Alphons von Ferrara und des Markgrafen Friedrichs von Mantua, welche, gemäß dem Loos der kleinen Fürſten, ſich an die Parthey des Stärkern zu reihen kamen; Alphons von Eſte wurde, trotz dem Beyſtand, den er kürzlich dem Herzog von Bourbon geleiſtet hatte, von Franz I. mit Vorliebe behandelt. Renata von Frankreich, Tochter Ludwigs XII. und Schwägerin des Königs, wurde ſeinem Sohn Herkules zur Ehe verſprochen; ſie brachte ihm als Mitgift die Herzogthümer Chartres und Montargis. Das zu Parma unter Vorſitz des Cardinals Cybo verſammelte heilige Collegium erneuerte im Namen des gefangenen Pabſtes die Belehnung mit Ferrara zu Gunſten des Hauſes Eſte, und entſagte allen Anſprüchen auf Modena. Zugleich wurde ein Cardinalshut an Hippolyt, den jüngern Sohn Alphonſens

*) P. Paruta VI. 409. — Galeatius Capella VII, 78.

1527. verſprochen, und dieſer verpflichtete ſich dagegen bloß, dem Bundesheer 100 Küriſſer und monathlich 6000 Thaler zu liefern *).

Die Republik Florenz hinwieder wurde aufgefordert, ihr Bündniß mit Frankreich und Venedig zu erneuern. Der Gonfalonier, Niclaus Capponi, ſah ungern ſeine Mitbürger Theil an dieſem Streit nehmen. Er hätte es für klüger gehalten, beyde Herrſcher, die Italien bedrohten, gleich zu ſchonen. Ludwig Alamanni, der bereits als Dichter einen großen Ruf erlangte, und der ſeit ſeiner Verſchwörung gegen den Cardinal Julius von Medicis ſtets in Frankreich gelebt hatte, ſchien daſelbſt erkannt zu haben, wie wenig die Republik auf die Freundſchaft dieſes Hofes zählen dürfe; uud eifrig hatte er ſeine Landsleute ermahnt, ſich eher mit Karl V. als mit Franz I. zu verbünden. Allein Florenz war damals in die Parthey der Großen und in die des Volks getrennt; ſchon hatte man die erſtern im Verdacht, ſie gedächten die Medicis zurückzurufen, und man glaubte, Capponi und Alamanni widerſetzten ſich der

*) Fr. Guicciardini XVIII. 465. — M. du Bellay III. 73. — Ben. Varchi V. 36. — Bern. Segni I. 17. — Fr. Belcarii XIX. 602. — Galeatius Capella VII. 78. — P. Paruta VI. 416.

Erneuerung des Bündniſſes, um jene heimlich 1527.
zu begünſtigen. Die ganze Volksparthey erklärte ſich lebhaft für Frankreich; das Bündniß ward erneuert, und die ſchwarzen Banden, welche die Republik ſeit wenigen Monaten in ihren Dienſt genommen und auf 5000 Mann gebracht hatte, unter dem Befehl des Horazio Baglioni, wurden Lautrec verſprochen *). Nach dieſen Unterhandlungen wurde die Erneuerung der Ligue am 7. December zu Mantua öffentlich bekannt gemacht; ſie ſollte den Pabſt Clemens VII. die Könige von Frankreich und England, die Republiken Venedig und Florenz, die Herzoge von Mailand und Ferrara, und den Markgrafen von Mantua begreifen **).

Der Pabſt war ſtets im heiligen Bunde, welcher vorzüglich zu deſſen Befreyung beſtimmt war, obenangeſtellt. Zu der Zeit jedoch, da dieſe Ligue neuerdings zu Mantua ausgerufen wurde, entgieng er ſelbſt ſeiner langen Gefangenſchaft in der Engelsburg. Um das Geld, welches er den kaiſerlichen Truppen verſprochen,

*) Ben. Varchi IV. 212; V. T. II. p. 12—23. Jac. Nardi VIII. 341. — Bern. Segni I. 15.

**) P. Jovii hist. sui temp. XXV. 34. — Dumont, Corps diplomatique T. IV. — P. Paruta VI. 417. — Rymer acta publ. T. XIV. p. 233.

1527. zuſammenzubringen, war er genöthigt geweſen, ſieben Cardinalshüte und viele andere aus den erſten Würden der römiſchen Kirche feilzubieten; er hatte den Kaiſerlichen die Feſtungen, die noch in ſeiner Gewalt waren, geöffnet, und neue Geiſeln für den Reſt der Schuld gegeben; und der 10. December war endlich feſtgeſetzt worden, um ihm die Thore ſeines Gefängniſſes zu öffnen. Alarcon, der ihn ein völliges halbes Jahr unter ſeiner Hut gehabt, hatte ſein Amt mit der ſtrengſten Genauigkeit verwaltet; allein am letzten Tage ließ er ihn entwiſchen, ſey es daß er wirklich in der Wachſamkeit nachließ, oder daß er geheime Befehle hatte, den Pabſt neuen Forderungen, die das Heer an ihn machen könnte, ſich entziehn zu laſſen. Der Pabſt zeigte ſich den 9. December am Thor der Engelsburg als ein von ſeinem eignen Haushofmeiſter zur Beſorgung von Wohnungen und Lebensmitteln abgeſchickter Diener. Man erkannte ihn nicht, oder ſtellte ſich als erkenne man ihn nicht, und ließ ihn durch, bedeckt mit einem großen Hut und einem groben Mantel. Ebenſo gieng er aus Rom, durch eine Gartenthür, und da er außer den Mauern ein ſpaniſches Pferd fand, das für ihn bereit ſtand, begab er ſich einzig nach Orvieto, wo damals das Lager der Verbündeten war *).

*) Jac. Nardi VIII. 334. — Fr. Guicciardini

Durch ſeine Leiden und die lange Gefangenſchaft gebeugt, an ſeinem Glücke verzweifelnd, und den weitausſehenden Entwürfen, für die er ſo viel Opfer gebracht, entſagend, ſchien Clemens VII. als er bey ſeinen ehemaligen Bundesgenoſſen zu Orvieto ankam, keinen andern Wunſch zu haben, als den Vertrag, den er eben mit den Kaiſerlichen geſchloſſen, zu beobachten, und Italien den Frieden wieder zu verſchaffen. Er bat die Verbündeten, ihr Heer aus dem Kirchenſtaat zurückzuziehn, da die Feldherrn Karls V. ihm dagegen verſprochen hätten, daß ſie zu gleicher Zeit ihr Heer aus Rom zurückziehn würden, und da dieſe ſieben Monate hindurch unabläſſig von einem ausgelaſſenen Heere geplünderte unglückliche Hauptſtadt nicht länger ſo ſchreckliche Plagen ertragen könne. Als aber zu Anfang des Jahrs 1528 die Geſandten Frankreichs und Englands bey ihm erſchienen, und in ihn drangen, ſich mit der Ligue zu vereinigen, ſah man die Unſchlüſſigkeit, Ränke und Unaufrichtigkeit, die für ihn ſo verderbliche Folgen gehabt, wieder zum 1527.

XVIII. 468. — Bern. Segni I. 21. — Fr. Belcarii XIX. 604. — M. du Bellay III. 75. Bened. Varchi V. 44. — P. Jovii hist. sui temp. XXV. 29. — G. von Frundsberg VIII. 153.

1527. Vorſchein kommen, und er fieng wiederum an, allen Partheyen Hoffnung zu machen *).

Obwohl die Feindſeligkeiten lange vorher erneuert worden waren, erſchienen die Geſandten von Frankreich, England und Venedig doch erſt am 21. Jänner 1528 vor Karl dem Fünften zu Burgos, um in einer öffentlichen Audienz die Beſchwerden ihrer Herrn aufzuzählen, Karln zur Freylaſſung des Pabſtes und der Söhne von Frankreich aufzufordern, und auf ſeine Weigerung ihren Abſchied zu nehmen, da keiner von den im vorigen Jahre behandelten Friedensvorſchlägen gegenſeitige Annahme gefunden hatte. Auf die Geſandten folgten unmittelbar zwey Waffenherolde, welche, Namens der Könige von Frankreich und England, ihm förmlich den Krieg erklärten. Dieſer ganze dem Abbruch der Unterhandlungen gegebene Schein erzürnte den Kaiſer, der, unter dem Vorwande, für die Sicherheit ſeiner eignen Geſandten zu ſorgen, in einer Entfernung von 30 Miglien die Botſchafter von Frankreich, Venedig uud Florenz anhalten ließ, und dem Botſchafter des Herzogs von Mailand nicht erlaubte, ſeinen Hof zu verlaſſen **).

*) Fr. Guicciardini XVIII. 470. — Bened. Varchi VI. 98. — Lett. de' Principi T. II. f. 82. et sq. — P. Paruta VI. 418.

**) Fr. Guicciardini XVIII. 471. — Bened.

Franz I. ließ zur Vergeltung den kaiſerli- 1528.
chen Geſandten Granvella verhaften, und erhielt ſo die Freylaſſung ſeiner Botſchafter; allein dieſe hinterbrachten ihm bey ihrer Rückkehr, der Kaiſer habe ihn öffentlich des Wortbruchs beſchuldigt; Franz antwortete am 28. März durch eine Herausforderung zum Zweykampf, um ihm zu beweiſen, daß er jene Beſchuldigung erlogen habe; Karl V. antwortete auf dieſes am 24. Juny; er nahm die Ausforderung an, und ſchlug zum Kampfplatz dieſelbe Stelle auf dem Fluße Andaya vor, wo Franz I. gegen ſeine Söhne ausgewechſelt worden war. Dieſe Herausforderungen befriedigten die Erbitterung beyden Fürſten, ohne daß einer von ihnen daran dachte, ſich zu dem Kampfe, zu dem ſie ſich herausgefordert, einzufinden *).

Inzwiſchen hatte Lautrec in dem Augenblicke, da er jeder Friedenshoffnung entſagt, ſein Heer in Bewegung geſetzt, um die Eroberung des Königreichs Neapel zu unternehmen. Er war am 9. Januar von Bologna abgegangen, auf der Straße durch die Romagna und Mark, um

Varchi V. 59. — M. du Bellay III. 43 — Alfonso de Ulloa II. 113.

*) M. du Bellay III. 44—63. — Bened. Varchi V. 69—75. — Fr. Guicciardini XVIII. 474. Fr. Belcarii XIX. 606.

1528. in die Abruzzen einzurücken; und wirklich gieng er am 10. Februar über den Tronto *). Franz I. hatte ihm zum Unterhalt des Heers für jeden Monat 130,000 Thaler angewieſen; und bereits hatte er einen Rückſtand von 200,000 Thalern anwachſen laſſen, als er, uneingedenk daß er denſelben Lautrec das Mailändiſche habe verlieren laſſen, weil er ihm die für die Truppen nöthigen Gelder nicht geliefert, plötzlich die ihm verſprochene Unterſtützung auf 60,000 Thaler verringerte, und ihm zu gleicher Zeit melden ließ, daß er dieſe nicht mehr als drey Monate fortſetzen könne **).

Dieſe Nachricht war ein Donnerſchlag für Lautrec, deſſen Erfolg bisdahin die Erwartungen übertroffen hatte. Alle Städte der Abruzzen hatten ſich beeifert, ihm ihre Thore zu öffnen; und die meiſten ſandten ihm, ihn als Befreyer empfangend, ihre Schlüſſel 25 oder 30 Miglien entgegen. Die Venetianer hatten ihm ein von Peter Peſſaro und Camillo Orſini befehligtes Heer geſtellt, deſſen leichte, in den

*) Fr. Guicciardini XVIII. 473. — M. du Bellay III. 76. — P. Jovii hist. sui temp. XXV. 85. — Bern. Segni I. 25. — P. Paruta VI. 420. — Marco Guazzo f. 55.

**) Fr. Guicciardini XVIII. 478. — P. Paruta VI. 433.

Gebirgen von Epirus geworbenen Reiter allen überlegen waren, die damals in Europa zu dieſem Dienſt gebraucht wurden *). Die Florentiner, von denen Lautrec bloß Geld verlangt hatte, zogen vor, ihren Beytrag in Mannſchaft zu ſtellen; ſie fühlten die Nothwendigkeit, wieder kriegeriſch zu werden, um ihre Unabhängigkeit zu vertheidigen; ſie hatten die faſt einzig aus Toskanern gebildeten ſchwarzen Banden in Dienſt genommen, und den Befehl darüber dem Horazio, Sohn des Johann Paul Baglioni von Perugia, gegeben; und dieſe 4000 Mann ſtarke Schaar war eine der tapferſten und gefürchtetſten des franzöſiſchen Heers **). 1528.

Hätte Franz I. den Eifer der Völker benutzt, hätte er, mittelſt einer einzigen Anſtrengung, ſein Heer hinlänglich mit Mannſchaft und Geld verſehn, ſo würde er, in einem kurzen Feldzug, die Kaiſerlichen aus Italien haben treiben können; allein Lautrecs Heer, das auf dem Rodel ſehr beträchtlich ſchien, war nie vollzählig, nicht einmal einigermaßen. Er hatte in der Mark Ancona viel Zeit verloren, um

*) P. Jovii hist. sui temp. XXV. 36. — P. Paruta VI. 420. — Verſchiedene Briefe des Andreas Civran, Proveditors der Stradioten, in Lett. de' Principi T. II. f. 94. et seq.

**) Bern. Segni I. 22.

1528. bald auf Schweizer, bald auf Teutſche, bald auf Gascogner zu warten. Bevor eine der Schaaren, die er befehligen ſollte, zu ihm geſtoßen war, hatte bereits eine andere ihre Dienſtzeit beendiget; auch hatte ſein Zug nichts von dem Ungeſtüm, das den Franzoſen in ihren frühern italiäniſchen Feldzügen eigen geweſen war; er rückte nur langſam vor, ließ ſeinen Verbündeten Zeit, den Muth zu verlieren, und bald zwang ihn Geldnoth, ſich durch Erpreſſungen Völker zu entfremden, die ihn mit offenen Armen empfangen hatten *).

Wiewohl Lautrec in's Königreich Neapel eingerückt war, hatte der Prinz von Orange die größte Mühe, das kaiſerliche Heer aus Rom zu ziehn, um denſelben entgegenzurücken. Dieſes zügelloſe Kriegsvolk wollte dem Raub und der Wolluſt, die es noch in der Hauptſtadt der Chriſtenheit fand, nicht entſagen. Acht Monate lang war keinerley Schutz weder den Perſonen noch dem Eigenthum zugeſichert worden; und da die Unverſchämtheit der Soldaten und das Elend der Bürger zugleich ſtiegen, wurden die Uebel des vorigen Tags ſtets von denen, die der kommende brachte, noch übertroffen.

*) Briefe des Joh Bapt. Sanga, Geheimſchreibers von Clemens VII., an Peter Paul Crescenzio, Abgeordneten desſelben beym Bundesheer, in Lett. de Princ. T. II. f. 96. et seq.

Dem Heere mußte Geld gegeben werden, 1528.
um es zu bewegen, daß es wiederum gehorche; der Prinz von Orange wandte ſich dafür an den Pabſt, der mit ſeinem Hof ſtets zu Orvieto war; und dieſer, ungeachtet ſeines eignen Elends, ungeachtet ſeiner Wünſche für die Ligue, ungeachtet der Furcht, die Franzoſen zu beleidigen, gab dem Prinzen von Orange noch 40,000 Dukaten, damit dieſer ſein Heer aus Rom zöge. Wirklich rückte dieſes Heer am 17. Februar wieder in's Feld. Allein, wiewohl die Reihen der Ausreiſſer durch die Räuber ausgefüllt worden waren, die ſich aus ganz Italien herbeydrängten, um an der Plünderung der Chriſten-Hauptſtadt Theil zu nehmen, fand ſich dieſes Heer, das acht Monate früher 40,000 Mann gezählt hatte, dennoch auf 1500 Reiter, 4000 Spanier, 2 oder 3000 Italiäner und 5000 Teutſche zuſammengeſchmolzen; alles Uebrige hatte die Peſt weggerafft *).

Der Prinz von Orange und der Marcheſe von Guaſto nahmen mit ihrem Heere den Weg

*) Fr. Guicciardini XVIII. 479. — Ben. Varchi V. 52. — P. Jovii hist. sui temp. XXV. 37. F. Paruta VI. 421. — Brief des Joh. Bapt. Sanga am Peter Paul Crescenzio, Nuntius bey Lautrec, aus Rom den 24. Februar. Lett. de' Princ. T. II. f. 92. — G. von Frundsberg VIII. 137.

1528. nach Campanien, giengen dann in der Nähe von Serra Capriola über's Gebirg, und rückten nach Apulien hinunter, wo ſie unter Troja's Mauern ihr Lager aufſchlugen. Lautrec dagegen, ſtatt eilig auf Neapel zu ziehn, deſſen Beſitz in den Kriegen des Königreichs faſt immer entſcheidend geweſen war, hatte ſich in Apulien aufgehalten, um daſelbſt die Abgabe von den Wanderſchaafen einzunehmen, welche im März 80 — 100,000 Thaler abwirft, und damals die vorzüglichſte unter den Kroneinkünften war. Er hatte ſeine Truppen zu San-Severino gemuſtert, und ungefähr 30,000 Mann unter ſeinen Befehlen gezählt. Dann hatte er ſich nach Luceria begeben, wo Peter Navarro auf ihn wartete; und die beyden Heere, das franzöſiſche und das kaiſerliche ſtanden endlich einander gegenüber. Die Ufer eines zwiſchen Luceria und Troja fließenden Baches wurden durch mehrere ſchöne Reiterſcharmützel angegriffen und vertheidigt; doch mit wenig Blutvergießen, weil die Füſiliere nicht Theil am Kampfe genonnen hatten*).

Lautrec bot mehrmals dem Prinzen von Orange die Schlacht an, während ſieben Tagen

*) P. Jovii hist. sui temp. XXV. 37. — Fr. Guicciardini XVIII, 479. — Marco Guazzo f. 54. v. — M. du Bellay III. 79. — Ben. Varchi VI. 100. — P. Paruta VI. 432.

die ſie ſich gegenüberſtanden; allein die Kaiſer- 1528.
lichen wollten es nicht annehmen. Dagegen wagte Lautrec den Verſuch, ſie in ihren Stellungen anzugreifen, nicht, weil er ſein Fußvolk nicht für feſt genug zu einem ſolchen Kampfe hielt. Er wartete noch auf die 4000 Mann der ſchwarzen Banden im Dienſte der Florentiner, die Horaz Baglioni ihm zuführte. Sobald der Prinz von Orange ihre Annäherung vernahm, ſo hielt er, indem er ſelber ſie für das beßte damals in Italien kriegende Fußvolk anſah, es für rathſam, ſich auf Neapel zurückzuziehn; er benutzte am 21. März einen dichten Nebel zum Abzug aus ſeinem Lager, in welchem er angezündete Feuer ließ, um die Franzoſen zu täuſchen; und während er durch die Schluchten von Crevalcuore zog, um wieder nach Campanien zu gelangen, ließ er zu Melphi den Fürſten dieſer Stadt, Sergiani Caraccioli, mit ſeiner Compagnie Küriſſer, zwey ſpaniſchen und vier italiäniſchen Fahnen, um die Franzoſen abzuhalten *).

Als Lautrec die Flucht der Feinde inne geworden, und in Troja eingerückt war, wo er

*) Fr. Guicciardini XVIII. 480. — P. Jovii hist. sui temp. XXV. 39. — Marco Guazzo f. 55. — P. Paruta VI. 434. — M. du Bellay III. 83. — Georg von Frundsberg Kriegsthaten VIII. 158.

1528. fand, daß denſelben noch viel Lebensmittel geblieben, verſammelte er einen Kriegsrath, um über die künftigen Schritte zu berathſchlagen. Guido Rangoni, Renat von Vaudemont, Valerio Orſini, und faſt alle Hauptleute ſtellten vor, es ſey nicht mehr vom geringſten Vortheil, länger in Apulien zu bleiben, wo die Abgabe von den Schaafen wegen des Kriegs nicht mehr als die Hälfte des Erwarteten eingetragen hatte; wenn man hingegen den Prinzen von Orange verfolge, ſo dürfe man beſtimmt hoffen, dieſes von aller der Beute, womit es ſich zu Rom beladen, gehemmte Heer zu erreichen; greife man es auf dem Zuge an, ſo ſey man faſt gewiß, es zu zernichten; und dieß um ſo eher, da der Prinz von Orange offen mit Hugo von Moncada, der Vicekönig von Neapel geworden, entzweyt ſey, und von demſelben keinen Beyſtand erhalten werde. Allein Peter Navarro, der ſo wie Lautrec eine allen andern entgegengeſetzte Meinung aufzuſtellen liebte, und dann all ſeinen Stolz darein ſetzte, hartnäckig auf derſelben zu ſtehn, beharrte darauf, daß das Heer keinen feſten Ort hinter ſich laſſe, und ſich beſonders Melphi's verſichere, des Waffenplatzes von Sergiani Carraccioli, einem der mächtigſten und tapferſten Barone der kaiſerlichen Parthey. Seine Meinung ſiegte; Melphi wurde von Peter Navarro mit den ſchwarzen Banden

und dem gaſconiſchen Fußvolke angegriffen; nach zwey ſehr mörderiſchen Stürmen wurde die Stadt am 23. März genommen, und das Schloß ergab ſich kurz nachher unbedingt. Wüthend über den erlittenen Verlurſt wollten die Soldaten keinem das Leben ſchenken, mit Ausnahme des Fürſten Melphi ſelbſt und einer kleinen Zahl ſeiner Offiziere; alle andern Gefangenen wurden niedergemacht, und die Menge der Todten in Stadt und Schloß überſtieg 3000 *). 1528.

Die durch Belagerung Melphi's verurſachte Zögerung hatte für das franzöſiſche Heer die verderblichſten Folgen. Der Prinz von Orange konnte ſich ohne Verlurſt nach Neapel zurückziehn; er hatte alle Muße, einen Aufſtand der ſpaniſchen Soldaten, die ihre rückſtändige Löhnung verlangten, zu ſtillen, und Maaßregeln zur Vertheidigung Neapels zu treffen. Er verlegte ſein Heer in die Stadt ſelber, ungeachtet der Vorſtellungen des Marcheſe von Guaſto der ſeine Mitbürger mit der Aufnahme ſo furchtbarer Gäſte verſchonen, und das Lager

*) P. Jovii hist. sui temp. XXV. 39. — Fr. Guicciardini XVIII. 381. — Bern. Segni I. 26. — Mémoires de M. du Bellay III. 84. — Bened. Varchi VI. 101. — Fr. Belcarii XIX. 610. — Marco Guazzo f. 55.

1528. an einem feſten Orte außerhalb der Mauern aufſchlagen wollte. Währenddeſſen unterwarf Lautrec Barletta, Venoſa, Ascoli und alle Städte Apuliens außer Manfredonia, und Johann Moro, der in Abweſenheit des Admirals Peter Lando die venetianiſche Flotte befehligte, befuhr mit ſeinen Galeeren die Küſten der Landſchaften Bari und Otranto, hatte bereits Monopoli und Trani durch Capitulation einbekommen, und belagerte das Schloß von Brundusium, nachdem er die Stadt genommen. Noch drey andere Städte waren, den Bedingungen der Ligue gemäß, den Venetianern verſprochen worden, nämlich Otranto, Pulignano und Molo; und in allen dreyen zeigte das Volk höchlich den Wunſch, unter die venetianiſche Herrſchaft zurückzukehren. Unglücklicherweiſe fiel der Stradioten-Proveditor Andreas Civran, der tapferſte und thätigſte unter den venetianiſchen Hauptleuten, bey der Belagerung von Manfredonia in eine Krankheit, an der er ſtarb; und bald darauf wurde die venetianiſche Flotte von Lautrec abgerufen, um vor Neapel ſein Heer zu unterſtützen *).

*) Fr. Guicciardini XVIII. 484. — P. Paruta VI. 435. — P. Jovii hist. sui temp. XXV. 41. — Briefe des Nuntius P. P. Crescenzio an den Geheimſchreiber des Pabſtes, J. B. Sanga; Lett. de Princ. T. II. f. 96 et seq.

Lautrec hatte gegen die Mitte Aprils Apu- 1528.
lien verlaſſen, um ſich Neapel zu nähern. Capua, Nola, Acerra, Averſa und alle vornehmſten Städte der Terra-di-Lavoro hatten ſich ihm ergeben; er rückte jedoch nur ſehr langſam vor, der unmäßigen Regengüſſe wegen, die das Land überſchwemmt hatten, und wegen der Schwierigkeit, einem ſo zahlreichen Heere als das ſeinige war, Lebensmittel zu ſchaffen; denn er hatte die Nachläßigkeit gehabt, zweymal mehr dem Heere folgende Diener und Handwerksleute als Soldaten ſich ſammeln zu laſſen. Am vorletzten Tage Aprils endlich kam er im Angeſichte Neapels an, und am 1. May ſchlug er ſein Lager auf dem Poggio-Reale auf *).

Neapel wurde damals für eine ſehr feſte Stadt gehalten; und die Berge, auf denen ſich ihre Wälle ausdehnten, waren leicht zu vertheidigen; ſie hatte in ihren Mauern eher ein Heer als eine Beſatzung; die Soldaten waren unter den Waffen ergraut, und die Anführer waren die kriegskundigſten in Europa. Man glaubte, die Stadt ſey nicht hinlänglich mit Lebensmitteln verſehn; allein die meiſten Einwohner hat-

*) Fr. Guicciardini XVIII. 485. — P. Jovii hist. XXV. 41. — M. du Bellay III. 86. — Ben. Varchi VI. 102. — Bern. Segni I. 27. Georg von Frundsberg VIII. 159.

1528. ten ſich nach Jschia, Capri und den benachbarten Inſeln zurückgezogen, ſo daß ihre Vorräthe den Soldaten geblieben waren. Statt ſeine Batterien gegen Neapel zu eröffnen, und das franzöſiſche Ungeſtüm, das er freylich bereits hatte erkalten laſſen, zu einem kühnen Angriff zu benutzen, beſchloß Lautrec, die Stadt durch eine Blokade auszuhungern. Umſonſt ſtellte man ihm vor, er werde den Belagerten das Meer nie völlig ſchließen können, ſein Heer werde dem Mangel an Lebensmitteln faſt eben ſo ausgeſetzt ſeyn als das feindliche; und ſobald die Hitze anfange, werde die Luft um Neapel ſeinen Soldaten verderblich werden: Lautrec nahm es auf die Ehre, über alles von vorneherein abzuſprechen, und auf keinen Rath zu hören. Er rechnete ſo ſehr auf die Noth der Belagerten, daß er Anfangs ſeinen Soldaten unterſagte, ſich in irgend einen Scharmützel einzulaſſen; allein bald war er gezwungen, dieſen Befehl zurückzunehmen, da die Unthätigkeit und Langeweile ſeine Truppen um Muth und Geſundheit brachten *).

Die beyden Heere fiengen daher wieder an, ſich faſt täglich kleine Gefechte zu liefern, die oft um ſo mörderiſcher wurden, als das leichte

*) Fr. Guicciardini XIX. 486. — M. du Bellay III. 88. — Bernardo Segni II. 39.

Fußvolk, mit Büchſen bewaffnet, ſich unter 1527.
die Reiterey miſchte, und einerſeits die Spanier,
anderſeits die Toscaner der ſchwarzen Banden
ſehr gute Schützen waren. Indeſſen bedrückte
das Heer, welches Neapel vertheidigte, zu Rom
an Mißbrauch des Siegs und an Beyſeitſetzung
aller Kriegszucht gewöhnt, die Neapolitaner
ſchrecklich. Dieſe entwichen bey jeder Gelegenheit aus der Stadt, und flüchteten ſich nach
Caprea, Ischia, Procida oder auf das Vorgebirge von Sorrento. Die meiſten Flüchtlinge,
im Glauben, daß der Sieg den Franzoſen gewiß ſey, oder ſich nach Abſchüttelung des grauſamen Joches der Spanier ſehnend, giengen
von da nach dem Lager Lautrecs hinüber,
und beeiferten ſich, dem König von Frankreich
den Eid der Treue zu leiſten. Vincenz Caraffa
gab das Beyſpiel, und bald folgten ihm Carraccioli, Graf von Murcone; Ferdinand Pandoni,
Friederich Gaetani und Franz von Aquino.
Sergiani Carraccioli ſelber, der zu Melphi, deſſen Fürſt er war, gefangen worden, und es nicht
hatte dahin bringen können, daß ſich der Prinz
von Oranges mit ſeiner Loskaufung befaſſe, erklärte ſich für die Parthey Anjou, und erhielt
von Lautrec eine Befehlshaberſtelle *).

*) P. Jovii hist. XXV. 42. — M. du Bellay III. 102. — Fr. Guicciardini XIX. 490.

1528. Die Belagerten litten bereits große Entbehrungen; obwohl ſie an Getraide nicht Mangel hatten, waren doch alle ihre Mühlen in den Händen der Feinde, und ſie mußten ihren Waizen ſelber zermalmen. Der Wein, den ſie in den erſten Tagen der Belagerung vergeudet, fieng bereits an zu mangeln; die Landsknechte durchſuchten die Keller der Privatleute, um ſolchen zu finden, und ihre Unverſchämtheit gieng ſo weit, daß ſie den des Marcheſe von Guaſto, eines ihrer Feldherrn, plünderten *). In den Landſchaften ſchien das Glück den Franzoſen günſtig. Ein von Lautrec nach Calabrien geſandter Römer, Simon Thebaldi hatte dieſe ganze Landſchaft zu Gunſten der Parthey Anjou empört; die Abruzzen waren gänzlich in den Händen der Franzoſen, und Apulien gehorchte gröſtentheils den Venetianern. Dagegen hatten die Franzoſen ſchon eine große Zahl Kranker im Lager; auch war ein ſchmerzlicher Verlurſt für ſie der des Horaz Baglioni, Oberſten der ſchwarzen Banden, der am 22. May in einem wenig bedeutenden Scharmützel getödtet wurde. An deſſen Stelle kam Graf Hugo von Pepoli **).

*) P. Jovii hist. XXV. 42.

**) Fr. Guicciardini XIX. 490. — P. Jovii XXVI. 48. — Marco Guazzo f. 62. — Bern.

Lautrec hatte darauf gezählt, daß der Haven 1528.
von Neapel den Belagerten durch die franzöſiſche und venetianiſche Flotte gänzlich geſperrt würde; allein Andreas Doria, Admiral der franzöſiſchen Flotte, ſeit langer Zeit über das Benehmen der Feldherrn gegen ihn und des franzöſiſchen Hofes gegen ſeine Vaterſtadt unzufrieden, hatte nicht ſelbſt den Dienſt verſehn wollen, ſondern ſeinen Neffen Philippino Doria an ſeiner Statt den Befehl über die acht genueſiſchen Galeeren, die er vor Neapel geſandt, übernehmen laſſen. Peter Lando, der venetianiſche Admiral, konnte ſich nicht entſchließen, die Belagerung des Schloſſes von Brindiſi und die Eroberungen, die er in Apulien für ſeine Republik machte, zu verlaſſen; da er aber den beſtimmten Befehl dazu ſeit Ende Mays erhalten hatte, ſo erwarteten die Belagerer dennoch ſeine Ankunft, und die Belagerten fürchteten ſie. Don Hugo von Moncada ſchmeichelte ſich, ihm zuvorkommen, und den Philippino Doria, bevor die venetianiſche Flotte zu ihm ſtoße, in der Bucht von Salerno zu überfallen, ihn durch Entern mit ſeinen alten ſpaniſchen Schaaren anzugreifen, und ſich der acht Galeeren deſſelben, trotz der Ueberlegenheit der genueſiſchen Seeleute in

Segni II. 42. — Fr. Belcarii XX. 613. — Lettere de' Principi II. 100.

1528. der Schiffsbewegung, zu bemeiſtern. Er hatte im Hafen von Neapel ſechs Galeeren, vier Fuſten und zwey Brigantinen; er ließ 1000 ſpaniſche Büchſenſchützen, den Kern ſeines Heers, darauf ſteigen, ſchiffte ſich ſelbſt ein mit faſt allen Anführern und allen ausgezeichneten Männern, die er zu Neapel bey ſich hatte, und ließ ſich durch eine große Menge Fiſcherkähne begleiten, die er ebenfalls mit Soldaten beſetzt hatte. Er hatte gehofft, die Galeeren des Doria ohne Beſatzung zu treffen; allein dieſer war von ſeinem Vorhaben benachrichtigt worden, und hatte Zeit gehabt, von Lautrec 300 Büchſenſchützen zu verlangen, die er auf ſeine Schiffe vertheilte *).

Philippino Doria kreuzte, als die Kaiſerlichen ihn aufſuchten, in der Bucht von Salerno, längs dem Geſtade von Amalfi, gegenüber dem kleinen Vorgebirge, das Capo d'Orco heißt. Er wich dem Kampfe nicht aus; bevor er aber mit dem Feinde zuſammentraf, ſandte er drey ſei=

*) Fr. Guicciardini XIX. 487. — P. Jovii hist. XXV. 43. — M. du Bellay III. 90. — Ben. Varchi VI. 115. — Bern. Segni II. 40. — Marco Guazzo f. 58. v. Es findet ſich da ein Widerſpruch im Datum dieſer Begebenheit. Ich habe es nach Lettere de Principi T. II. f. 100. v. et seq. berichtigt. Pauli Folietae Continuat. Annal. Genuens. XII. 733.

ner Galeeren, unter dem Befehl des Niclaus 1528.
Lomellini, ab, um in einiger Entfernung den Wind zu faſſen, und dann mit der ganzen dadurch erlangten Sturmsſchnelle, mitten in der Schlacht, den Kaiſerlichen in die Seite und in den Rücken zu fallen.

Der Marcheſe von Guaſto und Hugo von Moncada hatten, als ſie am 28. May des Morgens von Poſilippo abgegangen waren, ihre Soldaten zu dieſer ihnen neuen Kampfart aufmuntern wollen, indem ſie für dieſelben eine Mahlzeit auf der Inſel Caprea bereit hielten; am gleichen Ort ließen ſie dieſelben der Predigt eines ſpaniſchen Einſiedlers zuhören, der ſie ermahnte, wacker zu ſtreiten, um die Gefangenen ihrer Nation zu befreyen, die Doria auf ſeinen Galeeren gefeſſelt hielt. Dieſer doppelten Zögerung verdankte der genueſiſche Admiral den Vortheil, von dem ihm zugedachten Angriff benachrichtigt worden zu ſeyn. Erſt drey Stunden vor Nacht entdeckten die Spanier die fünf Galeeren, die Philippino bey ſich behalten hatte. Die beyden Admiralſchiffe griffen einander an; Doria aber beeilte ſich, zuerſt loszuſchießen, um ſich in ſeinen eignen Rauch zu hüllen, während er bey der erſten Ladung auf der feindlichen Galeere, die er klar ſah, vierzig Mann tödete. Die des Seedienſtes gewohnten Genueſer verſtanden es, kämpfend ſich zu ducken, und ſich hinter der Schanz-

1528. kleidung verſteckt zu halten. Die Spanier fühlten dagegen ihren Nachtheil bis daß ſie zum Entern, welchem ihre Gegner auswichen, gelangen könnten. Sie hatten keine Maſtkörbe, und wurden durch das feindliche Feuer von der Spitze der Maſten herab ſehr mitgenommen. Doch waren zwey genueſiſche von drey kaiſerlichen angegriffene Galeeren ſehr beſchädigt, und auf dem Punkt, ſich zu ergeben, als jene des Lomellini, die um den Wind zu faſſen abgeſandt worden, zurückkehrten und mit vollen Segeln auf Moncada's Flotte zuſtürmten. Der große Maſt des Schiffs, auf dem ſich Letzterer befand, wurde beym Zuſammenſtoßen zerſplittert; er ſelbſt am Arm verwundet, und, während er ſeine Soldaten anzufeuern fortfuhr, durch Steine und Feuerwerk, die man von den Maſtkörben herab auf ihn warf, getödet. Am Ende des Kampfs wurde ſein Schiff verſenkt. Die Galeere, auf der Cäſar Fieramosca befehligte, gieng ebenfalls zu Grunde. Dieſen Augenblick ergriff Philippino Doria, um alle barbareskiſchen Sclaven, die er gefeſſelt bey ſich hatte, loszulaſſen, und ſie aufzufordern, ſich ihre Freyheit dadurch zu verdienen, daß ſie ſich an ihren grauſamſten Feinden, den Spaniern, rächten. Nun machte er ſich an's Entern, das er vorher vermieden hatte. Die Barbaren ſtürzten halbnackt, mit dem Säbel in der Hand,

auf die ſpaniſchen Schiffe. Die des Marcheſe 1528. von Guaſto und des Ascanio Colonna waren bereits ganz in Flammen, ihre Ruder zerbrochen, ihre Bemannung theils empört, theils vernichtet, als ſie ſich endlich ergaben. Die Fuſten wurſten ebenfalls genommen; zwey kaiſerliche Galeeren entkamen übel beſchädigt. Der Prinz von Orange ließ den Befehlshaber der einen bey ſeiner Ankunft zur Strafe für dieſe Niederlage aufhängen; erſchrocken über dieſe Grauſamkeit kehrte der andere ſogleich zurück, und übergab ſeine Galeere dem Philippino Doria *).

Die kaiſerliche Flotte war vernichtet; der Vicekönig Moncada getödet worden, und die Mauren, die ſich um ſeinen Leichnam geſammelt hatten, frugen ihn mit wildem Lachen, ob er noch immer gedenke, eine zweyte Landung in Afrika zu unternehmen, und daſelbſt ſeine gräßlichen Grauſamkeiten zu erneuern. Cäſar Fiermosca und Don Pedro Urias waren ebenfalls nebſt etwa 1000 Fußknechten getödet worden. Der Marcheſe von Guaſto, Ascan Colonna,

*) P. Jovii hist. sui temp. XXV. 46. 47. — Fr. Guicciardini XIX. 488. — Bened. Varchi VI. 417. — Marco Guazzo f. 59. 60. — M. du Bellay III. 91. — Fr. Belcarii XX. 611. — Arnoldi Ferroni VIII. 169. — Bern. Segni II. 40. — Agostino Giustiniani VI. 280.

1528. Franz Hijar, Philipp Serbellione, Johann Cajetan, Sernon und viele andre waren gefangen; und am Tag darauf gieng der Geſchichtſchreiber Paul Jovius, der dem Gefecht vom Geſtade der Inſel Iſchia aus zugeſehn hatte, im Namen der Marquiſe von Guaſto ihnen etwas Geld und Troſt zu bringen, auf die Galeere des Philippino Doria. Dieſer ſandte ſie nachher ſeinem Oheim Andreas vor Genua, nebſt den drey eroberten Galeeren *).

Bald nach dieſem Siege, der dem Lautrec das Gelingen ſeiner Unternehmung zu ſichern ſchien, kam der venetianiſche Admiral Peter Lando am 10. Juny in der Bucht von Neapel an, mit 22 Galeeren, die einige Zeit hindurch den Belagerten alle Möglichkeit, zur See Beyſtand zu erhalten, benahmen **). Die Kaiſerlichen hatten jedoch noch eine ſehr beträchtliche leichte Reiterey; deren Lautrec dagegen faſt keine hatte; und ſtatt ſolche anzuwerben, wie man ihm vorſchlug, erlaubte er den Küriſſern, welche den Dienſt von jenen verſahen, ihre Quartiere

*) P. Jovii hist. XXV. 46. — Lettere de' Principi T. II. f. 101 et seq. aus Viterbo 3. und 8. Juni; Empfehlungen zu Gunſten der Gefangenen.

**) Fr. Guicciardini XIX. 496. — P. Jovii XXVI. 47. — P. Paruta VI. 440.

zu Capua, Averſa und Nola zu nehmen. Der 1528.
Prinz von Orange, der zu Neapel einziger Befehlshaber geblieben war, benutzte jenes, um die Belagerer unaufhörlich zu beunruhigen, und mehrmals Lebensmittel in die Stadt einzuführen. Das leichte Fußvolk der ſchwarzen Banden, das Anfangs in den Scharmützeln mit großem Eifer gefochten hatte, wurde, als es ſich ſtets preisgegeben ſah, weil ſich nie Reiterey zur Deckung auf dem Rückzug zeigte, der immer nachtheiligen Gefechte überdrüßig. Allein je mehr man in Lautrec drang, daß er das aus Frankreich erhaltene Geld zur Werbung von leichten Reitern anwende, deſto mehr fühlte er ſich gekränkt, daß man ihm Rath zu ertheilen wage, und ſetzte ſeinen Kopf darein, denſelben nicht zu befolgen *).

Bereits lieferte man um Neapel herum keine wichtigen Gefechte mehr, die Belagerer aber wie die Belagerten kämpften mit Hunger und Krankheit. Die letztern mußten harte Entbehrungen erdulden, die Peſt hatte ſich in der Stadt gezeigt, und mehrere Schaaren teutſches Fußvolk und leichte Reiter unterhandelten heimlich mit Lautrec, um in's franzöſiſche Lager überzugehn. In dieſem Lager mehrten ſich dagegen die Kran-

*) Fr. Guicciardini XIX. 490. — P. Jovii hist. sui temp. XXVI. 50.

1528. ken auf eine furchtbare Weiſe; die Zahl der Schanzgräber war ſo geſchmolzen, daß die Wälle nicht geendigt werden konnten; Lautrec hatte weder Arbeiter um daran zu arbeiten, noch Soldaten, um ſie zu bewachen, wenn ſie vollendet würden. Dieſe Wälle hatten, indem ſie den Lauf der Bäche unterbrachen, viel Waſſer übers Land verbreitet, ſo daß es ſtehen blieb, und die Verdorbenheit der Luft vermehrte. Uebrigens iſt das Land um Neapel ſtets hinraffend ungeſund, ſobald die Sommerhitze begonnen hat, und heutzutage könnte ein Heer während der Monate, die Lautrec dort zubrachte, nicht bleiben, ohne daß es, wie das ſeine, von peſtartigen Fiebern befallen würde. Dieſe begannen mit einer Geſchwulſt der Beine, die ſich bald über den ganzen Leib verbreitete, und der Kranke ſtarb von einem ſchrecklichen Durſt gequält. Unter den erſten Schlachtopfern dieſer Seuche zählte man den päbſtlichen Nuntius beym Bundesheer, Peter Paul Crescenzio, und den venetianiſchen Proveditor Ludwig Piſani, die beyde am 15. Juny ſtarben. Von da an war jeder Tag durch das Begräbniß eines Anführers bezeichnet; und doch erreichte die Seuche eigentlich erſt am 15. Juli ihre Höhe *).

*) Fr. Guicciardini XIX. 497. — P. Jovii hist. XXVI. 51. — Bern. Segni II. 42. — Marco

Der Kaiſer und der König von Frankreich 1528.
entſchloſſen ſich beyde, als ſie den Fortgang der Belagerung von Neapel vernahmen, und jeder von ſeinem Heere um Hülfe erſucht wurde, wirklich friſche Truppen nach Italien ziehn zu laſſen. Der erſtere wählte zu dieſer Unternehmung Heinrich den jüngern, Herzog von Braunſchweig; der zweyte Franz von Bourbon, Grafen von St. Paul. Braunſchweig ſollte dem Antonio von Leyva Verſtärkungen zuführen, und wenn er den Kaiſerlichen das Uebergewicht in der Lombardey geſichert, nach Süditalien fortziehn, um Lautrec zur Aufhebung der Belagerung von Neapel zu zwingen. Saint-Paul dagegen ſollte dieſem den Durchzug ſperren, Antonio von Leyva aus Mailand treiben, und ſobald er die Lombardey von den Kaiſerlichen gereinigt, zu Lautrec ſtoßen, um mit dieſem die Eroberung des Königreichs Neapel zu vollenden *).

Der Herzog von Braunſchweig war, durch den Beyſtand Ferdinands, Königs von Ungarn und Bruders von Karl V., zuerſt bereit. Er brach am 10. May von Trient auf, mit 600

Guazzo stor. de' ſuoi tempi, f. 61. v. — G. von Frundsberg VIII. 180.

*) Fr. Guicciardini XIX. 492. — Galeatius Capella VII. 81. — P. Jovii hist. XXVI. 73. — M. du Bellay III. 104.

1528. Reitern und 10,000 Mann zu Fuß. Er gieng über die Etſch, und gelangte in die Lombardey, ohne daß der Herzog von Urbino, der venetianiſche Feldherr, ſich je demſelben ſo genähert hätte, um es zu einem Scharmützel kommen zu laſſen. Dieſer hatte dem venetianiſchen Senate erklärt, daß, welche Ueberlegenheit an Zahl man ihm auch zuſichern möchte, ſeine Reiterey gegen die teutſchen Küriſſer nicht Stand halten würde, noch ſein Fußvolk gegen die Landsknechte; nach ſeiner gewohnten Kriegsart aber hatte er die Städte und feſten Oerter beſetzt, und den Enetbirgiſchen Zeit gelaſſen, ihre Wuth zu erſchöpfen *).

Die vom Herzog von Braunſchweig herbeygeführten Teutſchen hatten ihre Heymath in der Hoffnung auf eine Plünderung verlaſſen, ähnlich der, wodurch ſich ihre Landsleute im vorigen Jahre bereichert hatten; und als ſie die Ebenen der Lombardey durch einen unſeligen Krieg verwüſtet, die Flecken durch Hungersnoth und Peſt verödet, die Städte ebenſowohl durch ihre Freunde als durch ihre Feinde gegen ſie ver-

*) P. Jovii hist. XXVI. 73. — P. Paruta VI. 437. — Lett. de' Princ. T. II. f. 102 et seq. Brief des Herzogs von Urbino an den Befehlshaber zu Bergamo; zu Brescia 21. Juny. — G. Frundsberg VIII. 164.

theidigt fanden, wurden ſie eines beſchwerlichen 1527.
Dienſtes, für den ſie nicht bezahlt wurden, überdrüßig. Geld bekamen die kaiſerlichen Heere weder aus Spanien noch aus Teutſchland; und Antonio von Leyva, der Anfangs den Herzog von Braunſchweig zur Belagerung von Lodi bewogen hatte, bemühte ſich, als er die Belagerung nicht vorrücken ſah, demſelben den Muth zu nehmen, damit er weder am Befehl noch am Plündern Theilnehmer in der Lombardey habe. Braunſchweig rächte ſich für dieſes Zuwiderſeyn dadurch, daß er ſich durch eine beyſpielloſe Grauſamkeit hervorthat; er begnügte ſich nicht damit, daß er Alles der Plünderung preisgab; er ließ noch überdieß alle Männer, die ihm in die Hände fielen, über die Klinge ſpringen, verbrannte alle einzelnſtehenden Gebäude, und wollte ſeinen Durchzug durch völlige Verheerung bezeichnen. Zur Rechtfertigung dieſer Abſcheulichkeiten behauptete er, die Italiäner ſeyen insgeſammt Empörer gegen die kaiſerliche Gewalt, und ſagte, daß er die zu vernichten käme, welche ſeine Vorgänger nicht hätten beſſern können. Der Herzog von Urbino übte Wiedervergeltung an den teutſchen Gefangenen; am 13. July empörten ſich die Landsknechte, und bald darauf machte ſich der Herzog von Braunſchweig, über Como, wieder auf den Rückweg nach Teutſchland, mit den geringen Ueberreſten eines Heers, das größten=

1528. theils ausgeriſſen oder unter die Fahnen Antonio's von Leyva gegangen war *).

Dieſer Letztere hielt fortwährend Mailand durch Schrecken in Unterwürfigkeit. Vom Kaiſer im Stiche gelaſſen, ohne Geld zur Bezahlung ſeiner Soldaten, hatte er ſich aller in der Stadt befindlichen Lebensmittel bemächtigt, ſo wie aller deren die vom Lande hereinkamen; und indem er ſich den Alleinhandel damit angemaßt, verkaufte er ſie um einen drey oder viermal höhern Preis. Die Armen, durch dreyjährige auf zwanzig Kriegsjahre folgende Erpreſſungen zu Grunde gerichtet, ſtarben Hungers auf den Straßen, indem ſie ihr Brod für den durch die Habſucht des Feldherrn feſtgeſetzten Preis nicht kaufen konnten; die Reichen, Gefangene der in

*) P. Jovii XXVI. 74. — Ben. Varchi VI. 122. Bern. Segni II. 41. — Fr. Guicciardini XIX. 493. — Marco Guazzo f. 37. — Fr. Belcarii XX. 614. — Galeatius Capella VIII. 82. — G. von Frundsberg VIII. 165. — Der alte Feldherr des Fußvolks, Georg von Frundsberg, der krank zu Verona geblieben war, benutzte den Zug des Herzogs von Braunſchweig nach Italien, um über Mailand nach Teutſchland zurückzukehren. Allein kaum acht Tage war er wieder auf ſeinem Schloße Mindelheim angelangt, als er ſtarb, voll Schulden, die er im Dienſte des Kaiſers ſich zugezogen hatte VIII. 168.

ihre Häuſer gelegten Soldaten, waren aller Art 1528.
Beſchimpfungen und oft der Folter ausgeſetzt, ſo oft ſie zögerten, eine Laune von jenen zu befriedigen. Wachen hielten an den Thoren alle die auf, welche aus der Stadt entfliehen wollten. Als in der Folge Mailänder über die Mauern entkamen, oder ſich den Soldaten durch irgend eine Verkleidung entzogen, ſo wurden ihre Güter in Beſchlag genommen, und gedruckte Liſten machten die Verſteigerung derſelben an allen Straßenecken bekannt *).

Das Heer, das Herr von St. Paul nach der Lombardey führte, um dieſe Landſchaft dem Joche der Spanier zu entziehn, ſollte beſtehen aus 500 Küriſſern, und 500 leichten Reitern unter dem Befehl des Herrn von Boiſy, aus 6000 Partheygängern, die Herr von Lorges anführte, und 3 bis 4000 Landsknechten unter Führung des Herrn von Montejean. Allein Franz I. ließ das zu dieſer Unternehmung beſtimmte Geld mit ſeiner gewohnten Nachläßigkeit verſplittern; die Heerhaufen wurden nicht vollzählig gemacht, und kamen nur langſam und allmählig auf dem Sammelplatze an; und Graf

*) Fr. Guicciardini XIX. 483. — Galeatius Capella VII. 81. — P. Jovii hist. sui temp. XXVI. 81. — Bern. Segni II. 48. — Jac Nardi VIII. 336.

1528. von St. Paul war noch am Uebergang über die Alpen, als er vernahm, daß der Herzog von Braunſchweig nach Teutſchland zurückgekehrt ſey, weil das Geld ausgeblieben *). Die Franzoſen hatten die Stadt Pavia, Lautrecs Eroberung, ſich durch Ueberrumplung entreißen laſſen; Graf von St. Paul griff ſie, mit dem Herzog von Urbino wieder an, und nahm ſie gegen Ende des Feldzuges mit Sturm ein **); er ſchien aber genug zu thun zu haben, dem Antonio von Leyva die Feſtungen der Lombardey ſtreitig zu machen, und es war geringer Anſchein, daß er nach Neapel werde ziehn können, wohin ihn Herr von Lautrec vergebens rief und ſich nach deſſen Ankunft ſehnte.

Ungeachtet der raſch ſteigenden Leiden dieſes Letztern war noch nicht leicht vorauszuſehn, welches von beyden Heeren, das Lautrec'ſche oder das des Prinzen von Orange, zuerſt der Peſt und Hungersnoth, mit denen ſie beyde rangen, erliegen würde; als ein außerordentlicher Abfall, den die falſche Politik Franz des Erſten

*) Mèm. de M. du Bellay III. 104. — P. Paruta VI. 448. — Lett. de Principi T. II. f. 106. et seq.

**) M. du Bellay III. 105. — Bened. Varchi VII. 175. — P. Jovii hist. sui temp. XXVI. 79.

veranlaßte, das Schickſal des franzöſiſchen Hee- 1528.
res entſchied. Andreas Doria, der ſich den Ruf des erſten Seemanns ſeines Jahrhunderts erworben, und, ſeit ſeiner Jugend in fremden Dienſten, ſich eine Flotte geſchaffen hatte, die er nicht von ſeiner Vaterſtadt erhalten, beklagte ſich ſeit langer Zeit über die Eiferſucht und Ränke der Miniſter des franzöſiſchen Königs. Es war ihm gemeinſchaftlich mit Renzo von Ceri eine Unternehmung aufgetragen worden, die Anfangs gegen Sicilien, dann gegen Sardinien beſtimmt, durch ihre Uneinigkeit aber geſcheitert war *). Er hatte zur Zeit des Bourbon'ſchen Zugs in die Provence den Prinzen von Orange gefangen genommen; allein das bedeutende Löſegeld dieſes Gefangenen war ihm vom König zurückbehalten worden; man war ihm beträchtliche Rückſtände als Löhnung ſeiner Galeeren ſchuldig, und zahlte ſie ihm nicht; endlich hatte Franz von La Rochefoucault, Herr von Barbeſieux, eben die Ernennung zum Admiral der öſtlichen Meere erhalten, mit ſeiner Hintanſetzung **).

*) Fr. Guicciardini XIX. 477. — P. Jovii XXVI. 68. — Mém. du Bellay III. 93.

**) Fr. Guicciardini XIX. 498. — Mémoires du Bellay III. 95. — Bened. Varchi VI. 150. — P. Jovii hist. XXVI. 69. — Bern. Segni II. 43. — Fr. Belcarii XIX. 608 et 613. — Lett. de Principi T. II. f. 109.

1528. Allein dieſe bloß perſönlichen Kränkungen waren nur der geringſte der Beweggründe, die Andreas Doria von der franzöſiſchen Parthey entfernten. Obwohl dieſer große Mann faſt nie in ſeiner Vaterſtadt gelebt hatte, hieng er doch innig an der Freyheit und dem Wohl derſelben. Die Plünderung Genua's durch das kaiſerliche Heer hatte ihm eine große Abneigung gegen die Spanier eingeflößt. So oft er von da an ſpaniſche Gefangene machte, ſchlug er jeden Preis für die Auslöſung derſelben ab, und feſſelte ſie alle an die Ruderbänke ſeiner Galeeren; erſt dann fieng er an, dieſen Haß bey Seite zu ſetzen, als die Verachtung Franz des Erſten für die Freyheiten der Genueſer, für ihren Vertrag und ſelbſt für ihren Privatwohlſtand, ihm die Nothwendigkeit vorhielt, die neuern Kränkungen zu rächen, wenn auch mit Hülfe derer, welche die ältern verübt. Der König wollte Genua nur als eine Landſchaft ſeines Reiches betrachten, und nicht als eine Republik, die ſich freywillig in ſeinen Schutz begeben; er betrachtete alle Freyheiten der Völker, alle Rechte der Bürger, alle Beſchränkungen ſeiner Willkühr als eben ſo viele ſeiner königlichen Hoheit angethane Beleidigungen; und er gefiel ſich in Ertheilung von Befehlen, welche den widerſpenſtigen Geiſt der Genueſer niederdrücken ſollten. In dieſer Abſicht nahm er ſich vor, Genua's ganzen Han=

del, ſo weit es von ihm abhienge, nach Savona zu verlegen. Er vermehrte die Befeſtigungswerke dieſer Stadt; er wollte daß ſie unmittelbar von der Krone abhange; verlegte den Salzhof dahin; und obwohl er dieſe Entwürfe zu der Zeit gefaßt, als Savona ihm treu geblieben war, während Genua unter die kaiſerliche Herrſchaft übergegangen, wollte er nicht davon abſtehn, nachdem er dieſe Hauptſtadt wieder erlangt. Die Genueſer zweifelten nicht, daß die Ausführung dieſer Entwürfe den gänzlichen Verfall ihrer Stadt herbeyführen würde; ſie ſprachen daher ihren ausgezeichneten Mitbürger um Hülfe an, und Andreas verſprach ihnen, „für ſein Land zu thun, was er mit Ehren könne“ *). 1528

Doria's gegen den franzöſiſchen König eingegangene Dienſtverpflichtung lief mit Ende Juny's 1528 ab. Bevor er in Erneuerung derſelben einwilligte, ſandte er einen Edelmann an Franz I. mit dem Anſuchen, ſowohl in Bezug auf das Löſegeld und die ihm ſchuldigen Rückſtände, als auf die Freyheiten ſeiner Vaterſtadt Recht angedeihn zu laſſen; währenddeſſen lag er unthätig zu Genua, und gab ſeinem Neffen Philippino Befehl, in der Strenge der Blokade

*) Mémoires de M. du Bellay III. 95. — P. Jovii hist. sui temp. XXVI. 70. — Agostino Giustiniani VI. 280.

1257. von Neapel nachzulaſſen. Lautrec, der wahrnahm, daß Doria ſich von dem Bündniß mit Frankreich losſagen wolle, und der auch durch Clemens VII. davon benachrichtigt wurde, fühlte den außerordentlichen Nachtheil, der ſeinem Heere daraus entſpringen würde. Daher fertigte er eilig Wilhelm dü Bellay an den König ab, mit der Bitte, Doria in ſeinem Dienſte zu behalten. Bey der Durchreiſe durch Genua beſuchte dü Bellay den ihm befreundeten Doria, und hörte deſſen Vorſchläge, die er dann beym Könige geltend zu machen ſuchte; allein der Kanzler Düprat widerſetzte ſich ihrer Annahme. Barbeſieux wurde ſchnell nach Genua geſandt, um den Befehl über die Flotte des Andreas Doria zu übernehmen, ſich ſowohl der Galeeren desſelben, als der königlichen zu bemächtigen, und ſich ſogar, wenn er es könnte, der Perſon deſſelben zu verſichern. Andreas Doria erwartete den Mann, den man ihm zum Nachfolger ſandte, nicht zu Genua, ſondern zog ſich mit ſeiner Flotte nach Lerici zurück, und erklärte dem Barbeſieux, der daſelbſt zu ihm kam, er wiſſe wohl, welche Befehle er bey ſich trage, doch werde er ihm die Galeeren des Königs zuſtellen; was aber die ſeinen betreffe, ſo ſeyen ſie ſein Eigenthum; „er ſey dafür niemand „Rechenſchaft ſchuldig, und werde damit ma„chen was ihm beliebe“ *).

*) M. du Bellay III. 97. — Fr. Guicciardini

Währenddeſſen unterhandelte Doria ebenfalls mit den Gefangenen, die ſein Heer vor Neapel gemacht hatte, und vorzüglich mit dem Marcheſe von Guaſto, der ihn in den Dienſt des Kaiſers zu ziehn ſuchte. Durch deſſen Dazwiſchenkunft ſandte er am 20. July einen Geheimſchreiber nach Spanien, mit dem Auftrage, die Bedingungen vorzulegen, unter denen er mit zwölf Galeeren gegen eine jährliche Löhnung von 60000 Dukaten in den kaiſerlichen Dienſt übergehn würde. Er verlangte, daß Genua in Freyheit geſetzt werde, und ſich fortan als unabhängige Republik ſelber leite; daß Savona und alle Städte Liguriens ihr wieder unterworfen würden; daß der Kaiſer ihm und allen Seinigen jede der Krone angethane Unbill verzeihe, und für jeden ſpaniſchen Gefangenen, deſſen Loslaſſung er von ihm begehren würde, ihm einen andern eben ſo kräftigen und zum Rudern tauglichen liefere *). Alle dieſe Bedingungen wurden eifrig angenommen, und die genueſiſche Flotte 1528.

XIX. 499. — Ben. Varchi VI. 153. — P. Jovii hist. sui temp. XXVI. 70. — P. Folietae hist. Genuensis. Lib. XII. p. 734. — P. Bizarri XX. 475.

*) Brief Joh. Baptiſt Sanga's an Joh. della Stuffa, Nuntius bey Lautrec; Viterbo, Auguſt 1528. Lett. de' Princ. T. II. f. 110.

1528. welche die Bucht von Neapel ſchon am 4. July verlaſſen hatte, gieng in den kaiſerlichen Dienſt über *).

Es liegt im Intreſſe derer, die über alle Würden und Belohnungen verfügen, die Beſtändigkeit im militäriſchen Gehorſam als die erſte Pflicht eines Soldaten aufzuſtellen, und zu verhehlen, daß, indem die Verpflichtungen gegenſeitig ſind, die Verletzung des Vertrags von Seite des Befehlenden den ſeines Eids entbindet, der Gehorſam verſprochen hatte. Die Nachwelt iſt gegen Andreas Doria gerecht geweſen; ſie hat in deſſen Benehmen nur ſeinen Heldenmuth geſehn, und ihn nicht des Treubruchs gegen Franz I. beſchuldigt. Seine Zeitgenoſſen waren bisweilen ſtrenger, und der genueſiſche Held, der ſein Leben unter Soldaten zugebracht, konnte ſelber ſich über die militäriſchen Vorurtheile nicht wegſetzen. Der Florentiner Ludwig Alamanni, nicht weniger ausgezeichneter Vaterlandsfreund als Dichter, ſagte einſt zu Andreas Doria: „Ohne Zweifel iſt Eure „Unternehmung groß und edel geweſen; ſie „würde aber noch edler und herrlicher ſeyn, „wenn nicht ein gewiſſer Schatten, der den „Glanz derſelben verdunkelt, ſie umgäbe.“ — Andreas Doria ſeufzte, verſtummte einige Au-

*) Fr. Guicciardini XIX. 500.

genblicke, und erwiderte dann: „Ein Mann 1528.
„darf ſich glücklich ſchätzen, wenn es ihm ge=
„lingt, eine ſchöne Handlung zu verrichten,
„falls auch die Mittel nicht völlig ſchön wä=
„ren. Ich weiß, daß Ihr ſelber und andere
„mich beſchuldigen könnt, daß ich, der ich ſtets
„den Franzoſen gedient, und mich durch die
„Gunſtbezeugungen ihres Königs erhoben, den=
„ſelben als er meiner eben am meiſten bedurfte,
„im Stiche gelaſſen, und mich ſeinen Feinden
„gegeben habe. Wüßte aber die Welt, wie
„groß die Liebe iſt, die ich zu meinem Vater=
„lande hege, ſo würde ſie mich entſchuldigen,
„daß ich ein Mittel, das auch ſelber einigen
„Beſchuldigungen ausſetzt, angewandt habe,
„als ich es auf anderm Wege nicht retten oder
„für ſeine Größe ſorgen konnte. Ich will nicht
„anführen, daß der franzöſiſche König mir die
„Löhnung vorenthielt, und das mir gethane Ver=
„ſprechen, Savona meiner Vaterſtadt zurückzu=
„geben, nicht erfüllte. Solche Beweggründe
„wären nicht hinreichend, um einen Mann
„von Ehre in ſeiner alten Treue wankend zu
„machen; allein hinreichen mußte die Gewißheit
„die ich erlangt hatte, daß der König Genua
„niemals ſeine Freyheit zurückgeben, und nie
„einwilligen werde, ſeinen Statthalter abzurufen
„und den Bürgern ihre Feſtung wieder zuzuſtel=
„len. Da ich glücklicherweiſe beydes erhalten

1528. „habe, indem ich ihm meine Treue entzog, ſo „muß jeder Billige finden, daß ich meine Hand„lung offen zeigen, und nicht beſorgen dürfe, „daß irgend ein Schatten ihren Glanz ver„dunkele“ *).

Die venetianiſche Flotte unter Peter Lando war ſo ſchlecht ausgerüſtet, trug ſo wenig Soldaten und ſo ſchlechte Seeleute, daß ſie nach dem Abzuge des Philippino Doria, ſchwerlich hingereicht hätte, Neapels Haven den kleinen Schiffen von Sicilien zu verſchließen; allein ohne dieß entfernte ſie ſich am 15. July, um ſich in Calabrien mit Lebensmitteln zu verſehn, und kam erſt Anfangs Auguſts zurück. Barbeſieux langte zwar am 18. July mit der franzöſiſchen Flotte an, führte aber für Lautrec nur 800 Fußgänger mit und eine Schaar Edelleute, welche vor Neapel ihre erſten Dienſte thun wollten. Die Geldſumme die er brachte, war ebenfalls weit geringer, als die dem Lautrec vom König verſprochene. Da indeſſen Barbeſieux ſeine kleine Schaar nebſt dem Gelde, das ſie mit ſich führte, ausgeſchifft hatte, rückte dieſe bis auf Nola, wo ſich der Prinz von Navarra, der ſie führte, zum Weiterziehn zu ſchwach fand, und zu Lau-

*) Bern. Segni, der dieſe Unterhaltung berichtet, hatte ſie aus dem Munde Ludwigs Alamanni ſelbſt. Historia Fiorentina II. 52.

trec ſandte, um eine Bedeckung zu verlangen. 1528.
Wirklich wurde er, als er ſich nach deren Empfang in's Lager begab, durch einen ſo kräftigen Ausfall der Kaiſerlichen angegriffen, daß Herr von Candalles und Graf Hugo von Pepoli, welche die Bedeckung angeführt hatten, beyde gefangen, und 200 der Neuangekommenen getödet wurden. Das Geld kam freylich ſicher im Lager an; Pepoli wurde ausgewechſelt; allein Candalles ſtarb an ſeinen Wunden *).

Bisdahin hatte Lautrec den Muth des franzöſiſchen Heeres durch ſeine Charakterfeſtigkeit aufrecht erhalten; allein auch er wurde von dem anſteckenden Fieber ergriffen, zur nämlichen Zeit als Vaudemont der Todesſtunde ganz nahe war. Selbſt unter dem Druck dieſer Krankheit ſetzte Lautrec ſtets die unerſchütterliche Standhaftigkeit ſeines Charakters allen über ihn hereinbrechenden Uebeln entgegen. Er beſtimmte das eben aus Frankreich erhaltene Geld zur Werbung von Fußvolk und leichten Reitern in Italien; Renzo von Ceri gieng ab, um dieſelben in Abruzzo zu ſammeln, während die Florentiner 2000 Mann Verſtärkung ſandten, um die durch dieſen Feld-

*) Fr. Guicciardini XIX. 501. — M. du Bellay III. 100. — P. Jovii hist. sui temp. XXVI. 52. — Bern. Segni II. 43. — Mémoires de Blaise de Montluc L. I. p. 71. T. XXII.

1528. zug in den ſchwarzen Banden gemachten Lücken auszufüllen. Allein es war bereits zu ſpät, um dieſe Maaßregeln zu ergreifen; Lautrec, umgekehrt nun von dem Heer, das er ſo lange belagert hatte, in ſeinem Lager eingeſchloſſen, verlor alle Tage Futterholer, Zufuhren und Gepäck. Die Lebensmittel, die er kommen ließ, fielen faſt alle in Feindeshände; und während ſeine von Beſchwerde und Krankheit entkräfteten Soldaten noch dazu des Brodes beraubt waren, hatte Neapel an allem Ueberfluß, und die Teutſchen dachten nicht mehr an's Ausreiſſen *).

Gegen Ende Juli's nahm die im franzöſiſchen Lager verbreitete Krankheit einen viel ſchrecklichern Charakter an. Von 25,000 Mann, die einen Monat früher in denſelben geweſen, blieam 2. Auguſt nicht mehr 4000 im Stande, ihre Waffen zu halten, und von 800 Küriſſern fanden ſich nicht mehr 100. Peter Navarro, Vaudemont, Camillo Trivulzio, und die beyden Feldmeiſter waren krank; Lautrec, den man für geneſen hielt, hatte einen Rückfall gehabt; alle Geſandten, alle Geheimſchreiber, alle einigermaaßen ausgezeichneten Männer, außer dem Markgrafen von Saluzzo und dem Grafen Guido Rangoni, waren von der Anſteckung ergriffen

*) M. du Bellay III. 106. — Fr. Guicciardini XIX. 502. — Bened. Varchi VI. 155.

worden. Das Fußvolk litt zu gleicher Zeit durch Hunger und Durſt; alle Ciſternen wurden trocken, und die Soldaten konnten zu Poggio-Reale kein Waſſer mehr ſchöpfen, als für ein Gefecht, das ſie, bey ihrem elenden Zuſtand, zu liefern ſich ſcheuten. 1528.

Die Ausdehnung des Lagers war viel zu groß im Verhältniß zu der Zahl ſeiner Vertheidiger; ſie nöthigte dieſelben, ſich durch ſtets wiederkehrende Wachen zu erſchöpfen. Renzo von Ceri hatte, unmittelbar vor ſeiner Abreiſe nach Abruzzo, Lautrec aufgefordert, ſich anders zu lagern, oder ſeine Truppen in die Städte Campaniens zu verlegen; indem er ihn aufmerkſam machte, daß ſich ringsumher ſtehende Waſſer bildeten, und dichter Raſen bis in die Zelten der Soldaten gewachſen ſey; allein Lautrec erklärte, mit einer unüberwindlichen Hartnäckigkeit, daß er lieber auf dem Platze ſterben, als ſeinen Feinden dieſen Triumph laſſen werde *). Eben ſo ſetzte er ſeine Ehre darein, das Lager nicht enger zuſammenzuziehn, und ſo krank er war, ließ er ſich von Poſten zu Poſten tragen, um gewiß zu ſeyn, daß ſeine Befehle ausgeführt würden, und die Wachen, die er ausgeſtellt, zu beaufſichtigen. Seine Leibesbeſchaffenheit konnte dieſen

*) P. Jovii hist. XXVI. 53. — Bern. Segni II. p. 42.

1528. Beſchwerden nicht lange widerſtehn; er ſtarb in der Nacht vom 15. auf den 16. Auguſt; und da ſeine Tugend und Standhaftigkeit bis dahin die feſteſte Stütze des Heers geweſen, ſo ſchwand dieſem mit deſſen Tod die letzte Hoffnung auf Rettung *).

Graf von Vaudemont war auch geſtorben, und der Markgraf von Saluzzo übernahm den Befehl über das franzöſiſche Heer; allein weder ſeine Talente noch ſein Ruf ſetzten ihn in den Stand, eine ſo ſchwere Laſt zu tragen. Daneben mehrten ſich die Schwierigkeiten täglich; Andreas Doria war mit zwölf Galeeren im Dienſte des Kaiſers zu Gaeta angekommen, und hatte die franzöſiſche Flotte ſich zu entfernen gezwungen. Maramaldo, Ferdinand von Gonzaga und andere kaiſerliche Anführer hielten ſich nicht mehr in der Stadt eingeſchloſſen, ſondern verfuhren Angriffsweiſe, und überfielen franzöſiſche Abtheilungen zu Capua, Nola, Averſa und ſchnitten faſt alle Verbindung zwiſchen dem Heere und den Frankreich noch ergebenen Städten ab; die einzige Hoffnung der Franzoſen beruhte noch auf Renzo von Ceri, der damals

*) Fr. Guicciardini XIX. 502. — Mémoires de du Bellay III. 107. — Bened. Varchi VI. 156. — P. Jovii hist. XXVI. 55. — Fr. Belcarii XX. 618.

zu Aquila war, und deſſen eilige Herkunft Saluzzo betrieb, nicht mehr um Neapel zu nehmen, ſondern um ſich ſelber ſicher zurückzuziehn *). 1528.

Dieſer Rückzug war unerläßlich geworden, und der Markgraf von Saluzzo beſchloß, einen heftigen, mit Donner begleiteten Regen zu benutzen, der in der Nacht des 29. Auguſts fiel, um jenen dem Feinde zu verbergen. Er ſtellte ſich nebſt Guido Rangoni an die Spitze der Vorhut, und vertraute das Mitteltreffen dem Peter Navarro an, während Pomperan, Camillo Trivulzio und Negre Peliſſe die Nachhut befehligten; alle Kanonen des Walls wurden aufgepflanzt gelaſſen, das ſchwerſte Gepäck blieb ſtehen, und die Zeichen der Trommler und Trompeter wurden unterſagt; allein die Franzoſen hatten erſt einen kurzen Weg zurückgelegt, als der Regen aufhörte und es Tag wurde. Auf die Nachricht vom Abzuge der Franzoſen ſtürzte alsbald die ganze kaiſerliche Reiterey zu deren Verfolgung. Die ſchwarze Bande der Toskaner empfieng die Feinde mit einer Ladung ihrer ganzen Musketerie, da ſie jedoch in einem Hohlweg zog, in dem ſie ſich nicht ausdehnen konnte, ſo gelang es der von Neuem angreifenden Reiterey leicht, die letzten Reihen einzubrechen,

*) Fr. Guicciardini XIX. 503. — P. Jovii hist. XXVI. 56. — M. du Bellay III. 108.

1528. und in die ganze Zugſäule Verwirrung zu bringen. Der Widerſtand konnte nicht lange dauern; die kranken Soldaten hatten kaum die Kraft, ihre Musketen oder Schwerdter zu heben; beym erſten Anfall geworfen, baten ſie um Schonung und erhielten ſie leicht. Damals wurde Peter Navarro, der auf einem kleinen Maulthier zu entfliehn ſuchte, auf einem abgelegenen Fußſteige gefangen. Die Vorhut war indeß vor Averſa angekommen; allein das enge Thor, das man ihr aufgethan, war jeden Augenblick verſtopft, und es vergiengen drey ganze Stunden, bevor alle im Graben aufgehäuften Flüchtlinge in die Stadt gelangt waren *).

Die Ankunft der Franzoſen zu Averſa machte ihren Unfällen keineswegs ein Ende; ſie trieben zwar den unregelmäßigen Angriff der ſie bisdahin verfolgenden Reiterey ab; allein der Prinz von Orange näherte ſich mit ſeinem Fußvolk und mit den von den Franzoſen ſelber in ihrem Lager zurückgelaſſenen Kanonen. Bald hatte er eine Sturmlücke geöffnet, zu gleicher Zeit als der Markgraf von Saluzzo von einem Steinſtück am Knie verwundet, und in einem höchſt ſchmerzlichen Zuſtande weggetragen wurde. Zum

*) P. Jovii hist. XXVI. 57. 58. — Fr. Guicciardini XIX. 504. — Bern. Segni II. 45. — G. von Frundsberg VIII. 161.

Uebermaaß des Unglücks öffnete Capua, die 1528.
erſte Stadt, durch die das Heer ſeinen Rückzug fortſetzen mußte, dem Fabricius Maramaldo ihre Thore. Man hatte nach dieſer Stadt die meiſten Kranken des Heers abgeführt. Graf Hugo von Pepoli befehligte daſelbſt; allein er rang ſelber mit dem Tode. Die Einwohner beredeten die Beſatzung zu einem Streifzug, um Vieh zuſammenzutreiben, und benutzten die Abweſenheit beynahe aller Geſunden, Fabricius Maramaldo und deſſen Calabreſen in ihre Stadt aufzunehmen; dieſe beraubten mit der größten Rohheit die Kranken im Bette, und Hugo von Pepoli, der zu ſelber Stunde geſtorben war, im Sarge. Als die Bewohner von Averſa dieſes Ereigniß, das den Franzoſen keine Hoffnung mehr übrig ließ, erfuhren, baten ſie den Markgrafen von Saluzzo, ihnen das Gräßliche eines Sturms zu erſparen; und derſelbe, ſchon vom Schmerz ſeiner Wunde beſiegt, gab dem Grafen Rangoni den Auftrag, in's feindliche Lager zu gehn, um zu capituliren *).

Die Capitulation von Averſa beſtimmte, der Markgraf von Saluzzo ſolle dieſe Stadt nebſt der Feſtung den Kaiſerlichen öffnen, ihnen ſein Geſchütz, ſeine Kriegsvorräthe, Fahnen,

*) P. Jovii hist. XXVI. 59. — Bern. Segni II. 44. — Arnoldi Ferroni VIII. 170.

1528. Waffen, Pferde und Gepäck übergeben; ſelber mit allen Hauptleuten des Heers gefangen ſeyn; hingegen ſollten alle Soldaten, ſowohl die in Averſa eingeſchloſſenen, als die vorher gefangenen, nach Frankreich zurückgeſchickt werden, nachdem ſie ſich verpflichtet, binnen einem halben Jahre nicht gegen den Kaiſer zu dienen. Der Markgraf von Saluzzo verſprach, ſein Möglichſtes zu thun, daß alle franzöſiſchen Beſatzungen des Königreichs Neapel dieſelbe Capitulation annähmen. Graf Guido Rangoni einzig wurde durch den Prinzen von Orange von der Gefangenſchaft ausgenommen, als Belohnung für die Unterhandlung dieſes Vertrags *).

So gieng eines der ſchönſten Heere, das Frankreich je aufgeſtellt hatte, durch Schwerdt, Krankheit oder Gefangenſchaft gänzlich zu Grunde. Mit kalter Grauſamkeit ſperrten die Spanier die faſt ſämmtlich kranken Gefangenen in die königlichen Stallungen della Magdalena ein. Der Prinz von Orange erlaubte dem neapolitaniſchen Senate, denſelben Nahrungsmittel zu liefern; das war die einzige Sorge, die er für ſie zu nehmen bewilligte. Im Kothe aufeinandergehäuft, und mitten unter Leichen ſtarben die Unglückli-

*) Fr. Guicciardini XIX. 504. — M. du Bellay III. 109. — Ben. Varchi VI. 157. — Fr. Belcarii XX. 619.

chen noch weit ſchneller als früher im Lager. 1527.
Faſt keiner konnte in ſein Vaterland zurückkehren; während ihre Leiden Neapel eine ſchreckliche Peſt mittheilten, die noch lange nach ihnen fortfuhr, dieſe Stadt zu verheeren *).

Die Capitulation von Averſa machte auch dem Beſtehn der ſchwarzen Banden ein Ende, dieſer beynahe einzig aus Toskanern zuſammengeſetzten Heerſchaar, die Johann von Medicis gebildet hatte, und welche die erſte Stelle unter dem leichten Fußvolk von ganz Europa behauptete. Freylich hatten ſich die ſchwarzen Banden durch ihre Grauſamkeit und Räubereyen den Bewohnern der Länder, in denen ſie Krieg führten, noch furchtbarer gemacht, als ihren Feinden. Der ihnen von der Republik Florenz gegebene Anführer Horaz Baglioni war vor Neapel geſtorben; ſein Nachfolger, Hugo von Pepoli, war zu Capua geſtorben; die beyden ſie begleitenden florentiniſchen Bevollmächtigten Joh. Bapt. Soderini und Marco del Nero ſtarben in den Gefängniſſen zu Neapel. Kein Anführer blieb übrig, um für dieſes Corps zu ſorgen, das zuerſt wieder einigen Kriegsruhm auf die Florentiner hatte fallen laſſen. Viele Soldaten waren gefangen, andere todt, andere krank; der

*) P. Jovii hist. XXVI. 61.

1528. Reſt löste ſich auf, und vereinigte ſich nie wieder *).

Der Markgraf von Saluzzo ſtarb nach kurzer Zeit im Gefängniſſe; und da zu ſeiner Krankheit der Kummer trat, um ihn niederzudrücken, ſo glaubte man, daß er ſeinen Tod ſelber beſchleunigt habe. Peter Navarro wurde nach Neapel in die nämliche Feſtung geführt, die er zur Zeit des großen Capitano den Franzoſen weggenommen, und wurde in dasſelbe Gefängniß geſperrt, in dem der ſpaniſche König ihn drey Jahre vergeſſen hatte. Man ſchrieb nach Madrid, um zu erfahren, wie er behandelt werden ſollte. Karl V. befahl, demſelben als einem Empörer den Kopf abzuſchlagen; allein der Befehlshaber des Schloſſes, Franz Hijar, hatte Mitleiden mit dieſem berühmten Greiſe, der ſich aus dem Stande eines Stallknechts des Cardinals von Aragonien durch ſo viele Großthaten und hohe Talente zu einem ſolchen Ruhme emporgeſchwungen. Damit er nicht durch die Hand des Henkers ſterbe, erdroſſelte Hijar ſelbſt ihn im Gefängniß, oder ließ ihn, nach Andern, unter Decken erſticken **).

*) Bened. Varchi VI. 159. — Bern, Segni II. p. 45

**) P. Jovii XXVI. 61. — Bened. Varchi VI. 158. — Alfonso de Ulloa vita di Carlo V. L. II. f. 115. v.

Die Capitulation des franzöſiſchen Heeres 1528.
zu Averſa machte den Plagen des Königreichs nicht ſogleich ein Ende. Der Prinz von Orange, welcher die Ueberbleibſel der durch Rom's Plünderung in Räuberey und Grauſamkeit gebildeten Rotten befehligte, wurde vom Kaiſer ſtets ohne Geld gelaſſen, und konnte nur durch Schrecken, Beſchlagnehmungen und Hinrichtuugen ſeinen Schatz von Neuem füllen. Seine Soldaten, die Averſa geplündert hatten, ſobald die Franzoſen ihm dieſe Stadt zugeſtellt, verlangten noch Bezahlung von neun Monaten ihrer Löhnung. Um ſie zu befriedigen hatte der Prinz von Orange nur die Einziehung des Vermögens der Herrn, die ſich an die Anjou'ſche Parthey geſchloſſen hatten; er ließ auf dem Marktplatze zu Neapel Friedrich Cajetan, dem Sohne des Herzogs von Trajetto; Heinrich Pandone, dem Herzog von Goviano, und Sohn einer Tochter des neapolitaliſchen Königs Ferdinands des Alten; und vier andern aus den erſten neapolitaniſchen Baronen den Kopf abſchlagen *). Jede Stadt des Königreichs wurde durch ähnliche Hinrichtungen mit Blut beſudelt. Nachdem dadurch Frankreichs Anhänger in Schrecken gejagt worden, trat der Prinz von Orange mit ihnen in Unterhandlung,

*) P. Jovii hist. XXVI. 75. — Bened. Varchi VII. 165. — Fr. Guicciardini XIX. 511.

1528. und verkaufte ihnen für eine ihrem Vermögen angemeſſene Summe Begnadigung. Mehrere jedoch zogen der Unterwerfung ſo grauſamer und habſüchtiger Herrn die Fortſetzung des Kriegs vor, und wurden noch einige Zeit lang von den Venetianern und Franzoſen unterſtützt. Friedrich Caraffa, der Prinz von Melphi und der Herzog von Gravina ſetzten ihre Verheerungen in Apulien fort, und der Römer Simon Tebaldi erhielt einige Vortheile in Calabrien *). Dieſe Räuberey aber muß als der Anfang jenes Zuſtandes der Gewaltthätigkeit und Geſetzloſigkeit, der ſich in dem Königreich Neapel während der ganzen Dauer der ſpaniſchen Herrſchaft hinzog, betrachtet werden, und nicht als ein regelmäßiger Krieg. Der habſüchtigen, unterdrückenden, treuloſen und grauſamen Regierung der Vicekönige muß man die noch heute empfundene Unmöglichkeit zurechnen, in von der Natur ſo begünſtigten Landſchaften Rechtspflege, Polizey, Sicherheit einzurichten.

Andreas Doria hatte mit ſeiner Flotte zum Verderben des franzöſiſchen Heers beygetragen; ſobald aber die Capitulation von Averſa ſeinen Dienſt zu Neapel überflüßig machte, ſegelte er

*) Fr. Guicciardini XIX. 511. — P. Jovii XXVI. 77. — Marco Guazzo f. 62. v. — P. Paruta hist. Ven. VI. 450.

nach Genua, um den Preis zu erhalten, den 1528.
er auf ſeine Partheyänderung geſetzt hatte, und ſeine Vaterſtadt zu befreyen. Die Peſt herrſchte damals zu Genua; und Theodor Trivulzio, der daſelbſt im Namen Franz des Erſten befehligte, hatte wegen der Schwäche ſeiner Beſatzung vergeblich eine Verſtärkung von 2000 Mann begehrt; dieſe hatten aus Furcht vor Anſteckung nicht vorrücken wollen; und Trivulzio, der ſich im Stiche gelaſſen ſah, zog ſich in's Caſtelletto zurück. Allein er zählte, um Genua zu vertheidigen, auf die Flotte des Herrn von Barbeſieux, die eben im Hafen anlangte, mit einigen im Lager vor Neapel nach der Niederlage des franzöſiſchen Heers eingeſchifften Compagnien Franzoſen. Dieß war umſonſt; als Andreas Doria ſich am 12. September mit dreyzehn Galeeren vor Genua zeigte, zog ſich Barbeſieux mit ſeiner ganzen Flotte in den Hafen von Savona zurück. Doria hatte nur 500 Mann Landungstruppen; dieſe ſetzte er des Nachts auf Schaluppen, und ſchickte ſie unter dem Befehl ſeines Neffen Philippino und Chriſtoph Palavicini's gegen die Stadt. Die Genueſer, denen er ſeinen Vertrag mit dem Kaiſer ſorgfältig bekannt gemacht hatte, fanden, trotz der Peſt, noch Kraft genug, um die Waffen zu ergreifen, ſeine Landung zu unterſtützen, alle Franzoſen in's Schloß zurückzutreiben, und

1528. ſich aller Feſtungswerke ihrer Stadt zu be- meiſtern *).

Theodor Trivulzio erſtaunte über die Schwäche der Feinde, vor denen er ſo eben gewichen war, und wandte ſich an den Grafen von St. Paul, der damals das franzöſiſche Heer in der Lombardey befehligte, und neulich Pavia wieder erobert hatte; er verlangte von demſelben nur 3000 Mann, mit denen er ohne anders Genua dem franzöſiſchen Könige wieder unterwerfen wolle. Allein der Herzog von Urbino wollte an dieſer Unternehmung keinen Theil nehmen; und durch ihn verſpätet konnte St. Paul erſt am 1. Oktober zu Gavi ankommen, mit 100 Lanzen und 2000 Mann zu Fuß. Es war ſchon zu ſpät; die Gebirgspäſſe waren vertheidigt, und es gelang St. Paul nicht einmal, Hülfe in's Schloß zu bringen. Er zog ſich zurück, nachdem er ſeinem Unterbefehlshaber Montejean den Auftrag gegeben, 300 Mann nach Savona zu führen, um deſſen Beſatzung zu verſtärken. Montejean war nicht glücklicher als er, und konnte nicht nach Savona durch-

*) Fr. Guicciardini XIX. 506. — P. Jovii hist. XXVI. 71. — Mémoires du Bellay III. 112. Ben. Varchi VII. 170. — Bern. Segni II. 47. Agostino Giustiniani, VI. 282. Dieß iſt das Ende dieſer gleichzeitigen genueſiſchen Chronik. Paulo Folieta XII. 735.

dringen. Die Genueſer betrieben unter Doria's 1528.
Anfuhrung die Belagerung ſowohl von Savona als des Caſtelletto. Der erſtere Platz capitulirte am 21. October; der letztere wenige Tage darauf, und die Genueſer beeilten ſich, zur Sicherung ihrer Freyheit und zur Befriedigung ihrer Eiferſucht, die ſie beherrſchende Feſte Caſtelletto zu zerſtören, und den Hafen von Savona, deſſen Nebenbuhlerſchaft ſie ſo ſehr gefürchtet, auszufüllen *).

*) Fr. Guicciardini XIX. 508. — P. Jovii XXVI. 72. — M. du Bellay III. 114. — Ben. Varchi VII. 178. — Fr. Belcarii XX. 620. — Galeatius Capella VIII. 87. — P. Paruta VI. 451. Lett. de' Principi T. II. f. 153. — Arnoldi Ferroni VIII. 170. — Bern. Segni II. 47. — Petri Bizarri XX. 475. — P. Folietae continuatio hist. genuens. Uberti ejus fratris Lib. XII. p. 742. Da endigt ſich dieſe Geſchichte.

Hundert zwanzigſtes Capitel.

Neue Verfaſſungen der Republiken Genua und Florenz. Die italiäniſche Unabhängigkeit wird von Clemens VII. und Franz I. in den Verträgen von Barcelona und Cambray aufgeopfert. Krönung Karls V. zu Bologna, und Unterjochung Italiens.

1528, 1530.

Um die Zeit, als Italien im Begriff war, ſeine Unabhängigkeit zu verlieren, hatte man zwey ſeiner älteſten Freyſtaaten wieder aufleben geſehn. Florenz und Genua bemühten ſich, ihre Verfaſſung zu verbeſſern, ohne ſich durch die ſchrecklichſten Unfälle, die auf ihrem ganzen Gebiet laſteten, entmuthigen zu laſſen. Die Peſt lichtete ihre Bevölkerung, die Hungersnoth er=

ſchöpfte ihre Hülfsquellen, der Krieg bedrohte jeden Augenblick ihr Daſeyn ſelber, zur ſelben Zeit, als ſie, da ſie ſich beyde der Zwingherrſchaft entzogen, die ſie lange bedrängt hatte, ſich durch die Verbindung neuer Geſetze vor der Rückkehr deſſelben Unglücks zu ſichern ſuchten. Allein bey dem Zuſtande des Elends, in den Italien durch ſo lange und verheerende Keiege verſenkt worden, reichten ſeine Kräfte nicht mehr hin, ſein Loos ferner ſelbſt zu beſtimmen; und die kleinen Staaten, aus denen es beſtand, konnten ihr Beſtehn oder ihre Unabhängigkeit noch weniger durch ihre eignen Anſtrengungen verbürgen. Mehr in Folge des Schickſals ihrer Verbündeten als ihres eigenen ſollten ſie fallen oder ſich halten; und wenn Florenz und Genua ungleiches Geſchick hatten, ſo war es nur darum, weil die eine der beyden Städte ſich an die kaiſerliche, die andere an die franzöſiſche Parthey geſchloſſen, und nicht, weil die Verfaſſung der einen mehr getaugt als die der andern.

Noch bevor Doria ſich vor Genua gezeigt, hatten die Häupter der verſchiedenen Partheyen, die ſich in dieſer Republik ſo lange bekämpft hatten, und die, Opfer ihrer Spaltungen, ſich alle in gleiche Knechtſchaft verſunken ſahen, gefühlt, daß ſie ihr Heil nur noch in einer aufrichtigen Verſöhnung finden könnten. Sie hatten unter ſich Beſprechungen gehalten, zu denen

ſie alle die gezogen, welche zu Genua im Ruf ſtanden, die Geſetze oder die Staatsangelegenheiten zu verſtehn. Alle hatten den Wunſch nach Eintracht mitgebracht, und ſich insgeſammt bereit gezeigt, dieſelbe durch große Opfer zu erkaufen. Theodor Trivulzio, damals Statthalter des franzöſiſchen Königs zu Genua, hatte gegen dieſe Vereine keinen Argwohn blicken laſſen; ihr ausgeſprochener Zweck, an allgemeiner Beylegung der Spaltungen zu arbeiten, ſchien in einer in ſo viele Partheyen getheilten Stadt geſetzlich *). Er hatte in der Stadt zwölf im vorigen Jahre unter dem Titel „Reformatori" gewählte Vorſteher gefunden, deren Amt Verbeſſerung der Geſetze und Beſeitigung der Spaltungen ſeyn ſollte. Trivulzio hatte ſie in ihren Amtsverrichtungen nicht geſtört. So brachten die Reformatoren, während ſeiner Statthalterſchaft, ihre Entwürfe der Geſetzgebung zur Reiſe, ohne irgend eine Maaßregel zu ihrer Ausführung zu treffen **).

1528. Als aber Andreas Doria den Admiral Barbeſieux gezwungen hatte, mit ſeiner Flotte den Hafen von Genua zu verlaſſen, und den Theodor Trivulzio, ſich in die Citadelle zurückzuziehn, da beauftragte der verſammelte Senat die Re-

*) Bened. Varchi stor. Fior. VII. 173.

**) Idem 174.

formatoren, dem Vaterland eine neue Verfaſſung 1528.
zu geben, und vor Allem die Spaltungen gänzlich auszutilgen, die es ſo lange zerriſſen hatten *). Es war ihm jedoch noch unbekannt, ob nicht Doria, nach dem Beyſpiel aller ſeiner Vorgänger, den Sieg einzig für ſich davon getragen, und ob er nicht darauf rechne, ſich zum Herrſcher ſeines Vaterlandes zu machen. Wirklich hatte Karl V., der die Republiken nicht liebte, und den der Eifer für die Freyheit an den neulichen Aufſtand ſeiner ſpaniſchen Königreiche erinnerte, dem Andreas Doria angeboten, ihn als Fürſten von Genua anzuerkennen, und im Beſitz dieſes Staats aufrechtzuhalten; allein dieſer große Mann weigerte ſich ſtandhaft, ſich auf Koſten ſeines Vaterlandes zu erheben; er drang darauf, daß deſſen republikaniſche Verfaſſung anerkannt werde, und verlangte keine andre Größe als den Dank ſeiner Mitbürger **).

*) Bened. Varchi stor. Fior. VII. 175.

**) Der Senator Baptiſta Lomellini dankte ihm im Namen ſeines Vaterlandes, und die Republik ließ ihm ein marmornes Standbild errichten, mit der Inſchrift: „Andreae Auriae civi optimo felicissimoque vindici atque autori „publicae libertatis, S. P. q. G. posuere." BERN. SEGNI. II. 47. — P. Bizarri XX. p. 476.

1528. Nie beynahe hatten die genueſiſchen Partheyen für ihnen eigene Intreſſen, für zwiſchen den verſchiedenen Claſſen der Bürger im Streite liegende Rechte oder Freyheiten die Waffen ergriffen. Seit der Mitte des XIV. Jahrhunderts war die erſte Würde des Staats ſtets einem plebejiſchen Gibellinen durch das Geſetz vorbehalten worden, und die welfiſche und die patriciſche Parthey hatten ſich ohne Murren dieſer ſtäten Ausſchließung gefügt. Dennoch beſtanden fortwährend beyde, und nahmen Theil an den gewaltſamen Staatsumwälzungen. Allein der Ehrkitzel einer jeden war ſonderbar mehr an einen Namen als an ein Intreſſe geknüpft; die Partheyungen ſtützten ſich auf perſönlichen Haß, nicht auf Meinungen. Man zählte in Genua Welfen und Gibellinen, Adeliche und Bürgerliche, große und kleine Bürger, Anhänger der Adorni und ſolche der Fregoſi; jeder Bürger hatte ſich in eine dieſer Spaltungen gemiſcht; jeder fand ſich an den Vorrechten oder an der Ehre ſeiner Parthey ſchwer gekränkt; an ſich ſelbſt war er vielleicht gegen das, was ihn verletzen ſollte, gleichgültig, hätte er ſich aber nicht aufgebracht darüber gezeigt, ſo würde man ihn für ehr= oder muthlos gehalten haben. Am öfterſten war es daher Einbildung, ein unſeliges Vorurtheil, und nicht wirkliche Beleidigungen, die ſo vielmal dieſes aufbrauſende Volk empört

und von Umwälzungen in Umwälzungen geſtürzt 1528.
hatten. Auch hielten es die Reformatoren für ihre Pflicht, mehr die Namen als die Sachen zu ändern. Wenn ſie diejenigen der alten Partheyen, die ſogar der alten Geſchlechter unterdrücken könnten, welche ein Unterpfand der Anhänglichkeit jedes Geſchlechts an eine Parthey waren, ſo glaubten ſie ſicher, mit denſelben auch Leidenſchaften auszulöſchen, die keine wirkliche Nahrung hatten, und die nur durch's Vorurtheil erhalten worden waren.

Jederzeit war bey den mächtigen Geſchlechtern zu Genua der Gebrauch geweſen, ihre Macht noch zu vermehren, indem ſie andere, minder reiche, minder erlauchte oder minder zahlreiche Geſchlechter adoptirten, denſelben ihren Namen und ihr Wappen mittheilten, zu deren Schutz ſie ſich auf dieſe Weiſe verpflichteten, und die dagegen an allen ihren Zwiſten Theil nahmen. Die Häuſer, in welche man auf dieſe Weiſe durch Adoption eintrat, wurden Alberghi (Herbergen) genannt, und es gab wenige erlauchte Häuſer, die ſich nicht ſo vermittelſt eines fremden Geſchlechts ergänzt hätten. Dieſer Gebrauch arbeitete der neuen Verordnung vor, durch welche die zwölf Reformatoren die Republik neu einrichteten *).

*) Petri Bizarri Sentinatis dissertatio de Reip. Genuens. statu et administ. in Graevii thesauro T. I. P. II. p. 1453.

1528. Sie tilgten vor allem aus das Geſetz, welches die erſten obrigkeitlichen Würden den Bürgern plebejiſchen Standes und den Gibellinen vorbehielt. Sie wollten, daß alle Steuer zahlenden und Eigenthum beſitzenden alten Genueſer als gleichen Rechts betrachtet würden; mit Rückſicht auf die wachſende Eitelkeit des Jahrhunderts nannten ſie dieſelben, ſtatt Bürger, Edelleute. Um die Gleichheit unter denſelben noch mehr zu ſichern, wollten ſie, daß alle dieſe Edelleute in eine kleine Zahl Geſchlechter eingetheilt würden; ſie beſtimmten, daß alle Geſchlechter, die damals ſechs offene Häuſer zu Genua hatten, als Herbergen angeſehn ſeyn ſollten, einzig mit Ausnahme der Adorni und Fregoſi, deren Namen ſie tilgen wollten, weil dieſelben an zu viel Bürgerkriege erinnerten. Der andern, die dieſer Bedingung entſprachen, fanden ſich acht und zwanzig *). Sie zwangen dieſe, alle übrigen genueſiſchen Bürger, welche an den Staatswürden Theil nehmen konnten, zu adoptiren;

*) Die Namen dieſer 28 Herbergen waren: Auria (Doria), Calvi, Catani, Centurioni, Cibo, Cicada, Fieschi, Franchi, Fornari, Gentili, Grimaldi, Grilli, Giustiniani, Imperiali, Interiani, Lercari, Lomellini, Marini, Negri, Negroni, Palavicini, Pinelli, Promontori, Spinola, Salvaghi, Sauli, Vivaldi, Ususmari.

doch ſo, daß ſie alles, was früher Anlaß zu Unterſcheidungen gegeben, mengten und verſchmolzen; ſie ließen Welfen in die ehedem Gibelliniſchen Häuſer eintreten, und Gibellinen in die Welfiſchen; ſie wollten, daß man in jeder Herberge Adeliche und Plebejer, vorher der Parthey Adorni und der Parthey Fregoſo zugethane Leute finde; ſie weckten zugleich die Eitelkeit einer jeden, indem ſie dieſelbe an ſeinen neuen Geſchlechtsnamen knüpften, und es gelang ihnen ſo wohl, daß diejenigen, die das Geſetz zuſammengeſtellt hatte, ſich von da an als Verwandte zu betrachten anfiengen *). 1528.

Dieſe ſonderbare Eintheilung der ganzen Republik in acht und zwanzig Geſchlechter dauerte acht und vierzig Jahre. Sie hatte den alten Spaltungen ein Ende gemacht; allein ſie ließ andere ausbrechen, zwiſchen dem was man alten und neuen Adel nannte, ſo wie zwiſchen den beyden regierenden Claſſen und dem von der Regierung ausgeſchloſſenen Theile des Volks. Um dieſen Zwiſt, der in Bürgerkrieg ausgeartet war, zu ſtillen, glaubten Pabſt, Kaiſer und der ſpaniſche König, denen die Genueſer das Vermittlungsgeſchäft übertragen hatten, das zur Zeit des Doria gemachte Werk vernichten zu

*) Fr. Guicciardini XIX, 508. — Ben. Varchi VII. 180.

1528. müſſen. Durch das Geſetz, das ſie am 17. März 1576. bekannt machten, wurdeo die Namen der Herbergen unterdrückt, und jedes alte Geſchlecht eingeladen, ſeinen alten Namen wieder anzunehmen *).

Alle genueſiſchen zur Theilnahme an den Staatswürden zugelaſſenen Edelleute ſollten, wenn die Reihe an ſie käme, in den Senat, in welchem die höchſte Gewalt ruhte, treten. Dieſer Senat wurde 1528 aus 400 Gliedern gebildet, die ſich der Reihe nach erneuerten, und nur ein Jahr blieben. Als in der Folge die Ariſtokratie enger wurde, fand man es gerechter und paſſender, alle Edelleute, die Regierungsrecht hatten, zuſammen in den Senat zu rufen. Ihre Zahl war damals etwa auf 700 beſchränkt, und ſie traten in den großen Rath ſobald ſie das zwey und zwanzigſte Altersjahr zurückgelegt hatten **).

Dieſem erſten Senat oder großen Rath lag die Wahl eines andern Senats aus 100 Gliedern ob, der ſpäter auf 200 gebracht, und alle Jahr erneuert wurde. Der erſtere ernannte noch den Dogen, die acht Räthe der Signoria, und

*) Das Geſetzt ſteht in Graevii Thesauro Rer. Ital. T. I. P. II. p. 1471.

**) Hieronymi de Marinis de Reipubl. Genuens. Gubernatione. Cap. II. In Graevii Thesauro. T. I. P. II. p. 1722. um's Jahr 1657.

die acht Prokuratoren der Gemeinde, deren Amt 1528.
zwey Jahre dauerte, und die zuſammen die Regierung bildeten. Indem die neue Verfaſſung den Unterſchied der Geburt tilgte, öffnete ſie dem Andreas Doria den ehemals den Edelleuten verſchloſſenen Zutritt zur Herzogswürde, und in der That ſchien die öffentliche Erkenntlichkeit ihm dieſelbe zu beſtimmen. Allein dieſer großmüthige Bürger hielt es für weſentlich, ſeiner Vaterſtadt den Schutz Karls des Fünften dadurch zu bewahren, daß er fortfahre, demſelben zu dienen, und deſſen Flotten zu befehligen. Ein ſolches Amt vertrug ſich nicht mit Bekleidung der höchſten Gewalt. Doria ſchlug daher den Herzogshut aus; und erſt auf dieſes hin wurde die Amtszeit des Dogen auf zwey Jahre verkürzt, und deſſen Vorrechte beſchränkt. Der erſte, der damit bekleidet wurde, war Uberto Lazario Catani. Man wollte, daß von den acht Herren, die deſſen engſten Rath bildeten, kehrum zwey mit ihm im Rathhaus reſidirten; auch bewilligte man allen denen, die fortan Doge geweſen ſeyn würden, das Recht, in dem Rathe der Gemeinde-Procuratoren Sitz zu haben. Endlich verfügte man, daß fünf oberſte Cenſoren oder Syndikuſſe eine gewiſſe Aufſicht über alle Behörden, über den verfaſſungsmäßigen Gang aller Gewalten und deren Verhältniß zu einander behalten ſollten. Andreas Doria war

1528. der erſte dieſer Syndikuſſe, und durch eine Ausnahme für ſeine Perſon wollte man, daß dieſes Amt ihm lebenslänglich übertragen ſey. Seine Amtsgenoſſen ſollten dieſe Würde nur vier Jahre bekleiden *).

Dieſe Verfaſſung von Genua, ſo wie man ſie eben umgeſtaltet hatte, war rein ariſtokratiſch. Sie ſtellte die Gleichheit her, allein nur unter den Adelichen, ſie beſchränkte die Staatsgewalt über eine ſehr große Stadt, über die beyden Küſtenbezirke und die ganze Landſchaft Ligurien auf eine verhältnißmäßig ſehr geringe Zahl Einzelner und Geſchlechter. Ohne Einfluß auf die Kaſte, die ſich das Herrſcherrecht angemaßt, konnte ſich das genueſiſche Volk keineswegs als vertreten betrachten. Die vieljährigen Gewohnheiten einer Volksherrſchaft, die öffentliche Meinung, und die Achtung für alte Erinnerungen hinderten freylich die genueſiſche Ariſtokratie, ſo ausſchließend zu werden als die von Venedig und Lucca. Bis an's Ende der Republik führte

*) Bened. Varchi stor. Fior. VII. 181. — Petri Bizarri dissert. de Reipubl. Genuens. admin. in Thesaur. Ital. T. I. P. II. p 1453 et seq. Uberti Folietae Continuatio a Paulo fratre, XII. 741. — Jacobi Bonfadii Annales Genuens. L. I. p 1341. in Graevii Thesauro, T. I. P. II. — Filippo Casoni Annali di Genova T. II. L. III. p. 45 et seq.

man häufig, und ſogar gewiſſermaßen mit re- 1528.
gelmäßiger Wiederholung, Emporkömmlinge (homines novos) ſowohl aus der Stadt als aus den Küſtenbezirken in den Rath ein *). Man knüpfte ſie ſo an die Vorrechte der Herrſchenden, gab aber an ihnen dem Volke keine Vertheidiger. Ueberdieß erloſchen die alten Geſchlechter entweder gänzlich, oder trieben doch weniger Sproſſen; der alle Gewalten umfaſſende Kreis wurde täglich enger, und die Republik entfernte ſich, während ſie alterte, immer mehr von der Freyheit, deren Namen ſie noch emporhielt.

Die florentiniſche Verfaſſung dagegen war von jenem ariſtokratiſchen Geiſt angeſteckt, den Hoffahrt gebiert, und der ungeſäumt ſogar in die Geſchlechter dringt, die ſich durch Gründung der Freyheit verherrlicht haben. Das erſte Gefühl, das die Florentiner bey Einrichtung ihrer alten Republik geleitet hatte, war das Streben geweſen, Aller Willen, ſo wie die Kräfte Aller, zur Vertheidigung des Staats und zu deſſen Ver-

*) Das Geſetz „erlaubte" dem Senat, jedes Jahr ſieben Bewohner der Stadt und drey der Küſtenbezirke in den Adel aufzunehmen, inſofern er ſeine Wahl auf die beſchränke, die durch Geburt, Sitten und dem Staat geleiſtete Dienſte bereits dem Adel an die Seite geſtellt werden könnten. Filippo Casoni Annali di Genova, T. II. L. III. p. 46.

1528. Verwaltung zuſammenzufaſſen. So wie jedoch die Stadt durch die Freyheit nach und nach aufblühte, ſo brachten Handel, Manufakturen, ja ſchon das Gefühl der Sicherheit, in der Republik Emporkömmlinge zum Vorſchein, die vom Lande her ſich darin niedergelaſſen hatten, oder aus benachbarten Staaten dahin geflüchtet waren, oder ſich aus dem Schooße der ganz armen Stände, deren Daſeyn kaum beachtet wurde, erhoben. Die alten Bürger waren ſtets über diejenigen, die ſo an ihren Vorrechten Theil zu nehmen kamen, eiferſüchtig geblieben; und die Aufrechthaltung des ausſchließenden Rechts auf die höchſte Gewalt, welches die einen anſprachen, die andern nicht zugeben wollten, war die Urſache mehrerer Zerwürfniſſe geweſen.

Als die Republik im Jahr 1527 von Neuem aufgerichtet ward, wurde der Grundſatz, das Bürgerrecht auf diejenigen zu beſchränken, die es von ihren Ahnen geerbt, von allen Partheyen anerkannt. Man betrachtete nur die als florentiniſche Bürger, die beweiſen konnten, daß ihre Vorfahren zu den drey obern Behörden, der Signoria, des Collegiums und der Guten-Männer Zutritt gehabt. Und nicht einmal darauf nahm man Rückſicht, wenn es eine Vergünſtigung der mediceiſchen Regierung von 1512 bis 1517 geweſen war, weil man verſicherte, daß während dieſes Zeitraums mehrere Empor-

kömmlinge den Eintritt in die Collegien für 1528.
Geld erhalten hätten, während keiner durch Stimmensammlung einer freyen Behörde zu den Aemtern befähigt worden sey *). So sprachen die Florentiner im Namen der Volksherrschaft und der Freyheit eine strenge Ausschließung gegen alle diejenigen aus, die nicht zu einer keineswegs zahlreichen Classe gehörten. In der That hatten die Bewohner des florentinischen Gebiets gar keinen Antheil an der Staatsgewalt, die nur den Stadtbürgern vorbehalten war. Unter diesen nahm man ferner keine Rücksicht auf die, welche nicht die direkten Steuern zahlten, und die man mit dem Namen non sopportanti (Nichtbeytragende) bezeichnete. Was die betrifft, welche in den Gemeindebüchern eingeschrieben waren und den Zehnten bezahlten, so mußten sie, wenn sie vier und zwanzig Jahre alt wurden, bevor sie in den großen Rath gelangen konnten, beweisen, daß der Name ihres Vaters oder Großvaters in die Beutel gelegt worden sey, aus denen man durchs Loos die drey obersten Behörden zog, und dann mußten sie durch die Signoria mittelst geheimer Abstimmung bestätigt werden; dieß stellte sie in die Reihe der Statuali oder Activbürger. Alle Bürger waren endlich den vierzehn untern und sieben obern

*) Giovanni Cambi hist. Fior. T. XXIII. p. 1.

1528. Zünften zugetheilt. Den erſtern (le arti minori) kam ein Viertheil der öffentlichen Ehrenſtellen zu, und den andern (le arti maggiori) drey Viertheile; allein dieſe Theilung, die ungleich ſchien, war den untern Zünften günſtig. Es blieb nur eine kleine Zahl alter Bürger in den untern Zünften eingeſchrieben; und wenn ſie den andern gleichgeſtellt worden wären, hätten ſie dieſen Viertheil der Aemter, der ihnen zugeſichert war, nicht erhalten *).

Während die Bevölkerung des florentiniſchen Staats nicht viel weniger als eine Million Einwohner betrug, ſah man nie mehr als 2500 Bürger im großen Rath ſitzen; dieſe Verſammlung vertrat keineswegs die übrige Nation; ſie übte wahrhaft die höchſte Gewalt mehr nach eignem Recht als im Namen des Volks aus; dennoch war es hinreichend, daß dieß durch einen ſo zahlreichen Körper geſchah, um der ganzen Nation Theilnahme an den Berathungen deſſelben einzuflößen, und den Florentinern die Vortheile einer volksmäßigen Regierung zu verſchaffen.

Allein nicht alle Glieder des großen Raths ſahen dieſe Volksmäßigkeit mit gleichen Augen an. Man unterſchied darin zwey Partheyen; an der Spitze der erſtern oder derjenigen der

*) Jacopo Nardi hist. Fior. VIII. 336.

Großen ſtand der Gonfalonier Niclaus Capponi. 1528.
Dieſe, durch ihre ungeheuern Reichthümer, durch die ſie in ihren Paläſten umgebende Pracht, durch die ihnen in der Kirche gewordenen hohen Würden, Cardinalshüte, Biſthümer oder Statthalterſchaften von Provinzen, womit ihre Söhne oder Brüder beehrt worden, von Hoffahrt trunken, hielten es unter ihrer Würde, Ihresgleichen unter der Maſſe der florentiniſchen Bürger anzuerkennen, und bemühten ſich, die Republik der damals von allen bewunderten oligarchiſchen Verfaſſung Venedigs anzunähern. An der Spitze der dieſen entgegengeſetzten Volksparthey befand ſich Balthaſar Carducci, Doktor des Rechts, der in großem Rufe ſtand, und der, als ihn die Medicis verbannt hatten, eine Zeitlang zu Padua anſäßig geweſen war, wo Pabſt Clemens VII. ihn hatte verhaften laſſen. Trotz ſeines ſehr vorgerückten Alters zeichnete ſich Carducci noch eben ſo ſehr durch das Ungeſtüme ſeines Charakters und ſeine Erbitterung gegen Capponi und alle Großen, als durch ſeine Talente aus *). Es war ein Triumph für die ariſtokratiſche Parthey, daß ſie ihm die Stelle eines Botſchafters in Frankreich, die ihn von ſeiner Parthey entfernte, hatte ertheilen laſſen.

*) Bened. Varchi III. 170—176. — Bern. Segni I. 14, 29. — Filippo de' Nerli VIII. 162.

1528. Er ſtarb daſelbſt während der Dauer ſeiner Sendung, zur Zeit der Belagerung von Florenz *).

Unter die Erſten derſelben Parthey zählte man auch Dante von Caſtiglione, der, noch weit mehr den Medicis als der Ariſtokratie feind, ſich bemühte, zwiſchen denſelben und ſeinem Vaterlande eine Scheidung, die nie mehr gehoben werden könnte, zu bewirken. Eines Tags drang er, mit einer Schaar verkleideter Männer, die man aber in ihrer Vermummung erkannt hatte, gewaltſam in die Kirche Annunciata, eine der reichſten zu Florenz, und ſtürzte mit ſeinen Genoſſen darin die Standbilder Lorenzo's und Julians von Medicis, Leo's X. und Clemens VII. um. Dieſe Raſenden zerſchlugen dieſelben mit Schimpf, und riſſen dann das mediceiſche Wappen ab den Kirchen St. Lorenzo, St. Marco und St. Gallo, welche durch dieſe Familie erbaut oder hergeſtellt worden waren. Sie betrachteten dieſe Sinnbilder als Denkmäler einer Knechtſchaft, die ſie tilgen wollten; ſie verachteten die Staatsklugheit Nikolaus Capponi's, der vermied, Clemens VII. auf's Aeußerſte zu treiben; und obwohl man ſie kannte, wagte die Regierung doch nicht, ſie für dieſe Störung der öffentlichen Ordnung zu ſtrafen **).

*) Filippo de' Nerli VIII. 177.

**) Bernardo Segni hist. Fior. I. 19.

Niclaus Capponi war der Freyheit wahrhaſt 1528.
ergeben; allein ſein ſanfter, mit einiger Schwäche gemiſchter Charakter brachte ihn dahin, den Pabſt und die Männer zu ſchonen, die unter der mediceiſchen Regierung mächtig geweſen waren, als Franz Guicciardini, Franz Vettori und Matthäus Strozzi; er hätte gewünſcht, daß die Republik bey Abſchüttlung des Jochs gegen jene eine gewiſſe Rückſicht beybehielte, und nicht ihren Haß reizte; und er hatte auf dieſe Weiſe ſeine Parthey mit allen denen verſtärkt, welche heimlich den Medicis anhiengen, oder welche die Volksrache fürchteten. Er zählte ebenfalls zu ſeinem Anhang eine andere Klaſſe Menſchen, die mit den vorigen in keiner Beziehung ſtanden, die alten piagnoni oder Anhängrr des Bruders Hieronymus Savonarola. Capponi war ſelber Schüler dieſes Mönchs geweſen, und hatte ſeine übertriebenen Andachtsubungen ſelbſt unter der vorigen Regierung, die den Andächtlern nicht ſehr günſtig war, nicht unterbrechen. Die Anhänger der Medicis, die man Palleschi oder Bigi nannte, hatten lange Zeit die entſchiedenſte Abneigung gegen Savonarola's Begünſtiger, die ſie piagnoni (Heulende) und Heuchler benannten, beybehalten; allein gemeinſchaftliches Intereſſe vereinigte ſie unter Capponi's Fahnen, und ſie erkannten bald das geheime Band, das die Anhänger des Despotis-

1526. mus, die der Ariſtokratie und die des Aberglaubens aneinanderknüpft.

Die Unglücksfälle, die Florenz während des erſten Jahrs von Capponis Verwaltung trafen, trugen insgeſammt bey, deſſen Gewicht zu mehren, und in ihm die religiöſe Begeiſterung zu entwickeln. Schon 1522 war die Peſt durch einen Mann aus dem Volke, der ſich den Geſundheitswachen entzogen hatte, von Rom nach Florenz gebracht worden. Obwohl ſie damals auf eine kleine Zahl Straßen, die man ſorgſam von den andern abſonderte, beſchränkt blieb, war der Schrecken in der ganzen Stadt ungemein groß, und die meiſten reichen Bürger ſuchten entweder auf ihren Landhäuſern oder in fremden Ländern eine Zuflucht. Die während der großen Hitze eingeſtellte Peſt, erſchien das Jahr darauf wiederum, nach Predigten, wobey ein großer Volkszuſammenfluß Statt gefunden hatte. Sie erneute ſich im Jahr 1527, und zwar mit noch weit größerer Wuth, in Folge der Prozeſſion, die wegen Wiedererlangung der Freyheit angeordnet worden war. In der Zwiſchenzeit hatte ſie nie gänzlich aufgehört, und während der ſechsjährigen Dauer ihrer Verheerungen ſoll ſie zu Florenz 60,000 Menſchen weggerafft haben, und ungefähr eben ſoviel im florentiniſchen Gebiete *).

*) Bened. Varchi L. VII. T. II. p. 203—215.—

Die im erſten Jahre ſehr ſtarke Auswande- 1528.
rung hatte ſich in den folgenden nicht erneuert; die einen hatten ſich an die Gefahr gewöhnt, die andern fanden ſich nicht mehr reich genug, um ſo große Ausgaben tragen zu können. Im Jahr 1527 aber, als man ſeit Anfang July's zu Florenz täglich etwa 200 Menſchen ſterben ſah, während des Monats Auguſt täglich 3 oder 400, und drey Tage hintereinander mehr als 500; bewog der Schrecken alle Wohlhabenden neuerdings zur Flucht *). Sowohl die Räthe als die Collegien der Signoria zu verſammeln, wurde unmöglich, und alle Beſchlüſſe blieben ohne Kraft, weil ſie nicht durch eine hinlängliche Anzahl Stimmen geſetzlich gemacht wurden. Um aus dieſem geſetzloſen Zuſtande zu treten, ließ die Signoria alle Glieder des Raths der Achtziger und alle mit irgend einem obrigkeitlichen Amte bekleideten Bürger auffordern, ſich an ihre Stelle im großen Rathe zu begeben. Sie wollte ſich bevollmächtigen laſſen, während der Peſtzeit von den gewöhnlichen Formen der Geſetzgebung abgehn zu dürfen. Allein dieſe Verſammlung beſtand kaum aus 90 Bür-

Bern. Segni I. 19. — Er rechnet die Zahl der Geſtorbenen im florentiniſchen Staate auf 250,000 Perſonen.

*) Bened. Varchi VII. 212.

1528. gern, die, im ungeheuern Rathſaal zerſtreut, ſich ſo weit als möglich von einander entfernt hielten, um alle Gemeinſchaft zu vermeiden. Freunde, Verwandte, die ſeit dem Anfang der Seuche in Abgeſchiedenheit gelebt hatten, ſahen ſich in dieſem Saal zum erſten Mal wieder. Sie vernahmen von einander den Tod derjenigen, die ihnen die theuerſten geweſen, und man hörte von jedem dieſer faſt öden Bänke Seufzer und Schluchzen. Die vom Gonfalonier verlangte Vollmacht wurde ihm von dieſer Verſammlung gerne bewilligt, und die Signoria verwaltete von da an, ſo lange die Peſt dauerte, das Gemeinweſen, ohne die Räthe zuzuziehn. Am Abend vor Mariä Himmelfahrtstag ſchien die Seuche bedeutend nachgelaſſen zu haben, und am Allerheiligenfeſte hatte ſie faſt gänzlich aufgehört *).

Noch nicht lange hatten die Schreckniſſe der Peſt aufgehört, als in einer der erſten Sitzungen des großen Raths am 9. Februar 1528 Niclaus Capponi lebhaft wurde, indem er von der Zuchtruthe und Nachſicht Gottes redete; er ſprach beynahe in denſelben Ausdrücken, die vormals Pater Savonarola auf der Kanzel anwandte; und am Schluß ſeiner Rede warf er

*) Jac. Nardi hist. Fior. VIII. 339. — Comment. di Filippo Nerli VIII. 168.

ſich auf die Knie, und flehte laut Gottes Barm- herzigkeit an. Durch ſein Beyſpiel wurde der Rath hingeriſſen, und wiederholte ebenfalls auf den Knien den Ruf um Barmherzigkeit; dann beſchloß er, auf Capponi's Vorſchlag, daß Chri- ſtus zum beſtändigen König von Florenz erklärt werde, und ließ über das Hauptthor des Rath- hauſes eine Inſchrift ſetzen, die dieſe Ernennung kund that. Allein dieſelben, die ſich Capponi in ſeinen religiöſen Verzückungen nicht zu wider- ſetzen wagten, aus Furcht den Argwohn der Gottloſigkeit auf ſich zu laden, zogen es nach- her in's Lächerliche, oder beſchuldigten ihn der Heu- cheley, ſobald ſie auseinander gegangen waren *). 1528.

Trotz der Abneigung, welche die wärmſten Freyheitsfreunde gegen Capponi fühlten, wurde er am 10. Juny 1528 zur Führung des Gon- falonier-Amtes auf ein zweytes Jahr beſtätiget, und dieſe Wahl gefiel im Allgemeinen dem Volke, das in dem Staatshaupte Mäßigkeit, Uneigennützigkeit und Eifer für's Gemeinwohl ſah **). Während ſeiner Verwaltung hatte er geſucht, die drey wichtigſten Zweige der Regie- rung: die Rechtspflege, die Finanzen und das

*) Bened. Varchi T. II. L. V. p. 53. — Jac. Nardi VIII. 340. — Filippo de' Nerli VIII. 170. — Bern. Segni I. 31. — Giov. Cambi T. XXIII. p. 5.

**) Bened. Varchi VI. 133. — Bern. Segni I. 31. — Filippo de Nerli VIII. 171.

1528. Kriegswesen zu verbeſſern; und es war ihm wenigſtens gelungen, früher ſehr ſchlechte Einrichtungen erträglich zu machen.

Man hatte bisher die Erfahrung gemacht, daß politiſche Vergehn zu Florenz niemals unpartheyiſch gerichtet wurden; und obwohl die Erkanntniß darüber abwechſelnd dem Podeſtat, der Signoria, den Achten der Balia und dem großen Rathe zugetheilt worden, waren die Urtheile nie etwas anders geweſen als ein Triumph der einen Parthey über die andere. Im Juny wurde ein Geſetz aufgeſtellt, um die Erkanntniß in allen politiſchen und militairiſchen Vergehn durch Appellation an einen neuen, la quarantia genannten, Gerichtshof zu bringen. Man beſtellte ihn aus 40 Gliedern, die für jeden einzelnen Fall durch's Loos aus dem Achtziger-Rath gezogen wurden, und man fand dabey den Vortheil, urſprünglich vom Volke ernannte Richter zu haben, welche den Angeſchuldigten nicht zum Voraus bekannt waren. Das Geſetz, welches die Quarantia aufſtellte, ſicherte zugleich die ſchnelle Erledigung der an dieſelben gebrachten Sachen *).

Die Beſteurungsart war zu jeder Zeit faſt ganz willkührlich geweſen, und vielleicht war es

*) Bened. Varchi L. IV. T. I. p. 191. — Jac. Nardi VIII. p. 337. — Bern. Segni I. 25.

unmöglich, dieſen Uebelſtand in einer Handel- 1528.
treibenden Republik völlig zu meiden, wo die ſchwerſte Laſt den Handelsgewinn treffen mußte, und wo jegliche Vermögensangabe ſehr gehäſſig geweſen wäre, weil ſie den Kredit der Kaufleute erſchüttert hätte. Die Grundſteuer beruhte auf einem ſehr ſorgſam gemachten Kadaſter. Die indirecten Steuern ſind, ihrer Natur nach, ſcheinbar freywillig, und kränken die Freyheit nicht; allein die directe Auflage auf das bewegliche Vermögen oder auf den unbekannten Handelsgewinn war am ſchwerſten zu beſtimmen; ſie wurde für dringende Bedürfniſſe und außerordentliche Beyſteuern vorbehalten. Wenn der große Rath die auf dieſe Weiſe zu erhebende Summe feſtgeſetzt hatte, ſo ernannte er zwanzig Bürger, die er verpflichtete, die feſtgeſetzte Summe auf die Steuernden zu vertheilen. Er verlangte bey ſtrenger Strafe, daß ihre Arbeit binnen einer beſtimmten Anzahl Tagen beendigt würde, und ſtellte ein Minimum und ein Maximum für jede Quote des Beytrags. Dieſe Bevollmächtigten machten ihre Arbeit jeder beſonders, und händigten dann den Mönchen eines durch einen Staatsbefehl bezeichneten Kloſters jeder ein Verzeichniß der Beſteuerten ein, nebſt der Summe, die ſie nach Gutdünken jeglichem auferlegt hatten. Um den Beytrag eines Bürgers feſtzuſtellen, nahmen die Mönche die

1528. ihn betreffenden zwanzig Vorſchläge der Bevollmächtigten zuſammen; ſie beſeitigten erſtlich die ſechs höchſten und die ſechs ſchwächſten, als wenn dieſe hätten durch Haß oder Gunſt eingegeben ſeyn können; dann rechneten ſie die acht mittlern zuſammen, und theilten die Summe durch acht. Sie hatten für dieſe ganze Arbeit den Eid des Geheimniſſes auf ſich, und verbrannten nach deren Beendigung alle Materialien *).

Die dritte durch dieſe Regierung den Geſetzen von Florenz zu Theil gewordene Veränderung endlich war beſtimmt, der Republik mehr militäriſche Haltung zu geben; dieſe war weniger als die andern das Werk des Gonfaloniers. Niclaus Capponi hatte ſich ſey es wegen ſeines friedliebenden Charakters und ſeines Alters, ſey es aus Sparſamkeit, widerſetzt, daß man die Befeſtigungswerke von Florenz vermehre, und den koſtſpieligen Plan annehme, den Clemens VII. befolgt, als er noch Cardinal war. Er wiederholte oft, daß ein kleines Heer nicht hinreiche um Florenz einzunehmen, und daß ein großes nicht lange genug im Lande ſeinen Unterhalt finden könne; um die Belagerung der Hauptſtadt zu unternehmen **). Allein er ver-

*) Commentari di Filippo de' Nerli VIII. 165.

**) Jac. Nardi VIII. 335. — Bened. Varchi L. VII. T. II. p. 188.

mochte nicht, dem militäriſchen Eifer, der die 1528.
Nation ergriffen hatte, gänzlich zu widerſtehn. Eine Schaar von 300 jungen Leuten, aus den erſten Geſchlechtern, hatte ſich freywillig zur Wache des Regierungs-Palaſtes gebildet; ſie beſtand aus den eifrigſten Anhängern der Freyheit, denen ſich Capponi durch ſeine ſchonenden Rückſichten für die Medicis bald verdächtig machte. Der Gonfalonier, der ſich lange gegen Bewaffnung des florentiniſchen Volkes geſtemmt hatte, machte am Ende ſelbſt den Vorſchlag dazu, um ſich eine Stütze gegen die Palaſt-Wache zu verſchaffen. Dieſer Vorſchlag wurde am 6. November 1528. zum Geſetz *).

Die Stadtwache ſollte aus 4000 Bürgern beſtehn, die zwiſchen 18 und 45 Jahr alt, und ſämmtlich aus Familien wären, die das Recht, im großen Rathe zu ſitzen, hatten. Die Wache war in 16 Compagnien vertheilt, unter den Befehlen der 16 Gonfalonier, welche das Collegium der Signoria bildeten. In der Mitte des Volks, das ſtolz darauf war, wiederum Waffen zu erhalten, leiſtete ſie der Republik den Eid der Treue, und erkannte Stephan Colonna von Paleſtrina, der mit ihrer Einrichtung beauftragt wurde, als Anführer an. Der Reichthum ihrer

*) Bened. Varchi VII. 190. — Bernardo Segni II. 36.

1528. Kleider und ihrer Ausrüſtung flößten ihr ein, Florentinern neues, Vertrauen auf ſich ſelbſt ein. Nach ihrer Errichtung entſchied endlich der Rath gegen die Meinung des Gonfaloniers, die Befeſtigungswerke von Florenz zu vollenden; doch verringerte man den Umfang derſelben, um weniger Leute zu ihrer Bewachung nöthig zu haben. Michel-Angelo Buonarotti fand es nicht unter ſich, den Entwurf dazu zu machen, nachdem er mehrere ausgezeichnete Kriegsmänner berathen hatte; und der größte Künſtler widmete ſein Genie der erſten unter allen Künſten, der Vertheidigung des Vaterlandes *).

Allein während die Republik ſich mit ſo großem Eifer zur Vertheidigung ihrer Freyheit rüſtete, fand ſie ſich, durch einen ſonderbaren Umſtand, mit dem Herrſcher, den ſie am meiſten fürchten mußte, in dem nämlichen Bündniſſe. Der Hauptzweck ihres Bundes mit Franz I., Heinrich VIII., und der Republik Venedig war, Karln V. zur Freylaſſung des Pabſtes zu nöthigen; und doch war Clemens VII. der Mann, den die Florentiner am meiſten fürchteten. Sogleich nach der Umwälzung im Jahr 1527 hätten die Florentiner wünſchen können, ſich an den Bund des Kaiſers zu ſchließen, der gerade damals den Pabſt, ihren

*) Jac. Nardi VIII. 337. 338.

Feind, gefangen hielt, und der eine ſo große 1528.
Entrüſtung gegen das Haus Medicis zeigte; allein ſie behielten die Zuneigung zur franzöſiſchen Nation; ſie hatten dieſelbe mit den Teutſchen, Spaniern, Schweizern, die ſo lange in Italien gefochten, vergleichen können, und ſtets menſchlich, bieder und großmüthig gefunden. Vergeblich hatten ihnen ihre Politiker Macchiavelli, Guicciardini, Vettori und Capponi vorgeſtellt, ſie dürften die Nation nicht mit dem Haupte derſelben verwechſeln; ſo ſehr jene im Allgemeinen genommen wacker und treu ſey, ſo ſehr ſpiele ihre Regierung unbedenklich mit Treu und Glauben, ſo wie ſie es im Kriege von Piſa, in dem der Ligue von Cambray und in den Unterhandlungen mit Spanien erfahren hätten. Die ritterlichen Sitten und Reden Franz des Erſten vereitelten alle dieſe Belehrungen. Die Florentiner hatten all' ihr Vertrauen in ihn geſetzt *): ſie hatten ſich das Nöthige entzogen, um ihm Hülfsgelder zu zahlen, und ſein Heer vor Neapel zu ergänzen, während ſie ſelbſt von Peſt und Hungersnoth niedergedrückt wurden. Ihre ſchwarzen Banden, die ſie ihm geſandt hatten, waren lange Zeit der Kern dieſes Heers geweſen, und dann in ſeinem Dienſte

*) Bernardo Segni I. 14. — Bened. Varchi III. 150 et V. 11. — Jacopo Nardi VIII. 341.

1528. gänzlich zerſtreut worden. Als ſie den Untergang Lautrec's vor Neapel, und darauf Genua's Umwälzung vernahmen, waren ihr Leid und Schrecken außerordentlich. Sie hielten jedoch für unmöglich, daß ein Held, für den ſie ſich hingegeben, ſie verlaſſen werde. Die Ereigniſſe zeigten, daß Macchiavelli, Capponi und Alamanni eine richtigere Kenntniß vom Könige hatten als das Volk.

Ludwig Alamanni war mit Andreas Doria befreundet; er hatte mit Freuden eine freye Regierung zu Genua einrichten geſehn; und er, der wegen Verſchwörung gegen Clemens VII., damaligen Cardinal von Medicis, geächtet worden, konnte der Partheylichkeit für dieſen Pabſt nicht verdächtigt werden. Uebrigens wünſchte Andreas Doria ernſtlich, die florentiniſche Freyheit zu retten; von der Eiferſucht der deſpotiſchen Staaten hegte er tiefe Beſorgniſſe für ſein Vaterland, und würdigte alle Gefahren, denen Genua ausgeſetzt wäre, wenn ſie faſt einzig die zerſtörten Freyſtaaten Italiens überlebe. Er ſtellte dem Alamanni vor, wie wenig Hoffnung den Franzoſen zum Siegen bleibe, wie ſehr beſonders die Florentiner Gefahr lieſen, bey den erſten Friedenseröffnungen von Franz I. im Stiche gelaſſen zu werden. Er benachrichtigte ihn im Vertrauen, daß Clemens VII. in Verſöhnung mit dem Kaiſer einwillige, wenn Flo=

renz ihm als Preis überlaſſen würde, während 1528.
Karl V. um ſeine Zuſtimmung zu geben, nur warte, um zu wiſſen, ob die Florentiner ihm kein Anerbieten machen würden. Auf dieſe erſten Eröffnungen wurde Ludwig Alamanni von der Signoria nach Barcelona geſandt. Er kam eilig von da zurück, um der Regierung zu melden, daß ſie keinen Augenblick zu verlieren habe, wenn ſie der Unterzeichnung des Vertrags mit dem Pabſte zuvorkommen wolle; daß Andreas Doria, in Betracht ſeines Einfluſſes beym Kaiſer, auf jeden Fall noch verſpreche, die Freyheit und Sicherheit der Republik gewährleiſten zu laſſen, wenn ſie ſogleich unterhandle. Mehrere geheime Berathſchlagungen und Rückſprachen, theils mit Staatsmännern, die nicht wirklich angeſtellt waren, wurden bey dieſer Gelegenheit gehalten; zuletzt unterwarf der Gonfalonier die Berathſchlagung der Signoria, den Kriegs-Zehnern, und der ſogenannten pratica secreta, deren Glieder er ſelbſt bezeichnete, damit ſie ihm als Räthe dienen könnten. Anton Franz Albizzi legte in einer geſchriebenen Rede die Vortheile der Ausſöhnung mit dem Kaiſer auseinander; nur ungerne hörte man ſie an. Thomas Soderini weckte, indem er ihm antwortete, die alte Liebe der Florentiner für Frankreich wieder auf, und gewann alle Stimmen, ſo daß die Unterhandlung abgebrochen wurde,

1528. und Alamanni ſelber es für klüger hielt, ſich zu entfernen *).

Seit dem Bruch des Madrider-Vertrags hatte Franz I. nie einen heißern Wunſch gehegt, als den, die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen, um ſeine Kinder aus der Gefangenſchaft zu ziehn. Er hatte ſich einige Zeit der Hoffnung hingegeben, daß es ihm durch Lautrec's Siege gelingen werde; ſehr bald aber hatte er dieſem Feldherrn die demſelben verſprochenen Mittel zurückgehalten, und ſo den Untergang ſeines Heers verſchuldet. Seine Nachläßigkeit und Verſchwendung waren die erſte Urſache des Unglücks der Franzoſen vor Neapel geweſen; allein dieſes Unglück ließ ihn nun vollends in Muthloſigkeit ſinken, und machte ihn geneigt, alle Mittel zu ergreifen, um einen Frieden herzuſtellen, deſſen Bedürfniß er ſo ſehr fühlte.

Es blieb dem Könige kein andres Heer in Italien übrig, als das des Franz von Bourbon, Grafen von St. Paul; dieſes war weit ſchwächer, als man ausgeſtreut hatte, und aus ſchlechtern Truppen zuſammengeſetzt als irgend ein früheres; der König ſchickte ihm weniger Geld, als er ihm verſprochen hatte; und da Bourbon verſchwenderiſch und nachläſſig war, ſo eignete er ſich einen Theil dieſes Geldes zu, und ließ

*) Bern. Segni hist. Fior. II. 52—56.

ſeine Unterbefehlshaber den andern ſtehlen. Er entzweyte ſich mit dem Herzog von Urbino, der ſich hingegen zu jedem einigermaßen gewagten Unternehmen verſagte. Er verſtand weder Genua zu helfen, noch Mailand zu belagern, obwohl Antonio von Leyva nur noch eine ſehr geringe Zahl Soldaten hatte. Es mißglückte ihm ein nicht ſehr ehrenhafter Verſuch, Andreas Doria in ſeinem Landhauſe aufzuheben *). Nicht beſſer gelang es ihm, 2000 Spaniern, von jenen, die man wegen ihrer Entblößung von Allem Bisogni (Dürftige) nannte, den Weg nach Mailand zu ſperren, obwohl ſie zu Genua ohne Kleider, Schuhe, Waffen, ohne Löhnung und Lebensmittel gelandet waren; und alle ſeine Thaten beſchränkten ſich auf die Einnahme der drey Schlöſſer Serravalle, Sant-Angelo und Mortara **). 1528.

Der Feldzug von 1529 hatte begonnen, und über die Mailänder war Verdoppelung des Drucks gekommen, weil die 2000 Bisogni im April zu Mailand eingetroffen waren, und man ſie mit Allem hatte verſehn müſſen. Oft hiel- 1529.

*) Bern. Segni II. 48. — P. Jovii hist. sui temp. XXVI. 79. — Jacobi Bonfadii Ann. Genuens. I. 1344. — Galeatius Capella VIII. 689.

**) Bened. Varchi VIII. 287.

1529. ten ſie am hellen Tage die Bürger auf den Straßen an, um ſich die Kleider, Schuhe, Hüte derſelben geben zu laſſen; und wenn man darüber bey Antonio von Leyva klagte, ſo antwortete er nur mit Scherzen darauf *). Während deſſen hatte St. Paul ſein Heer mit dem des Herzog von Urbino und dem des Franz Sforza vereinigt; allein alle drey waren weit ſchwächer gefunden worden, als die Feldherrn ſie angegeben hatten; alle Cadres waren unvollzählig, und jegliche Heeresabtheilung zählte nicht die Hälfte der Mannſchaft, die ſie haben ſollte. Nachdem ſie einige Zeit in der Nähe Mailands geblieben waren, um dieſer großen Stadt die Lebensmittel abzuſchneiden, fühlten die drey Feldherrn die Nothwendigkeit, ſich zu trennen; ſie zogen von Marignan weg, die Venetianer nach Caſſano, der Herzog von Mailand nach Pavia, und Graf von St. Paul nach Landriano **).

Graf von St. Paul war Samſtag Abends, den 19. Juny, zu Landriano angekommen; dieſer zwölf Miglien von Mailand und in geringerer Entfernung von Pavia gelegene Flecken, wird von einem Arm der Olona durchfloſſen,

*) Galeatius Capella VIII. 89.

**) P. Jovii hist. sui temp. XXVI. 81. — Galeatius Capella VIII. 90.

der gewöhnlich ſehr wenig Waſſer hat; allein 1529.
heftige Regengüſſe ſchwellten den Strom ſo an, daß das Geſchütz unmöglich darüber gebracht werden konnte. St. Paul blieb den ganzen Sonntag daſelbſt, und Antonio von Leyva, der davon zu Mailand benachrichtigt wurde, beſchloß, ihn daſelbſt zu überfallen. Montags Morgen, den 21. Juny, als St. Paul bereits ſeine Vorhut unter Guido Rangoni hatte fortziehn laſſen, und ſich mit Ueberſetzung ſeines Geſchützes beſchäftigte, wurde er, nebſt ungefähr 1500 Landsknechten und einer kleinen Schaar Küriſſer, die bey ihm geblieben waren, unverſehens durch Antonio von Leyva angegriffen, welcher von der Gicht gänzlich gelähmt, genöthigt war, ſich von vier Männern auf einem Stuhle in's Treffen tragen zu laſſen. Die franzöſiſche Gendarmerie leiſtete ehrenhaften Widerſtand, die Landsknechte ſchlugen ſich ſehr ſchlecht; St. Paul wurde endlich, nebſt Joh. Hieronymus von Caſtiglione, Claudio Rangoni, Lignac, Carbon und mehrern andern bedeutenden Männern gefangen. Nach dieſem letzten Unfall zerſtreute ſich das franzöſiſche Heer, und faſt alle Soldaten kehrten nach Frankreich zurück *).

*) P. Jovii hist. XXVI. 82. — Fr. Guicciardini XIX. 521. — Galeatius Capella VIII. 91. — Mém. de du Bellay III. 117. 121. —

1529. Während deſſen unterhandelte man zu Cambray den Frieden. Schon im Monat May waren Karl V. und Franz I. übereingekommen, der eine ſeine Muhme, der andre ſeine Mutter in dieſe Stadt zu ſenden. Die erſtere, Margareth von Oeſtreich, verwittwete Herzogin von Savoyen, des Kaiſers Vater-Schweſter, war Statthalterinn der Niederlande; die letztere, Luiſe von Savoyen, Herzogin von Angouleme, Mutter Franz I., hatte jederzeit den größten Einfluß auf ihren Sohn gehabt, der ihr den Titel Regentin gegeben. Dieſe beyden Frauen, die alle Geheimniſſe ihres Hofes kannten, das völlige Vertrauen der durch ſie vertretenen Herſcher beſaßen, durch ein verwandtſchaftliches Band verknüpft waren, die beyde viel Geiſt, Gewandtheit und Geſchäftsgewöhnung hatten, beſchloſſen, von ihrer Unterhandlung alle Formen zu entfernen, welche die der Diplomaten verzögern. Sie traten zu Cambray am 7. July zuſammen, und bezogen zwey an einanderſtoßende Häuſer zwiſchen denen ſie eine Verbindung anbrachten; ſie hielten täglich Zuſammenkünſte ohne Zeugen, und arbeiteten mit ſtäter Thätigkeit und un=

Bern. Segni III. 74. — Jac. Nardi VIII. 348. Bened. Varchi III. 289. — Fr. Belcarii XX. 625. — P. Paruta VI. 481.

durchdringlichem Geheimhalten an dem Friedens- 1529.
vergleich zwiſchen beyden Reichen *).

Es lag jedoch Franz dem Erſten daran, ſich Karl dem Fünften ſtets als Haupt eines mächtigen Bundes darzuſtellen, und das ganze Gewicht ſeiner italiäniſchen Verbündeten in die Waagſchaale zu legen; daher hörte er während des ganzen Laufs der Unterhandlung nicht auf, denſelben die beſtimmteſten Verſicherungen zu geben, daß er ihre Intereſſen eben ſo eifrig als ſeine eignen vertheidigen werde. Er verſprach zu wiederholten Malen und ſelbſt eidlich dem florentiniſchen Geſandten Balthaſar Carducci und mehrern Landsleuten deſſelben, daß er die Republik nie im Stiche laſſen, und nie einen Vergleich ſchließen werde, ohne dieſelbe miteinzubegreifen **). Er verſicherte zugleich, er ſey bereit, den Krieg zu erneuern, und ſelber nach Italien zu ziehn, wenn das Intereſſe ſeiner Verbündeten es erfordere; er kündete ſogar an, daß er 2400 Lanzen, 1000 leichte Reiter und 20,000 Mann zu Fuß mit ſich führen werde, und drang

*) M. du Bellay III. 122. — Bern. Varchi L. IX. T. III. p. 6. — Fr. Guicciardini XIX. 524. — Jac. Nardi VIII. 347. — Fr. Belcarii XX. 626.

**) Bened. Varchi L. VIII. T. II. p. 224. L. IX. L. III. p. 4 et 5.

1529. in ſeine Verbündeten, die Venetianer, Florentiner, die Herzoge von Mailand und Ferrara, ihm dagegen 1000 leichte Reiter und 20,000 Mann Fußvolk zu verſprechen. Er verfolgte dieſe Unterhandlungen mit um ſo größerem Eifer, je weniger er an Erfüllung ſeiner Verſprechen dachte; und er ſuchte durch ſtätes Sinnen und Trachten den Glauben zu befeſtigen, den ſeine Verbündeten bereits von der Offenheit und Lauterkeit ſeines Charakters hegten *).

Während er ſich aber auf dieſe Weiſe bemühte, ſeine Verbündeten zu täuſchen, ſuchte Clemens VII. mittelſt einer ganz ähnlichen Politik, ihn ſelbſt zu täuſchen. Er wollte ſich ebenſo vom Kaiſer um einen hohen Preis erkaufen laſſen, indem er ſich demſelben vom ganzen Credit der heiligen Ligue unterſtützt zeigte, und in demſelben Augenblick, in dem er den Staaten, die für ſeine Befreyung in's Feld gerückt waren, die beſtimmteſten Zuſicherungen ſeiner Dankbarkeit und Treue gab, handelte er mit Karl V. um den Preis, für den er ſie im Stiche laſſen würde **).

Clemens VII. fand ſich in der heiligen Ligue mit Staaten verbündet, gegen die er kaum

*) Fr. Guicciardini XIX. 519. — Bened. Varchi IX 4. — Paolo Paruta VI. 486.

**) Lettere de' Principi T. II. f. 151. et sqq.

weniger Haß hegte als gegen Karl V.; eher noch hatte die Vorſtellung von der faſt unwiderſtehlichen Macht deſſelben ſeinen Groll faſt gänzlich zurückgedrängt, während er ſchwächern Staaten weit geringere Beleidigungen nicht verzeihen konnte. Zur Zeit ſeiner Gefangenſchaft hatten ſich die Venetianer Ravenna's und Cervia's bemächtigt, unter dem Vorwande, ſie für den heiligen Stuhl zu ſchützen; ſeither aber hatten ſie die Rückgabe dieſer beyden Städte verweigert, und trotz aller von Clemens VII., theils von ſich ſelbſt aus, theils durch den König von Frankreich, an ſie gerichteten Bitten, trotz der Drohungen, mit denen er dieſe begleitet hatte, waren die beyden Städte ſtets mit venetianiſchen Beſatzungen verſehen *). Der Herzog von Ferrara hatte ſich mit Waffengewalt wieder in den Beſitz von Reggio, Modena und Rubbiera geſetzt; der heilige Stuhl beſaß kein anderes Recht auf dieſe Städte, als was ihm die gewaltſame Beſetzung derſelben durch Julius II. und ſpäter durch Leo X. geben konnte. Dennoch ſah Clemens VII. die Zurücknahme dieſer Städte durch das Haus Eſte als einen Gewaltſtreich an, und wandte ſich kehrum an 1529

*) P. Paruta hist. Venez. VI. 456. — Lettere de' Princ. T. II. f. 165. et passim. Brief des Pabſtes an Franz I. vom 9. July 1528 f. 105.

1529. alle Herrſcher, daß ſie dieſelben dem h. Stuhle wieder verſchaffen möchten, erſtaunte aber über den Schutz, den Herzog Alphons bey dieſen fand, nachdem er ſeine Staaten wieder an ſich gezogen *). Allein diejenigen, gegen die der Pabſt den heftigſten Groll hegte, waren fortwährend die Florentiner. Er konnte ihnen weder die Wiederherſtellung ihrer Freyheit und die Austreibung ſeines Geſchlechts, noch das Niederreißen ſeiner Standbilder und die Verfolgung ſeiner Anhänger verzeihen; er that bey ihnen Schritte, daß man ihm ſeine Nichte Katharina von Medicis, Tochter Lorenzo's, Herzogs von Urbino, zurückgeben ſolle; und ungeachtet Frankreichs Verwendung hatte er ihre Auslieferung noch nicht bewirken können **). Auch hatte er, ſeitdem er ſeine Freyheit erlangt, durch keine öffentliche Handlung von der Neutralität abgehn wollen, obwohl er den Franzoſen erklärte, daß der einzige Beweggrund, warum er ſich nicht öffentlich an die Ligue ſchließe, der elende und erſchöpfte Zuſtand ſey, in den er ſich geſunken ſehe ***).

*) Lettere de' Principi T. II. paſſim et ſpecial. f. 184.

**) Idem T. II. f. 167.

***) Riſpoſta data a M. di Longavalle a nome di Papa Clementi. Lett. de' Princ. T. II. 85.

Karl V. hinwieder wünſchte, obwohl er ge- 1529.
gen ſeine Feinde den Ton eines Eroberers an-
nahm, heimlich einen Krieg zu endigen, der
ſeine Finanzen erſchöpfte, und der, indem er ſeine
Völker zur Verzweiflung brachte, ihr Mißver-
vergnügen am Ende für ihn ſelber gefährlich
machen konnte. Daneben beunruhigten ihn die
Fortſchritte der Reformation in Deutſchland,
und die der Türken in Ungarn. Er konnte
nicht darauf rechnen, daß ein ſo unerhörtes
Glück als das ſeinige ohne Unterbrechung anhal-
ten werde. Seine von Geld, Waffen und
Kriegsvorrath entblößten, und oft ſehr ſchlecht
disciplinirten Truppen hatten zahlreiche vermög-
liche und kriegsgewohnte Völker beſiegt; allein
in einem neuen Kampf konnten ſie vielleicht
unterliegen. Auch wünſchte Karl V. von der
Ligue eines der Glieder abzulöſen, in der Ueber-
zeugung, daß, wenn einmal die Kette zerriſſen
ſey, jedes für ſich ſelber beſorgt und bereit ſeyn
würde, ſeine Bundesgenoſſen im Stiche zu laſ-
ſen. Vor allem aus ſetzte er vielen Werth auf
Wiedergewinnung des Pabſtes. Er wollte auf
dieſe Weiſe die Schändlichkeit von deſſen Gefan-
gennehmung zu Rom tilgen; und nachdem er
demſelben Alles gezeigt, was er von ihm zu
fürchten hätte, glaubte er den Augenblick da,
ſich denſelben durch Wohlthaten zu verbinden.

In dieſer Stimmung bewilligte Karl V.

1529. dem beſiegten, beraubten und kürzlich der Gefangenſchaft entkommenen Clemens VII. Bedingungen, auf die dieſer kaum hätte Anſpruch machen können, wenn er während des ganzen Kriegs nur Siege davon getragen hätte. Die zu Rom durch den kaiſerlichen Geſandten Muſſetola begonnene Unterhandlung wurde in Spanien durch den päbſtlichen Nuntius Niklaus von Schomberg, Erzbiſchof von Capua, geendigt; und der Ausſöhnungsvertrag, der zwiſchen Pabſt und Kaiſer beſtändigen Frieden und Bund aufſtellte, wurde zu Barcelona am 20. Juny 1529 unterzeichnet *).

Durch den Vertrag zu Barcelona verſprach Clemens VII. Karl dem Fünften die Kaiſerkrone, die dieſer in Italien zu nehmen ſich anſchickte; er bewilligte ihm die Belehnung mit dem Königreich Neapel, ohne andere Lehnsſteuer als einen weißen Zelter, und die Erlaubniß, von der Geiſtlichkeit ſeiner Staaten Steuern zu erheben. Die Verpflichtungen Karls V. waren viel mannigfaltiger; ſie betrafen den heiligen Stuhl, das Haus Medicis, und das Herzogthum Mailand; der Kaiſer verſprach, dem er-

*) Bened. Varchi VIII. 291. — P. Jovii XXVII. 84. — Bern. Segni III. 70. — Lettere de' Princ. T. II. f. 178, über die Sendung des Erzbiſchofs von Capua.

ſtern Ravenna und Cervia von den Venetianern 1529.
wieder zu verſchaffen, ſo wie Modena, Reggio und Rubbiera vom Herzog von Ferrara. Das Haus Medicis wurde nur noch von dem Baſtard Alexander vertreten; denn als der Pabſt im Anfang des Jahres 1529 von einer für tödtlich gehaltenen Krankheit angegriffen worden war, hatte er, um ſeinen Neffen nicht ohne Stütze zurückzulaſſen, am 10. Januar den Cardinalshut an Hippolyt verliehen, den er ſtets vorgezogen und ſeiner Mündel, der Erbin des Veſpaſian Colonna, zu vermählen gedacht hatte *). Karl V. verſprach, Florenz wieder unter das Haus Medicis zu bringen, und ſeine natürliche Tochter Margareth an Alexander, den der Pabſt zum Beherrſcher der Republik beſtimmt hatte, zu vermählen. Endlich verſprach der Kaiſer noch, die Entſcheidung des Schickſals von Franz Sforza und dem Herzogthum Mailand einem unverdächtigen Richter anheimzuſtellen **).

*) Bened. Varchi VIII. 219. — Fil. de' Nerli VIII. 169. — Bern. Segni II. 49. — Brief des G. B. Sanga an Balthaſar Caſtiglione, Nuntius in Spanien, vom 10. Febr. 1529. T. II. Lett. de' Princ. f. 154. v.

**) Fr. Guicciardini XIX. 531. — P. Jovii XXVII. 85. — Bened. Varchi VIII. 292—294. — Bern. Segni III. 71. — Jac. Nardi VIII. 342. 347.

1529. Die nach Cambray überbrachte Nachricht vom Barceloner-Vertrag beſchleunigte daſelbſt die Schließung des Frauenfriedens; denn ſo nannte man denjenigen, den Luiſe von Savoyen und Margarethe von Oeſtreich unterhandelten. Sie unterzeichneten ihrerſeits am 5. Auguſt 1529 die Uebereinkunft, die Europa den Frieden wiedergeben ſollte. So groß aber das Mißtrauen war, das die Politik der Höfe hatte erwecken können, war Europa doch noch nicht zu der ſchändlichen Entfaltung aller der Ränke vorbereitet, mit denen das franzöſiſche Cabinet während acht und dreyßig Jahren beſchäftigt geweſen war. Durch den Vertrag von Cambray gab Franz I. alle ſeine Bundesgenoſſen preis, ſogar ohne ſie der Gnade des Kaiſers, dem er ſie in die Hände gab, zu empfehlen. Er ließ diejenigen im Stiche, die ſich während ſeiner Gefangenſchaft gewaffnet, und die Kaiſerlichen nach ihrem Siege bey Pavia zittern gemacht hatten; die, ohne ſein übereiltes Uebergehn nach Spanien, ihn ſelber aus der Gefangenſchaft befreyt hätten; die von da an ſtandhaft für ihn gekämpft, und ihre Schätze, Soldaten, Landſchaften für ihn aufgeopfert hatten. Er bedung nichts für Florenz, das auf ſeine Aufforderung hin den Zorn Karls des Fünften gereizt, und zu wiederholten Malen vortheilhafte Neutralitäts-Anerbietungen ausgeſchlagen hatte; nichts für

Venedig, das ſeit dem Beginn ſeiner Regierung 1529.
die treue Bundesgenoſſin Frankreichs geweſen war, und mit welchem er noch ganz kürzlich ausdrücklichere Verbindlichkeiten eingegangen war. Die Venetianer und Florentiner waren freylich in dem Vertrage genannt; allein nur um durch eine unwürdige Hinterliſt davon ausgeſchloſſen zu werden. Ein Artikel lautete: „Ebenfalls „wird beſagter Herr, der allerchriſtlichſte König „fürſehn, daß das Gemeinweſen von Florenz „ſich mit dem Kaiſer abfinde, binnen vier Mo„naten, vom Datum der Genehmigung dieſes „vorliegenden Vertrags an gerechnet, und wenn „ſie dieſes gethan hat, wird ſie in dieſem vor„liegenden Vertrage mitbegriffen ſeyn, und ſonſt „nicht.“ Ein anderer nannte die Venetianer, um ſie zur Räumung aller Plätze im Königreich Neapel vor dem Ablauf von ſechs Wochen zu nöthigen *). Allein die Anſprüche, über die ſie ſich vereinigen, die Opfer, die ſie bringen ſollten, oder die Richter ihrer Streitigkeiten waren nicht angegeben; dieſe Verbündeten waren der Willkühr des Kaiſers gänzlich preisgegeben, und, bis dieſer ihnen den Frieden bewilligte, vom Vertrage ausgeſchloſſen.

Ebenſo bedung der franzöſiſche König nichts für den Herzog von Mailand, welchem er durch

*) Bened. Varchi stor. Fior. IX. 10. — Rymer Acta publica, XIV. p. 335. et 340.

1529. den letzten Bundesvertrag ſeine Staaten gewährleiſtet hatte, nichts für den Herzog von Ferrara, dem er, als Pfand einer unauflöslichen Freundſchaft, ſeine Schwägerin, die Tochter ſeines Vorgängers, zur Ehe gegeben hatte; nichts für die römiſchen Barone, und beſonders für die Orſini, die durch ihren thätigen Eifer und ihre vielfachen Dienſte ihr Beſtehn für Frankreich auf's Spiel geſetzt hatten; nichts für die Fregoſi zu Genua, die glücklicherweiſe mehr Erkenntlichkeit bey der Republik Venedig fanden; nichts für die Anjou'ſche Parthey im ganzen Königreich Neapel, welche, durch die Erinnerung an alte Biederkeit aufgeregt, zu ſeiner Unterſtützung die Waffen ergriffen hatte, und ſich fortan nach den Blutgerüſten zurückgeſtoßen ſah. Im Gegentheil nahm Franz I. die ſchändliche Verpflichtung auf ſich, denjenigen, welche gegen Karl V. die Waffen getragen, in ſeinen Staaten keine Freyſtätte zu gönnen, und beraubte ſich ſo der Möglichkeit, denen, die er in's Verderben gezogen, einige Hülfe zu leiſten *).

Dieſes Imſtichelaſſen aller Verbündeten Frankreichs war um ſo ſchändlicher, als Karl V.

*) Bened. Varchi L. IX. T. III. p. 11. — Fr. Guicciardini XIX. 523. — Bernardo Segni III. 73. — Fil. de' Nerli VIII. 183. — Jac. Nardi VIII. 346. — P. Paruta VI. 491. — Rymer Acta T. XIV. p. 336.

im nämlichen Vertrage ein ganz entgegengeſetztes 1529.
Beyſpiel gab. Er vernachläßigte die Intreſſen keines von denen, die ſich für ihn aufgeopfert hatten. Der 35. Artikel ſetzte die Erben des Herzogs Karl von Bourbon in alle Güter deſſelben ein, wie wenn er Frankreich nie verlaſſen hätte; die folgenden Artikel enthielten die Aufrechthaltung oder Wiederherſtellung der Rechte und Intereſſen des Grafen von Pont-de-Vaux, des Prinzen von Orange, der Herzoginn von Vendôme, des Grafen von Gavre, des Marquis von Arſchott, aller derer endlich, die aus Eifer für den Kaiſer ihre Rechte oder ihr Vermögen in Frankreich verwirkt hatten *). Freylich nahm Franz keine Rückſicht auf die Verbindlichkeiten, die er ſo eben eingegangen war, und legte, ſobald er ſeine Söhne zurückbehalten hatte, von Neuem auf die Güter aller franzöſiſchen Rebellen Beſchlag **).

Durch die Aufopferung ſeiner Verbündeten, ſeiner Verpflichtung und ſeiner Ehre hatte Franz der Erſte große Milderungen des Madrider-Vertrags erhalten. Er ſtellte Karl dem Fünften das Herzogthum Burgund, das Gebiet von Auxerre, Macon, Bar-ſur-Seine, die Vicegraf-

*) Histoire de la Diplomatie française L. III, p. 358.

**) Bened. Varchi IX. 11.

1529. ſchaft Auxonne und die Gerichtsbarkeit St. Laurent nun nicht mehr zu, nachdem er früher zu Erlangung ſeiner Freyheit dieß eingegangen war. Er entſagte nur jedem lehnsherrlichen Rechte auf die flanderiſchen Landſchaften, die dem Kaiſer blieben, ſo wie jedem Anſpruch auf alle Staaten Italiens, woraus er ſeine Truppen vor dem Ablauf von ſechs Wochen zu ziehn verſprach; dagegen wurden ihm ſeine Söhne für ein Löſegeld von zwey Millionen Kronen zurückgegeben, und ſeine Vermählung mit Eleonore, Schweſter des Kaiſers, und verwittweter Königin von Portugal, ſollte gemäß den im Madrider-Vertrag feſtgeſetzten Bedingungen vollzogen werden *).

Dieſer Vertrag, für Frankreichs Ehre der nachtheiligſte vielleicht, den je einer ſeiner Beherrſcher geſchloſſen, wurde am 5. Auguſt in der Kirche zu Cambray unterzeichnet. Wenige Tage vorher, als man über alle Artikel bereits einverſtanden war, hatte Franz I. den Geſandten der Verbündeten betheuert, er werde ſie nie

*) Histoire de la Diplomatie franc. L. III. p. 355—359. — Mémoires de M. du Bellay III. 122. — Bened. Varchi IX. 8. — P. Paruta VI. 492. — Arnoldi Ferroni VIII. 174. — Galeatius Capella VIII. 93. — Der Vertrag iſt wörtlich in Rymer Acta publica, T. XIV. p. 326—344.

verlaſſen, und den Florentinern die Einwilligung 1529.
verſagt, die ſein Vorgänger 1512 ihnen geſtattet hatte, einen beſondern Frieden mit dem Kaiſer zu ſchließen, eine Erlaubniß, um die ihr Geſandter von Neuem anſuchte *).

Der König, der ſich während der Unterhandlung bis nach Compiegne vorwärts begeben hatte, kam ſogleich nach Unterzeichnung der Artikel, nach Cambray um Margareth zu beſuchen; da er aber die Blicke der von ihm betrogenen Geſandten nicht aushalten konnte, ſo ließ er ſie unter verſchiedenen Vorwänden eine Zeitlang nicht vor ſich. Als er ſich endlich genöthigt glaubte, den florentiniſchen Geſandten Balthaſar Carducci zu empfangen, ſo ſtellte er dieſem den Vertrag von Cambray als einen für die Wiedererlangung ſeiner Kinder nöthigen Kunſtgriff dar, er betheuerte, daß ſeine Stimmung ſich nicht geändert habe, und daß er, ohne Rückſicht auf die Verpflichtung, die er eben habe eingehen müſſen, ſtets gleich bereit ſey, die Florentiner zu unterſtützen, die er zu kräftigem Widerſtand aufforderte **).

Karl V. hatte die Unterzeichnung des Ver=

*) Fr. Guicciardini XIX. 524. — Bened. Varchi IX. 4.

**) Fr. Guicciardini XIX. 525. — Bened. Varchi IX. 14. — Fil. de' Nerli IX. 185.

1529. trags von Cambray nicht abgewartet, um ſich nach Italien aufzumachen. Er hatte Andreas Doria nach Barcelona beſtellt, um deſſen Galeeren zu beſteigen, denſelben mit mehr Ehrenbezeugungen überhäuft, als je ein Herrſcher irgend einem Bürger erwieſen; er hatte ihn ſich in ſeiner Gegenwart bedecken geheißen, und mit dem, Sergiani Caraccioli abgenommenen, Fürſtenthum Melphi belehnt *). Sobald er ſeine Ausgleichung mit dem Pabſte in Stand gebracht, ſchiffte er ſich zu Barcelona, am 29. July, auf der genueſiſchen Flotte ein, als er bereits den Frieden mit Frankreich als geſichert anſah **). Die Ueberfahrt war mühſam, und er kam erſt am 12. Auguſt zu Genua an, wo er die Friedensartikel von Cambray erhielt. Er befand ſich an der Spitze eines gefliſſentlich zur Vollziehung dieſes Friedens verſammelten Heers. Zweytauſend Spanier waren vor ihm zu Genua angekommen; er brachte auf ſeiner Flotte 1000 Reiter und 9000 Fußgänger mit, und in der Lombardey ſollte der Feldhauptmann Felix von Wirtemberg, der 8000 Landsknechte herbeyführte, zu ihm ſtoßen. Zu gleicher Zeit verſammelte der Prinz von Orange zu Aquila die Ueberreſte

*) Ben. Varchi IX. 23. — Jacobi Bonfadi Annal. Gen. II. 1349. — Bern. Segni III. 76.

**) Fr. Guicciardini XIX. 526. — P. Jovii XXVII. 93. — Jacobi Bonfadii II. 1349. — Fr. Belcarii XX. 627.

des Heeres, das Rom eingenommen und Nea= 1529.
pel vertheidigt hatte. Man ſah darunter 3000 Teutſche, die vormals unter dem Connetable von Bourbon und Georg Frundsberg gedient hatten, und 4000 Italiäner, die ohne Löhnung dienten, angeführt vom Calabreſen Fabricius Maramaldo. Ein kleines ſpaniſches Heer, die dieſen mörderiſchen Feldzügen entgangenen Ueberbleibſel der alten Banden, belagerte mit geringem Anſchein zum Erfolg, unter dem Marcheſe von Guaſto, Monopoli in Apulien, und ſtand gegen die Venetianer, die in dieſer Landſchaft einige Vortheile erhalten hatten *).

Karl V. hatte Italien mit der Abſicht betreten, ſich aller Rechte zu bedienen, die der Sieg und die Preisgebung durch Franz I. ihm gewährten; und ſein Heer war ſo zahlreich und krieggewohnt daß ihm die Ausführung aller ſeiner Entwürfe leicht vorkommen mußte. Dennoch ſchienen die italieniſchen Verbündeten, obwohl durch den König von Frankreich preisgegeben, nicht allen Muth verloren zu haben. Die Florentiner ſandten Geſandte nach Genua zu Karl, weigerten ſich aber hartnäckig, ſich mit Clemens VII. zu vergleichen. Das Heer der

*) Fr. Guicciardini XIX. 525. — Ben. Varchi IX. 24. — Petri Bizarri XX. 479. — P. Paruta IV. 489. — Lett. de' Princ. T. II. f. 160.

1529. Venetianer war noch unverſehrt; Malateſta Baglioni hielt das des Prinzen von Orange vor Perugia auf; und der Biſchof von Tarbes, Frankreichs Geſandter, ermunterte die Verbündeten, ſelbſt nach Bekanntmachung des Friedens, ſtets zum Widerſtande, indem er ihnen den Beyſtand eines mächtigen franzöſiſchen Heeres ankündigte, das ſeiner Behauptung zufolge bereits unterwegs ſey *).

Die Aufmerkſamkeit Karls V. wurde übrigens durch die dringende Gefahr ſeines Bruders und des ganzen teutſchen Reichs abgezogen. Soliman war mit einem Heere, das man auf 150,000 Mann rechnete, in Ungarn eingefallen, hatte daſſelbe gänzlich verheert, und war am 13. September vor Wien gerückt, um es zu belagern. Der Verrath ſeines Veziers oder Ferdinands Gewandtheit zwangen ihn freylich, die Belagerung am 16. October aufzuheben; allein dieſer ſtolze Herrſcher drohte noch, indem er ſich voll Ingrimm zurückzog, und der Schrecken vor ſeiner Rückkehr ſtand im Verhältniß mit der Heftigkeit ſeines Zorns. Außerdem ſah das durch Religionsſtreitigkeiten getrennte Teutſchland den Geiſt der Unabhängigkeit mit den Fortſchritten der Reformation wachſen; und der

*) Fr. Guicciardini XIX. 527. — Ben. Varchi T. III. L. IX. p. 14.

Kaiſer fühlte die Nothwendigkeit, ſeinen Sitz 1529.
eine Zeitlang daſelbſt aufzuſchlagen, wenn er das kaiſerliche Anſehn wieder herſtellen wollte; endlich fühlte er ſelber die Geldnoth, die er ſeine Feldherrn ſo oft hatte erfahren laſſen. Alle ſeine Hülfsquellen hatte er für die Ausrüſtung der Flotte und für die Ueberſchiffung des Heers erſchöpft, und von Beginn des Feldzugs an ſah er ſich ohne Geld. Es war ihm jedoch zuwider, unter ſeinen Augen die ſchrecklichen Erpreſſungen verüben zu laſſen, durch welche Antonio von Leyva, Bourbon und der Prinz von Orange ihre Heere ſo lange Zeit unterhalten hatten *).

Durch alle dieſe Beweggründe zuſammen legte ſich Karl V., bey ſeinen Unterhandlungen mit den italiäniſchen Staaten eine Mäßigung auf, die man keineswegs von ihm erwartet hätte, und die freylich nicht in ſeinem Charakter lag. Die einzigen, denen er keine Nachſicht zeigen wollte, waren die Florentiner, ohne daß er gegen ſie einen beſondern Grund des Unwillens gehabt hätte, ſondern weil er für vortheilhaft hielt, Clemens VII. gänzlich zufrieden zu ſtellen, und weil er eifrig eine Gelegenheit ergriff,

*) Bened. Varchi stor. Fior. X. 235. — P. Jovii hist. sui temp. XXVII. 92. — Ulloa vita di Carlo V. L. II. f. 117. — Jo. Sleidani Comment. de Statu relig. et Reip. VI. 102.

1529. den Völkern das ſtets gefährliche Beyſpiel eines durch Freyheit blühenden Staates wegzuſchaffen *).

Er war am 30. Auguſt von Genua nach Piacenza abgegangen, und die ihm dahin nachgefolgten florentiniſchen Geſandten wurden, da ſie Vollmachten zur Unterhandlung mit dem Pabſte, wie er von ihnen verlangt, nicht erhalten hatten, auch nicht vor ihn gelaſſen **).

Antonio von Leyva ſetzte inzwiſchen den Krieg gegen den Herzog von Mailand fort; und der Markgraf von Mantua, der gegen eine Geldſumme wieder ins kaiſerliche Bündniß hatte treten dürfen, war an die Spitze eines Heers geſtellt worden, das die Venetianer angreifen ſollte. Dieſe beyden Kriege wurden freylich ſehr ſchlaff betrieben. Der Herzog von Mailand und die Venetianer, die beyde mit dem Kaiſer zu unterhandeln ſuchten, fürchteten, ihn zu erbittern, wenn ſie ihre Vortheile verfolgten. Die letztern hatten dem Angriff auf Brindiſi entſagt,

*) Weiſung für den Biſchof von Vaiſon, Nuntius beym Kaiſer, über die Art, wie dieſer die italiäniſchen Staaten behandeln ſollte; Rom, den 25. Auguſt 1529. Lett. de' Princ. II. 181.

**) Fr. Guicciardini XIX. 523. — Jac. Nardi VIII. 348. — Bern. Segni III. 75. — P. Jovii XVII. 95.

und ihre Flotte nach Corfu zurückgezogen, in= 1529.
dem ſie jedem Gefechte auswichen. Der erſtere hatte Pavia überrumpeln laſſen, welches ſein Statthalter, Hannibal Picinardo, an Antonio von Leyva um Geld verrathen hatte; allein er hoffte noch Cremona und Lodi vertheidigen zu können, und beyde hatten ſich verbindlich gemacht, nicht abgeſondert von einander zu unterhandeln *).

Clemens VII. und Karl V. warrn übereingekommen, in Bologna zuſammen zu treffen. Erſterer begab ſich Ende Oktobers dahin, um ſeinen erlauchten Gaſt zu empfangen **). Dieſer reiste, auf die Bitten des Herzogs Alphons von Ferrara, durch die Herzogthümer Modena und Reggio, um ſich von Piacenza nach Bologna zu begeben. Er wurde auf der Grenze von Alphons empfangen, der ſeit Langem unterhandelte, um mit ihm wieder in gutes Vernehmen zu kommen, und dem, indem er ihn mehrere Tage nicht verließ, es endlich gelang,

*) Fr. Guicciardini XIX. 529. — Bern. Segni III. 90. — P. Jovii XXVII. 93. — P. Paruta VI. 490. — Galeatius Capella VIII. 94.

**) Bened. Varchi X. 202. — P. Jovii XXVII. 100. — Brief des Pabſtes an den Kaiſer aus Bologna vom 27. Oktober. Lett. de Princ. II. 186.

1529. ſich den Kaiſer geneigt zu machen. Karl hielt ſeinen Einzug zu Bologna am 5. November, und der Reſt des Jahrs wurde auf die Unterhandlungen gewandt, die Italiens Loos beſtimmen ſollten *).

Der Pabſt hatte fortwährend Franz Maria Sforza in Schutz genommen, und nicht einmal einigen ihm gemachten Vorſchlägen, das Haus Medicis eher zu Mailand als zu Florenz feſtzuſetzen, Gehör geben wollen **). Er erhielt für Sforza freyes Geleit, vermittelſt deſſen ſich dieſer am 22. November nach Bologna begab. Bey ſeiner Ankunft ließ der zerrüttete Zuſtand ſeiner Geſundheit bald erkennen, daß er nicht mehr viele Jahre zu leben habe, und Karl V. keine Gefahr laufe, wenn er ihn günſtig behandle, weil mit deſſen Tod das Haus erlöſchen, und das Herzogthum Mailand an den Kaiſer zurückfallen werde. Nach einem Monat Unterhandlungen, zu deren Vermittler ſich der Pabſt machte, wurde ſein Friedensvergleich und

*) Fr. Guicciardini XIX. 536. — Bened. Varchi X. 252. — Bern. Segni III. 92. — P. Jovii XXVII. 100. — Fr. Belcarii XX. 628. — Galeatius Capella VIII. 94. — P. Paruta VI. 495. — P. Giovio vita di Alfonso da Este, p. 132.

**) Benedetto Varchi X. 251.

derjenige der Venetianer am gleichen Tage, am 1529.
23. December 1529, unterzeichnet *).

Franz Sforza wurde in das Herzogthum Mailand wieder eingeſetzt, und erhielt die kaiſerliche Belehnung damit, oder vielmehr die Beſtätigung der ihm mehrere Jahre vorher ertheilten. Er löste aber von dieſem Herzogthum die Grafſchaft Pavia ab, die er dem Antonio von Leyva zuſtellte, indem dieſer Feldherr die Hoheit darüber auf Lebenszeit behalten ſollte. Ueberdieß ließ er in den Händen des Kaiſers die Stadt Como und das Schloß zu Mailand als Unterpfand und als Sicherheit für die Zahlungen, die er im folgenden Jahr zu leiſten verhieß. Wirklich verſprach er dem Kaiſer vor Ablauf dieſes Jahrs 400,000 Dukaten als Preis dieſer Belehnung zu zahlen; und während der zehn folgenden Jahre ſollte er jährlich noch 50,000 zahlen; alſo im Ganzen 900,000 Dukaten, wofür ihm Karl V. die Wiedereinſetzung in das Erbe ſeiner Väter verkaufte. Um aber eine ſo ungeheure Summe aus einem ſo unglücklichen dreyßig Jahre lang durch ſchreckliche Kriege, Hungersnoth und Peſt verwüſteten Lande zu

*) Fr. Guicciardini XIX. 537. — Ben. Varchi X. 256. — Bern. Segni III. 94. — P. Jovii XXVII. 103. — Galeatius Capella VIII. 94. P. Paruta VI. 500.

1529. ziehn, mußte man die Steuerfähigen ſchwer bedrücken, und zu grauſamen Erpreſſungen Zuflucht nehmen.

Auch fanden die Mailänder unter Franz Sforza keineswegs die Ruhe und den Wohlſtand, nach dem ſie ſeufzten. Während der wenigen Jahre, die ſie noch unter ſeiner Herrſchaft zubrachten, konnten ſie kaum die tiefen Wunden vernarben, die der Krieg ihnen geſchlagen hatte, und ſie bereuten oft den unmäßigen Preis, den ſie für die Rückkehr ihres Fürſten zahlten *). Um dieſen an ſein Haus zu knüpfen, hatte Karl V. dieſen Fürſten ſeine Nichte Chriſtierna Tochter des Königs von Dänemark heyrathen laſſen. Dieſe Prinzeſſinn kam im April 1534 zu Mailand an. Allein dieſe Ehe flößte den benachbarten Fürſten und Völkern wenig Vertrauen ein. Franz Sforza's Geſundheit war ſchon ſo zerrüttet, daß man nicht erwarten konnte, ihn langes Leben genießen oder Kinder hinterlaſſen zu ſehn. Wirklich ſtarb er am 24. Oktober 1535, ohne Nachkommenſchaft, indem er durch ſeinen letzten Willen den Kaiſer zu ſeinem Nachfolger berief **).

*) Fr. Guicciardini XIX. 537. — Bern. Segni III. 94. — Galeatius Capella VIII. 96. et ultim.

**) P. Paruta VII. 559. — Mémoires de M. du Bellay IV. 300. — Muratori Annal. ad ann.

Zu Erlangung des Friedens ſtellten die Ve- 1529.
netianer dem Pabſte die Städte Ravenna und Cervia, und dem Kaiſer die von ihnen in Apulien eroberten Häfen am adriatiſchen Meere wieder zu. Sie verlangten jedoch durchgängige Verzeihung für alle die, welche ihnen gedient hatten, und nun unter ihre alten Herrſcher zurückkehrten. Sie bewilligten ihrerſeits einem Theil ihrer Verbannten Verzeihung, und beſtellten denjenigen, denen ſie die Rückkehr nicht erlauben wollten, ein Jahrgeld aus ihrem Vermögen. Die Venetianer verſprachen überdieß, die dem Kaiſer noch ſchuldig gebliebenen 200,000 Dukaten in gewiſſen Friſten zu bezahlen, und 100,000 als Preis des Friedens zuzufügen. Sie ſtellten ihren Feldherrn, den Herzog vor Urbino, unter den Schutz des Kaiſers. Zudem verpflichteten ſie ſich, die Beſitzungen Karls in Italien und die des Herzogs von Mailand zu gewährleiſten, doch nur gegen chriſtliche Fürſten, indem ſie keinen Vertrag unterzeichnen wollten, der ſie in einen Krieg gegen die Türken hätte mitverwickeln können *).

Der Friedensvertrag des Herzogs Alphons von Ferrara war weit ſchwerer als die vorher-

*) P. Paruta hist. Venez. VI. 505. — Fr. Guicciardini XIX. 338. — Bened. Varchi X. 257. P. Jovii hist. XXVII. 104.

gehenden zu ſchließen; der Pabſt hatte in den beyden andern das Geſchäft des Vermittlers übernommen, während er dem letztern im Wege ſtand. Er hatte ſich lange dagegen geſetzt, daß Alphons nach Bologna komme, und es koſtete Mühe, ihn zur Ertheilung eines Geleitbriefes zu bewegen, am 20. März 1530. Von da an
1530. betrieb Alphons ſeine Angelegenheiten perſönlich, hatte aber gegen den Pabſt ſeine ſämmtlichen Staaten zu vertheidigen. Clemens VII. forderte für den heiligen Stuhl Modena und Reggio zurück, die ſeine Vorgänger erobert hatten; und Ferrara, das nach ſeiner Behauptung Alphons zu verlieren verdient habe, weil er den Pabſt, ſeinen Lehnsherrn, bekriegt. Karl V. wünſchte nicht, dem Kirchenſtaat ſo viel Macht zu geben; er rechnete weit mehr auf eines Herzogs von Ferrara Gehorſam gegen das Reich als auf den eines künftigen Pabſtes. Nur wollte er dieſen Hader vor ſeiner Abreiſe aus Italien beſeitigen, um keinen Keim zum Kriege zurückzulaſſen; daher drang er in Alphons, ihn zum Schiedsrichter ſeiner Angelegenheit zu nehmen. Bekannt mit dem Vertrag von Barcelona, durch welchen der Kaiſer ſich verpflichtet hatte, dem heiligen Stuhle Modena, Reggio und Rubbiera wieder zu verſchaffen, zitterte Alphons, in jenes zu willigen. Clemens VII. fürchtete ſich wohl nicht weniger, die gänzlich

eingebildeten Rechte des heiligen Stuhls auf 1530.
Modena und auf Reggio der Prüfung von Rechtsgelehrten zu unterwerfen. Um ihn dahin zu vermögen, verſprach ihm Karl V. heimlich, daß wenn, nach Prüfung der gegenſeitigen Rechte, die Rechtsgelehrten ſich zu Gunſten des heiligen Stuhls ausſprächen, er ihren Ausſpruch bekannt machen und vollziehn laſſen werde; wenn hingegen das Recht ſich auf Seiten des Hauſes Eſte fände, ſo werde das Urtheil nicht ausgeſprochen, und beym Ablauf des ſchiedsrichterlichen Vergleichs jeder wieder in ſeine Rechte treten. Nach dieſer äußerſt unbilligen Uebereinkunft unterwarfen ſich der Pabſt und der Herzog von Ferrara dem Entſcheid der kaiſerlichen Kammer, durch einen am 10. März uuterzeichneten ſchiedsrichterlichen Vergleich, und die ſtreitigen Landſchaften wurden in die Hände des Kaiſers hinterlegt *).

Karl V., der dem Alphons von Eſte heimlich ſeine Gunſt wieder ertheilt hatte, gab dieſem ſchon am 25. März einen erſten Beweis davon, indem er ihm die Belehnung mit Stadt und Landſchaft Carpi bewilligte, die er dem Albert Pio zur Strafe für deſſen Anhänglichkeit

*) Ben. Varchi T. IV. L. XI. p. 58. — Muratori Annal. d'Italia ad annum. — P. Giovio vita di Alfonso da Este, p. 134.

1529. an Frankreich, entzogen hatte. Freylich zahlte Alphons 60,000 Dukaten für dieſe Gunſtbezeugung, und verſprach noch 40,000 auf eine entfernte Friſt. Die gegenſeitigen Rechte des Reichs, des päbſtlichen Stuhls und des Hauſes Eſte wurden hierauf durch die Rechtsgelehrten in zahlreichen Schriften unterſucht. Dieſe entſchieden, daß die Städte Modena, Reggio und Rubbiera in der den Päbſten von Pipin und Karl dem Großen gemachten Schenkung des Exarchats Ravenna nicht mitbegriffen geweſen ſeyen, und daher immerhin zum Reichsgut gehörten. So hielt man ſich an eine verdächtige Uebertragung in einem rohen Zeitalter, ohne auf ſieben Jahrhunderte hindurch erfolgte Umwälzungen Rückſicht zu nehmen, eher als die Rechte entweder der Völker, ihrem größten Vortheil gemäß beherrſcht zu werden, oder die der Verträge, oder die, welche der Beſitz giebt, anzuerkennen. Karl V. ſprach, während ſeines Aufenthalts zu Kölln, am 21. December 1530 ſein ſchiedsrichterliches Urtheil zu Gunſten des Hauſes Eſte aus; der Pabſt vermochte nur, die Bekanntmachung deſſelben bis zum 21. April 1531 aufzuhalten. Durch dasſelbe war der päbſtliche Stuhl gehalten, dem Herzog Alphons die Belehnung mit Ferrara, gegen 100,000 der apoſtoliſchen Kammer gezahlte Dukaten in Gold zu ertheilen; während die kaiſerliche Kammer,

die ſich reichlich hatte bezahlen laſſen, ihrerſeits demſelben Herzog die Belehnung mit Modena, Reggio und Rubbiera als Reichslehen übertrug *). 1529.

Der Herzog von Urbino war zu Bologna dem Kaiſer und dem Pabſte durch die venetianiſchen Geſandten vorgeſtellt, und von beyden gut aufgenommen worden **). Friedrich von Gonzaga, Markgraf von Mantua, hatte ſich unter den kleinen Fürſten zuerſt beeilt, ſeinen Frieden mit dem Kaiſer zu machen; er bereitete demſelben einen glänzenden Empfang in ſeiner Hauptſtadt, und erhielt dagegen von ihm, am 25. März, eine Urkunde, durch welche die Markgrafſchaft Mantua zum Herzogthum erhoben wurde ***). Herzog Karl III. von Savoyen und Markgraf Bonifacius von Monferrat begaben ſich ebenfalls perſönlich nach Bologna, um dem Herrſcher, der einziger Schiedsrichter über Italien geworden, ihre Aufwartung zu machen. Der erſtere war Schwager des Kaiſers; ſeine

*) Fr. Guicciardini XX. 549. — Bened. Varchi T. IV. L. XII. p. 349. — Muratori Annali d'Italia T. X. p. 242. — P. Jovii hist. XXVIII. 137. — P. Giovio vita di Alfonso p. 137.

**) P. Jovii hist. sui temp. XXVII. 110.

***) Bened. Varchi XI. 59. — P. Jovii XXVII. p. 110.

1530. Gemahlin Beatrix war, wie die Kaiſerin, Tochter des Königs von Portugal. Er war Oheim Franz des Erſten, denn Luiſe von Angouleme, Mutter des Königs, war ſeine Schweſter. Dieſe doppelte Verwandtſchaft hatte ohne Zweifel beygetragen, daß er während der Kriege, die bisdahin Italien verheert hatten, von beyden Nebenbuhlern geſchont worden war. Seine Staaten hatten durch den ſtäten Durchzug der Heere viel gelitten, waren jedoch ſtets als neutral betrachtet worden; allein die Herzogin Luiſe von Angouleme ſtarb im folgenden Jahr. Karl III. hielt es, als er ſeine Beſchützerin am franzöſiſchen Hofe verlor, für klüger, ſich gänzlich an den Kaiſer, den er allmächtig ſah, zu halten; und dieſe Aenderung in ſeiner Politik brachte die Kriege, die ſich zwiſchen den beyden Nebenbuhlern bald erneuerten, in ſein Gebiet *).

Die Republik Genua ſtand damals beym Kaiſer in hoher Gunſt, und ihr Befreyer Andreas Doria hatte von dieſem Herrſcher neue Auszeichnungen erhalten. In Toskana behielten zwey andre Republiken, Siena und Lucca, im Verborgnen ihre Unabhängigkeit; ſie waren ſeit langer Zeit der Gibelliniſchen Parthey ergeben, und betrachteten ſich als Lehnsträger des

*) P. Jovii hist. XXVII. 110. — Mémoires de M. du Bellay IV. 140.

Reichs; ſie hatten den kaiſerlichen Heeren beſtän- 1530.
dig Unterſtützungen geliefert, und verlangten dafür die einzige Gunſt, vergeſſen zu bleiben; wirklich ſchienen, beym erſten Anblick, ihre Verhältniſſe zu den andern Staaten nicht verändert; allein die Befeſtigung der kaiſerlichen Gewalt in Italien ließ ſie täglich mehr von der Stufe und Bedeutung unabhängiger Staaten hinabſinken.

Die einzige Republik Florenz war in dieſer Herſtellung des allgemeinen Friedens nicht mitbegriffen; Karl V. hatte dem Pabſt verſprochen, ſie ihm zu opfern. Auf ihrem Gebiete vereinigte er alle Heere, die er allmälig aus den verſchiedenen Ländern zog, denen er den Frieden gewährte. Alle jene Blut- und Freveltrunkenen Menſchen, die während dreyßig Jahren alle Theile Italiens ſchonungslos geplündert und mit Weh erfüllt hatten, ſammelten ſich in Toskana. Allein Karl V. zog vor, nicht Zeuge von der Ausrottung jenes gewerbſamen und geiſtvollen Volkes zu ſeyn, das zu den Fortſchritten der Literatur, der Künſte und Wiſſenſchaften ſo vieles beygetragen, und das gegen ihn nichts verſchuldet hatte. Er hatte ſich für den Pabſt die Hände gebunden, ſich verpflichtet, gegen die Florentiner alle Schonung bey Seite zu ſetzen; allein er wollte nicht im Bereich bleiben, ihre Bitten zu vernehmen, wenn er ihnen alles Mit-

1530. leiden verſagen würde; und dieſer Beweggrund trat zu allen denen hinzu, die ihn bereits zur Abreiſe nach Teutſchland drängten.

Karl V. hatte ſich vorgenommen, in Italien die beyden Kronen, der Lombardey und des Reichs zu empfangen. Dem alten Brauch gemäß hätte er ſich die erſtere zu Mailand in der Kirche des heiligen Ambroſius, die andere zu Rom in der Hauptkirche des heil. Johann von Lateran aufſetzen ſollen.

Es iſt jedoch anzunehmen, daß es ihm wenig wünſchenswerth ſeyn mußte, dieſe beyden von ſeinen Feldherrn ſo grauſam behandelten Städte zu ſehn; er wandte Briefe von ſeinem Bruder Ferdinand, König von Ungarn, vor, die ihn ſchleunig nach Teutſchland riefen; und er bewirkte beym Pabſte, daß beyde Krönungen zu Bologna vor ſich giengen. Beyde Feyerlichkeiten hatten daher, die erſtere am 22. Februar in der Kapelle des päbſtlichen Palaſtes, die andere am 24. März in der Domkirche San-Petronio ſtatt. Seit 80 Jahren hatte Italien keine Kaiſerkrönung geſehn, und ſah ſeit dieſer Zeit keine mehr. Alles trug daher bey, dieſe Feyer groß zu machen, ſowohl der dabey zur Schau getragene Aufwand und Prunk, und der Rang der Perſonen, welche ſich bey dieſem Anlaß dem Kaiſer den Hof zu machen beeiferten, als auch der Schrecken, den die ihn umgeben=

den ſiegreichen Schaaren einflößten, und der 1530.
Kriegsruhm ihrer Anführer *).

Allein die Krönung Karls V. zu Bologna iſt noch merkwürdiger als zeitliche Bezeichnung des Anfangs der neuen Macht, zu welcher ſich der Kaiſer erhoben, und der völligen Knechtſchaft Italiens. Weder Karl der Große noch Otto der Erſte hatten im höchſten Glanz ihrer Eroberungen eine ſo unbeſchränkte Gewalt über Italien erhalten, als Karl V. zu dieſer Zeit ausübte. Die Vorrechte der Kirche, die Privilegien der Fürſten und die Freyheiten der Städte thaten jenen Einhalt; und mochten ihre Anſprüche noch ſo ausgedehnt ſeyn, überall ſtießen ſie auf die Schranke, vor der ſie halten mußten. In dem Augenblicke dagegen, in welchem Karl V. gekrönt wurde, gab es kein unabhängiges Italien mehr; und das Volk, welches ſo lange Zeit die Geſchichte durch ſeine erhabnen Thaten, ſeine Tugenden, Talente und Politik in Anſpruch genommen, das hatte aufgehört, als Nation zu beſtehen. Im Süden erkannten die beyden Königreiche Sicilien und Neapel die unmittel-

*) Fr. Guicciardini XX. 541. — P. Jovii hist. XXVIII. 105. — Bern. Segni IV. 107. — Istor. di Giov. Cambi T. XXIII. p. 51. — P. Paruta VII. 510. — Alfonſo de Ulloa vita di Carlo V. L. II. f. 119.

1530. bare Herrſchaft Karls V. an. Der darauffolgende Kirchenſtaat mit ſeinen kleinen Lehnsfürſten war durch die Siege des kaiſerlichen Heers ſo gebändigt worden, daß der Pabſt alles Vertrauen in ſeine Kräfte und jeglichen Gedanken an Widerſtand aufgegeben hatte; das von Karls Heeren angegriffene Toskana ſollte alsbald in ein Reichslehn-Fürſtenthum verwandelt werden. Die Herzoge von Ferrara, Mantua, Mailand, Savoyen und der Markgraf von Montferrat beſtanden nur noch nach dem Belieben des Kaiſers, und waren in den letzten Monaten gekommen, alle ihre Feſſeln anzuerkennen und zu verengern. Die nur innerhalb des Umfangs ihrer Mauern freye Republik Genua hatte ſich in Betreff ihrer auswärtigen Verhältniſſe der ſpaniſchen Politik völlig unterworfen. Die Republik Venedig war zitternd den ihr drohenden Gefahren entgangen, fühlte aber ihre Erſchöpfung; ſie berechnete ihre Schwäche beſſer als ihre Nachbarn es thaten, und ſchrieb ſich ſchon jetzt das furchtſame und vorſichtige Benehmen vor, durch das ſie ihr Daſeyn noch beynahe drey Jahrhunderte lang erhielt, indem ſie dem Einfluß entſagte, den ſie bisdahin auf Europa ausgeübt. Von einem Ende Italiens bis zum andern war die Gewalt des Kaiſers unbeſchränkt. Derjenige, der ſich deſſen Unwillen zugezogen, der gewagt hätte, in Reden, in Schriften über

deſſen Handlungen, oder über die ſeiner Feld- 1530.
herrn und Miniſter frey zu urtheilen, würde keinen Zufluchtsort gegen den furchtbaren Zorn deſſelben gefunden haben, weder am Hofe der Fürſten, noch im Schooße der Republiken. Alle Italiäner zitterten und gehorchten, und als Karl V. Anfangs April 1530, nach Teutſchland abgieng, hatte er keine Urſache, irgend eine Beſorgniß wegen der unterworfenen Landſchaften, die er verließ, zu hegen *).

*) Bened. Varchi T. III. L. IX. p. 8., T. IV. L. IX. p. 60. — Bern. Segni IV. 115. — P. Bizarri XX. 489. — Alfonso de Ulloa vita di Carlo V. L. III. f. 121. — P. Paruta VII. 111.

Zeittafel

zum

fünfzehnten Theile.

Hundertvierzehntes Capitel. Wahl und Pabſtthum Hadrian's VI.; Niederlage der Franzoſen an der Bicocca; Cremoneſer-Verkommniß, zufolge deſſen ſie Italien räumen; die Venetianer trennen ſich von Frankreich; Bonnivet rückt in die Lombardey ein; Tod Hadrian's VI. 1521—1523. . Seite 3.

Italiens Schickſal war durch einen Krieg zwiſchen den fremden Mächten entſchieden 3

Schwäche der italiäniſchen Mächte, im Vergleich mit den vier Reichen, die damals in Europa walteten . . 4

Jahr		Seite.
	Vergrößerung des päbſtlichen Gebiets	4
	Leo X. hätte, wenn er neutral geblieben wäre, ſeine Macht vermehrt, und ſeine Landleute beſchützt . .	5
	Seine Unbedachtſamkeit ſtellte die weltliche und geiſtliche Macht der Kirche bloß	6
1517—1521	Anfänge der Reformation, denen er wenig Aufmerkſamkeit ſchenkt	6
—	Die Reformation erregt in Italien nur Unruhe, und keine Neugier	8
—	Der kirchliche Glaube war vollſtändig, allein die Religion nahm die Geiſteskräfte nicht in Anſpruch . .	8
—	Leo des Zehnten Verſchwendung, die ihn, bey längerm Leben, in große Verlegenheit gebracht hätte . . .	9
—	Das lombardiſche Heer löst ſich, von der Kirche im Stich gelaſſen, auf	10
—	Lautrec weiß oder kann die Schwäche ſeiner Gegner nicht benutzen . .	10
—	Aufſtände im Kirchenſtaat. Franz Maria della Rovere nimmt das Herzogthum Urbino in Beſitz . . .	11
1522	5. Januar. Die Baglioni werden zu Perugia wieder aufgenommen . .	12
—	Umwälzungen zu Camerino, zu Todi, und Verſuch auf Siena	12
—	Der Herzog von Ferrara zieht alles Verlorne wieder an ſich	13

Jahr Jahr.

1521. 26. December. Eröffnung des Con-
clave; Anſehn des Cardinals Julius
von Medicis 14
— Mitbewerbung des Pompeius Colonna
hindert deſſen Erwählung . . . 15
1522 9. Januar. Unerwartete Erwählung
Hadrians Florent, der den Namen
Hadrians VI. annimmt 16
— Leitung der Kirche während der Ab-
weſenheit des Pabſtes 18
— 21. Januar. Der Cardinal von Me-
dicis kömmt nach Florenz zurück 14
— Er ſchmeichelt der Geſellſchaft der Ru-
cellaiſchen Gärten mit der Hoffnung,
ſeinem Vaterlande die Freyheit wie-
der zu geben 19
— Als er von den Franzoſen nichts mehr
zu fürchten hat, wirft er die Maske
weg 21
— 7. July. Er läßt wegen einer Ver-
ſchwörung gegen ihn zwey florenti-
niſche Republikaner hinrichten, und
verbannt mehrere 22
— Franz des Erſten Vergeudungen, wel-
che deſſen Unternehmungen gegen
die Lombardey ſcheitern machen . 22
— Verderbliche Folgen deſſen, was er,
die franzöſiſchen Könige der Vor-
mundſchaft entzogen zu haben,
nannte 23

Jahr Seite.

1522 Verderbliche Folgen ſeines Mißtrauens gegen die Landwehr, welches Frankreich eines einheimiſchen Fußvolks beraubt 23

— 1. März. Lautrec geht über die Adda und nähert ſich Mailand 25

— Proſper Colonna's und der kaiſerlichen Feldherrn Thätigkeit, um Mailand zu vertheidigen 25

— Tod des M. A. Colonna und des Camillo Trivulzio 27

— Lautrec nimmt Novara, und ſcheitert vor Pavia 27

— Die Schweizer ſeines Heers verlangen, daß er ſich Arona nähere 28

— Beyde Heere leiden gleich an Ausbleiben der Löhnung 29

— Die Schweizer verlangen ungeſtüm Entlaſſung oder Schlacht 29

— Crequy, Herr von Pontdormy rückt aus, um Proſper Colonna an der Bicocca auszukundſchaften . . . 30

— Ungeachtet ſeines Berichts zwingen die Schweizer Lautrec, eine Schlacht zu liefern 31

— 29. April. Anordnungen Lautrec's für die Schlacht an der Bicocca 32

— Die Schweizer greifen an, bevor die andern Heeresabtheilungen auf der Linie angekommen 33

Jahr		Seite.
1522	Die Schweizer, welche die Batterien von vorn angreifen, werden abgetrieben, nachdem ſie 3000 Mann verloren haben	34
—	Die Marſchälle von Foix und von Lautrec werden ebenfalls zurückgeſchlagen	35
—	Die Schweizer ziehn ſich in ihr Land zurück, und Lautrec begiebt ſich an den Hof	36
—	Rechtfertigung Lautrec's, dem Louiſe von Savoyen die ihm vom König beſtimmten Hülfsgelder aufgefangen hatte	37
—	Ueberrumplung Lodi's, und Uebergabe Pizzighitone's an die Kaiſerlichen	38
—	26. May. Vertrag von Cremona, vermöge deſſen Lescüns die Lombardey zu räumen verſpricht . .	39
—	6. July. Der Vertrag wird vollzogen, und die Franzoſen ziehn ſich zurück	40
—	Proſper Colonna zieht nach Genua, um Octavian Fregoſo daraus zu vertreiben	40
—	30. May. Genua wird von den Spaniern überrumpelt und geplündert	41.
—	Herzog von Longueville, der bis nach Villanuova d'Aſti gekommen, zieht ſich zurück	42
—	Bedrückung Italiens durch das kaiſerliche Heer	43

Jahr		Seite.
1522	Die unabhängigen Staaten mit willkührlichen Kriegsſteuern belegt .	43
—	Die Italiäner erwarten ungeduldig die Ankunft des Pabſtes	44
—	29 Auguſt. Hadrian VI. kömmt zu Rom an, nachdem er das Zuſammentreffen mit Karl V. vermieden	45
—	Wiſſen und klöſterliche Tugenden Hadrians VI.	45
—	Die Römer ſehen ihn als Fremdling, Feind der Künſte und Wiſſenſchaften an	46
—	Hadrians VI. Verbeſſerungsentwürfe die den Römern gleichfalls anſtößig ſind	47
—	Peſt zu Florenz und Rom, durch Hadrians VI. Nachläßigkeit verbreitet	47
—	25. December. Soliman der Prächtige bemeiſtert ſich Rhodus . . .	48
1523.	Hadrian VI. verſöhnt die Herzoge von Urbino und Ferrara mit der Kirche	48
—	Der Cardinal Soderini, Miniſter des Pabſts, neigt ſich auf Frankreichs Seite . . , ...	50
—	Soderini's Ungnade, die den Pabſt wieder der kaiſerlichen Parthey zuführt	51
—	14. April. Das Schloß zu Mailand ergiebt ſich an Proſper Colonna .	52
—	Die Republik Venedig wird aufgefor-	

Jahr Seite.

dert, das Bündniß mit Frankreich aufzugeben 53

1523 Die Venetianer wollen nicht Gefahr laufen, in einen Krieg gegen die Türken verwickelt zu werden . . 53

— Ende July. Ihr Bündniß mit dem Kaiſer, deſſen Bruder, und Franz Sforza 54

— Bedingungen dieſes neuen Bündniſſes 55

— 3. Auguſt. Bund zwiſchen Pabſt, Kaiſer, dem engliſchen König, dem Erzherzog von Oeſtreich, den Staaten Mailand, Florenz, Genua, Siena und Lucca 56

— 25. Auguſt. Mordanſchlag des Bonifaz Visconti auf den Herzog von Mailand 58

— Valenza empört ſich, wird aber durch Antonio von Leyva wieder eingenommen 59

— Franz I. verſammelt ein mächtiges Heer, um Italien anzugreifen . . 60

— Heimlicher Haß des Connetable von Bourbon gegen ihn 61

— Verſchwörung Bourbons ſogar gegen Frankreichs Beſtehn 62

— Bourbon täuſcht den König, und flüchtet ſich von Moulins nach Beſançon 64

— Große Zahl Edelleute, die in Bourbons Verſchwörung verwickelt ſind 64

Jahr | Seite.

1523 Franz I. entſagt der Führung ſeines Heers, und giebt den Befehl darüber dem Admiral Bonnivet . . 65
— Der mit Italiens Vertheidigung beauftragte Proſper Colonna iſt an Leib und Geiſt krank 65
— Zaghaftigkeit und vorgeſchützte Zögerungen des Herzogs von Urbino, Feldherrn der Venetianer 67
— Schwäche des kaiſerlichen Heers, das den Teſſin vertheidigen will . . . 67
— 14. Septemb. Das franzöſiſche Heer geht über den Teſſin gegen Mailand zu 68
— Pabſt Hadrian VI. ſtirbt an demſelben Tage, nach einer kurzen Krankheit 68
— Die Römer betrachten ſeinen Tod als eine Befreyung 70

Hundertfünfzehntes Capitel. Wahl Clemens des Siebenten. Unglücklicher Feldzug der Franzoſen in Italien unter dem Admiral Bonnivet; noch unglücklicherer Feldzug Franz des Erſten; dieſer wird in der Schlacht bey Pavia gefangen. 1523—1525 . . 71

Jahr | Seite.

1523 Aufrichtigkeit Hadrians VI. . . . 72
— Sie macht ihn intolerant in der Religion; ſein Verfahren gegen Luther 72

Jahr		Seite.
1523	Seine Strenge gegen die Marrani, bekehrte Juden und Mauren . .	73
—	Er übergab den Cardinälen die weltlichen Geſchäfte, ohne Vertrauen in ſie zu ſetzen	74
—	1. Oktober. Sechs und dreißig Cardinäle treten in's Conclave . . .	74
—	Verſchiedene Bewerber ſtellen ſich in die Reihe	75
—	Das heilige Collegium iſt zwiſchen Julius von Medicis und Pompejus Colonna getheilt	76
—	Pompejus Colonna ſchließt ſich, um den Cardinal Orſini zu beſeitigen, an Medicis	77
—	18. November. Wahl des Julius von Medicis, unter dem Namen Clemens VII.	77
—	Vertrauen der Römer und der Gelehrten auf Clemens VII. . . .	79
—	29. September. Alphons von Eſte bevollmächtigt ſich Reggio's; nach der Erwählung Clemens VII. läßt er jedoch die Waffen ruhn . . .	79
—	Clemens ſendet die Baſtarde Hippolyt und Alexander, mit dem Cardinal von Cortona nach Florenz, um die Republik zu regieren	81
—	14. September. Der Admiral Bonnivet geht über den Teſſin, und	

Jahr		Seite.
beginnt den Feldzug in der Lombardey	82
1523	Bonnivet verliert drey Tage auf den Ufern des Teſſins, und läßt dem Colonna Zeit, Mailand zu befeſtigen	84
—	20. September. Bonnivet rückt bis unter Mailands Mauern vor, und läßt Lodi, Monza und Caravaggio beſetzen	84
—	Mehrere kleine Unfälle nöthigen Bonnivet alle ſeine Truppen wieder zuſammenzuziehn	86
—	27. November. Bonnivet muß ſich nach Biagraſſo zurückziehn . . .	88
—	Bewundernswürdige Talente Proſper Colona's für den Vertheidigungskrieg	88
—	30. December. Er ſtirbt nach einer achtmonathlichen Krankheit . . .	88
1524	Bonnivet ſchickt einen Theil ſeines Fußvolks zurück	89
—	Der Connetable von Bourbon kömmt mit 6000 Landsknechten zu Mailand an	90
—	Februar. Bayard läßt ſich zu Robecco überfallen	92
—	2. März. Pescara läßt das kaiſerliche Heer über den Teſſin gehn, um den Franzoſen in den Rücken zu kommen	93

Jahr		Seite
1524	Bonnivet ſchließt ſich in Novara ein, und die Kaiſerlichen ſuchen ihn zu umzingeln	94
—	Er erhält Verſtärkungen aus Frankreich, der Schweiz und Bünten .	94
—	Johann von Medicis zwingt die Bündner zur Heimkehr	95
—	Die Mailänder nehmen Biagraſſo, leſen aber daſelbſt die Peſt auf .	96
—	Bonnivet entſchließt ſich, den Schweizern, welche zu ſeiner Befreyung bis nach Gattinara gerückt waren, entgegenzugehn	97
—	Anfang Mays. Bonnivet führt des Nachts ſein Heer von Novara nach Romagna an der Seſia	97
—	Er geht über die Seſia, wird aber verwundet, und Vaudemont getödet	98
—	Er vertraut den Befehl dem Bayard, der getödet wird	99
—	Er vollendet ſeinen Rückzug über Ivrea, das Aoſterthal und den St. Bernhard	101
—	Die Franzoſen übergeben Aleſſandria und Lodi, und räumen Italien .	102
—	Wünſche der Italiäner nach dem Siege und ihre Unzufriedenheit mit den kaiſerlichen Miniſtern	102
—	Bourbon dringt in Karl V. und Heinrich VIII. Frankreich anzugreifen .	104

Jahr		Seite.
1524	Bourbon uud Pescara rücken mit 16,000 Mann in die Provence .	106
—	Belagerung Marſeilles, das zum Theil von Italiänern vertheidigt wird	106
—	September. Bourbon und Pescara heben die Belagerung Marſeilles auf, und ziehn ſich ſchnell zurück . .	107
—	Franz I. will den Flüchtigen, ſtatt ſie zu verfolgen, in der Lombardey den Vorſprung abgewinnen	109
—	Franz kannte, gleich wie Bonnivet, die Kriegskunſt nicht	110
—	26. Oktober. Die Franzoſen rücken zu Mailand ein, als die kaiſerlichen darausziehn	112
—	Verwirrung des kaiſerlichen Heers, das ſich nach Lodi zurückzieht . .	113
—	Franz I. verfolgt es nicht, in Folge eines ſonderbaren Begriffs von der Ehre ſeiner Krone	113
—	28. Oktober. Franz I. beginnt die Belagerung Pavia's	115
—	Er verſucht die Gewäſſer des Teſſins abzuleiten, allein Regengüſſe zerſtören ſeine Arbeiten	116
—	Die Verbündeten des Kaiſers fangen an, ſich von demſelben zu trennen	117
—	Clemens VII. ſendet ſeinen Datarius an Franz I. um mit demſelben zu unterhandeln	118

Jahr		Seite.
1524.	Der Pabſt und der venetianiſche Senat verpflichtet ſich zur Neutralität	119
—	Franz I. ſendet den Herzog von Albany mit einem Heere gegen Neapel	120
—	Pescara widerſetzt ſich der Sendung kaiſerlicher Truppen zur Vertheidigung von Neapel	122
—	Albany bringt den Herzog von Ferrara, ſo wie Lucca und Siena zum Bund mit Frankreich zurück . . .	123
—	4. December. Johann von Medicis geht mit der ſchwarzen Bande zur franzöſiſchen Parthey über . . .	123
1525.	Januar. Bourbon führt 12000 Landsknechte aus Teutſchland herbey .	124
—	Noth der Kaiſerlichen wegen Geldmangel; Leyva's Treiben zu Pavia	124
—	Pescara's Heer hat nicht Geld genug um ins Feld zu rücken	126
—	Pescara erhält von ſeinen Soldaten das Verſprechen, noch einen Monat ohne Löhnung zu dienen	127
—	25. Januar. Das kaiſerliche Heer macht ſich auf den Weg nach Pavia	128
—	Alle Feldherrn rathen dem König, die Belagerung Pavia's aufzuheben	129
—	Bonnivet überredet ihn, in ſeinen Linien zu bleiben	130
—	Franz I. zieht ſeine Quartiere zuſammen, und befeſtigt ſie	132

Jahr		Seite.
1525	Stellung der Franzoſen zwiſchen dem Park Mirabello und dem Teſſin .	132
—	30. Januar. Pescara erſtürmt das Fort St. Angelo	133
—	Unfälle des Markgrafen von Saluzzo und Joh. Ludwig Palavicini's .	133
—	Durch einen Angriff auf Cläven zwingt Joh. Jacob Medicis die Bünde, 6000 Bündtner von dem königlichen Heere abzuberufen	134
—	3. Februar. Das kaiſerliche Heer lagert ſich eine Miglie vom Franzöſiſchen	135
—	Pescara ſucht durch Scharmützel ein allgemeines Treffen zu entſpinnen	135
—	20. Februar. Joh. von Medicis wird verwundet und läßt ſich nach Piacenza tragen	136
—	Pescara beſchließt, in den Park zu dringen und auf Mirabello zu ziehn	137
—	25. Februar. Sein Heer rückt zwey Stunden vor Tag in den Park	138
—	Der König beginnt, als er die Kaiſerlichen vorbeyziehn ſieht, die Schlacht	139
—	Die Franzoſen haben im Anfang des Kampfs den Vortheil	140
—	Die Gendarmerie wird von den ſpaniſchen Büchſenſchützen in Unordnung gebracht	141
—	Die Schweizer nehmen die Flucht, und die Landsknechte werden niedergemacht	142

Jahr Seite.

— Der König wird gefangen; ſeine vornehmſten Herren gehen in den Tod 143
— Verlurſt der Franzoſen an Todten und Gefangenen 144
— Die Ueberreſte ihres Heers räumen das Mailändiſche 145

Hundertſechszehntes Capitel. Beſorgniß und Gefahren der italiäniſchen Mächte; Entwurf zu einem Bunde unter denſelben zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit; Pescara geſellt ſich dazu, verräth ſie dann, und beraubt den Herzog von Mailand ſeiner Staaten; Franz I. erlangt durch den Madrider-Vertrag ſeine Freyheit wieder. 1525, 1526. . 147

1525. Die italiäniſchen Mächte fühlen ſich in der Hand des Siegers von Pavia 148
— Heer der Venetianer unter dem Herzog von Urbino 148
— Schwächung der Republik Venedig . 149
— Aehnlichkeiten und Verſchiedenheiten zwiſchen der Regierung des Kirchenſtaats und der von Venedig . . 150
— Untüchtigkeit der Prieſter für die Staatsverwaltung 151
— Schnelles Sinken aller der Kirche unterworfenen Länder 152
— Verlegenheiten, in welche Leo X. Verſchwendung Clemens VII. gebracht hatte 152

Jahr Seite.

1525. Schmutzige und übelangebrachte Sparſamkeit Clemens VII. 153
— Haß des römiſchen Volks gegen Clemens VII. 154
— Unzufriedenheit der Florentiner, und Schmerz über den Verlurſt ihrer Freyheit 155
— Reue des Pabſt und der Venetianer daß ſie ihr Loos von einer Perſon und nicht von einer Nation abhängig gemacht 156
— Die Schlacht bey Pavia hatte Frankreich nicht viel mehr als die Gefangenſchaft des Königs gekoſtet 156
— Ein König hört im Augenblick ſeiner Gefangennehmung auf, König zu ſeyn 157
— Das kaiſerliche Heer außer Stande, ſeine Vortheile zu verfolgen . . 158
— Stäter Geldmangel des Kaiſers. Folge der Unordnungen ſeiner Verwaltung 159
— Franz I. hält, da er nun einmal gefangen iſt, Frankreichs Sache für verloren 160
— Herzog von Albany zieht ſich in die Lehen der Orſini zurück 161
— Die Venetianer ſchlagen Clemens dem VII. einen Bund zur Vertheidigung der italiäniſchen Unabhängigkeit vor 163
— Er giebt lieber den Vorſchlägen der kaiſerlichen Feldherrn Gehör . . 164

Jahr		Seite.
1525.	1. April. Er unterzeichnet zu Rom einen Vertrag zwiſchen dem Kaiſer, dem Herzog von Mailand, den Florentinern und dem Kirchenſtaate	164
—	Ungeheure Kriegsſteuern werden von den kaiſerlichen Feldherrn Italiens Staaten auferlegt	165
—	Nachdem die kaiſerlichen Feldherrn das Geld vom Pabſte erhalten haben; weigern ſie ſich, den mit ihm geſchloſſenen Vertrag zu erfüllen .	166
—	Heuchleriſche Demuth Karls V. im Augenblicke ſeines Siegs . . .	167
—	Seine übertriebenen Forderungen an Franz I.	168
—	Er entfremdet ſich dem Cardinal Wolſey, und mit demſelben dem engliſchen König	169
—	Der Herzog von Albany ſchifft ſich zu Civita Vecchia mit dem Reſt ſeines Heeres ein	170
—	7. Juny. Lannoy überredet Franz I. ſich ohne Vorwiſſen Pescaras und Bourbons nach Spanien einzuſchiffen	171
—	Im Drange, ſeine Freyheit wieder zu erlangen, anerbietet ſich Franz I, Italien dem Kaiſer zu opfern . .	172
—	Die Italiäner laden Frankreich zu einem Bund ein, der Karln zu Franz des Erſten Freylaſſung zwingen ſolle	174

Jahr		Seite.
1525.	Franz Sforza unter dem Druck der kaiſerlichen Miniſter	175
—	Er tritt mit ſeinem Kanzler Moroni in den italiäniſchen Bund . . .	176
—	Moroni verſucht den Markgrafen Pescara für den nämlichen Bund zu gewinnen	177
—	Er bietet ihm im Namen der Ligue die Zuſicherung der Krone von Neapel an	178
—	Moronis Entwurf zur Ueberrumplung des kaiſerlichen Heers dem Pescara mitgetheilt	179
—	Pescara läßt über ſeine Gewiſſensbedenklichkeiten Theologen befragen	180
—	Unterhandlungen des römiſchen Hofs mit Heinrich VIII. von England	181
—	1. July. Unterhandlungen des Biſchofs von Veruli mit den Schweizern	182
—	24. Juny. Die Regentin von Frankreich verſpricht, die Italiäner in ihren Bemühungen für die Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit zu unterſtützen	183
—	Die Herzogin von Alençon giebt die ihr bekannten Entwürfe der Italiäner preis	185
—	Pescara beſchließt, die Verbündeten, welche ihn zum König von Neapel machen wollen, zu verrathen . .	186

Jahr		Seite.
1525.	Auguſt. Franz Sforza erhält die Belehnung mit Mailand unter ſehr ſchweren Bedingungen	187
—	Sforza's Krankheit verzögert die Maßregeln der Verbündeten	188
—	Durch Franz des Erſten Krankheit zu Madrid werden deſſen Unterhandlungen mit dem Kaiſer wieder belebt	189
—	14. October. Pescara legt die Maske ab, und läßt Moroni im Schloß von Novara verhaften	190
—	Pescara läßt ſich vom mailändiſchen Herzog alle Feſtungen ausliefern	191
—	Er umgiebt das Schloß zu Mailand mit Laufgräben, und beginnt deſſen Belagerung	192
—	Der venetianiſche Senat weigert ſich, mit dem Kaiſer zu unterhandeln, ſo lange das Herzogthum Mailand von den Kaiſerlichen beſetzt ſey . . .	193
—	14. November. Die Caſtilianer zeigen dem Connetable von Bourbon ihre Verachtung	194
—	Abſcheu der Italiäner gegen Pescara	195
—	30. November. Pescara ſtirbt zu Mailand	195
—	Bedingungen des zwiſchen Frankreich, England und den italiäniſchen Mächten entworfenen Bundes . .	196
—	Unſchlüſſigkeit Clemens VII., bevor er ihn unterzeichnet	197

Jahr | | Seite.
1525. Niclaus von Schomberg und der Datarius Giberti ſtehen gegeneinander 198
— Neue Vorſchläge des Kaiſers an den Pabſt verſpäten den Abſchluß des Bundes 199
— Er willigte in einen Aufſchub von zwey Monaten, bevor er Verbindlichkeiten eingehe 200
— Grenzenloſe Herrſchſucht Karls V. bey der Unterhandlung mit Frankreich 202
1526. 14. Januar. Vertrag von Madrid; Franz dem I. auferlegte Opfer . 202
— 18. März. Franz I. wird in Freyheit geſetzt, und gegen ſeine beyden Söhne ausgewechſelt 204

Hundertſiebzehntes Capitel. Bund der Italiäner zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit. Sie werden von Frankreich im Stich gelaſſen, und vom Herzog von Urbino ſchlecht bedient; Grauſamkeiten der Kaiſerlichen in der Lombardey. Clemens VII., von den Colonna im Vatican überfallen, muß in einen Vertrag willigen, den er nicht hält. . . 206

1526. Alle Italiäner ſehnen ſich nach Austreibung der Fremdlinge . . . 206
— Grauſamkeiten der Enetbirgiſchen in allen Landſchaften Italiens . . 207
— Die Italiäner wünſchten, da ſie keine

Jahr		Seite.
	Hoffnung zum Frieden hatten, wenigſtens einen volksthümlichen Krieg	209
1526.	Häufige Aufſtände im Mailändiſchen	210
—	Erſchöpfung Karls V, und Verwickelung ſeiner Angelegenheiten . .	210
—	Die Könige von Frankreich und England ſind bereit, die Italiäner zu unterſtützen	211
—	Der kriegriſche Geiſt fehlte der italiäniſchen Nation	212
—	Den italiäniſchen Regierungen fehlte ebenfalls der geiſtige Muth . . .	213
—	Pabſt und Venedig ſchicken Geſandte an Franz I.	214
—	Franz I. erklärt ihnen, daß er ſich durch den Madrider-Vertrag nicht für gebunden halte	214
—	Sein Muth und Ehrgeiz waren jedoch durch das Unglück gelähmt . . .	216
—	22. May. Franz I. verbündet ſich mit Clemens VII., mit den Venetianern und mit Franz Sforza, für Italiens Befreyung	217
—	Aufſtand zu Mailand, und Vergleich zwiſchen den Spaniern und dem Volke	218
—	Juny. Die Truppen der Venetianer und des Kirchenſtaats rücken zu gleicher Zeit an den Po und die Adda vor, als die Verbündeten Werbungen in der Schweiz anſtellen	220

Jahr		Seite.
1526.	Langſamkeit und Ausflüchte Franz I, der mit dem Kaiſer unterhandelt .	221
—	Hugo von Moncada ſucht vergeblich, Clemens VII. von Frankreich zu trennen	222
—	Herzog von Urbino, Anführer des Bundesheers; ſein Charakter, und ſein furchtſames Kriegsſyſtem . .	223
—	Verſpätung der beym päbſtlichen Heere erwarteten Schweizer	224
—	17. Juny. Die Spaniſchen Feldherrn erregen gefliſſentlich einen Aufſtand zu Mailand, um Gelegenheit zur Züchtigung des Volks zu haben .	225
—	Unerträgliche Plackereyen der Kaiſerlichen zu Lodi	226
—	Um derſelben los zu werden, öffnet Ludwig Viſtarini dieſe Stadt dem Bundesheer	227
—	26. Juny. Das päbſtliche Heer vereinigt ſich mit dem des Herzogs von Urbino, und ſeine Anführer dringen in dieſen, auf Mailand loszugehn	228
—	7. July. Scharmützel des Herzogs von Urbino an den Thoren von Mailand	230
—	8. July. Er zieht ſich eilig und während der Nacht zurück	231
—	8. July. Am gleichen Tage wird der Bund in Frankreich, zu Rom und Venedig öffentlich bekannt gemacht	231

Jahr		Seite.
1526.	Anfang des Mißtrauens und Mißvergnügens unter den Verbündeten .	232
—	Trübſal der Mailänder, und ihr ſchrecklicher Druck unter den Spaniern	233
—	Die Mailänder flehen den Schutz des aus Spanien angekommenen Herzogs von Bourbon an . . .	234
—	Bourbon betrügt ſie, und nimmt ihr Geld auf ſein Wort, das er bricht	235
—	17. July. Der Herzog von Mailand ſchickt 300 unnütze Eſſer aus dem Schloß	236
—	22. July. Der Herzog von Urbino ſchlägt ſein Lager zwey Miglien von Mailand auf	237
—	24. July. Franz Sforza ſieht ſich durch völligen Mangel an Lebensmitteln zum Capitulieren gezwungen	238
—	Der Herzog von Mailand begiebt ſich zu den Verbündeten, und wird in den Beſitz von Lodi geſetzt . . .	238
—	Der Pabſt will die dem Kaiſer ergebene Regierung von Siena ändern	239
—	17. Juny. Päbſtliches und florentiniſches Heer vor Siena	239
—	25. July. Dieſes Heer wird durch einen Ausfall von 400 Soldaten in die Flucht gejagt	240
—	Schlechtes Zauder-Syſtem des Herzogs von Urbino	241

Jahr		Seite.
1526.	Die Italiäner mißtrauen dem Könige von Frankreich; Sendung des apoſtoliſchen Nuntius J. B. Sanga zu demſelben	242
—	Die Langſamkeit des franzöſiſchen Königs rührte von ſeiner Nachläßigkeit und Vergnügungsſucht her . . .	244
—	Zu Carthagena wird eine ſpaniſche Flotte ausgerüſtet, um Truppen nach Italien zu führen	245
—	Der Herzog von Urbino wird dringend aufgefordert, Genua zu Lande anzugreifen, während die Bundesflotte dieß von der Seeſeite thue . . .	246
—	6. Auguſt, 23 September. Er belagert und erobert Cremona . . .	247
—	29. Auguſt. Peter Navarro beginnt Genua's Belagerung mit der Bundesflotte	247
—	22. Auguſt. Der Pabſt verſöhnt ſich mit den Colonna, unterzeichnet einen Friedensvertrag mit denſelben, und entläßt ſein Kriegsvolk . .	248
—	Pompejus Colonna hatte dieſen Vertrag nur geſchloſſen, um den Pabſt zu überfallen	249
—	20. September. Pompejus Colonna rückt mit 8000 Mann durch das St. Johann vom Lateran-Thor in Rom ein	250
—	Die Römer weigern ſich, für den Pabſt die Waffen zu ergreifen . .	250

Jahr		Seite.
1526.	Der Vatican und die St. Peters-Kirche von den Colonna geplündert	251
—	Clemens VII., der ſich in die Engelsburg geflüchtet, unterhandelt mit Hugo von Moncada	252
—	Der Pabſt verpflichtet ſich zu einem viermonatlichen Waffenſtillſtand .	252
—	7. October. Guicciardini verläßt mit den päbſtlichen Truppen das Bundesheer, und zieht ſich über den Po zurück	253
—	31. Oct. Der Herzog von Urbino verläßt ſein Lager bey Cremona, um ſich Mailand zu nähern	254
—	Georg Frundsberg ſetzt die Teutſchen in Bewegung, dem kaiſerlichen Heer in Mailand beyzuſtehn	255
—	November. Er betritt Italien mit 13000 Landsknechten	256
—	24. Nov. Johann von Medicis wird bey Borgoforte tödtlich verwundet	257
—	Macchiavelli's Entwurf, Johann von Medicis mit einer Freyſchaar für die italiäniſche Unabhängigkeit kämpfen zu laſſen	258
—	28. Nov. Frundsberg geht über den Po, und rückt dem rechten Ufer deſſelben entlang hinauf . . .	259
—	Bourbon verkauft dem Moroni die Freyheit, und macht ihn zu ſeinem Rathgeber	260

Jahr		Seite.
1526.	Alle Dörfer der Colonna werden von dem päbſtlichen Heere verwüſtet .	261
—	Die Flotte des Vicekönigs ſegelt nach Genua, und ſchlägt ſich mit der des Navarro	262
—	Lannoy ſchifft ſeine Truppen zu Gaeta aus, und tritt mit dem Pabſte in Unterhandlung	263
—	Unter vergeblichen Unterhandlungen geht das Jahr zu Ende	265

Hundertachtzehntes Capitel. Der Connetable von Bourbon führt das kaiſerliche Heer nach Toskana. Nachdem Clemens VII. im Königreich Neapel Vortheile erhalten, läßt er ſich mit dem Vicekönig in einen Vertrag ein; Einnahme und Plünderung Rom's. Florenz macht ſich wieder frey. 1527. 266

Jahr		Seite.
1527.	Die Fortſchritte der Italiäner in der Bildung vergrößerten ihre Leiden unter dem Joch ihrer Unterdrücker	267
—	Der Krieg wird deſto ſchrecklicher, je länger er gedauert hat	267
—	Rohheit des von Bourbon befehligten Kriegsvolks	268
—	Die Forderung der rückſtändigen Löhnung verſchaffte ihnen Freyheit zu allen Ausſchweifungen	269

Jahr Seite.

1527. Es fällt Bourbon ſchwer, ſeine Truppen aus Mailand zu ziehn, und ſie über den Po zu führen 271

— 30. Januar. Mailands Beſatzung geht über den Po, und vereinigt ſich mit Frundsberg 272

— Aufenthalt des Bourbon'ſchen Heers vor Placenza, und Räthe des Herzogs von Ferrara 272

— 20. Hornung. Bourbon ſetzt ſeinen Zug auf der Straße von Bologna fort 273

— Vorhaben des Herzogs von Urbino, Bourbon zwiſchen zwey Heere zu nehmen 274

— 3. Januar, 18. März. Der Herzog von Urbino entfernt ſich von ſeinem Heer, indem er Krankheit verſchützt 275

— Renzo von Ceri und Graf von Vaudemont beſtimmen den Pabſt zum Angriff auf das Königreich Neapel 276

— 31. Januar. Lannoy wird zu Fruſolone vom päbſtlichen Heere überraſcht und geſchlagen 278

— 15. Hornung. Erfolg des Heers und und der Flotte der Verbündeten im Königreich Neapel 279

— Mangel an Kriegszucht im päbſtlichen Heere 279

— Geiz und Finanzverlegenheiten Clemens VII. 280

Jahr		Seite.
1527.	15. März. Die Unternehmung gegen Neapel wird aufgegeben	280
—	17. Hornung. Aufſtand im Heere des Herzogs von Bourbon, von dieſem wieder geſtillt	281
—	5. März. Das venetianiſche Heer geht über den Po, um Bourbon zu folgen	282
—	14 März. Neue Empörung der Kaiſerlichen, durch Geld des Herzogs von Ferrara beſeitigt	282
—	Franz I. hält keines der dem Pabſte gemachten Verſprechen	283
—	Verlegenheit und Klemme des Pabſtes	284
—	15. März. Clemens VII. unterzeichnet einen achtmonatlichen Waffenſtillſtand mit dem Vicekönig . :	285
—	Clemens mißkennt die Gefahr, mit der Bourbon ihn bedrohte . . .	286
—	Seine große Unklugheit, indem er bey Annäherung dieſes Heers die Waffen ans den Händen legte .	287
—	31. März. Bourbon erklärt, er nehme den Waffenſtillſtand nicht an, und zieht vorwärts	289
—	Unſchlüſſigkeit Bourbons, bevor er über die Apenninen geht . . .	290
—	Der Vicekönig kommt bis Florenz, um Bourbon aufzuhalten	291
—	15—25. April. Bourbon geht über die Apenninen und rückt in das obere Arno-Thal	292

Jahr Seite.

1527. 26. April. Die Florentiner verlangen von ihrer Regierung Waffen . 293
— Aufſtand der Florentiner 295
— Sie verſichern ſich nicht zu rechter Zeit der Thore 296
— Die Medicis kehren mit dem Herzog von Urbino und dem Markgrafen von Saluzzo in die Stadt zurück 296
— Die Inſurgenten unterwerfen ſich, und erhalten Amneſtie 297
— Der Herzog von Urbino verlangt, daß die Florentiner in eignem Namen zur Ligue treten, und daß ſie ihm Montefeltro zurückgeben . . 297
— 20. April. Bourbon zieht in großen Tagreiſen aus der Nähe von Arezzo nach Rom 299
— 5. May. Er kömmt mit ſeinem Heere vor Rom an 299
— Renzo von Ceri und Martin du Bellay werden mit Roms Vertheidigung beauftragt . . 300
— 5 May. Vertrauen Clemens VII., als er Bourbon's Aufforderung erhält 302
— 6. May. Bourbon wird getödtet, indem er in der Nähe des Janiculums ſtürmt 303
— Der Borgo von Rom wird von den Teutſchen und Spaniern erſtürmt 305
— Clemens VII. flüchtet ſich aus dem Vatican nach der Engelsburg . . 305

Jahr		Seite.
1527.	Plünderung des Borgo von Rom, des Vaticans und des Traſtevere	308
—	Das kaiſerliche Heer geht über die Tiber, und fängt an, Rom zu plündern	308
—	Grauſames Verfahren des ſiegreichen Heers	309
—	8. May. Ankunft des Pompejus Colonna mit ſeinen Lehnsleuten .	311
—	6. May. Graf Rangoni kömmt bey der Salario-Brücke an, um Rom zu retten	312
—	16. May. Der Herzog von Urbino langt mit dem venetianiſchen Heer zu Orvieto an	312
—	Er weigert ſich, die Kaiſerlichen anzugreifen, wenn er nicht mächtige Verſtärkung an Schweizern erhalte .	314
—	Er nähert ſich Rom, zieht ſich aber ſogleich wieder zurück	315
—	6. Juny. Capitulation des Pabſtes, welcher Gefangener der Kaiſerlichen bleibt	316
—	Die entferntern Landſchaften und Städte weigern ſich, der Capitulation nachzukommen	317
—	5. Juny. Modena vom Herzog von Ferrara, Ravenna und Cervia von den Venetianern genommen . .	317
—	Clemens VII. hängt mehr an ſeiner Oberherrlichkeit über Florenz, als an der über den Kirchenſtaat . .	318

Jahr Seite.

1527. Ungeheure Ausgaben, zu denen Clemens VII. die Florentiner gezwungen 319

— 12. May. Die angeſehnſten Bürger von Florenz fordern den Cardinal von Cortona auf, ihrer Republik die Freyheit zurückzugeben . . . 320

— Philipp Strozzi und deſſen Gemahlin, Clariſſa von Medicis, ſchließen ſich an die Freyheitsparthey 321

— Der Cardinal von Cortona capitulirt mit der republikaniſchen Parthey . 323

— 17. May. Die Medicis verlaſſen Florenz 324

— Die Balia ſtellt die volksthümliche Verfaſſung wieder her, und legt ihre Gewalt nieder 324

— 21. May. Der große Rath verſammelt ſich wiederum, und wählt Volksbehörden 326

— Tod des Niklaus Macchiavelli . . 327

Hundertneunzehntes Capitel. Lautrec führt ein franzöſiſches Heer vor Neapel, und ſchließt dieſe Stadt ein; Sieg ſeiner Flotte über die ſpaniſche; Krankheit in ſeinem Lager; ſein Tod und Capitulation ſeines Heers. Andreas Doria geht zur kaiſerlichen Parthey

über, und ändert die Regierung zu Genua ab. 1527, 1528. 329

Jahr		Seite.
1527.	Die Könige ſehen im ſechszehnten Jahrhundert die Kriege, in die ſie ſich einlaſſen, eben ſo wenig, als die Päbſte im vierzehnten . . .	330
—	Karl V. kannte die Trübſale nicht, die er in ſeinen Ländern und in Italien verurſacht hatte	331
—	Heinrich VIII. nahm nur inſofern Theil am Krieg, daß er Beyſteuern gab	332
—	Franz I. war, bis zur Schlacht bey Pavia, ebenfalls taub gegen die Klagen der Völker geweſen . .	332
—	Das Unglück hatte ſeinen Charakter geändert, aber nicht gebeſſert . .	333
—	Der Kaiſer und die Verbündeten mußten den Frieden gleich wünſchen	335
—	2. Auguſt. Karl V. ſucht ſich über die Plünderung Roms und die Gefangennehmung des Pabſtes zu rechtfertigen	336
—	18. Auguſt. Vertrag von Amiens zwiſchen Franz I. und Heinrich VIII, um den Kaiſer zur Loslaſſung des Pabſtes und der Söhne des franzöſiſchen Königs zu zwingen . .	337
—	Die freygebliebenen Cardinäle verſammeln ſich zu Parma, um über die Befreyung ihres Hauptes zu berathen	337

Jahr		Seite.
1527.	Die Peſt bricht in Italien aus, und trifft beſonders die Stadt Rom .	338
—	Ende Septembers. Tod Karls von Lannoy; das kaiſerliche Heer iſt zu Rom ohne Haupt	339
—	Dieſes Heer breitet ſich über die römiſche Landſchaft und Umbrien aus	339
—	Die Peſt dringt in die Engelsburg unter die Wache des Pabſtes . .	340
—	Seinen mißhandelten und bedrohten Geiſeln gelingt die Flucht . . .	341
—	31. October. Neue Uebereinkunft mit dem Pabſte, welche dieſem einige Friſt zur Zahlung ſeines Löſegelds gewährt	342
—	30. Juny. Lautrec verläßt den franzöſiſchen Hof, um ſich an die Spitze des neuen italiäniſchen Heers zu ſtellen	343
—	Auguſt. Lautrec erobert das Schloß Bosco im Aleſſandriniſchen . . .	345
—	Andreas Doria beginnt mit ſeiner Flotte wiederum die Einſchließung Genua's	345
—	Anfangs Auguſt. Genua unterwirft ſich dem franzöſiſchen König . .	346
—	Lautrec bemächtigt ſich Aleſſandriens, und ſtellt dieſe Stadt dem Herzog von Mailand wieder zu	348
—	28. September. Lautrec täuſcht Ant. von Leyva, und greift Pavia an .	349

Jahr | Seite.

1527. 1. October. Einnahme und Plünderung Pavia's durch die Franzoſen 350
— Lautrec weigert ſich, die Eroberung der Lombardey zu vollenden, und macht ſich nach dem ſüdlichen Italien auf den Weg 351
— Ausſöhnung des Herzogs von Ferrara mit Frankreich. Sein Sohn heyrathet Renata, Tochter Ludwig XII. 351
— Die Republik Florenz knüpft ihr Bündniß mit Frankreich enger . 353
— 7. December. Erneuerung der Ligue zu Mantua 353
— 9. Dec. Der Pabſt entkömmt aus der Engelsburg, am Abend vor dem Tage, an dem er in Freyheit geſetzt werden ſollte 354

1528. Januar. Clemens VII. empfängt zu Orvieto die Geſandten Frankreichs und Englands, und macht allen Partheyen Hoffnung 355
— 21. Januar. Die Geſandten Frankreichs und Englands erklären zu Burgos Karl V. den Krieg, und werden verhaftet 356
— 28. März, 24. Juny. Gegenſeitige Ausforderungen des franzöſiſchen Königs und des Kaiſers . . . 357
— Februar. Lautrec geht über den Tronto, und rückt in die Abruzzen ein 358
— Fortſchritte Lautrecs in den Abruzzen,

Jahr Seite.

mit Hülfe der Venetianer und Florentiner 359

1528. Lautrecs Heer bleibt unvollſtändig, und der König ſendet ihm das Geld nicht, das er ihm verſprochen . . 358

— 17. Februar. Der Prinz von Orange zieht mit dem Gelde, das ihm der Pabſt ſendet, das kaiſerliche Heer aus Rom 361

— Mitte März. Die beyden Heere ſtehen ſich zwiſchen Troja und Luceria gegenüber 362

— 21. März. Der Prinz von Orange zieht ſich von Troja auf Neapel zurück 363

— Peter Navarro widerſetzt ſich deſſen Verfolgung, bevor man Melphi eingenommen habe 364

— 23. März. Einnahme und Plünderung Melphi's durch die Franzoſen 365

— Eroberungen Lautrec's und der Venetianer in Apulien 366

— Mitte April. Lautrec rückt in die Terra di Lavoro, und unterwirft mehrere Städte 367

— 1. May. Er lagert ſich vor Neapel, auf dem Poggio-Reale 367

— Lautrec beſchließt, Neapel durch Einſchließung anzugreifen 368

— Eine große Anzahl Neapolitaner ergreift die franzöſiſche Parthey . . 369

Jahr		Seite.
1528.	Die Belagerten fühlen Mangel an Wein und Mehl	370
—	22. May. Horaz Baglioni, Oberſt der ſchwarzen Banden, kömmt um. Hugo von Pepoli tritt an deſſen Stelle	370
—	Hugo von Moncada will die genueſiſche Flotte, welche vor Neapel kreuzte, überfallen	371
—	28. May. Seeſchlacht vor Capo d'Orco, im Meerbuſen von Salerno . .	372
—	Vernichtung der kaiſerlichen Flotte durch Philippino Doria	374
—	10. Juny. Der venetianiſche Admiral, Peter Lando, kömmt vor Neapel an	376
—	Krankheiten unter den Belagerern und Belagerten	377
—	15. Juny. Tod des päbſtlichen Nuntius und des venetianiſchen Proveditors	378
—	Der König von Frankreich und der Kaiſer rüſten Unterſtützungen für ihre Heere in Italien	379
—	10. May. Der Herzog von Braunſchweig zieht von Trient aus mit 10000 Landsknechten in die Lombardey	379
—	July. Nach ſchrecklichen Grauſamkeiten zerſtreut ſich ſein Heer, und er kehrt nach Teutſchland zurück .	381
—	Unerträglicher Druck der Mailänder, unter Antonio von Leyva . . .	382

Jahr | Seite.

1528. Auguſt. Saint-Paul rückt mit etwa 10,000 Mann in die Lombardey . 383
— September. Er erſtürmt Pavia, das die Franzoſen hatten überfallen laſſen 384
— Unzufriedenheit des Andreas Doria in ſeinen Verhältniſſen mit Frankreich 385
— Franz I. nimmt keine Rückſicht auf die Freyheiten der Genueſer . . 386
— 30. Juny. Der Vertrag Doria's mit Frankreich geht zu Ende, und er will ihn nicht erneuern 387
— July. Andreas Doria zieht ſich mit ſeinen Galeeren nach Lerici zurück, während Barbeſieux den Befehl über die franzöſiſchen übernimmt . . . 388
— 20. July. Doria bietet dem Kaiſer ſeine Dienſte an, unter der Bedingung, daß dieſer die Freyheit ſeiner Vaterſtadt anerkenne 389
— Doria's Anſicht über ſeinen eigenen Abfall 390
— 18. July. Barbeſieux kömmt mit der franzöſiſchen Flotte vor Neapel an 392
— Lautrec wird krank; er ſendet Renzo von Ceri, für ihn Werbungen in den Abruzzen anzuſtellen . . . 393
— 2. Auguſt. Große Schwäche, zu der das franzöſiſche Heer durch Krankheit geſunken iſt 394

Jahr		Seite.
1528.	16. Aug. Tod Lautrec's; der Markgraf von Saluzzo übernimmt den Befehl über das franzöſiſche Heer	396
—	29. Aug. Der Markgraf will den Rückzug auf Averſa bewerkſtelligen	397
—	Die Hälfte des Heers wird durch die kaiſerliche Reiterey verſprengt . .	398
—	30. Auguſt. Der Prinz von Orange greift die Franzoſen, die ſich zurückgezogen haben, in Averſa an . .	398
—	Capua öffnet dem Fabrizio Maramaldo und den Calabreſen die Thore .	399
—	Der Markgraf von Saluzzo capitulirt zu Averſa für die Reſte ſeines Heers	400
—	Die Spanier laſſen die franzöſiſchen Gefangenen in den Stallungen della Madalena zu Grunde gehn . . .	400
—	Vernichtung der ſchwarzen Banden durch die Belagerung von Neapel und die Capitulation von Averſa	401
—	Tod des Markgrafen von Saluzzo und Peter Navarro's	402
—	Hinrichtungen zu Neapel und in den Landſchaften auf Befehl des Prinzen von Orange	403
—	Der Krieg dauert noch einige Zeit in Apulien und in Calabrien fort .	404
—	Andreas Doria ſegelt mit ſeiner Flotte nach Genua, um ſeine Vaterſtadt wieder frey zu machen	405

Jahr Seite.

1528. 12. September. Doria's Truppen werden in Genua aufgenommen, und die Umwälzung geſchieht ohne Blutvergießen 405

— Caſtelletto und Savona ergeben ſich den Genueſern, welche erſteres ſchleifen, und den Hafen des letztern ausfüllen 407

Hundertzwanzigſtes Capitel. Neue Verfaſſungen der Republiken Genua und Florenz. Die italiäniſche Unabhängigkeit wird von Clemens VII. und Franz I. in den Verträgen von Barcelona und Cambray aufgeopfert. Krönung Karls V. zu Bologna und Knechtſchaft Italiens. 1528—1530. Seite. 408

Jahr Seite.

1528. Die neuen Verfaſſungen von Genua und Florenz wurden mitten in ſchrecklichen Unglücksfällen entworfen 409

— Die zwölf Reformatoren von Genua ſind mit Beruhigung der Stadt und Verſöhnung der Partheyen beauftragt 410

— Der Senat vertraut ihnen die Sorge an, die Verfaſſung umzuſchmelzen 411

— Andreas Doria ſchlägt die ihm von

Jahr		Seite.
	Karl V. angetragene Herrſchaft über Genua aus	411
1528.	Der Genueſiſche Ehrkitzel knüpft ſich an Namen, welche die Feindſchaften verewigen	412
—	Adoption einer Familie durch eine andere, welches zu Genua unter dem Namen „Herbergen“ ſtatt hatte .	413
—	Die Reformatoren erklären alle genueſiſchen Activbürger für Edelleute und gleichen Rechts	414
—	Sie vertheilen dieſelben in 28 Herbergen oder Adoptivfamilien . .	414
—	Die Vertheilung der Genueſer in Herbergen wurde, nach 48jähriger Dauer durch das Vermittlungsgeſetz vom 17. März 1576 unterdrückt	416
—	Großer Rath der genueſiſchen Edelleute als Wahlkörper	416
—	Bildung des jährlichen Senats aus dem Dogen und der Signoria . .	417
—	Genua's Verfaſſung iſt rein ariſtokratiſch	417
—	Dieſe Ariſtokratie war jedoch nicht ſo ausſchließend als die venetianiſche	418
—	Die florentiniſche Verfaſſung neigt zur Ariſtokratie	419
—	Das Bürgerrecht auf die beſchränkt, welche es von ihren Voreltern geerbt	420
—	Eintheilung der Staatsbürger in meh-	

Jahr Seite.

rere Claſſen, von denen eine einzi-
ge die Gewalt beſaß 421
1528. 2500 Bürger herrſchten über eine Million Unterthanen, allein wenigſtens in volksthümlichen Formen . 422
— Niklaus Capponi will, nebſt den Großen, die Oligarchie verengern . . 423
— Balthaſar Carducci widerſetzt ſich demſelben, an der Spitze der Volksparthey 423
— Dante von Caſtiglione zerſtört die Bildſäulen und Wappen der Medicis 424
— Niklaus Capponi vereinigt die Mediceiſche Parthey, oder die Palleschi, mit den Schülern des Savonarola, oder den Piagnoni 425
1522—1527. Peſt zu Florenz 426
1527. Auguſt. Es wird unmöglich, den großen Rath zu verſammeln . . 427
1528. 9. Februar. Niklaus läßt Jeſus Chriſtus zum immerwährenden König von Florenz ausrufen 429
— 10. Juny. Capponi als Gonfalonier auf das folgende Jahr beſtätigt . 429
— Bildung der Vierziger als Gericht für politiſche Vergehn 430
— Direkte Auflage auf das bewegliche Vermögen, von zwanzig Beauftragten beſorgt 431
— Bildung der Rathhaus-Wache aus 300 Jünglingen 433

Jahr		Seite.
1528.	6. November. Bildung der Stadtwache aus 4000 Bürgern . . .	433
—	Anhänglichkeit der Florentiner an die franzöſiſche Nation, weswegen ſie im heil. Bund verharren . . .	435
—	Unterhandlungen des Andreas Doria mit Ludwig Alamanni, um Florenz mit dem Kaiſer zu verſöhnen . .	436
—	Die Florentiner verwerfen deſſen Vorſchläge	437
—	Unordnung des Heeres von Bourbon, Grafen von Saint-Paul, in der Lombardey	438
1529.	Saint-Paul nähert ſich, nebſt den Herzogen von Urbino und Mailand, der Stadt Mailand, findet ſich aber zum Angriff auf dieſelbe zu ſchwach	440
—	21. Juny. Saint-Paul wird zu Landriano von Antonio de Leyva überfallen und gefangen	441
—	7. July. Louiſe von Savoyen und Margreth von Oeſtreich vereinigen ſich zu Cambray, um den Frieden zu unterhandeln	442
—	Franz I. ſucht die Verbündeten zu überreden, daß er ihre Intereſſen wahren werde	443
—	Clemens VII. ſucht ebenfalls, Franz I. zu täuſchen	444
—	Clemens VII. grollt den Venetianern, dem Herzog von Ferrara und den Florentinern	445

Jahr Seite.

1529. Die Fortſchritte der Türken ſowohl, als der Proteſtanten in Teutſchland machen Karl V. den Frieden wünſchenswerth 447

— 20. Juny. Friedens- und Bundes-Vertrag zu Barcelona zwiſchen Kaiſer und Pabſt 448

— 10. Januar. Ernennung Hippolyt's von Medicis zum Cardinal; Alexander iſt zum Haupte des mediceiſchen Hauſes beſtimmt . . . 449

— 5. Auguſt. Vertrag von Cambray oder Damenfriede zwiſchen Franz I. und Karl V. 450

— Franz I. überläßt die Florentiner und die Venetianer völlig der Rache des Kaiſers 450

— Er opfert ebenſo die Herzoge von Mailand und Ferrara, die Orſini und Fregoſi, und alle Anhänger des Hauſes Anjou in Neapel . . 451

— Dagegen wahrt Karl V. in dieſem Vertrage die Intereſſen aller ſeiner Verbündeten 453

— Durch die Preisgebung ſeiner Verbündeten erlangt Franz I. vortheilhaftere Bedingungen für ſich ſelber 453

— Franz I. ſucht bis an's Ende die Florentiner zu täuſchen 455

— Karl V. beſchickt den Andreas Doria nach Barcelona, um auf deſſen Galeeren nach Italien überzuſetzen . 456

Jahr Seite.

1529. 29. July. Karl V. ſchifft ſich zu Barcelona ein, und ſteigt den 12. Auguſt zu Genua an's Land . . 456

— Zahlreiches Heer des Kaiſers, welches den Friedensvertrag in Ausführung bringen ſoll 457

— Die Verbündeten bereiten ſich, die Waffen in der Hand mit ihm zu unterhandeln 458

— Der ungriſche Krieg und eigne Erſchöpfung beſtimmen Karln V., mit ihnen zu unterhandeln 458

— Einzig die Florentiner ſchließt er vom Frieden aus 459

— Die Verbündeten vermeiden jedes Gefecht mit dem Kaiſer, indem ſie fortfahren, ſich zu vertheidigen . 460

— 5. November. Pabſt und Kaiſer ſprechen ſich zu Bologna 461

— 28. Nov. Franz Sforza begiebt ſich auch nach Bologna, um zu unterhandeln 462

— 23. December. Friedensvertrag Karls mit Sforza, und läſtige Bedingungen, unter denen er ihm das Herzogthum Mailand wieder zuſtellt . 463

1529—1535. Unglückliche Regierung des Franz Sforza, der kinderlos ſtirbt 464

1529. 23. Dec. Friedensvertrag des Kaiſers mit den Venetianern . . . 465

1530. 2. März. Alphons von Eſte begiebt

Jahr Seite

ſich ebenfalls nach Bologna, um zu unterhandeln 466

1530. 21. März. Der Pabſt und der Herzog von Ferrara unterwerfen ſich dem Entſcheid der kaiſerl. Kammer 467

1531. 21. April. Spruch Karls V., welcher dem Haus Eſte Ferrara als Lehen der Kirche, und Modena und Reggio als Reichs-Lehen zuſichert 468

1530. 25. März. Die Markgrafſchaft Mantua zu Gunſten Friedrichs von Gonzaga in ein Herzogthum verwandelt 469

— Herzog Karl III. von Savoyen ſchließt ſich ganz an den Kaiſer 469

— Die Republiken Genua, Siena und Lucca unterwerfen ſich dem Kaiſer ganz und gar 470

— Alle Heere Karls V. vereinigen ſich, indem ſie das übrige Italien verlaſſen, um Florenz 471

— 22. Februar, 24. März. Karl V. empfängt zu Bologna aus den Händen des Pabſtes die beyden Kronen der Lombardey und des Reichs . 472

— Seitdem war die Gewalt Karls V. in Italien unumſchränkter als diejenige Karls des Großen oder Otto's geweſen 473

*

Jahr		Seite.
1530.	Die Italiäner hatten aufgehört, als unabhängige Nation zu beſtehn .	474
—	April. Karl V. geht nach Teutſchland, indem er Italien in Knechtſchaft hinterläßt	476

In demſelben Verlage iſt unter andern erſchienen:

Aletheia durch Ernſt Münch. (Bruchſtücke der Ueberſetzung von Ulr. Huttens lateiniſchen Schriften. Vaterländiſche Gedichte von verſchiedenen Verfaſſern.) 8. geh. 1822 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Briefe eines reiſenden Franzoſen (Risbeck's) über Deutſchland, an ſeinen Bruder in Paris. 3te Ausg. mit Anmerkungen und Nachträgen des franzöſiſchen Verfaſſers. 2 Bde. 8. 1805. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

— — deutſcher Gelehrten, aus Gleims literariſchem Nachlaſſe. Herausgegeben von W. Körte. 3 Bde. 8. Schreibpap. 1804—1806. 6 Rthlr. 10 gr. oder 11 fl. 33 kr.

Der erſte Band auch unter dem Titel: Briefe der Schweizer: Bodmer, Sulzer, Geßner. 1 Rthlr. 20 gr. od. 3 fl. 18 kr.

Der zweite und dritte Band unter dem Titel, Briefe zwiſchen Gleim, Heinſe und Johann von Müller. 4 Rthlr. 14 gr. oder 8 fl. 15 kr.

Cicero's, M. T., ſämmtliche Briefe, überſetzt und erläutert von C. M. Wieland. gr. 8. 7 Bde. 1808 — 21. Druckpapier. 15 Rthlr. oder 27 fl. Schrbpapr. 17 Rthlr. 3 gr. oder 30 fl. 48 kr.

Eclogae poëtarum veterum latinorum in usum Gymnasiorum. Insunt A. Persii satyrae tres integrae. 8. maj. 1822. 1 Rthlr. 3 gr. od. 2 fl.

Eichholz, J., neue Briefe über Italien oder Schilderung der Einwohner von Venedig, Neapel und Florenz u. ſ. w., in Hinſicht auf Charakter und Kultur des Geiſtes. 4 Bde. 8. 1806—11. 4 Rthlr. 7 gr. oder 7 fl. 42 kr.

Fernow, C. L., römiſche Studien; 3 Bde. mit Canova's Portrait von Lips. 8. Schreibp. 1806. 6 Rthlr. 18 gr. oder 12 fl. 9 kr.

Geßners, Sal., ſämmtliche radirte Blätter; 2 Foliobände auf fein Velinpap. 70 Rthlr. od. 126 fl.

— — Gouache-Gemälde und Lavis-Zeichnungen, radirt durch C. W. Kolbe, 6 Hefte. gr. Fol. 25 Blätter. 20 Rthlr. o[illegible]r 36 fl.

Harfengrüße aus Deutſchland u. der Schwei[illegible] Durch A. L. Follen, nebſt Kupf.; und Muſik von Creuzer, Nägeli u. a. gr. 12. 1823. geb. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl. 15 kr.

Helvetia. Denkwürdigkeiten für die XXII. Freiſtaaten der Schweiz. Eidgenoſſenſchaft. Geſammelt

und herausgeg. von J. A. Balthaſar. Jahrgang 1823. 4 Hfte. Aarau. geh. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr. (Dieſe Zeitſchrift wird fortgeſetzt.)

Molieres Luſtſpiele und Poſſen, für die deutſche Bühne bearbeitet, von H. Zſchokke; mit Titelvignetten von Lips. 6 Bände. Schreibpap. 1805 und 1807. 5 Rthlr. oder 9 fl.

Muſeum, attiſches; herausgegeben von C. M. Wieland, 4 Bde. compl. 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr.

— — neues attiſches; herausgeg. v. C. M. Wieland, J. J. Hottinger und Fr. Jakobs; 2 Bde. complet 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr.

Rationalismus, Supranaturalismus, Tradition, Scription und Kanon; von D. Schultheß und Profeſſor v. Orelli. gr. 8. 1822. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Rehfues, T. J., Gemälde von Neapel; mit einem illum. Kupfer, 3 Bdchn. 8. 1808. 2 Rthlr. 28 gr. od. 4 fl. 52 kr.

— — Briefe aus Italien während der Jahre 1801, 1802, 1803, 1804, 1805. mit mancherley Beylagen, 4 Bde. 8. 1809—1810. 6 Rthlr. 6 gr. oder 11 fl. 15 kr.

Santa Roſa über die piemonteſiſche Revolution. gr. 8. Glarus. 15 gr. oder 1 fl.

Sismonde-Sismondi, J. C. L., Geſchichte der italieniſchen Freyſtaaten im Mittelalter. Aus d. Franz. 15 Bde. 1809—24. 21 Rthlr. 8 gr. od. 38 fl. 24 kr.

Troxler, D., philoſophiſche Rechtslehre der Natur u. des Geſetzes mit Rückſicht auf d. Irrlehren d. Liberalität u. Legitimität. gr. 8. 1 Rth. 3 gr. od. 2 fl.

— — Fürſt und Volk, nach Buchanan's und Miltons Lehre; 2te Aufl. gr. 8. Aarau 1821 (in Commiſſion). 10 gr. oder 45 kr.

Vögelins Geſchichte der Schweiz. Eidgenoſſenſchaft in 3 Bänden. 1r u. 2r Band. gr. 8. 1820—22. 2 Rthlr. 8 gr. oder 3 fl. 48 kr.

Zſchokke, H., Geſchichte vom Kampf und Untergang der ſchweizeriſchen Berg- u. Waldkantone, beſonders des alten eidgenöſſiſchen Kantons Schwyz. 8. 1801. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Zwingli, M. U., Lebensbeſchreibung von J. C. Heß. Aus dem Franzöſiſchen nebſt einem literariſchen hiſtoriſchen Anhang von L. Uſteri, mit von Lips geſt. Portrait. 8. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

— — ſämmtl. Schriften im Auszuge; herausgeg. v. Uſteri u. Vögelin. gr. 8. 2 Bde. 4 Abthl. 1819—20. Herabgeſ. Preis 3 Rthlr. 12 gr. od. 6 fl. 45 kr.

Sismondi, Jean-Charles-Léonard Simonde <<de>>,

Geschichte der italienischen Freistaaten im Mittelalter

Bd.: 15

Zürich (1823)

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.ital.o.7(12#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11687039-5